

ZUKUNFTSINITIATIVE

STARKE KOMMUNEN STARKES LAND



»Lange Leben im Dorf«

Bestandsanalyse und Handlungsempfehlungen für die
Verbandsgemeinden Westerburg und Wallmerod



Verbandsgemeinde
Wallmerod



Verbandsgemeinde
Westerburg



www.lebenimdorf.de www.waellerland.de



gefördert durch das
Ministerium des Innern, für Sport
und Infrastruktur Rheinland-Pfalz



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM
DES INNERN, FÜR SPORT
UND INFRASTRUKTUR

Ansprechpartner:

Timo Heyn, Katrin Wilbert, Johanna Neuhoff (empirica)
Friedrich Hachenberg, Thomas Zellmer (Stadt-Land-plus)

Projektnummer:
2013165

Datum:
Mai 2015

starkekommunen-rlp.de

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Hintergrund	1
2.	Management Summary	2
3.	Analyse der Wohn- und Lebenssituation im Alter im Wäller Land	9
3.1	Demografische Entwicklung	9
3.1.1	Einwohnerentwicklung und Haushalte	9
3.1.2	Wanderungen	13
3.1.3	Altersstruktur	18
3.1.4	Zukünftige Bevölkerungsentwicklung	20
3.2	Aktuelle Wohnsituation und zukünftige Wohnwünsche der Älteren	23
3.2.1	Wohnungsbestand	23
3.2.2	Bautätigkeit	25
3.2.3	Wohnsituation	28
3.2.4	Wohnwünsche	34
3.3	Gesundheit, Beratung und Pflege	39
3.3.1	Pflegebedarf und künftige Entwicklung	39
3.3.2	Pflegeinfrastruktur	43
3.3.3	Medizinische Grundversorgung	49
3.3.4	Wohnortnahe Dienstleistungen	54
3.3.5	Informations- und Beratungsangebote	55
3.4	Nahversorgung und Einkaufsmöglichkeiten	58
3.5	Mobilität	61
3.6	Kultur- und Freizeitangebote	65
3.7	Bürgerschaftliches Engagement	68
4.	Handlungsempfehlungen	73
4.1	Zielsetzung	73
4.2	Querschnittsthema: Mobilität	74
4.3	Handlungsfeld: Wohnen und Haushalt	76
4.4	Handlungsfeld: Einkaufen und Nahversorgung	81
4.5	Handlungsfeld: Teilhabe und soziale Einbindung	82
4.6	Handlungsfeld: Gesundheitsversorgung und Betreuung	86
5.	Abgeleitete Projektideen	89
6.	Anhang	94
6.1	Ergänzende Sekundärstatistiken	94

6.1.1	Demografische Entwicklungen	94
6.1.1.1	Einwohnerentwicklung und Haushalte	94
6.1.1.2	Wanderungen	98
6.1.1.3	Altersstruktur	104
6.1.1.4	Zukünftige Bevölkerungsentwicklung	109
6.1.2	Bautätigkeit	109
6.2	Bürgerumfrage 55+	110
6.2.1	Erhebung	110
6.2.2	Fragebogen	111
6.2.3	Informationen zur Grundgesamtheit	126
6.2.4	Ergebnisse Bürgerumfrage 55+	127
6.3	Interviewpartner	157

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Einwohnerzahl der Ortsgemeinden in der Verbandsgemeinde Wallmerod (2012)	9
Abbildung 2:	Einwohnerzahl der Ortsgemeinden/Stadt in der Verbandsgemeinde Westerburg (2012)	10
Abbildung 3:	Entwicklung der Einwohnerzahl in den VG Wallmerod und VG Westerburg im Vergleich (Index: 1990 = 100)	11
Abbildung 4:	Bevölkerungssalden in der VG Wallmerod (1990 - 2012)	12
Abbildung 5:	Bevölkerungssalden in der VG Westerburg (1990 - 2012)	12
Abbildung 6:	Wanderungssalden der VG Wallmerod nach Quelle/Ziel (2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	14
Abbildung 7:	Wanderungssalden der VG Westerburg nach Quelle/Ziel (2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	15
Abbildung 8:	Wanderungsströme der älteren Bevölkerung von und in die VG Wallmerod (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	16
Abbildung 9:	Wanderungsströme der älteren Bevölkerung von und in die VG Westerburg (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	17
Abbildung 10:	Altersstruktur VG Wallmerod und VG Westerburg im Vergleich (2005, 2012)	19
Abbildung 11:	Altenquotient in der VG Wallmerod im Vergleich (1990 und 2012)	19
Abbildung 12:	Altenquotient in der VG Westerburg im Vergleich (1990 und 2012)	20
Abbildung 13:	Dritte Bevölkerungsvorausberechnung (mittlere Variante) 2010-2030: VG Wallmerod, VG Westerburg, Westerwaldkreis	21
Abbildung 14:	Bevölkerung nach Altersklassen in der VG Wallmerod (2010 und 2030)	22
Abbildung 15:	Bevölkerung nach Altersklassen in der VG Westerburg (2010 und 2030)	23
Abbildung 16:	Wohnungsbestand nach Wohnflächengrößen	24
Abbildung 17:	Wohnungsbestand nach Baualtersklassen	24
Abbildung 18:	Fertiggestellte Wohnungen (insgesamt) je 1.000 Einwohner im Vergleich	25
Abbildung 19:	Baufertigstellungen in der VG Wallmerod: Neubau – Anzahl Wohnungen in EZFH und MFH	26
Abbildung 20:	Baufertigstellungen in der VG Westerburg: Neubau – Anzahl Wohnungen in EZFH und MFH	26
Abbildung 21:	Bauintensität VG Wallmerod	27
Abbildung 22:	Bauintensität VG Westerburg	27
Abbildung 23:	Haushaltstypen und ihre Wohnformen	29
Abbildung 24:	Umbaubereitschaft nach Altersgruppen	31
Abbildung 25:	Gründe für nicht geplanten Umbau	32
Abbildung 26:	Sonstige Gründe für nicht geplanten Umbau	32
Abbildung 27:	Eignung des Wohnortes für ältere Menschen	33

Abbildung 28:	Vorstellbare Wohnformen bei Gesundheit	35
Abbildung 29:	Überlegungen zum Wegzug	37
Abbildung 30:	Vorstellbare Wohnformen bei Hilfs-/ Pflegebedürftigkeit	38
Abbildung 31:	Pflegebedürftige Leistungsempfänger nach dem SGB XI im Rahmen der Pflegeversicherung im Westerwaldkreis	40
Abbildung 32:	Pflegebedürftige und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen nach Altersgruppen	41
Abbildung 33:	Pflegebedürftige (ab 60 Jahren) 2007-2050 „Demografische Variante“*	42
Abbildung 34:	Schätzung der Pflegebedürftigen insgesamt 2011-2030 „Demografische Variante“*	42
Abbildung 35:	Stationäre Pflegeeinrichtungen 2014	44
Abbildung 36:	Versorgungssituation mit vollstationären Pflegeplätzen im Wäller Land im Vergleich zum Westerwaldkreis	44
Abbildung 37:	Kurzzeit- und teilstationäre Pflegeeinrichtungen	45
Abbildung 38:	Sonstige Wohneinrichtungen für Ältere	46
Abbildung 39:	Pflegeinfrastruktur	48
Abbildung 40:	Freipraktizierende Ärzte und Zahnärzte je 1.000 Einwohner im Vergleich (Stand 2013)	50
Abbildung 41:	Altersstruktur der Haus- und Fachärzte, Psychotherapeuten in den Verbandsgemeinden Wallmerod und Westerburg (Stand 30.06.2014)	51
Abbildung 42:	Medizinische Infrastruktur	52
Abbildung 43:	Zufriedenheit mit der medizinischen Versorgung im Wäller Land	53
Abbildung 44:	Zukunftssorgen der Befragten	54
Abbildung 45:	Anlaufstellen bei Fragen zum Thema Älter werden	57
Abbildung 46:	Bekanntheitsgrad unterschiedlicher Beratungs- und Informationsangebote	58
Abbildung 47:	Übersicht über Nahversorgungsangebote in den Ortsgemeinden	58
Abbildung 48:	Nahversorgung und Einkaufsmöglichkeiten laut Bürgermeisterbefragung 2014/59	
Abbildung 49:	Anzahl der Buslinien in den Ortsgemeinden des Wäller Lands	62
Abbildung 50:	Anzahl der Buslinien außerhalb Schultagen in den Ortsgemeinden des Wäller Lands	63
Abbildung 51:	Aussagen zur eigenen Mobilität	65
Abbildung 52:	Freizeitangebote für Senioren in den Ortsgemeinden	66
Abbildung 53:	Vermisste Kultur- und Freizeitangebote in der Gemeinde nach Alter	68
Abbildung 54:	Bürgerschaftliches Engagement im Bereich Senioren im Wäller Land	69
Abbildung 55:	Bedingungen für ein ehrenamtliches Engagement	72
Abbildung 56:	Entwicklung der Einwohnerzahl (absolut und prozentual) in den Ortsgemeinden der VG Wallmerod (2005 - 2012)	94
Abbildung 57:	Entwicklung der Einwohnerzahl (absolut und prozentual) in den Ortsgemeinden der VG Westerburg (2005 - 2012)	95

Abbildung 58:	Bevölkerungssalden im Westerwaldkreis (1990 - 2012)	95
Abbildung 59:	Bevölkerungssalden in Rheinland-Pfalz (1990 - 2012)	96
Abbildung 60:	Haushalte nach Haushaltsgröße (Anzahl Personen)	96
Abbildung 61:	Haushalte nach Haushaltstyp	97
Abbildung 62:	Seniorenhaushalte	97
Abbildung 63:	Wanderungsströme von und in die VG Wallmerod (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	98
Abbildung 64:	Wanderungsströme von und in die VG Westerburg (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	99
Abbildung 65:	Wanderungsströme von und in die VG Wallmerod nach Altersgruppen (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	100
Abbildung 66:	Wanderungsströme von und in die VG Westerburg nach Altersgruppen (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	101
Abbildung 67:	Wanderungssalden der älteren Bevölkerung von der VG Wallmerod nach Quelle/Ziel (2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	102
Abbildung 68:	Wanderungssalden der älteren Bevölkerung von der VG Westerburg nach Quelle/Ziel (2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)	103
Abbildung 69:	Veränderung (absolut und prozentual) der Einwohnerzahl in der VG Wallmerod (1990 - 2012)	104
Abbildung 70:	Veränderung (absolut und prozentual) der Einwohnerzahl in der VG Westerburg (1990 - 2012)	104
Abbildung 71:	Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Wallmerod (1)	105
Abbildung 72:	Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Wallmerod (2)	105
Abbildung 73:	Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Wallmerod (3)	106
Abbildung 74:	Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Westerburg (1)	106
Abbildung 75:	Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Westerburg (2)	107
Abbildung 76:	Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Westerburg (3)	107
Abbildung 77:	Alt-Jung-Quotient in der VG Wallmerod im Vergleich (1990 und 2012)	108
Abbildung 78:	Alt-Jung-Quotient in der VG Westerburg im Vergleich (1990 und 2012)	108
Abbildung 79:	Altersstruktur im Jahr 2030 im Vergleich	109
Abbildung 80:	Fertiggestellte Wohnungen (EZFH) je 1.000 Einwohner im Vergleich	109
Abbildung 81:	Fertiggestellte Wohnungen (MFH) je 1.000 Einwohner im Vergleich	110
Abbildung 82:	Wohnort	126
Abbildung 83:	Altersklassen in den Verbandsgemeinden	127
Abbildung 84:	Wohndauer	128
Abbildung 85:	Alter	128
Abbildung 86:	Geschlecht	128
Abbildung 87:	Geburtsland	128
Abbildung 88:	Geburtsland bei ausländischer Herkunft	129

Abbildung 89:	Herkunft	129
Abbildung 90:	Positionierung auf dem Arbeitsmarkt	129
Abbildung 91:	Kinder	130
Abbildung 92:	Anzahl der Kinder	130
Abbildung 93:	Wohnort der Kinder	130
Abbildung 94:	Bezugspunkte für Fragen zum Thema Älter werden, Pflege oder Betreuungs- / Hilfeleistungen	131
Abbildung 95:	Bekanntheit bestimmter Beratungs- / Informationsangebote	131
Abbildung 96:	Sonstige bekannte Beratungs- / Informationsangebote	131
Abbildung 97:	Sinnhaftigkeit einer zentralen Anlaufstelle für Ältere auf der Verbandsgemeindeebene	132
Abbildung 98:	Pflegestufe und gesundheitliche Einschränkungen	132
Abbildung 99:	Stärke der gesundheitlichen Einschränkungen / Grad der Behinderung	132
Abbildung 100:	Art der körperlichen Einschränkungen	133
Abbildung 101:	Derzeitige Unterstützung eines Familienmitgliedes	133
Abbildung 102:	Unterstützte Familienmitglieder	134
Abbildung 103:	Unterstützung eines Familienmitgliedes mit Pflegestufe	134
Abbildung 104:	Fehlende Unterstützungsmöglichkeiten bei der Unter-stützung / Pflege eines Familienmitgliedes	134
Abbildung 105:	Sonstige fehlende Unterstützungsmöglichkeiten	135
Abbildung 106:	Erhaltene Beratung oder Unterstützungsangebote	135
Abbildung 107:	Art erhaltener Beratung oder Unterstützungsangebote	135
Abbildung 108:	Träger der Unterstützungsangebote	136
Abbildung 109:	Bewertung der medizinischen Versorgung in der Region	136
Abbildung 110:	Aktuelle Wohnsituation	136
Abbildung 111:	Art des bewohnten Hauses	136
Abbildung 112:	Informationen zur Haushaltsgröße	137
Abbildung 113:	Präzisierung des Haushaltstyps „mit anderen“	137
Abbildung 114:	Zustand des bewohnten Hauses / der Wohnung	137
Abbildung 115:	Teilweise barrierefreie Umrüstung	137
Abbildung 116:	Sonstige getätigte Umrüstungsmaßnahmen	138
Abbildung 117:	Zurechtkommen mit Wohnverhältnissen	138
Abbildung 118:	Probleme mit jetzigen Wohnverhältnissen	138
Abbildung 119:	Beabsichtigter barrierefreier Um- / Neubau	138
Abbildung 120:	Beabsichtigte Maßnahmen beim Umbau	139
Abbildung 121:	Gründe für keinen Um- / Neubau	139
Abbildung 122:	Sonstige Gründe für keinen Um- / Neubau	139

Abbildung 123: Wegzugsgedanken im Alter	140
Abbildung 124: Gründe und Ziele des überlegten Wegzugs	140
Abbildung 125: Gründe und Ziele des sicheren Wegzugs	141
Abbildung 126: Beurteilung der Eignung des Wohnortes für ältere Menschen	142
Abbildung 127: Bei Gesundheit vorstellbare Wohnformen im Alter	142
Abbildung 128: Bei Gesundheit sonstige Wohnformen im Alter vorstellbar	143
Abbildung 129: Vorstellbarer frühzeitiger Wechsel in eine andere Wohnform vor gesundheitlichen Einschränkungen	143
Abbildung 130: Bei Pflegebedürftigkeit vorstellbare Wohnformen im Alter	143
Abbildung 131: Bei Pflegebedürftigkeit sonstige Wohnformen im Alter vorstellbar	144
Abbildung 132: Besitz und regelmäßige Nutzung eines Autos	144
Abbildung 133: Überwiegende Nutzung verschiedener Verkehrsmittel zum Einkauf / Arztbesuch	144
Abbildung 134: Aussagen zur Mobilität der Befragten	145
Abbildung 135: Besorgungen des täglichen Bedarfs	145
Abbildung 136: Aufgesuchte Mobile Märkte zum Einkauf von Dingen des täglichen Bedarfs	145
Abbildung 137: Wünsche zur Verbesserung der Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs	146
Abbildung 138: Vermisste Kultur- und Freizeitangebote in der Gemeinde	147
Abbildung 139: Sonstige vermisste Kultur- und Freizeitangebote	147
Abbildung 140: Besitz eine Internet-Anschlusses	148
Abbildung 141: Zweck der Nutzung des Internets / neuer Medien	148
Abbildung 142: Ehrenamtliche Teilnahme an einem organisierten Projekt „Junge helfen Alten und Alte helfen Jungen“ vorstellbar	148
Abbildung 143: Angebote zur aktiven Mithilfe	149
Abbildung 144: Gewünschte Angebote zur eigenen Nutzung	150
Abbildung 145: Gründe zur Nichtteilnahme an einem organisierten Projekt	150
Abbildung 146: Bedingungen für ehrenamtliche Tätigkeiten	151
Abbildung 147: Maximale wöchentliche Stundenzahl für ehrenamtliche Tätigkeiten	151
Abbildung 148: Sonstige Bedingungen für ehrenamtliche Tätigkeiten	151
Abbildung 149: Derzeitig bereits geleistete Hilfe oder Unterstützung für andere	152
Abbildung 150: Art derzeitig bereits geleisteter Hilfe oder Unterstützung	152
Abbildung 151: Empfänger der Hilfe oder Unterstützung	153
Abbildung 152: Zukunftssorgen der Befragten	153
Abbildung 153: Art der Zukunftssorgen der Befragten	154
Abbildung 154: Bewährte Angebote im Seniorenbereich	155
Abbildung 155: Empfehlungen für Änderungen im Seniorenbereich	156

1. Hintergrund

Zur Anpassung der erforderlichen Angebote und Infrastruktur an die Bedürfnisse einer älter werdenden Bewohnerschaft in den Verbandsgemeinden Wallmerod und Westerbург wurde eine konzeptionelle Grundlage erarbeitet. Das Handlungskonzept „Lange Leben im Dorf“ wird das bestehende Konzept „Leben im Dorf“ erweitern. Ausgehend von der umfassenden Analyse der regionalen und örtlichen Situation der älteren Menschen werden geeignete Handlungsansätze im Modellraum definiert. Im Ergebnis werden Handlungsbedarfe abgeleitet und konkrete Ansätze und Projektideen entwickelt.

Hintergrund

In der Analyse kamen dabei unterschiedliche Methoden zum Einsatz.

Methodisches Vorgehen

- Auswertung statistischer Daten (u.a. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Zensus 2011 – Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz)
- Auswertung des Sozialportals Rheinland-Pfalz
- Auswertung vorliegender Studien (u.a. Pflegestrukturplan für den Westerwaldkreis 2013, Rheinland-Pfalz 2050 – Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Pflegebedarf)
- Telefon- und Internet-Recherchen
- Strukturierte Einzel- oder Gruppengespräche mit 17 Schlüsselpersonen (vgl. Kap. 6.3)
- Umfrage unter den 45 Kommunen des Wäller Lands („Bürgermeisterumfrage“)
- Repräsentative Umfrage unter den 55 bis 80-Jährigen im Wäller Land („Bürgerumfrage 55+“)
- Diskussion der Handlungsansätze und Priorisierung von Projektvorschlägen im Rahmen des Beteiligungsmarktes auf der Halbzeitbilanz am 22.03.2015

Die unterschiedlichen empirischen Ergebnisse werden nicht getrennt nach Methode ausgewertet, sondern fließen in eine gemeinsame Analyse nach Lebenssituationen und Handlungsfeldern in das Handlungskonzept ein. Ergänzende statistische Auswertungen sowie alle Einzelauswertungen der Bürgerumfrage 55+ sind nochmal separat im Anhang dargestellt.

2. Management Summary

Rahmenbedingungen im Wäller Land

Eine zentrale Herausforderung für die Gemeinden im Wäller Land ist eine langfristige Anpassung an die längst begonnene aber zukünftig noch stärker spürbare Veränderung der Altersstruktur der Wohnbevölkerung. Der Übergang der besonders geburtenstarken Altersjahrgänge in die Ruhestandsphase steht erst noch bevor, während die rückläufige Entwicklung der Geburten und damit der Rückgang jüngerer Personen schon längst eingesetzt haben. Zudem wird diese ungleiche Entwicklung der Altersjahrgänge in den Gemeinden des Wäller Lands nicht durch Wanderungsgewinne junger Menschen ausgeglichen.

**Herausforderung:
demografischer
Wandel**

Die zukünftige Entwicklung lässt sich unter den Schlagworten „weniger, älter und pflegebedürftiger“ zusammenfassen. Die Einwohnerentwicklung wird auch bis 2030 laut Aussage des Statistischen Landesamtes weiter rückläufig sein. Für die VG Wallmerod geht man zwischen 2010 und 2030 von einem Rückgang von -6 % aus, für die VG Westerbürg von -10 %. Gleichzeitig werden die Einwohner nicht nur weniger, sondern auch älter. Bis 2030 werden die Über-65-Jährigen in der VG Wallmerod um fast 50 % zunehmen. In der VG Westerbürg wird der Anteil der Älteren um rd. $\frac{1}{4}$ zunehmen. Mit dem Mehr an Älteren geht natürlich auch ein steigender Anteil an Pflegebedürftigen einher. Für das Wäller Land kann man davon ausgehen, dass bis 2030 die Anzahl der Pflegebedürftigen um 30 % bis 43 % zunehmen wird. Im Jahr 2030 wird dann rd. jeder 4. Einwohner des Wäller Landes älter als 65 Jahre sein und knapp jeder 20. Einwohner ist pflegebedürftig.

**Weniger, älter und
pflegebedürftiger**

Hinzu kommt, dass die künftige Zunahme älterer Menschen im Wäller Land aus statistischen Gründen bisher voraussichtlich noch unterschätzt wird. In den vergangenen Jahren gab es viele Fortzüge älterer Menschen aus dem Wäller Land in andere Gemeinden des Westerwaldkreises – insbesondere in stationäre Pflegeeinrichtungen. Ausschlaggebend ist die Angebotsdichte der Einrichtungen außerhalb der beiden Verbandsgemeinden, die auch gegenwärtig noch Aufnahmekapazitäten haben. Allerdings wird der starke Zuwachs älterer Menschen und der daran gekoppelte Nachfragezuwachs in mittlerer Frist dazu führen, dass alleine aus Kapazitätsgründen ältere Menschen aus dem Wäller Land nicht mehr in dem gleichen Ausmaß in umliegende Gemeinden des Westerwaldkreises ziehen können. Wenn zudem künftig die politische Zielsetzung und daran geknüpfte Strategien hinzu kommen, dass es älteren Menschen im Wäller Land besser ermöglicht werden soll, auch vor Ort im Alter selbstbestimmt leben zu können, wird der Anteil wegziehender älterer Menschen künftig geringer sein.

**Zunahme der älteren
Menschen im
Wäller Land bisher
unterschätzt**

Bei insgesamt rückläufiger Einwohnerentwicklung dünnt die Nachfrage nach Infrastruktur (z.B. dem Nahverkehr) oder Dienstleistungen (z.B. dem Einzelhandel) aus. Aus wirtschaftlichen Zwängen konzentrieren sich Versorgungsangebote stärker auf wenige Standorte (nur noch 45% der Ortsgemeinden im Wäller Land verfügen über permanente Einzelhandelsangebote) und Angebote in der Fläche werden nicht ausgebaut oder sogar zurückgefahren (z.B. verkehrliche Verbindungen und Taktung

**Bei gleichzeitiger
Ausdünnung der
vorhandenen Infra-
struktur**

oftmals unzureichend). Am stärksten betroffen sind die Einwohner, deren Mobilität eingeschränkt ist, darunter häufig ältere Menschen.

Die traditionell engen räumlichen familiären Netze weichen in den letzten Jahrzehnten auch im ländlichen Raum stärker auf. Auch hier ist die ansteigende berufliche räumliche Mobilität gut ausgebildeter junger Menschen die Hauptursache. Zukünftig wird die räumliche Nähe von (Groß-)Eltern und Kindern weiter abnehmen. Betroffen sind insbesondere die Personengruppen, die auf familiäre Unterstützung angewiesen sind, neben Eltern mit Kleinkindern sind es meist ältere Menschen, nicht nur mit Blick auf die Bewältigung des Alltags, sondern auch hinsichtlich emotionaler Zuwendung.

Diese langfristigen Veränderungen im Wäller Land sind absehbar weder umkehrbar noch sind sie dramatisch, da es eine typische Entwicklung ist, die in vielen ländlichen Räumen, z.T. noch deutlich ausgeprägter als im Wäller Land, erfolgt. Dennoch führen die dargestellten Rahmenbedingungen dazu, dass ein langes und eigenständiges Leben im Dorf schwieriger wird, wenn der Bedarf an Unterstützung bei einem gleichzeitigen Ausdünnen der Angebote und Infrastruktur vor Ort zunimmt.

Querschnittsthema: Mobilität

Dem Thema Mobilität kommt eine besondere Bedeutung zu. Laut Bürgerumfrage 55+ besitzen insgesamt 85% der Befragten ein Auto und fahren dieses auch regelmäßig. Von den Befragten, die ein eigenes Auto besitzen, nutzen dieses auch 100% zum Einkaufen und für den Arztbesuch. Ein Viertel der Befragten kann diese Dinge zu Fuß erledigen (vorwiegend Befragte, die in größeren Ortsgemeinden mit mehr als 600 EW leben) und rd. 15% werden von Nachbarn bzw. Familie gefahren. Der Bus oder das Taxi spielen so gut wie keine Rolle (jeweils unter 5%). Die Mehrheit der Befragten (82%) fühlt sich derzeit – vor allem mit dem eigenen Auto – noch ausreichend mobil, um überall hinzukommen. Allerdings sind mehr als ein Drittel bereits heute besorgt, da sie nicht wissen wie sie sich ohne das eigene Auto versorgen sollen.

Die ÖPNV-Versorgung als Alternative zum eigenen Auto ist bereits heute unzureichend: Nur 24 % aller Gemeinden haben drei oder mehr Buslinien, in rund 10% der Gemeinden verkehrt ausschließlich Schulverkehr und auch die Bushaltestellen liegen laut Expertenaussagen so, dass sie von Älteren oft nur über lange Wege erreichbar sind. Dementsprechend werden die öffentlichen Verkehrsmittel im Wäller Land aus Sicht der Älteren als eher schlecht bewertet. Knapp 50 % beurteilen den ÖPNV als schlecht bzw. sehr schlecht. Aufgrund der hohen Abhängigkeit vom eigenen Auto und der schlechten ÖPNV-Anbindung muss über neue Mobilitätskonzepte für immobile Ältere nachgedacht werden.

Handlungsfeld: Wohnen und Haushalt

Die zentrale Erkenntnis der Bürgerumfrage 55+ ist, dass die Älteren im Wäller Land so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben möchten. So geben 88 % der Befragten an ihre bevorzugte Wohnform im Alter sei das eigene Haus

Weitere Abnahme der Unterstützung durch familiäre Netze

Hintergrund und Fragestellung der Analyse

Mobilität hauptsächlich über eigenes Auto

ÖPNV-Anbindung unzureichend

Leben in den eigenen vier Wänden klare Priorität

bzw. die eigene Wohnung. Das ändert sich kaum, wenn man davon ausgeht, pflege- oder hilfsbedürftig zu sein; ein Leben in den eigenen vier Wänden ist auch dann für 61 % der Befragten gut vorstellbar. Ein weiteres zentrales Ergebnis ist die starke Verbundenheit mit dem eigenen Dorf. 2/3 der Befragten schätzen die Dorfgemeinschaft als sehr gut bis gut ein. Bei der Bewertung alternativer Wohnformen wird außerdem ein besonderer Wert auf Privatheit und Selbständigkeit gelegt (z.B. eigene abgeschlossene Wohneinheit). Für das Wohnen im Alter bedeutet das: Am liebsten in den eigenen vier Wänden, möglichst im eigenen Dorf und wenn das nicht mehr möglich ist, dann zumindest so privat und eigenständig wie möglich.

Gleichzeitig sind aber nicht alle Voraussetzungen für das lange Leben in den eigenen vier Wänden erfüllt, denn rd. 90 % der befragten Älteren leben in Ein- und Zweifamilienhäusern, die aber laut Bürgermeisterumfrage nur zu rd. 1 % barrierefrei bzw. teilweise barrierefrei sind. Es gibt demnach einen großen Bedarf an einem altersgerechten Umbau der Häuser. Dieser ist auch für gut ein 1/3 der Befragten vorstellbar. Allerdings sind sich viele unsicher, welche Maßnahmen sinnvoll, baulich machbar und finanzierbar sind. Hier besteht ein Informations- und Beratungsdefizit.

Gleichzeitig wird derzeit die Unterstützung im Alltag größtenteils noch durch die Familie und Kinder gewährleistet. Diese Möglichkeit wird tendenziell abnehmen. Bereits heute geben 38 % der Befragten an, dass kein Kind in der näheren Umgebung wohnt. Gleichzeitig zeigt sich bei den bereits pflegenden Angehörigen, dass Hilfeleistungen im Alltag fehlen. Hierzu zählt die Entlastung durch Tagespflegeplätze, die laut 11 % der Befragten fehlen.

Wenn der große Wunsch der Befragten angestrebt werden soll, das Leben in den eigenen vier Wänden so lange wie möglich zu realisieren, ergeben sich im Themenbereich „Wohnen und Haushalt“ allerdings eine Reihe von Handlungsbedarfen:

- Körperlich fitte Menschen sollten sich proaktiv um den altersgerechten Umbau Ihrer Immobilie bemühen. Die Kommunen können dies durch Beratungsleistungen und finanzielle Anreize unterstützen.
- Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen müssen auf eine Unterstützung für die Haushaltsführung zurückgreifen können – zeitlich begrenzt und nur als Teilleistungen oder auch dauerhaft. Denn in vielen Fällen wird die Familie nicht die gesamte Alltagsorganisation übernehmen können. Sollte die Familie doch einen Teil der Pflege und Alltagsunterstützung übernehmen, bedarf es eines Ausbaus der Tagespflegeangebote, um die pflegenden Angehörigen zu entlasten.

**Voraussetzungen
hierfür nicht erfüllt**

**Handlungsbedarfe
für ein langes Leben
in den eigenen vier
Wänden und in der
vertrauten Dorfge-
meinschaft**

- Wenn das Wohnen in den eigenen vier Wänden trotz aller Unterstützungsleistungen nicht möglich ist, müssten Angebote im Dorf vorhanden sein – nach dem Motto: wenn nicht zuhause, dann wenigstens im Dorf in der vertrauten Umgebung. Dazu gehören neue Wohnformen wie Betreutes Wohnen, Pflegewohngemeinschaften etc. Weiterhin sollten auch die Betreiber gehalten sein, die Lebensqualität in Seniorenheimen, zu verbessern. Neuere Konzepte (so genannte vierte Generation der Pflegeeinrichtungen) sind darauf bedacht, auch im stationären Bereich möglichst viele Momente einer häuslichen Alltagsgestaltung und eines Familienlebens zu imitieren bzw. integrieren.

Handlungsfeld: Einkaufen und Nahversorgung

In vielen Ortsgemeinden ist die Versorgung mit Mitteln des täglichen Bedarfs ohne Auto nicht mehr möglich: Nur 45 % der Ortsgemeinden hat ein permanentes Versorgungsangebot z.B. in Form eines Ladens, einer Bäckerei oder einer Metzgerei. Weitere 13 % sind mobil versorgt; die Bürger der restlichen Ortsgemeinden können sich überhaupt nicht mehr im eigenen Ort versorgen. Gleichzeitig ist das ÖPNV-Angebot zur Erreichung der Angebote unzureichend. Rd. 40% der Befragten bewerten die Versorgungssituation demnach mit schlecht oder sehr schlecht. Solange man mit dem eigenen Auto mobil ist, kann man sich zwar problemlos versorgen; allerdings weiß ein Drittel der Befragten nicht, wie sie sich ohne Auto versorgen sollen. Denn auch die ÖPNV-Verbindung zur Erreichung von Einkaufsmöglichkeiten wird von knapp 50% der Befragten mit schlecht bis sehr schlecht bewertet.

Versorgung des täglichen Bedarfs in den Ortsgemeinden unzureichend

Da nicht in jedem Ort ein Supermarkt wirtschaftlich rentabel betrieben werden kann, erfordert die Situation eine differenzierte Herangehensweise. Für (auto)mobile Menschen ist kein Handlungsbedarf erkennbar. Für Personen, die nicht mehr selbst Autofahren können, muss die mobile Versorgung ausgebaut werden: Entweder wird dabei die Ware vor Ort gebracht (z.B. über mobile Versorger, mobile Märkte, Bringdienste wie Online-Angebote oder auch „Essen auf Rädern“) oder die Menschen werden zu den Einkaufsmöglichkeiten gebracht (z.B. mit einem Einkaufsbus oder über die Organisation von Fahrgemeinschaften). Letzteres wird i.d.R. von den Menschen bevorzugt, da Einkaufen die Gelegenheit bietet, am sozialen Leben teilzuhaben und somit über das Beschaffen von Waren hinausgeht. Dabei sind die nicht mobilen Menschen auf nachbarschaftliche Hilfen oder ehrenamtliche Initiativen angewiesen.

Leben im Dorf durch Zugang zur Grundversorgung ermöglichen

Handlungsfeld: Teilhabe und soziale Einbindung

Im Bereich Teilhabe und soziale Einbindung gibt es bereits eine Reihe von Angeboten im Wäller Land: So haben 78 % der Gemeinden regelmäßige Angebote für Senioren. Auch 44 % der Befragten vermissen keine weiteren Kultur- und Freizeitangebote. Allerdings vermissen 36 % gemütliche Treffpunkte wie z.B. Generationentreffs. Auch stehen die vorhandenen ehrenamtlichen Dienste und Netzwerke nicht flächendeckend zur Verfügung. Neben der Angebotssituation, die derzeit noch positiv eingestuft wird, bestehen aber auch Risiken: Die Kultur- und Freizeitangebote sind überwiegend ehrenamtlich organisiert. Die Erfahrungen zeigen, dass die Engagier-

Angebote noch zufriedenstellend, aber zukünftige Risiken

ten irgendwann an ihre Grenzen stoßen und es häufig schwierig ist, „Nachwuchs“ für die Netzwerke zu akquirieren. In diesem Fall kommt es nicht selten zum Wegbrechen der Angebote. Es fehlt ein professionelles Management der ehrenamtlich Tätigen.

Weiterhin können weniger mobile Menschen oft nicht an den Angeboten teilnehmen. Es fehlt an Hol- und Bringdiensten. Und nicht zuletzt sind bestehende ehrenamtliche Initiativen wie die Westerburger Heinzelmännchen nicht ausreichend bekannt bzw. weisen nur eine geringe Reichweite auf. Auch ist es für viele Ältere ein Problem, Hilfe von Dritten anzunehmen. Hier muss mit kleinen Schritten nach und nach ein (persönliches) Vertrauensverhältnis aufgebaut werden.

Gleichzeitig gibt es aber auch ein großes Potenzial im Wäller Land: Viele Befragte wollen oder engagieren sich bereits ehrenamtlich. Die Hälfte der Befragten unterstützen bereits andere Menschen – überwiegend Familienangehörige und 1/3 der Befragten ist interessiert, an einem ehrenamtlich organisierten Projekt mitzuwirken. Für das ehrenamtliche Engagement gelten aber aus Sicht der Befragten zwei wichtige Voraussetzungen: Die persönliche Flexibilität der Ehrenamtler muss erhalten bleiben und eine zentrale Anlaufstelle sollte die Tätigkeiten koordinieren.

Ehrenamtliche Tätigkeiten und Initiativen können viele Angebote, die es in den Orten nicht mehr gibt, ersetzen oder ergänzen. Hier gilt es, dieses Potential zu nutzen, um das Hauptziel – das qualitätsvolle Leben im Dorf – zu ermöglichen. Die „fitten“ Senioren sollten deshalb ihr ehrenamtliches Engagement vermehrt einbringen können. Um diese „Geber“ zu gewinnen, benötigt man eine örtliche Koordinierungs- und Ansprechperson sowie flexible Rahmenbedingungen, damit die Dorfgemeinschaft auch mobilisiert werden kann. Die Aktivierung und Vernetzung der „Geber“ und „Nehmer“ ist auf lokaler Ebene einfacher umzusetzen, da die Bereitschaft, einem Bekannten oder Nachbarn aus der eigenen Gemeinde unkompliziert zu helfen größer ist als einer unbekannt Person aus der Verbandsgemeinde oder dem noch größeren „Wäller Land“. So stößt auch die auf Ebene des Westerwaldkreises angesiedelte Ehrenamtsbörse auf wenig Resonanz.

Von großer Bedeutung für eine funktionierende Kommunikation und die Einbindung in die Dorfgemeinschaft – insbesondere für mobilitätseingeschränkte Personen – sind einerseits lokale Treffpunkte und andererseits die Mitnahme zu anderen Angeboten. Hierzu sollten auch vorhandene Angebote wie ehrenamtliche Fahrdienste bekannter gemacht und weitere Mobilitätsdienste ausgebaut werden. Um eine soziale Teilhabe der gesundheitlich stark eingeschränkten Älteren weiterhin zu gewährleisten, sollten die bereits bestehenden ehrenamtlichen Besuchsdienste ausgeweitet werden. Gleichzeitig sollte man diese Nehmergruppe ermutigen, diese Hilfe auch anzunehmen.

**Qualitätsvolles
Leben im Dorf durch
ehrenamtliche
Angebote
ermöglichen**

Handlungsfeld: Gesundheit und Betreuung

Im Bereich Gesundheit und Betreuung ist bereits heute zu erkennen, dass das Wäller Land schlechter aufgestellt ist als der Westerwaldkreis. Die medizinische Versorgung (Anzahl der freipraktizierenden Ärzte und Zahnärzte) liegt derzeit mit 1,3 niedergelassenen Ärzten je 1.000 EW in der VG Westerbürg und mit 0,9 in der VG Wallmerod deutlich unter dem Landesdurchschnitt von etwa 2,1 und dem Durchschnitt im Westerwaldkreis von 1,7. Zusätzlich zeigt die Altersstruktur der Haus- und Fachärzte sowie Psychotherapeuten, dass bereits über 80 % der Ärzte 50 Jahre oder älter ist. Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung liegt der Altersmedian der ausscheidenden Ärzte in Rheinland-Pfalz zwischen den Jahren 2006-2010 bei 60 Jahren.

Kurzfristige Nachfolgeproblematik in der hausärztlichen Versorgung

Gleichzeitig ist allgemein eine geringe Nachfrage nach ärztlichen oder psychotherapeutischen Kassensitzen auf dem Land festzustellen. In vielen Fällen ist deshalb zu befürchten, dass es zu einer Nachfolgeproblematik kommen wird und Arztpraxen ersatzlos geschlossen werden. Zusätzlich konzentrieren sich die Angebote auf wenige Gemeinden. So sind z.B. 50 % aller Ärzte, Zahnärzte und Apotheken in Westerbürg zu finden. Noch ist die Zufriedenheit mit der medizinischen Versorgung hoch. 84 % der Befragten sind mit der hausärztlichen Versorgung zufrieden oder eher zufrieden. Die fachärztliche Versorgung wird bereits schlechter bewertet: Nur noch 56 % sind hiermit zufrieden oder eher zufrieden. Allerdings befürchten auch die Befragten, dass die medizinische Versorgung sich in Zukunft verschlechtert. 58% der Befragten machen sich mittlere bzw. viele Sorgen um die medizinische Versorgung in Zukunft. Nicht zuletzt ist auch hier die Erreichbarkeit der Hausärzte mit dem ÖPNV bereits ein großes Problem: 2/3 der Befragten sind eher unzufrieden oder unzufrieden mit der ÖPNV-Anbindung. Das heutige Versorgungsniveau steht mittelfristig in Frage, wobei die Einwohner am stärksten betroffen sind, die am häufigsten auf medizinische Unterstützung angewiesen sind, darunter überdurchschnittlich häufig ältere Menschen.

Auch hier gilt: Solange die Mobilität mit dem (eigenen) Auto möglich ist, wird keine spezielle Unterstützung erforderlich. Mobilitätseingeschränkten Personen sollten Arztbesuche durch ehrenamtliche Bringdienste, einen Patientenbus oder einen Begleitservice ermöglicht werden. Gleichzeitig können die mobilen Angebote vor Ort ausgebaut werden, z.B. über mobile Ärzte oder moderne Gemeindefachkräfte. Auch sollten absehbare Engpässe von Pflegekräften mittelfristig im Blick gehalten werden. Hierzu wäre ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit Akteuren aus dem Pflegebereich sinnvoll.

Leben im Dorf durch medizinische Versorgung und Betreuung ermöglichen

Ableitung von Projektideen

Aus den vorangegangenen Handlungsbedarfen wurden von den beiden Verbandsgemeinden 6 Projektansätze entwickelt. Diese setzen an unterschiedlichen Ebenen an – sowohl auf Ebene der Verbandsgemeinden (VG-Ebene) als auch auf Ebene der Ortsgemeinden (OG-Ebene). Um die Ortsgemeinden bei der Umsetzung zu unterstützen, erstellen die Verbandsgemeinden für jede Ortsgemeinde einen Ortssteck-

brief, in dem lokale Handlungsbedarfe und mögliche Projektansätze für jeden Ort individuell aufbereitet werden. Folgende Projektvorschläge wurden konzipiert:

- **Veranstaltungsreihe „Lange Leben im Dorf“ (VG-Ebene):** Um die Bewohner im Wäller Land rund um das Thema „Lange Leben im Dorf“ zu sensibilisieren und informieren, schlagen wir vor, eine Vortragsreihe zu unterschiedlichen Themen zu organisieren. Die Vortragsreihe sollte an unterschiedlichen Orten im Wäller Land stattfinden, um allen Bewohnern die Möglichkeit einer Teilnahme zu erleichtern.
- **Programm „Leben im Dorf 2030“ (VG-Ebene):** Zur Förderung des altengerechten (Teil)Umbaus von Wohnungen und Häusern im Wäller Land, wird geprüft, inwieweit die Förderrichtlinien der Initiative „Leben im Dorf – Leben mittendrin“ weiterentwickelt und ergänzt werden können. Dabei könnte neben einer finanziellen Förderung von barrierearmen Umbaumaßnahmen im Bestand auch eine vorherige Beratung angeboten werden.
- **Wohnen und Gesundheit vor Ort (OG-Ebene):** Die Themen Wohnen und Gesundheit können am besten vor Ort initiiert und umgesetzt werden. Die Verbandsgemeinden werden deshalb für die Umsetzung von neuen Projekten vor Ort in einem Wettbewerb Fördermittel als Anschubfinanzierung für die Ortsgemeinden zur Verfügung stellen (z.B. zur Konzeptrealisierung, für Beratungs- und Moderationsverfahren). Inhalt der Projektskizzen kann die ganze Bandbreite an Vorhaben sein, die die Gesundheits- und Wohnsituation in den Orten verbessern.
- **Wettbewerb „Teilhabe vor Ort“ (OG-Ebene):** Das ehrenamtliche Engagement muss vor Ort gestärkt und ausgebaut werden. Grundlage hierfür bilden die bereits gut funktionierenden Dorfgemeinschaften. Trotzdem gibt es auch im Bereich Teilhabe vor Ort noch ungenutzte Potenziale. Die Ortsgemeinden sollen diese Potenziale erkennen und mit neuen Ansätzen nutzen. Gute Ideen, die die Ortsgemeinden entwickeln, sollen im Rahmen eines von den Verbandsgemeinden initiierten Wettbewerbs prämiert und gefördert werden.
- **Koordinierungsstelle Gesundheit (Lotsenfunktion) (VG-Ebene):** Die bereits bestehenden Angebote sollten bekannter gemacht und benutzerfreundlich aufbereitet werden. Hierfür soll ein zentraler Ansprechpartner auf Ebene der Verbandsgemeinde als persönlicher Ansprechpartner für alle Belange zur Verfügung stehen.
- **„Bürger mobil“ (VG-Ebene):** Die Mobilität der älteren Bewohner ist essentiell für das lange Leben im Dorf. Hierfür wird auf Ebene der Verbandsgemeinden ein Konzept „Bürger mobil“ erarbeitet. Dieses umfasst zum einen den Ausbau der eigenen Mobilität (z.B. Weiterbildung für Senioren) und die optimierte Nutzung der vorhandenen Angebote (z.B. Bildung von Fahrgegemeinschaften). Zusätzlich sollen neue, ergänzende Angebote wie ein Patienten-/ Bürgerbus erprobt werden.

3. Analyse der Wohn- und Lebenssituation im Alter im Wäller Land

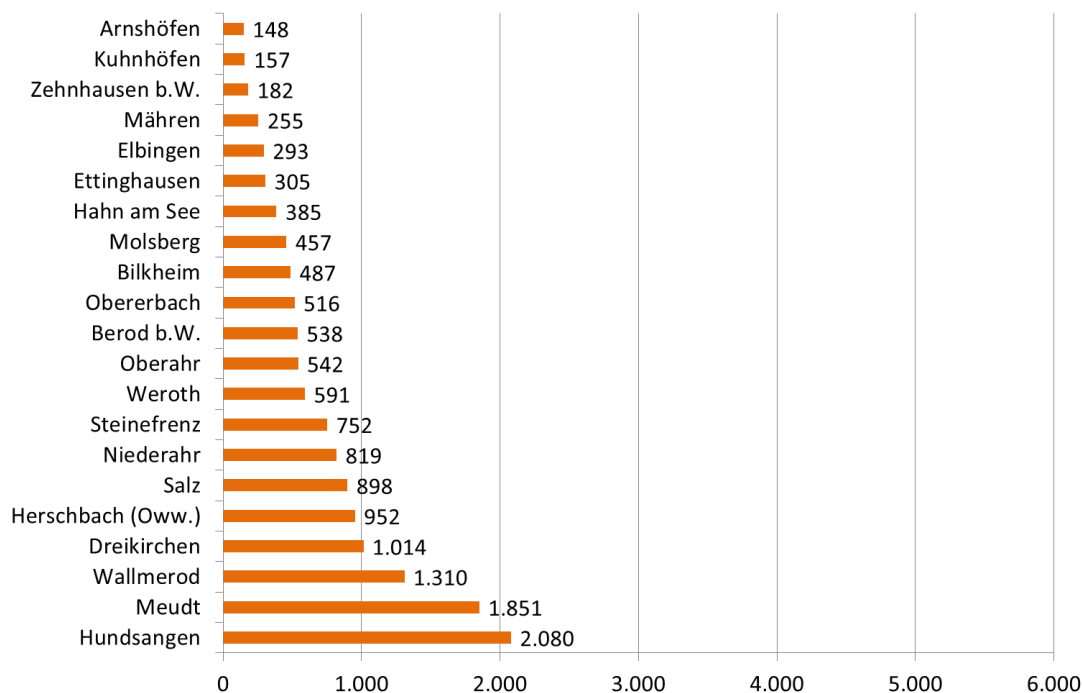
3.1 Demografische Entwicklung

3.1.1 Einwohnerentwicklung und Haushalte

In der Verbandsgemeinde Wallmerod leben laut Fortschreibung des Zensus rd. 14.500 Einwohner (2012)¹. Laut Angaben der Meldebehörde der Verbandsgemeinde lebten am 31.12.2014 bereits 15.262 Einwohner in Wallmerod.² Der Verbandsgemeinde Wallmerod gehören insgesamt 21 Ortsgemeinden an. Das Einwohnerspektrum reicht von rd. 150 Einwohnern in Arnshöfen bis zu rd. 2.000 Einwohnern in Hundsangen. Die Einwohner verteilen sich lt. Zensus auf rd. 5.900 Haushalte, davon leben 24 % in Einpersonenhaushalten. Insgesamt gibt es 19 % reine Seniorenhaushalte (1.136 Haushalte) und 12 % Haushalte (690 Haushalte) mit Senioren und Jüngeren.

VG Wallmerod:
21 Ortsgemeinden
mit rd. 14.500 EW

Abbildung 1: Einwohnerzahl der Ortsgemeinden in der Verbandsgemeinde Wallmerod (2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

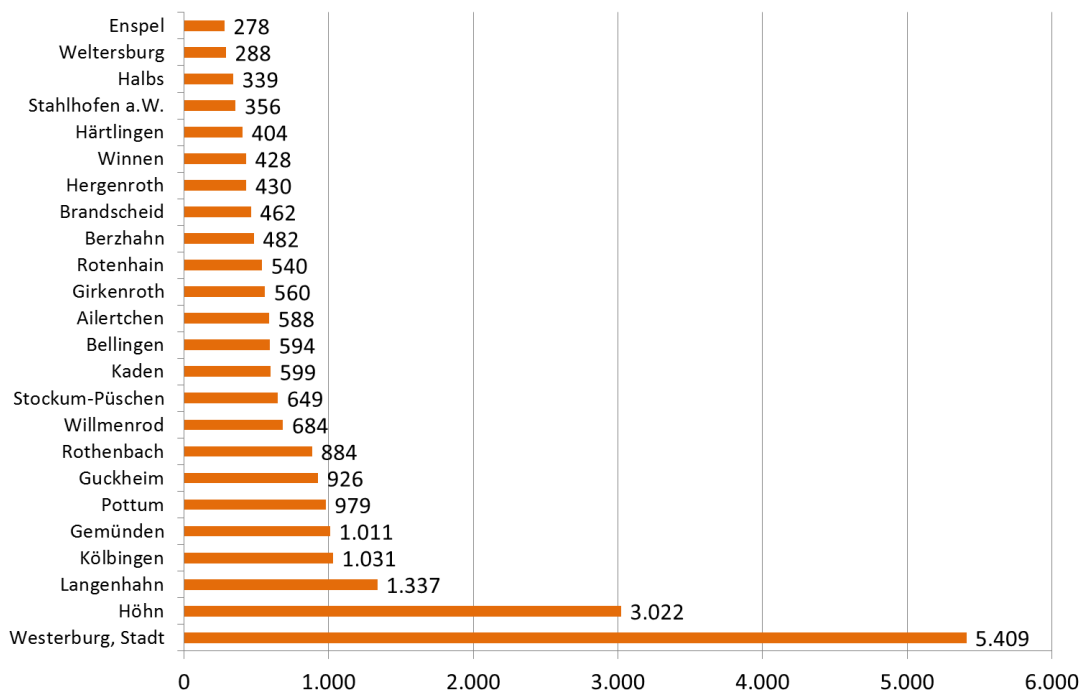
¹ Quelle für die Einwohnerzahlen ist das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz. Die Entwicklung basiert auf der Fortschreibung des Zensus 1987 und enthält keinen Strukturbruch aus dem Zensus 2011.

² Zur besseren Vergleichbarkeit der Datenquellen greifen wir im Folgenden auf die Daten des Statistischen Landesamts zurück. Die Angaben der Meldebehörden wurden aus dem zentralen Integrationssystem EWOIS neu ermittelt und dienen nur der Information.

Die Verbandsgemeinde Westerburg hat rd. 22.300 Einwohner (2012). Laut Angaben der Meldebehörde der Verbandsgemeinde lebten am 31.12.2014 bereits 23.479 Einwohner in Westerburg. Die Verbandsgemeinde Westerburg ist nach der Verbandsgemeinde Montabaur (rd. 38.000 Einwohner) und der Verbandsgemeinde Hachenburg (rd. 24.000 Einwohner) die drittgrößte Verbandsgemeinde im Westwaldkreis. Zur Verbandsgemeinde zählen 23 Ortsgemeinden sowie die Stadt Westerburg. Die beiden kleinsten Gemeinden Enspel und Weltersburg haben rd. 300 Einwohner. Die Stadt Westerburg ist mit rd. 5.400 Einwohnern der größte Ort der Verbandsgemeinde. Die Einwohner verteilen sich lt. Zensus auf rd. 9.400 Haushalte, davon leben 26 % in Einpersonenhaushalten. Insgesamt gibt es 20 % reine Seniorenhaushalte (1.925 Haushalte) und 13 % Haushalte (1.256 Haushalte) mit Senioren und Jüngeren.

VG Westerburg:
24 Ortsgemeinden
mit rd. 22.300 EW

Abbildung 2: Einwohnerzahl der Ortsgemeinden/Stadt in der Verbandsgemeinde Westerburg (2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Während die Einwohnerzahl in der VG Wallmerod noch bis 2005 gestiegen ist, schrumpft die VG Wallmerod seit 2005 jährlich. Insgesamt sank die Einwohnerzahl zwischen 2005 und 2012 um 2,6% (- 386 Einwohner). Aktuell stagnieren die Einwohnerzahlen in der VG Wallmerod. Von 2012 auf 2013 hat die VG Wallmerod 54 Bewohner hinzugewonnen (+0,4%).

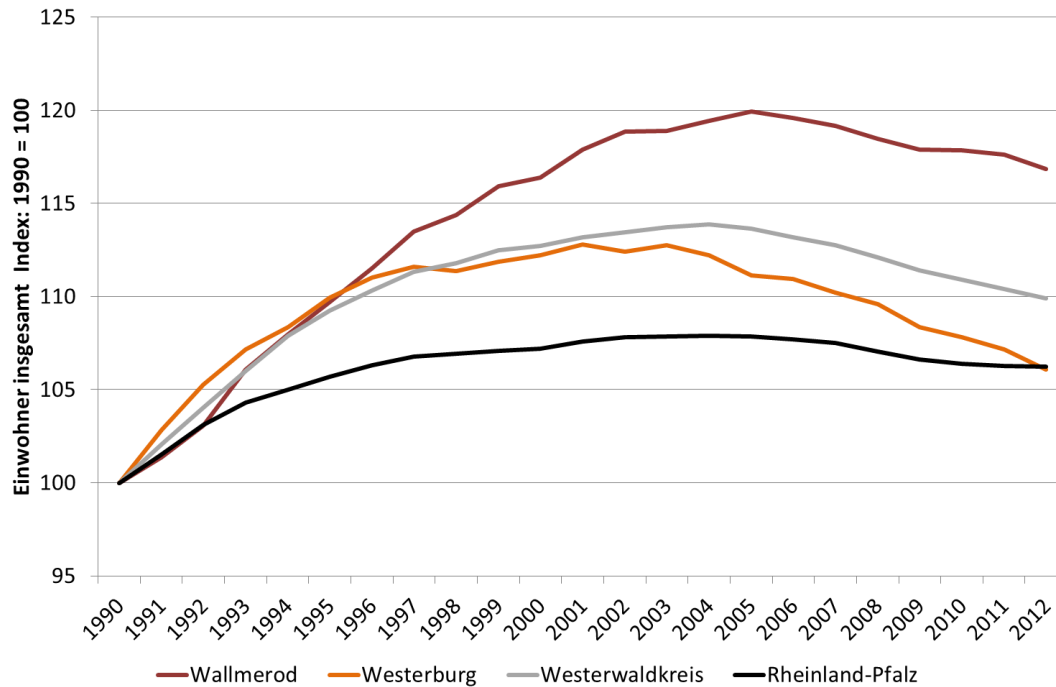
Bevölkerungsrückgang in VG Wallmerod im Zeitverlauf uneinheitlich

In der VG Westerburg ging die Bevölkerung in den letzten Jahren zurück. Seit 2004 sinken die Einwohnerzahlen jährlich. Zwischen 2005 und 2012 sank die Einwohnerzahl insgesamt um -4,5% (- 1.058 Einwohner). Im Westwaldkreis (- 3,3%) und Rheinland-Pfalz (- 1,5%) insgesamt ist ebenfalls ein Rückgang der Bevölkerung in

Bevölkerungsrückgang in VG Westerburg seit 2004
2005-2012: -4,5%

diesem Zeitraum zu beobachten. Der Einwohnerrückgang in der VG Wallmerod war damit stärker als im Westerwaldkreis und Rheinland-Pfalz.

Abbildung 3: Entwicklung der Einwohnerzahl in den VG Wallmerod und VG Westerburg im Vergleich (Index: 1990 = 100)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

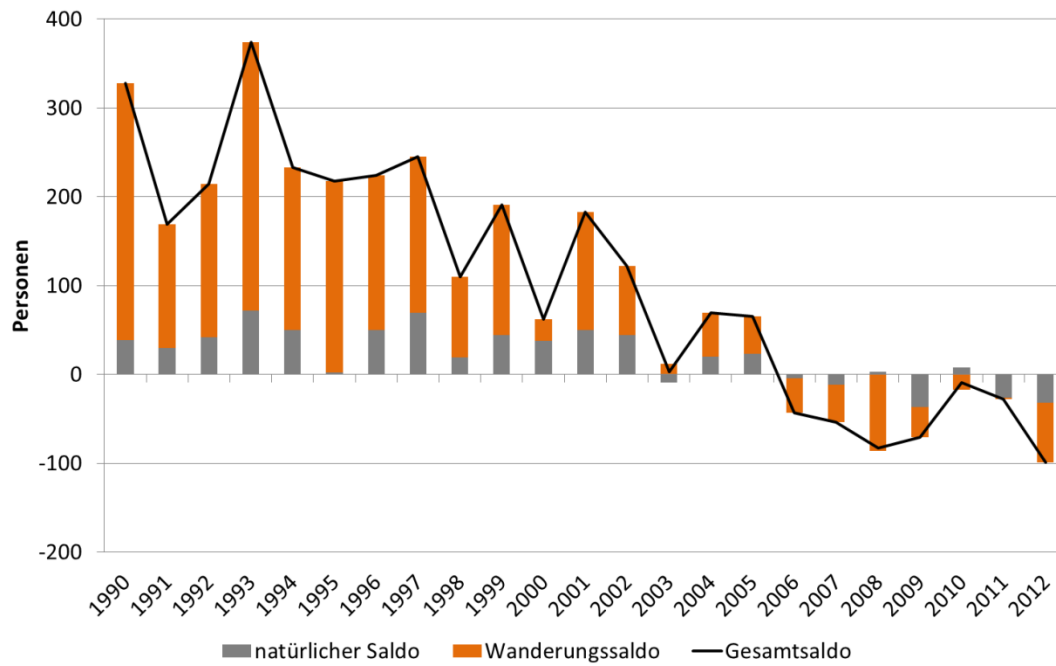
empirica

Der Rückgang der Einwohnerzahlen in der VG Wallmerod nach 2005 ist im Wesentlichen auf Einwohnerverlust durch Wanderungen zurückzuführen (vgl. Abbildung 4). Seit 2006 ist der Wanderungssaldo der VG Wallmerod in jedem Jahr negativ. Verstärkt wird die negative Gesamtentwicklung noch durch einen in den meisten Jahren negativen natürlichen Saldo. Auch in der VG Westerburg ging die Einwohnerzahl in den letzten Jahren auf Grund von Wanderungsverlusten und einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung zurück (vgl. Abbildung 5). Seit 2004 ist der Wanderungssaldo in der VG Westerburg fast durchweg negativ.

Wanderungsverluste und Sterbeüberschuss in beiden Verbandsgemeinden seit 2004/2005

Mit dieser Entwicklung unterscheiden sich die beiden Verbandsgemeinden nicht von den Entwicklungen im Westerwaldkreis (vgl. Anhang: Abbildung 58 und Abbildung 59). In Rheinland-Pfalz insgesamt ist die Situation etwas anders. Zwar ist der natürliche Saldo auch seit Jahren negativ, seit 2010 weist das Bundesland aber wieder steigende Wanderungsgewinne auf. Die Wanderungsgewinne reichen jedoch nicht aus, um die negative natürliche Entwicklung zu kompensieren, so dass die Bevölkerung insgesamt ebenfalls zurückgeht.

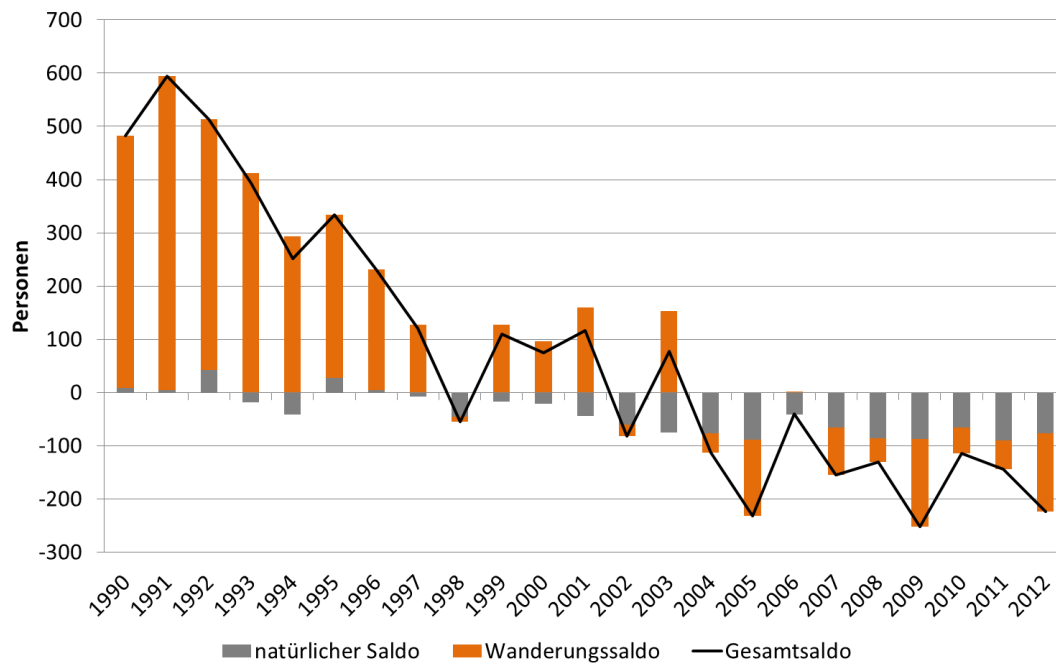
Abbildung 4: Bevölkerungssalden in der VG Wallmerod (1990 - 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Abbildung 5: Bevölkerungssalden in der VG Westerburg (1990 - 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

3.1.2 Wanderungen³

Die VG Wallmerod verliert in der Summe Einwohner durch Wanderungen. Die zahlenmäßig größten Wanderungsverflechtungen hat die VG Wallmerod mit dem Westerwaldkreis (Saldo 2008-2012: - 39 EW). Wobei seit 2003 bis heute immer mehr Personen abwandern als zuwandern. In den letzten fünf Beobachtungsjahren (2008-2012) gewinnt die VG Wallmerod lediglich Einwohner aus Hessen (+ 33 EW) und Nordrhein-Westfalen (+ 54 EW). Dagegen verliert sie Einwohner besonders an die Nachbarkreise in Rheinland-Pfalz (- 71 EW) und ins übrige Deutschland (- 177 EW) (vgl. Abbildung 63 im Anhang sowie Abbildung 6).

VG Wallmerod gewinnt Einwohner aus Hessen und NRW

Die VG Wallmerod erzielt allerdings noch Wanderungsgewinne bei den Familien. Insgesamt ziehen im Zeitraum zwischen 2008 und 2012 30 Personen zwischen 30 und 49 Jahren mehr nach Wallmerod als wegziehen. Darüber hinaus verliert die VG Wallmerod vor allem junge Leute zwischen 18 und 24 Jahren (Saldo 2008-2012: - 205 EW), aber auch Senioren 65+ (Saldo 2008-2012: - 28 EW) (vgl. Abbildung 65).

VG Wallmerod gewinnt Familien und verliert junge Leute und Senioren

Senioren (65+) verliert die VG Wallmerod vorrangig an Ortsgemeinden in den übrigen Westerwaldkreis (Saldo 2008-2012: - 36 EW) (Vermutung: Pflegebedürftige, die in die freien Kapazitäten der Pflegeheime ziehen). Dagegen gewinnt sie – insbesondere seit dem letzten Beobachtungszeitraum – Senioren (65+) aus Hessen (Saldo 2008-2012: + 20 EW) (vgl. Abbildung 8 und Abbildung 67).

Senioren ziehen in den übrigen Westerwaldkreis und kommen aus Hessen in die VG Wallmerod

Auch die VG Westerburg verliert Einwohner durch Wanderungen. Während der Wanderungssaldo in den Jahren 2003 bis 2007 zwischen der VG Westerburg und dem Westerwaldkreis noch positiv war (+ 150 EW), verlor die VG Westerburg zwischen 2008 und 2012 Einwohner an den übrigen Westerwaldkreis (- 13 EW). Wanderungsgewinne erzielt die VG Westerburg derzeit lediglich noch aus dem Ausland (vgl. Abbildung 64 im Anhang sowie Abbildung 7).

VG Westerburg gewinnt Einwohner derzeit nur noch aus dem Ausland

Die VG Westerburg verliert Einwohner in fast allen Altersgruppen. Die größten Wanderungsverluste zeigen sich bei der Altersgruppe 18 bis 24 Jahre (Saldo 2008-2012: - 317 EW). Aber auch Senioren (65+) ziehen aus der VG Westerburg im Saldo weg (Saldo 2008-2012: - 41 EW) (vgl. Abbildung 66).

VG Westerburg verliert Einwohner in fast allen Altersgruppen

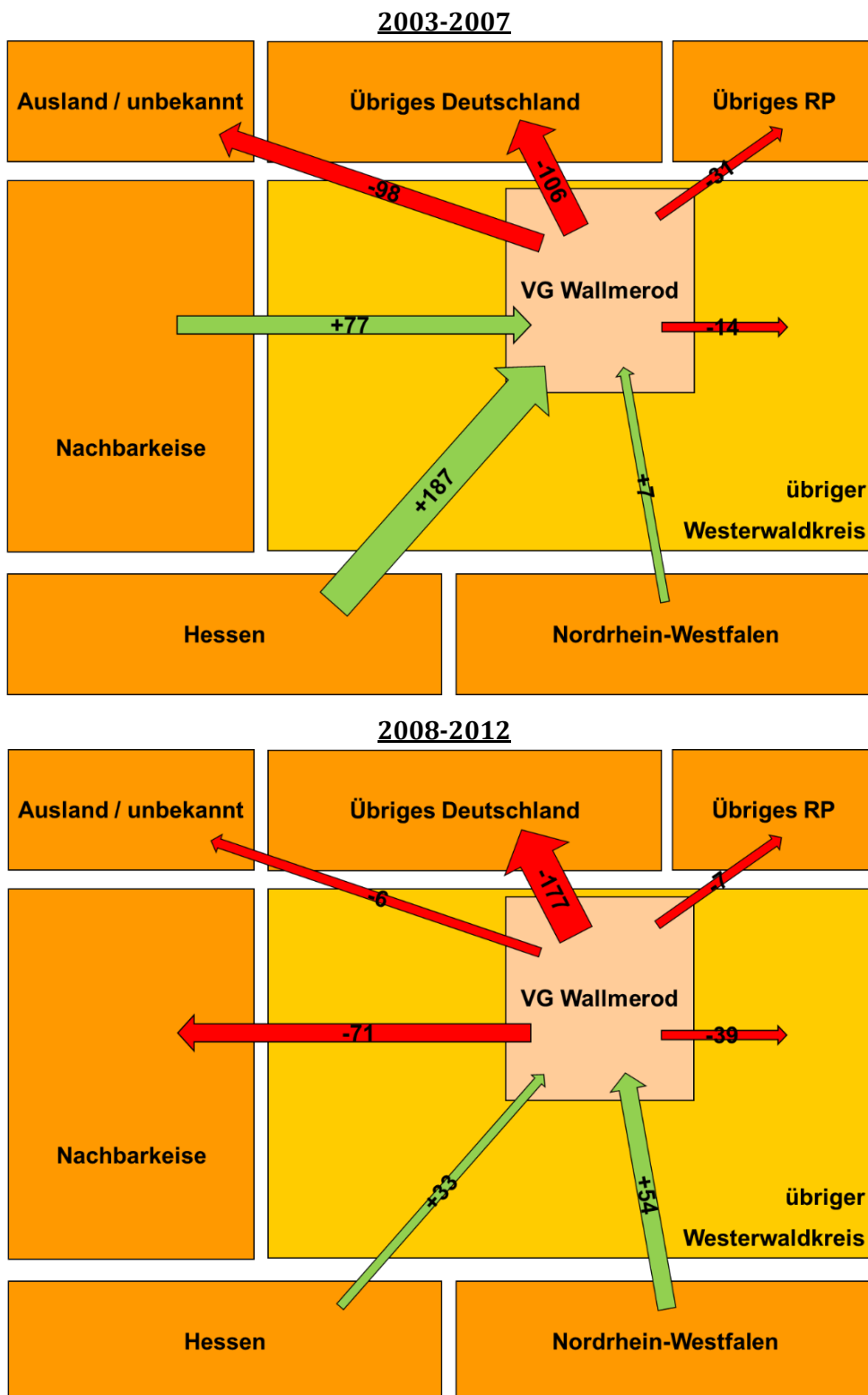
Die Senioren (65+) ziehen genauso wie in der VG Wallmerod mehrheitlich in den übrigen Westerwaldkreis (Saldo 2008-2012: - 35 EW). Während die VG Wallmerod Senioren (65+) aus Hessen gewinnt, gewinnt die VG Westerburg Senioren (65+) aus Nordrhein-Westfalen (Saldo 2008-2012: + 14 EW) (vgl. Abbildung 9).

Senioren ziehen in den übrigen Westerwaldkreis und kommen aus NRW in die VG Westerburg

³ Die Zu- und Fortzüge von und in die VG Wallmerod und VG Westerburg liegen differenziert nach den Landkreisen in Rheinland-Pfalz, den übrigen Bundesländern in Deutschland sowie dem Ausland kumuliert für die Zeiträume 2003 bis 2007 und 2008 bis 2012 vor.

Im Folgenden werden verschiedene Ziel- und Quellregionen aggregiert betrachtet: der Westerwaldkreis (einschl. Wanderungen zwischen den beiden Verbandsgemeinden), die Nachbarkreise in Rheinland-Pfalz (Stadt Koblenz, Landkreise Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied und der Rhein-Lahn-Kreis), das übrige Rheinland-Pfalz, die angrenzenden Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Hessen, das übrige Bundesgebiet sowie das Ausland (einschl. der Wanderungen mit unbekannter Herkunft bzw. unbekanntem Ziel).

Abbildung 6: Wanderungssalden der VG Wallmerod nach Quelle/Ziel (2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)

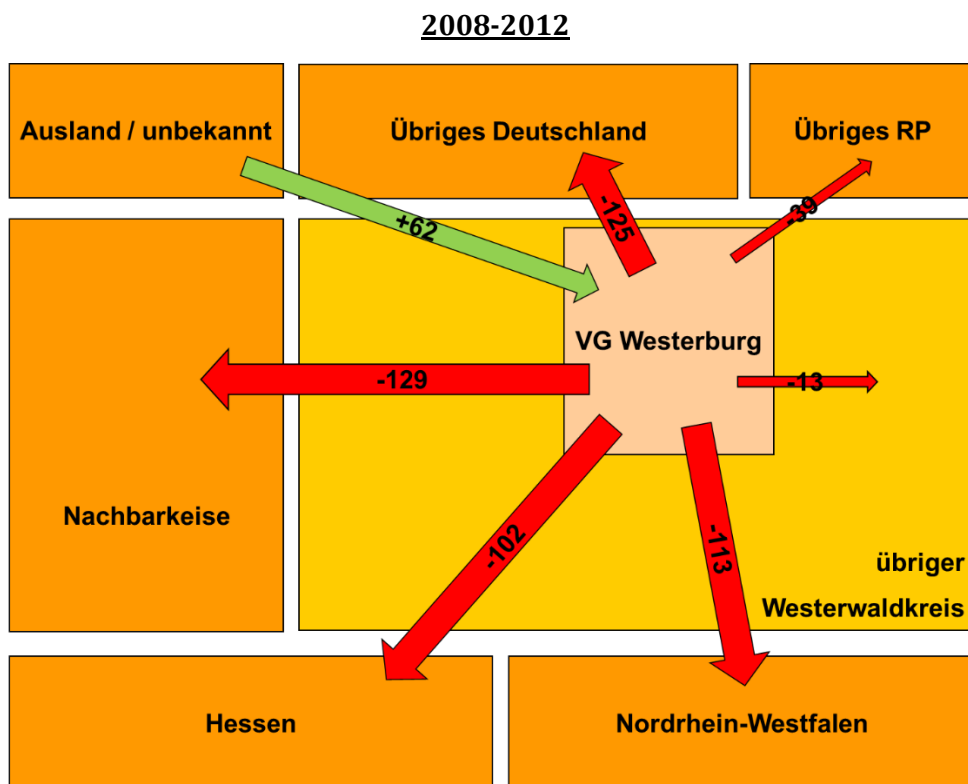
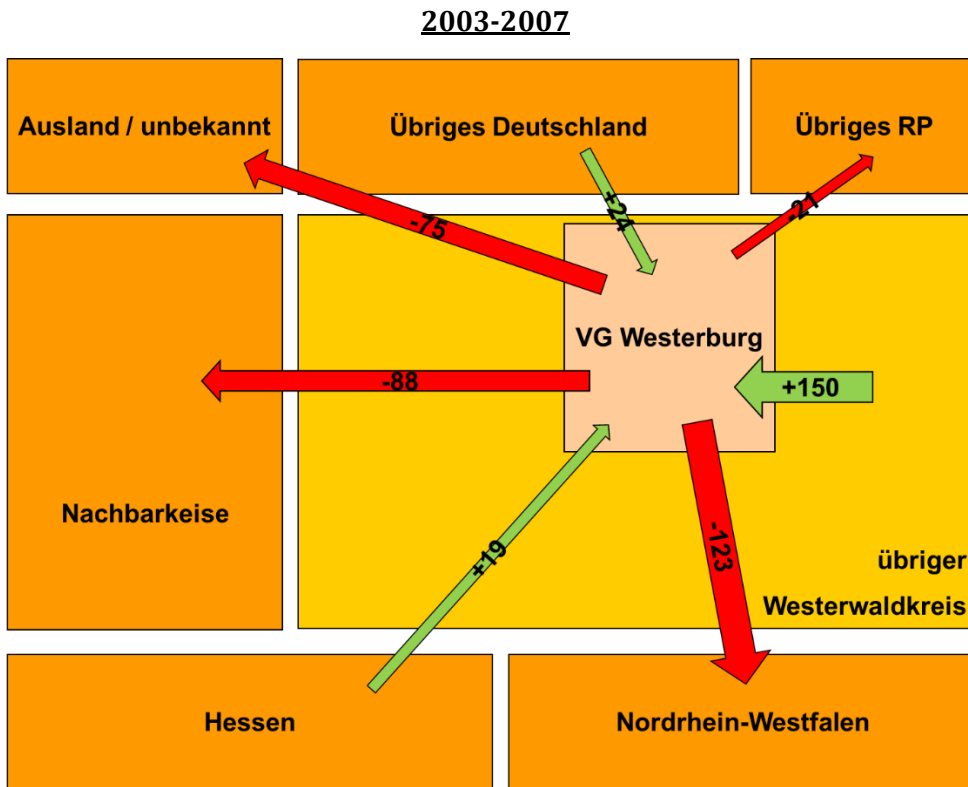


* umfasst die Stadt Koblenz, die Landkreise Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied und den Rhein-Lahn-Kreis;

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

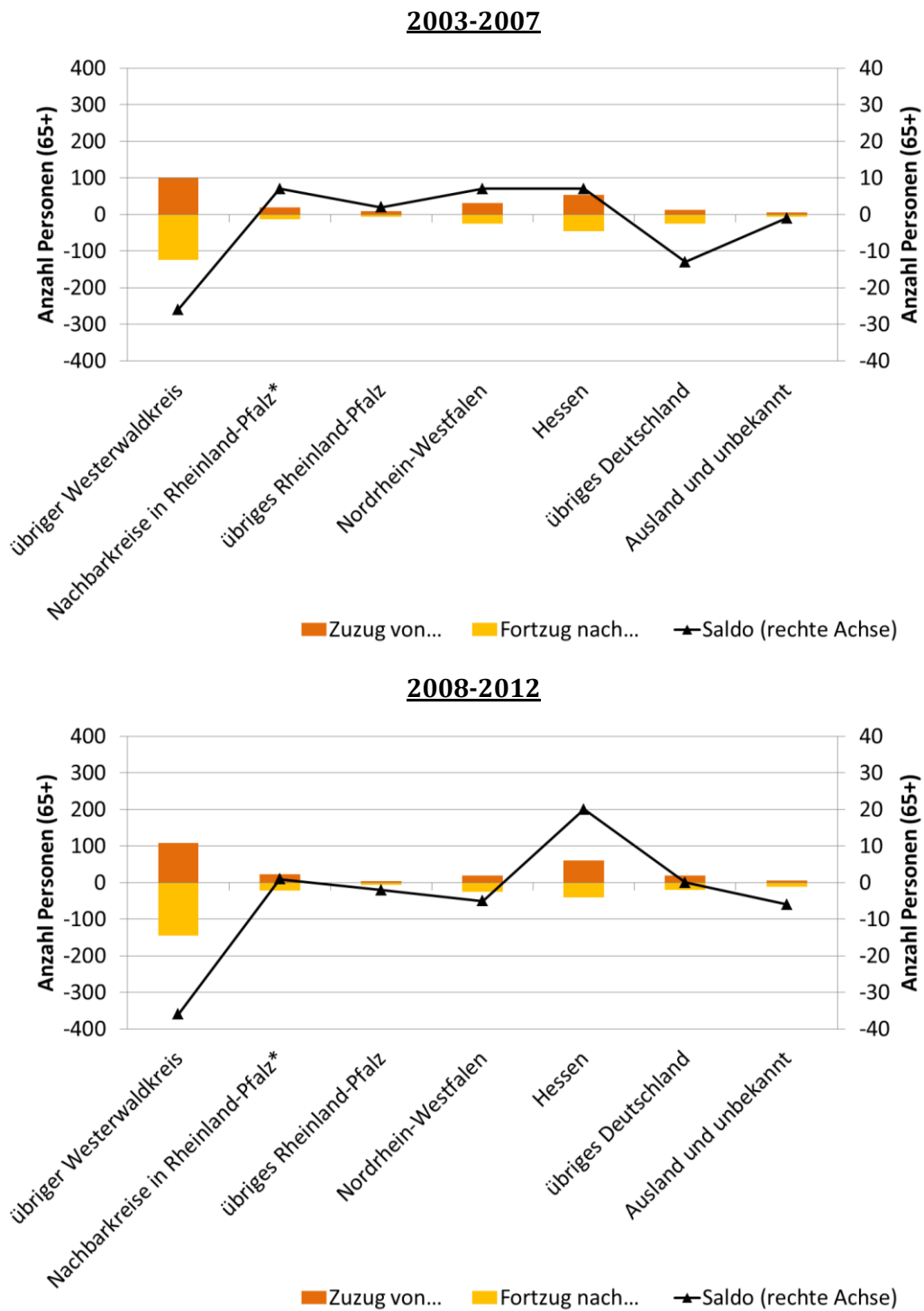
empirica

Abbildung 7: Wanderungssalden der VG Westerburg nach Quelle/Ziel (2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)



* umfasst die Stadt Koblenz, die Landkreise Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied und den Rhein-Lahn-Kreis; Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz empirica

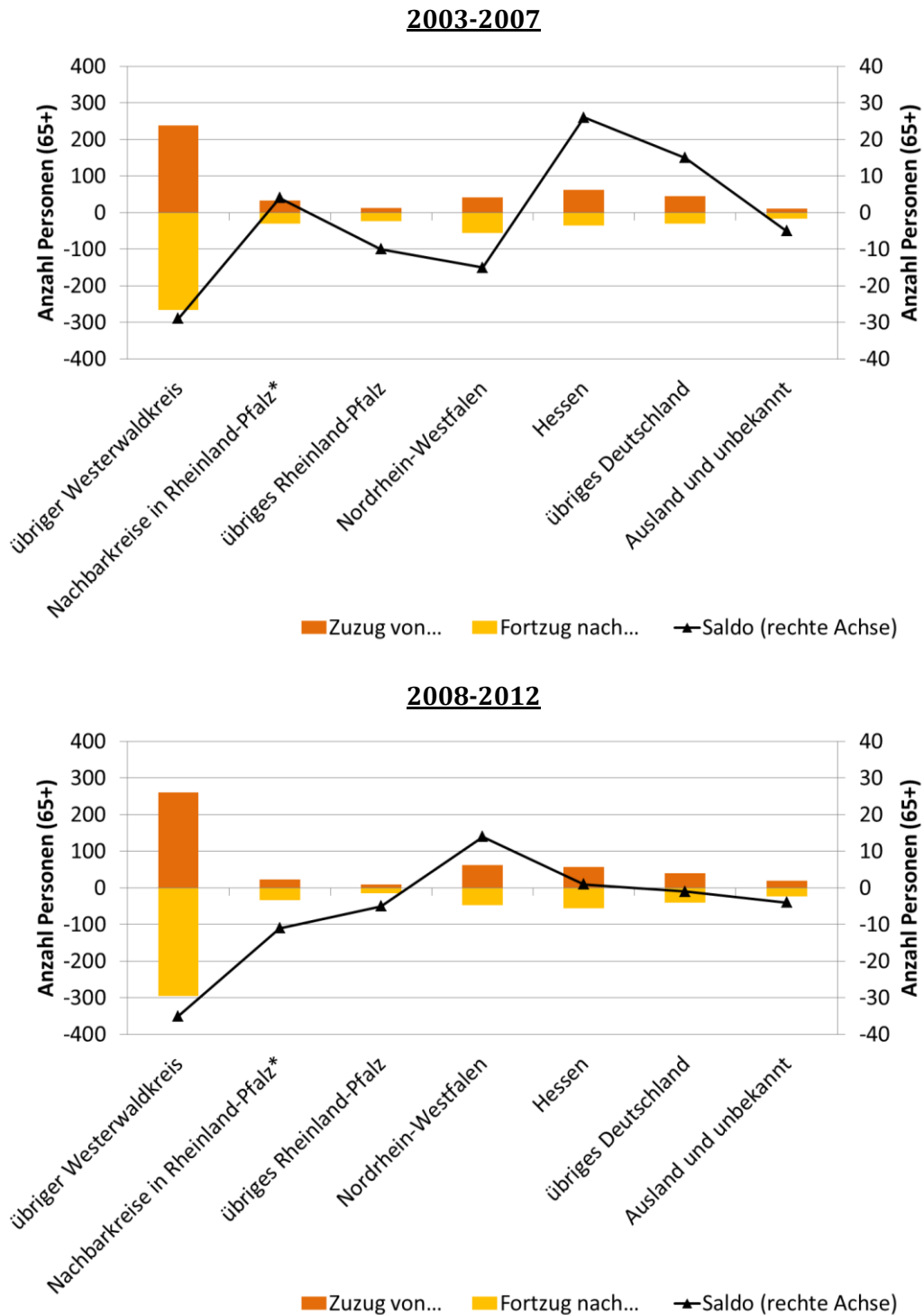
Abbildung 8: Wanderungsströme der älteren Bevölkerung von und in die VG Wallmerod (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)



* umfasst die Stadt Koblenz, die Landkreise Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied und den Rhein-Lahn-Kreis; Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Abbildung 9: Wanderungsströme der älteren Bevölkerung von und in die VG Westerburg (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)



* umfasst die Stadt Koblenz, die Landkreise Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied und den Rhein-Lahn-Kreis; Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz **empirica**

3.1.3 Altersstruktur

Die Veränderungen der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und der Wanderungen nehmen auch Einfluss auf die Alterszusammensetzung der Bevölkerung.

Im Vergleich mit Rheinland-Pfalz und dem Westerwaldkreis leben derzeit in der VG Wallmerod anteilig etwas mehr Kinder und Jugendliche. Dagegen liegt der Anteil der über 65 Jährigen leicht unter den Werten in Rheinland-Pfalz und dem Westerwaldkreis. In der VG Westerburg leben anteilig weniger Kinder und Jugendliche als im Westerwaldkreis, dagegen ist der Anteil der über 65 Jährigen leicht höher als im Westerwaldkreis.

VG Wallmerod ist noch „jünger“ als VG Westerburg

Ähnlich wie in Rheinland-Pfalz und dem Westerwaldkreis altert die Bevölkerung in den Verbandsgemeinden Wallmerod und Westerburg.

beide VGV altern

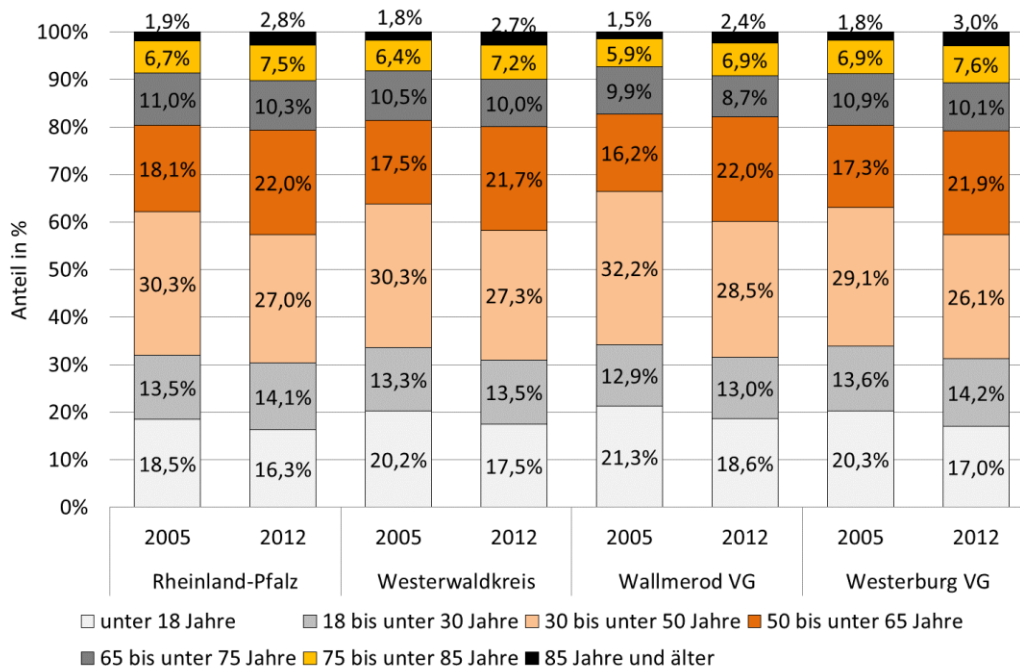
Die VG Wallmerod hatte im Jahr 2012 einen Altenquotienten⁴ von 28. Das bedeutet, 100 Personen im erwerbsfähigen Alter standen 28 Personen im Alter von 65 Jahren und älter gegenüber. Innerhalb der Verbandsgemeinde hat die Ortsgemeinde Wallmerod den höchsten Altenquotienten. Hier kommen auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter 39 Senioren und somit mehr als im Landes- und Landkreisdurchschnitt. Überdurchschnittlich ist der Wert zudem in Hahn am See und Molsberg. Ein Rückgang des Altenquotienten gab es in Zehnhausen b.W. und Steinefrenz (vgl. Abbildung 11).

**Altenquotient:
Westerwaldkreis 32
VG Wallmerod 28
VG Westerburg 33**

In der VG Westerburg liegt der Altenquotient bei 33. Der Altenquotient ist zwischen 1990 und 2012 auch hier angestiegen. Den höchsten Altenquotient hat die Stadt Westerburg mit 49 Senioren pro 100 Personen im erwerbsfähigen Alter. Daneben weisen elf weitere Ortsgemeinden einen überdurchschnittlichen Altenquotienten auf. Einen Rückgang des Quotienten gab es in Halbs und Stahlhofen a.W. (vgl. Abbildung 12).

⁴ Der Altenquotient gibt an, wie viele Senioren (hier definiert als Personen im Alter von 65 Jahren und älter) 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (hier definiert als Personen im Alter von 18 bis unter 65 Jahre) gegenüber stehen. Der Quotient ist ein Indikator für die Überalterung der Gesellschaft. Je höher der Wert, umso weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter stehen den Senioren gegenüber.

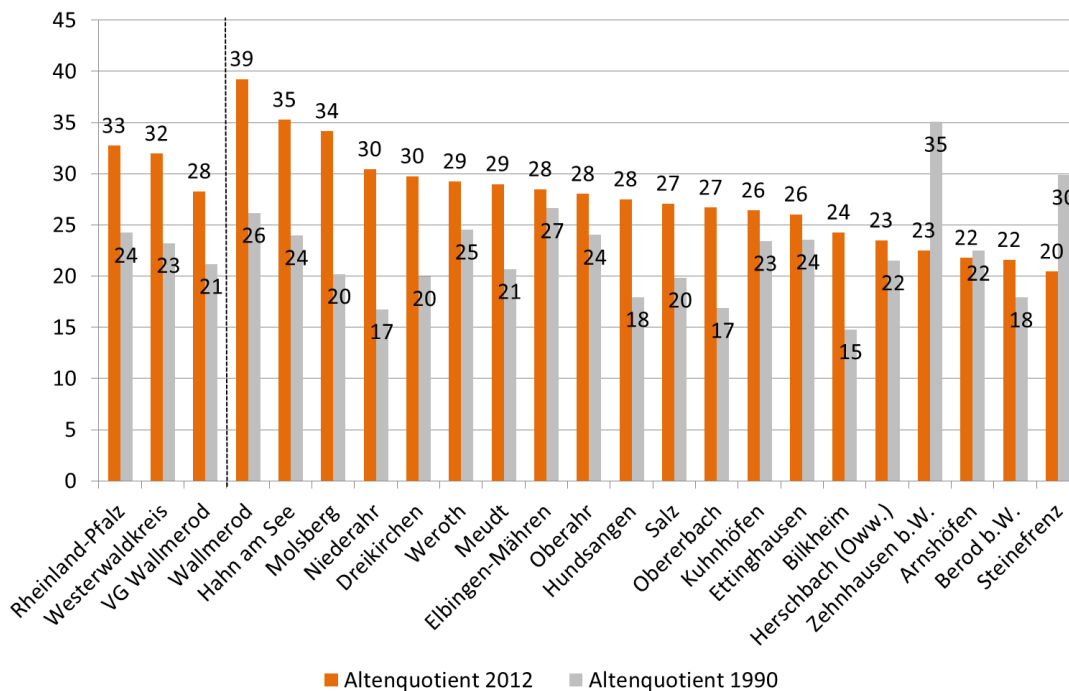
Abbildung 10: Altersstruktur VG Wallmerod und VG Westerburg im Vergleich (2005, 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

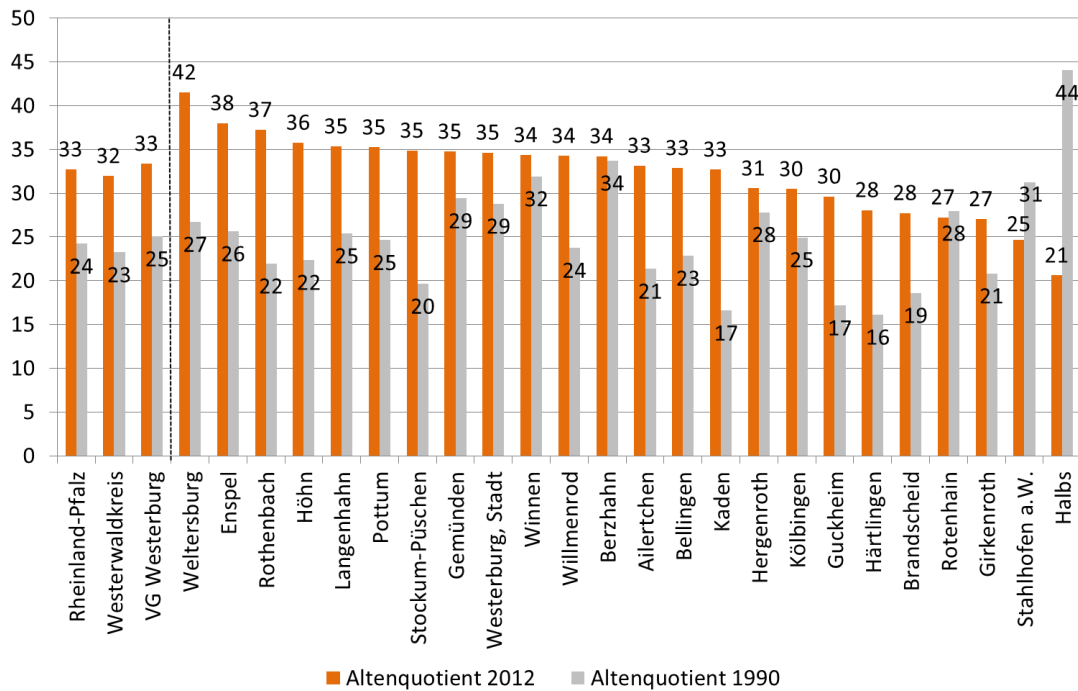
Abbildung 11: Altenquotient in der VG Wallmerod im Vergleich (1990 und 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Abbildung 12: Altenquotient in der VG Westerburg im Vergleich (1990 und 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

3.1.4 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung

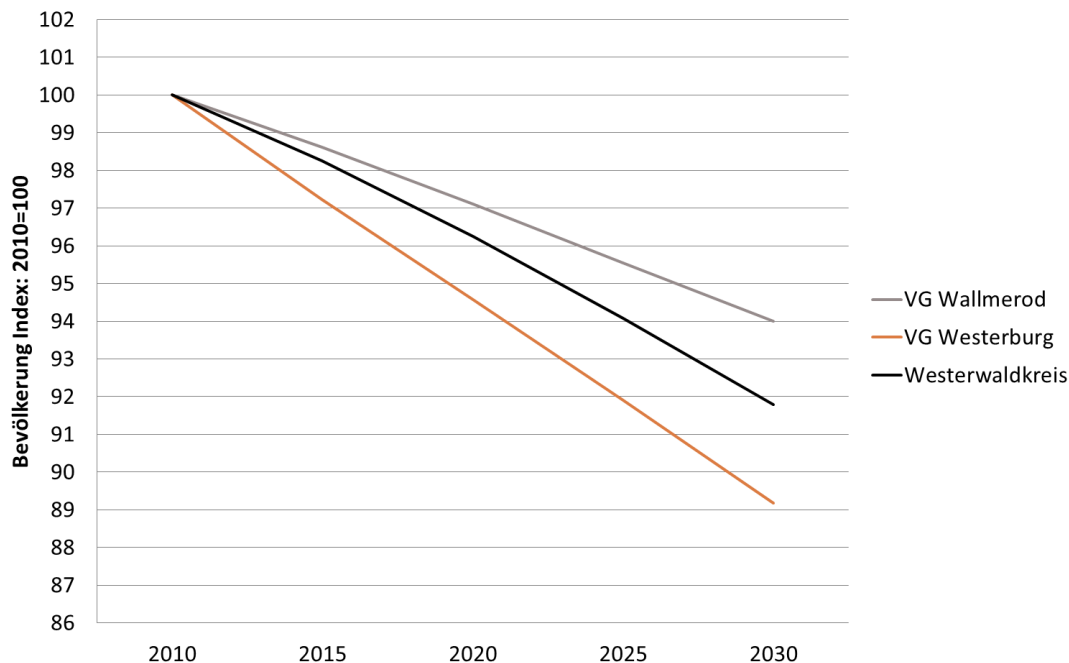
Das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz hat eine Vorausberechnung der Bevölkerung für die verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden im Land vorgenommen⁵. Basisjahr der Vorausberechnung ist das Jahr 2010. Vorausberechnet wird die Bevölkerung bis zum Jahr 2030⁶. Nach dieser Vorausberechnung wird die Einwohnerzahl von Rheinland-Pfalz bis zum Jahr 2030 um 5,8 % abnehmen, d.h. im Jahr 2030 werden rd. 230.000 Personen weniger in Rheinland-Pfalz leben als im Jahr 2010. Auch für den Westwaldkreis geht das Landesamt von einem Bevölkerungsrückgang bis zum Jahr 2030 aus. Nach den Berechnungen wird die Einwohnerzahl des Landkreises um 8,2 % sinken, was einer Zahl von rd. 16.000 Personen entspricht. Auch in den Verbandsgemeinden Wallmerod und Westerburg wird von einem Rückgang der Bevölkerung bis 2030 ausgegangen. So erwartet das Landesamt für die VG Wallmerod einen Bevölkerungsrückgang von - 6,0 % (- rd. 880 Personen) bis zum Jahr 2030 und für die VG Westerburg von - 10,8 %(- rd. 2.450 Personen).

Einwohnerentwicklung bis 2030:
 VG Wallmerod -6%
 VG Westerburg -10,8%

⁵ vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (k.A.): Rheinland-Pfalz 2030 Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010) Ergebnisse für den Westerwaldkreis

⁶ Zu den Annahmen vgl. auch Thomas Kirsche, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (k.A.): Bevölkerungsvorausberechnung für die verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden bis 2030

Abbildung 13: Dritte Bevölkerungsvorausberechnung (mittlere Variante) 2010-2030: VG Wallmerod, VG Westerburg, Westerwaldkreis



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Die Altersstruktur wird sich zukünftig weiter verändern. Während die Zahl der jungen Menschen abnimmt, steigt die Zahl der Senioren an. Diese Entwicklung ist auch in der VG Wallmerod zu erkennen. Nach der Vorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz wird die Zahl der unter 50-Jährigen bis 2030 abnehmen während die Zahl der über 50-Jährigen zunimmt. Absolut und prozentual ist die stärkste Abnahme bei den 35- bis unter 50-Jährigen zu erwarten (- rd. 1.150 Einwohner/ - 32%). Demgegenüber nimmt die Zahl der 65-bis unter 80-Jährigen am stärksten zu (+ rd. 1.080 Einwohner/ + 57%) (vgl. Abbildung 14).

Anstieg der über 65-Jährigen bis 2030:
 VG Wallmerod
 +1.270 EW
 VG Westerburg
 +1.181 EW

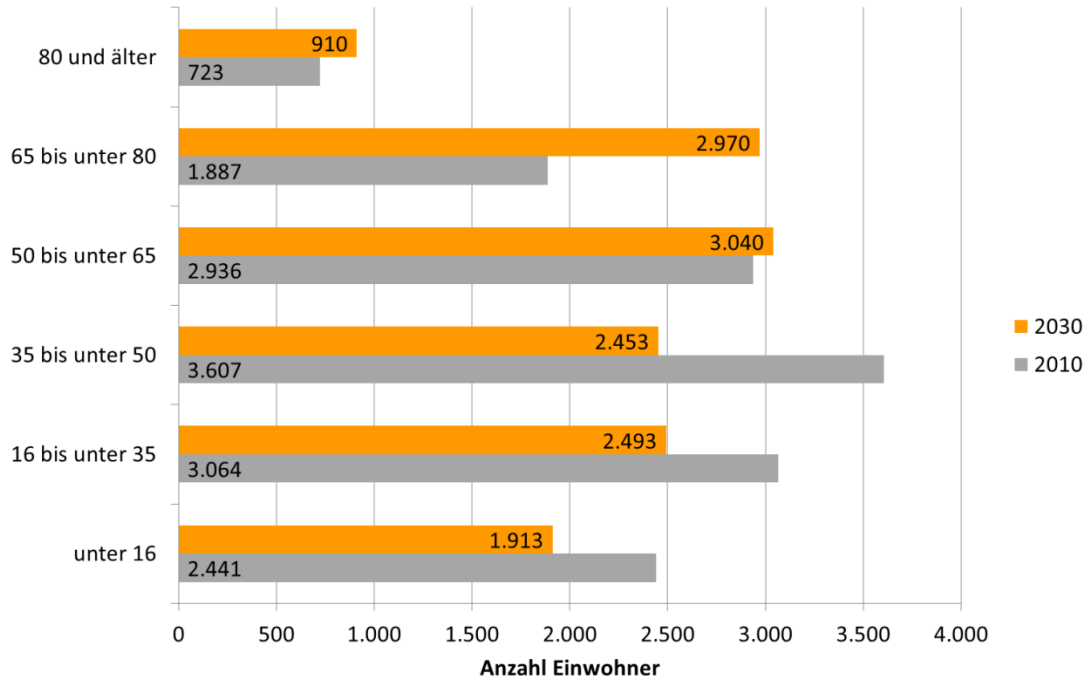
Die skizzierte Veränderung der Altersstruktur ist auch in der VG Westerburg zu erwarten. Hier nimmt allerdings die Altersgruppe der 16- bis unter 35-Jährigen am stärksten ab (- rd. 1.430 Einwohner/ - 29%). Die stärksten prozentualen Zuwächse sind bei den 65- bis unter 80-Jährigen (+ rd. 852 Einwohner/ + 25%) sowie den 85-Jährigen und älteren zu erwarten (+ rd. 329 Einwohner/ + 25%) (vgl. Abbildung 15).

Hinsichtlich der Inanspruchnahme der Pflegeinfrastruktur muss insbesondere die Altersgruppe der ab 80-Jährigen in den Blick genommen werden. In den nächsten zwanzig Jahren wird die Zahl der über 80-Jährigen in der VG Wallmerod um 26% (+ 187 Personen) und in der VG Westerburg um 25% (+ 329 Personen) steigen. Im gesamten Westerwaldkreis wird die Zahl sogar um fast 40% steigen. Dabei kann man davon ausgehen, dass der Anteil der über 80-Jährigen in den Verbandsgemeinden tendenziell unterschätzt wird. So geht die Prognose der Einwohnerentwicklung davon aus, dass die Senioren (65+) weiterhin aus den Verbandsgemeinden in den übrigen Westerwaldkreis ziehen. Angesichts der zu erwarteten zukünftigen Kapazitätsengpässe in den Pflegeeinrichtungen des Westerwaldkreises und der politischen

Anstieg der über 80-Jährigen:
 VG Wallmerod
 +26%
 VG Westerburg
 +25%

Zielsetzung, die Pflege möglichst lange im gewohnten Umfeld umzusetzen, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Fortzüge der Altersklasse 65+ nicht in dem Maße der vergangenen Jahre fortsetzen wird. Die Prognose unterschätzt somit tendenziell den Anteil älterer und potentiell pflegebedürftiger Menschen in den Verbandsgemeinden.

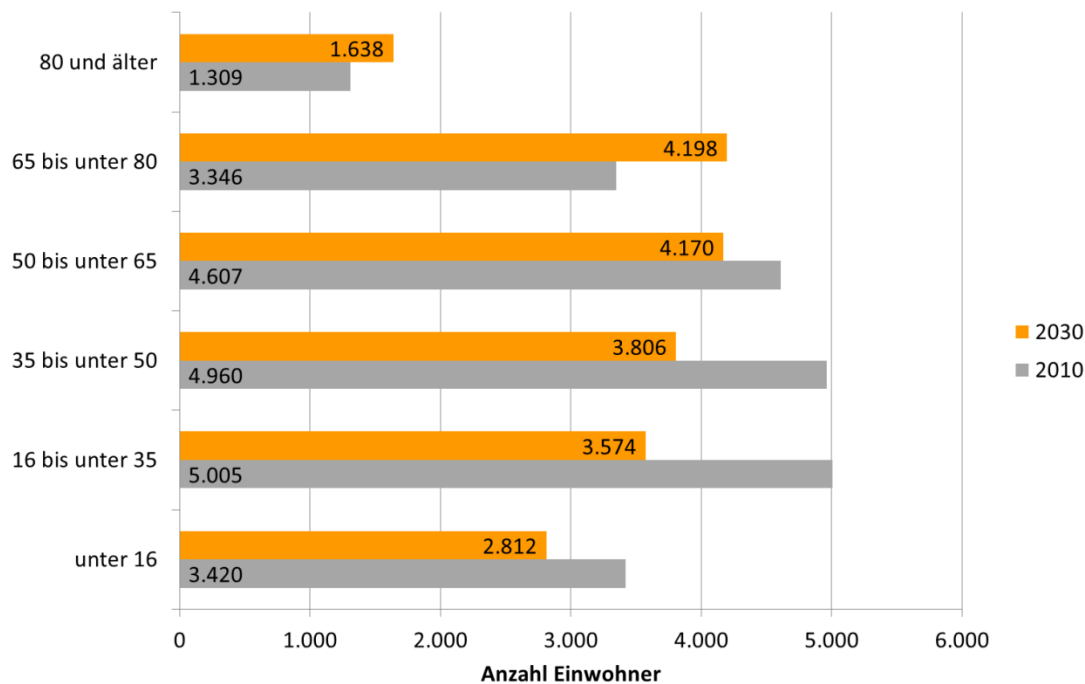
Abbildung 14: Bevölkerung nach Altersklassen in der VG Wallmerod (2010 und 2030)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Abbildung 15: Bevölkerung nach Altersklassen in der VG Westerburg (2010 und 2030)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

3.2 Aktuelle Wohnsituation und zukünftige Wohnwünsche der Älteren

3.2.1 Wohnungsbestand

Laut Zensus 2011 gibt es in der VG Wallmerod rund 6.500 Wohnungen, in der VG Westerburg 10.500 Wohnungen. Diese befinden sich zum Großteil in Ein- und Zweifamilienhäusern (VG Wallmerod: 86%, VG Westerburg: 81%).

Hoher Anteil selbstgenutzter EZFH

Der überwiegende Teil der Wohnungen wird in den beiden Verbandsgemeinden von den Eigentümern selbst bewohnt (VG Wallmerod 72% / VG Westerburg 66%). Im Landkreis und Rheinland-Pfalz ist der Anteil mit 63% bzw. deutlich 53% geringer.

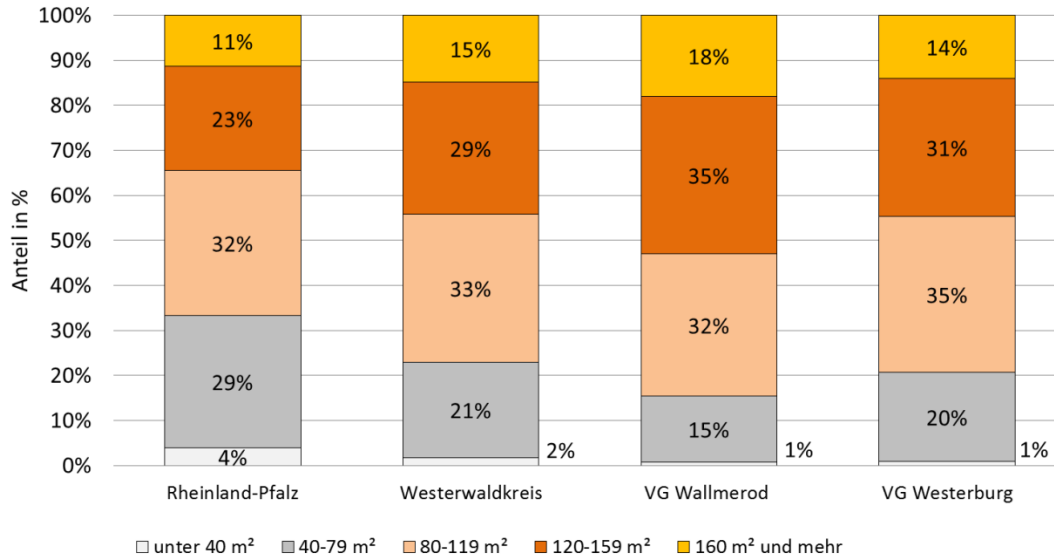
Der Wohnungsleerstand beläuft sich in der VG Wallmerod auf rd. 4% und in der VG Westerburg auf rd. 5%.⁷ Im Landesdurchschnitt stehen 4% der Wohnungen leer und auf Ebene des Landkreises ebenfalls.⁸

⁷ Im Rahmen der Umfrage unter den Bürgermeisterinnen wurde der Leerstand mit 0 bis maximal 9% angegeben. Der Durchschnittswert bei einer Stichprobe von N=33 beläuft sich auf weniger als ein Prozent. Der Leerstand wird somit von den Bürgermeisterinnen tendenziell unterschätzt. Die Anzahl der Baulücken schwankt zwischen 1 und 115 (N=34). Insgesamt wurden 569 Baulücken angegeben.

⁸ Zensus 2011, Statistische Ämter des Bundes und der Länder

In VG Wallmerod und VG Westerbürg gibt es im Vergleich mehr größere Wohnungen (120 m² und mehr) (vgl. Abbildung 16). Dies steht natürlich im Bezug zum erhöhten Anteil von Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern.

Abbildung 16: Wohnungsbestand nach Wohnflächengrößen

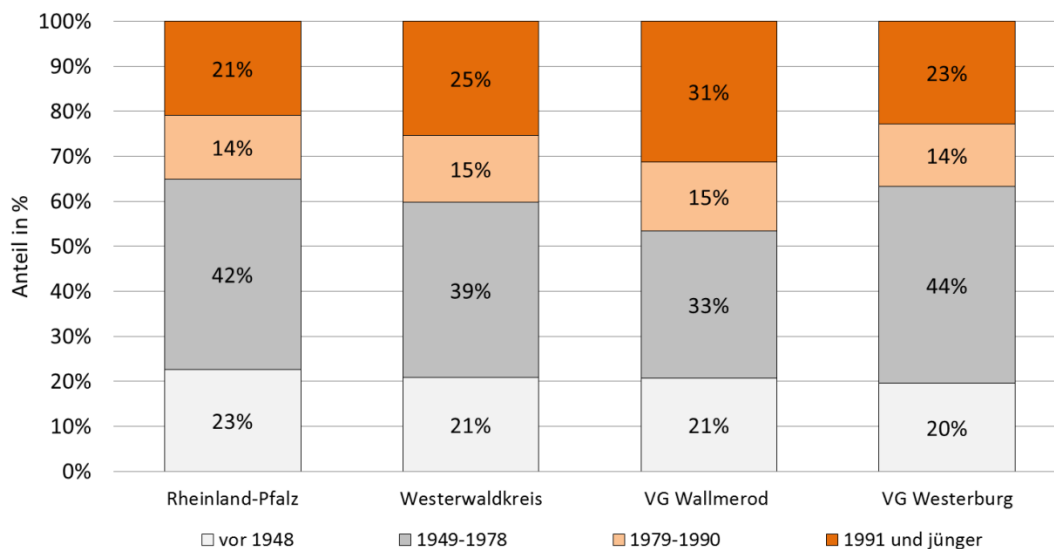


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

empirica

In der VG Wallmerod liegt der Anteil der Wohnungen, die in den 1990er oder noch später erbaut wurden im Vergleich am höchsten. In der VG Westerbürg ist der größte Anteil der Wohnungen in den 1950er bis 1970er erbaut worden (vgl. Abbildung 17).

Abbildung 17: Wohnungsbestand nach Baualtersklassen



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

empirica

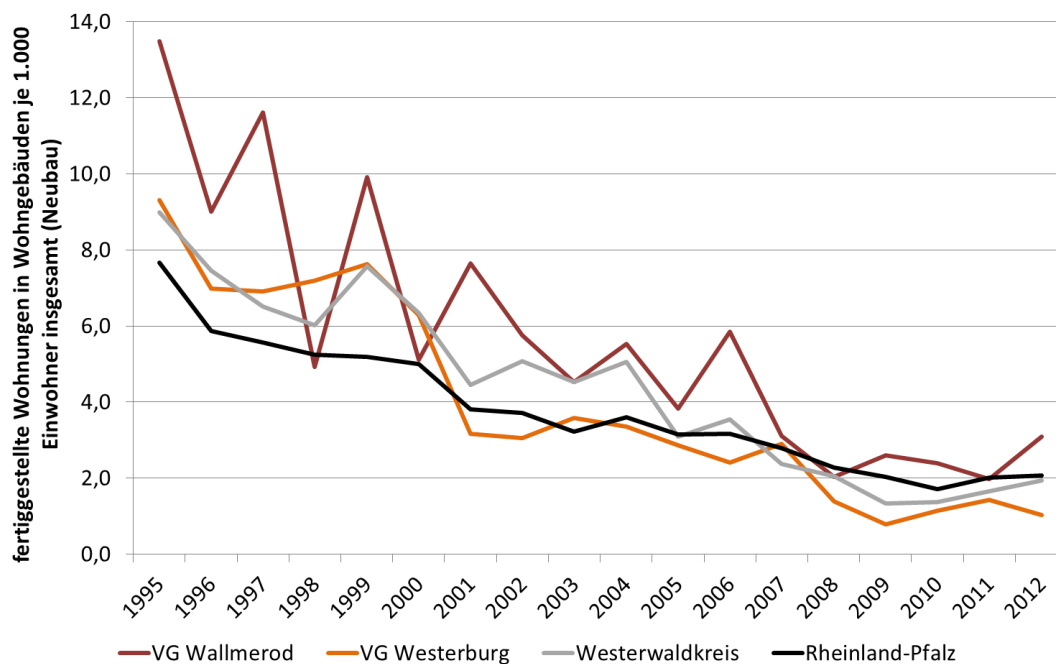
3.2.2 Bautätigkeit

Die Bauintensität (fertigestellten Wohnungen im Neubau je 1.000 Einwohner) hat in den beiden Verbandsgemeinden seit Mitte der 1990er Jahre nachgelassen. Diese Entwicklung ist ebenfalls im Westerwaldkreis und in Rheinland-Pfalz zu beobachten. In den beiden Verbandsgemeinden ist die Bauintensität im Segment der Ein- und Zweifamilienhäuser wesentlich höher als im Geschosswohnungsbau (MFH) (vgl. Abbildung 18, Abbildung 19 und Abbildung 20).

2008-2012:
VG Wallmerod jährlich 26-38 EZFH
VG Westerburg jährlich 6-32 EZFH

Innerhalb der VG Wallmerod hat die Ortsgemeinde Zehnhausen in den letzten fünf Jahren bei Weitem die höchste Bauintensität (Neubaugebiet „In der Schmidtchesbitz/ Auf dem Neuenstück II). Daneben haben Wallmerod und Steinefrenz (Neubaugebiet „Wetzbach“) erhöhte Fertigstellungszahlen je 1.000 Einwohnern. In der VG Westerburg war die Bauintensität in der Ortsgemeinde Weltersburg in den letzten fünf Jahren im Vergleich besonders hoch.

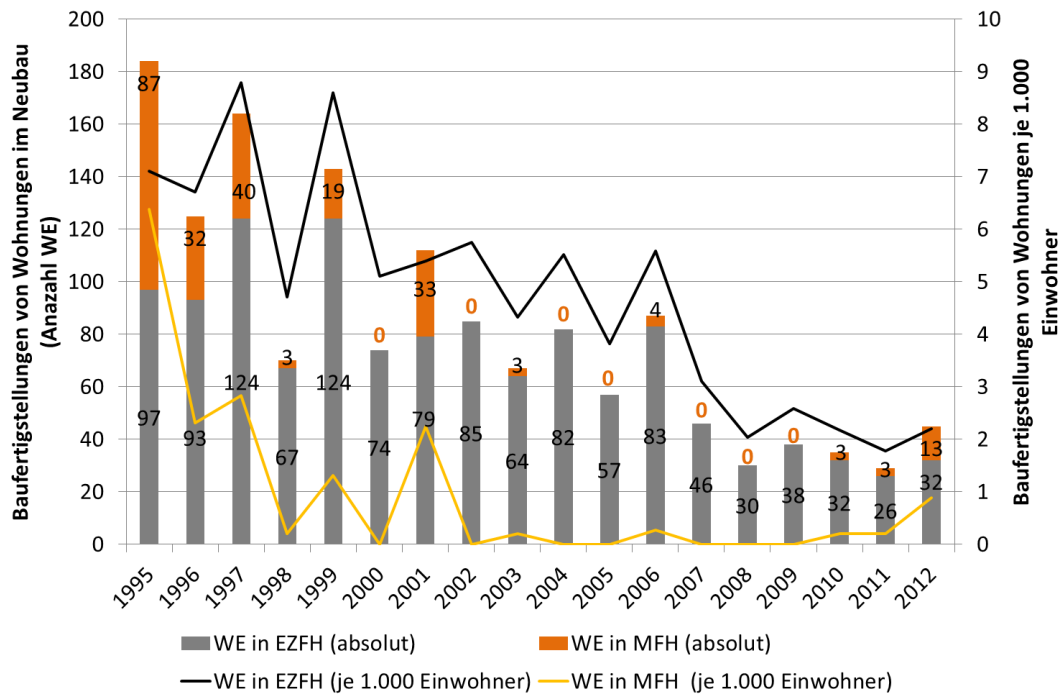
Abbildung 18: Fertiggestellte Wohnungen (insgesamt) je 1.000 Einwohner im Vergleich



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

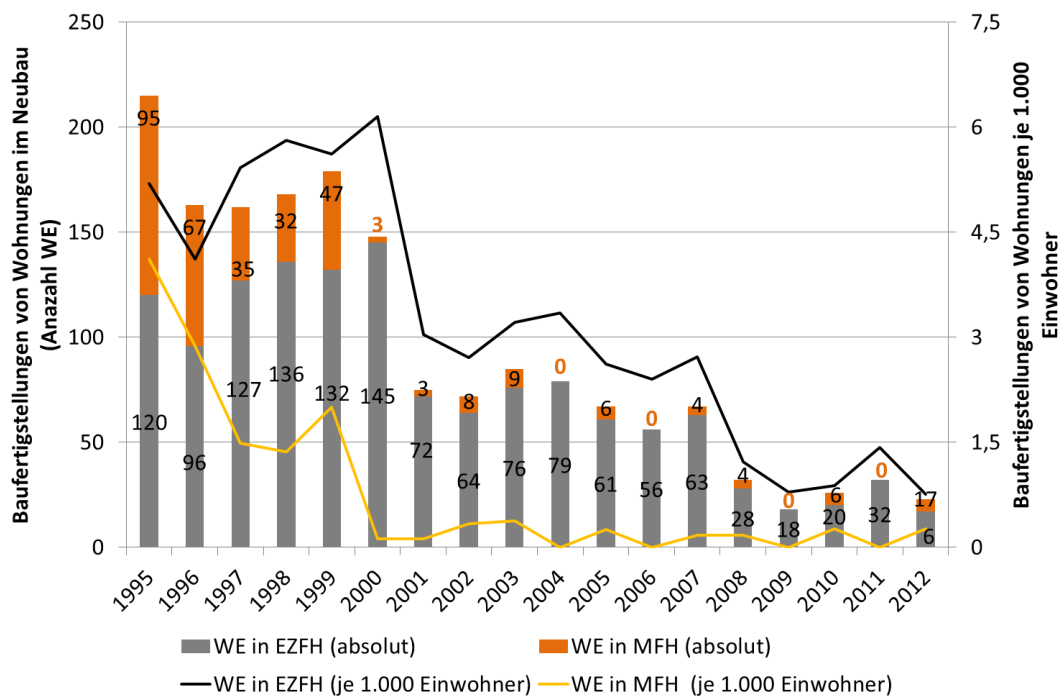
Abbildung 19: Baufertigstellungen in der VG Wallmerod: Neubau – Anzahl Wohnungen in EZFH und MFH



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

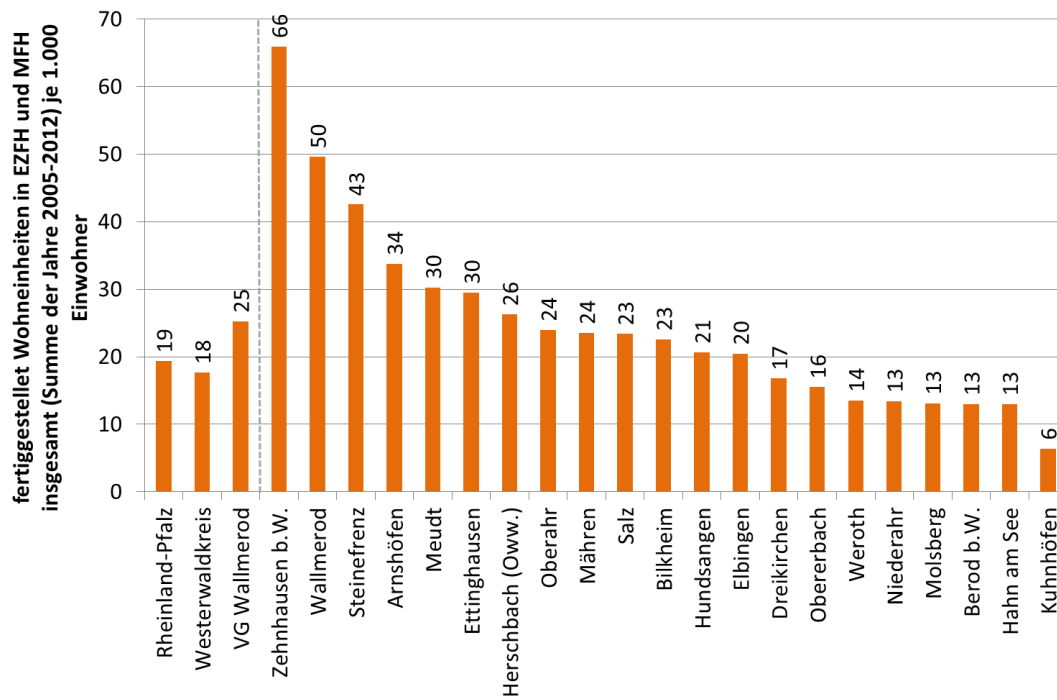
Abbildung 20: Baufertigstellungen in der VG Westerburg: Neubau – Anzahl Wohnungen in EZFH und MFH



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

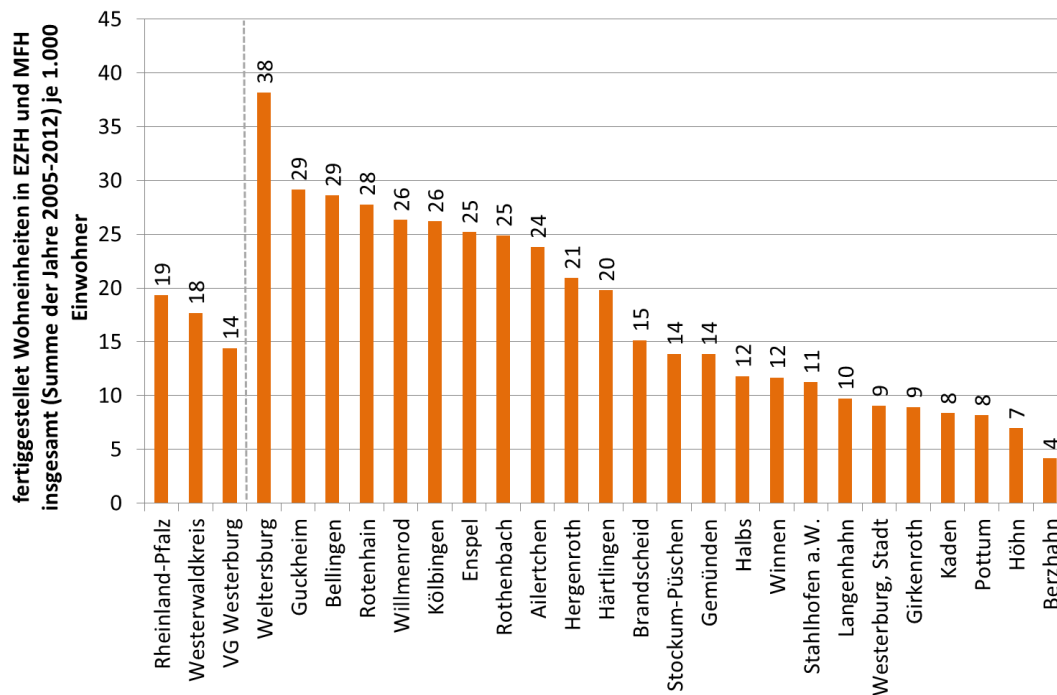
Abbildung 21: Bauintensität VG Wallmerod



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Abbildung 22: Bauintensität VG Westerburg



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

3.2.3 Wohnsituation

Die repräsentative Bürgerumfrage 55+⁹ liefert zahlreiche Hinweise zur aktuellen Wohnsituation der älteren Bevölkerung im Wäller Land.

Art der Wohnungen und Häuser sowie Bewohnerstruktur

Die älteren Bewohner im Wäller Land sind überwiegend im Westerwald aufgewachsen (61%) und ihrer Region treu geblieben. Mehr als ein Drittel der Befragten lebt bereits länger als 50 Jahre im Wäller Land. Die durchschnittliche Wohndauer liegt bei rd. 40 Jahren.

Knapp zwei Drittel der Befragten lebt zusammen mit dem (Ehe)Partner, 16% leben alleine, weitere 18% zusammen mit den Kindern (und deren Familien) und 3% mit anderen Personen – überwiegend anderen Familienangehörigen. Je älter die Befragten werden, desto eher leben sie alleine. Über die Hälfte der Alleinlebenden ist über 70 Jahre alt. Hinzu kommt, dass Alleinlebende überproportional Frauen sind, da sie ihre (Ehe-)Partner meist überleben. 62% der Alleinlebenden sind weiblich. Bei deutlich mehr als der Hälfte der Älteren (62%) lebt mindestens ein Kind im gleichen Ort oder ganz in der Nähe bzw. im eigenen Haushalt, so dass eine gewisse Alltagsunterstützung gewährleistet ist. D.h. aber auch, dass bei rd. 38% der Befragten keine Kinder im Haushalt oder in der Nähe leben bzw. diese erst gar keine Kinder haben.

Entsprechend dem hohen Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern (EZFH) im Wäller Land, leben auch die Älteren überwiegend in EZFH (90%), 6% wohnen in Mehrfamilienhäusern (MFH) und der Rest auf einem Bauernhof. In den MFH leben überproportional viele Alleinlebende.¹⁰

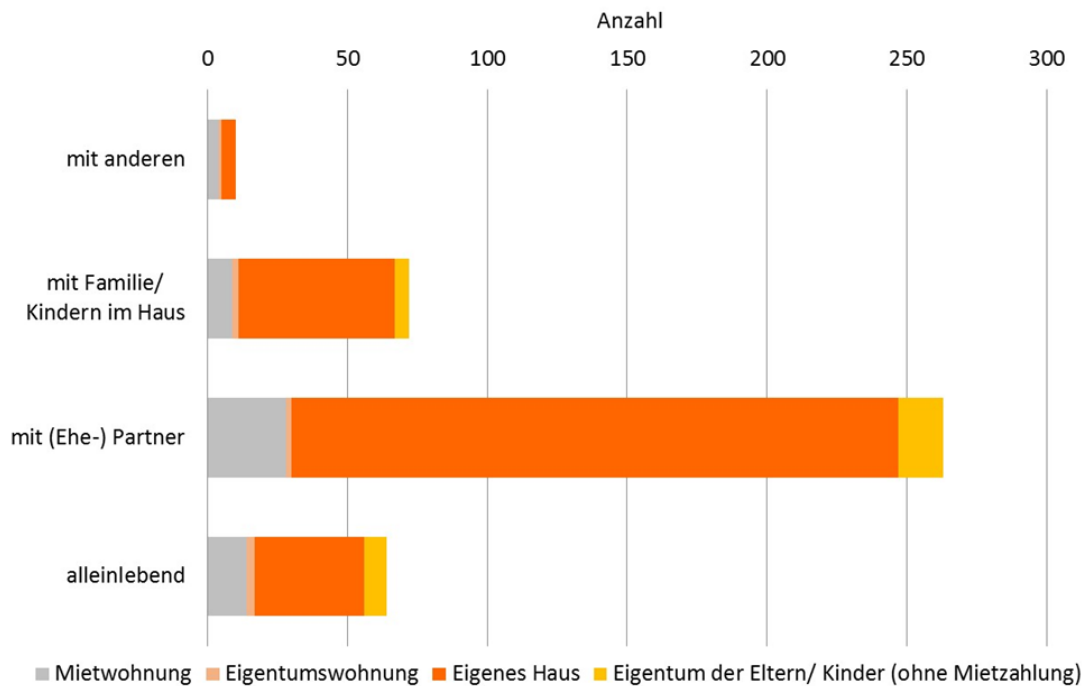
Hohe Verbundenheit mit dem Wäller Land

40% der Älteren haben keine Kinder im nahen Umfeld

Ältere leben vorrangig in EZFH und im Eigentum

⁹ Weitere Informationen zur Bürgerumfrage 55+ finden Sie im Anhang im Kap. 6.2 (u.a. Methoden, Grundgesamtheit, Repräsentativität).

¹⁰ „Überproportional“ bedeutet im Folgenden immer, dass die beobachtete Häufigkeit über der erwarteten Häufigkeit liegt. Hintergrund ist, dass man die Angabe um die Häufigkeit der beiden beobachteten Variablen an der Stichprobe korrigiert. So leben beispielsweise in MFH insgesamt 24 der Befragten und es gibt 64 Alleinlebende in der Umfrage, die Angaben zum Art des Hauses gemacht haben. Gemäß des kleinen Anteils beider Gruppen würde man erwarten, dass rd. vier Befragte alleinstehend sind und in einem MFH wohnen ($\text{Anzahl MFH} \cdot \text{Anzahl Alleinlebende} / \text{Anzahl der Befragten}$, für die beide Informationen vorliegen = $(24 \cdot 64) / 407 = 4$). Tatsächlich wohnen aber 12 Alleinlebende in Mehrfamilienhäuser. Damit liegt die beobachtete Häufigkeit über der erwarteten Häufigkeit. M.a.W. wohnen Alleinlebende überproportional häufig in MFH.

Abbildung 23: Haushaltstypen und ihre Wohnformen

N=409

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Die Eigentumsquote ist ebenfalls sehr hoch. 78% der Befragten wohnen im eigenen Haus, 13% wohnen zur Miete, 2% wohnen in einer Eigentumswohnung und 7% im Eigentum der Eltern oder Kinder (ohne Mietzahlung). Zur Miete oder in Eigentumswohnungen leben vorrangig die Alleinlebenden und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen. Die hohe Eigentumsquote bedeutet gleichzeitig, dass die Vermögenssituation im Wäller Land durchaus positiv ist – insbesondere im Vergleich zu städtischen Regionen.

Umzug in kleinere Wohnung erst bei Einschränkungen bzw. wenn Partner stirbt

Baulicher Zustand der Wohnungen und Häuser¹¹

Nach Schätzungen der Ortsbürgermeister (Quelle: Bürgermeisterumfrage) sind in den Ortsgemeinden nur rd. 1% der Wohnungen barrierefrei bzw. teilweise barrierefrei. Die Anzahl an barrierefreien Wohnungen variiert dabei sehr stark zwischen den einzelnen Ortsgemeinden (zwischen 0 und 40 Wohnungen). In der Bürgerumfrage 55+ liegt der Anteil an barrierefreien Wohnungen deutlich höher. Hier geben rd. ein Drittel der Befragten an, in barrierefreien bzw. barrierearmen Wohnungen zu leben.

1/3 der Befragten leben in einer zumindest teilweise barrierefreien Wohnung

¹¹ Bei diesen Einschätzungen und Auswertungen muss berücksichtigt werden, dass die Begriffe „barrierefrei“, „barrierearm“ und „altengerecht“ im allgemeinen Sprachgebrauch sehr unterschiedlich verwendet werden. Der Begriff „barrierefrei“ ist gesetzlich definiert in § 4 BGG sowie in den DIN-Normen 18024 und DIN 18025. Die Begriffe „barrierearm“ und „altengerecht“ sind nur unscharf definiert. Sowohl in der Bürgermeisterumfrage als auch in der Bürgerumfrage 55+ werden die Begriffe nicht nach den gesetzlichen Definitionen benutzt, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Bezeichnung „barrierefreie“ Wohnungen nicht den gesetzlichen Anforderungen entspricht.

Bei teilweise barrierefreien Wohnungen wird vor allem der Einbau von ebenerdigen Duschen, schwellenfreien Zugängen und Treppenliften genannt. Unter teilweise barrierefrei verstehen die Befragten auch den Einbau von Handläufen und das Wohnen auf einer Ebene (Erdgeschoss oder Parterre).

Die barrierefreien Wohnungen sind überwiegend Miet- und Eigentumswohnungen. In ihnen leben vor allem die über 70-Jährigen, die bereits gesundheitliche Einschränkungen haben.

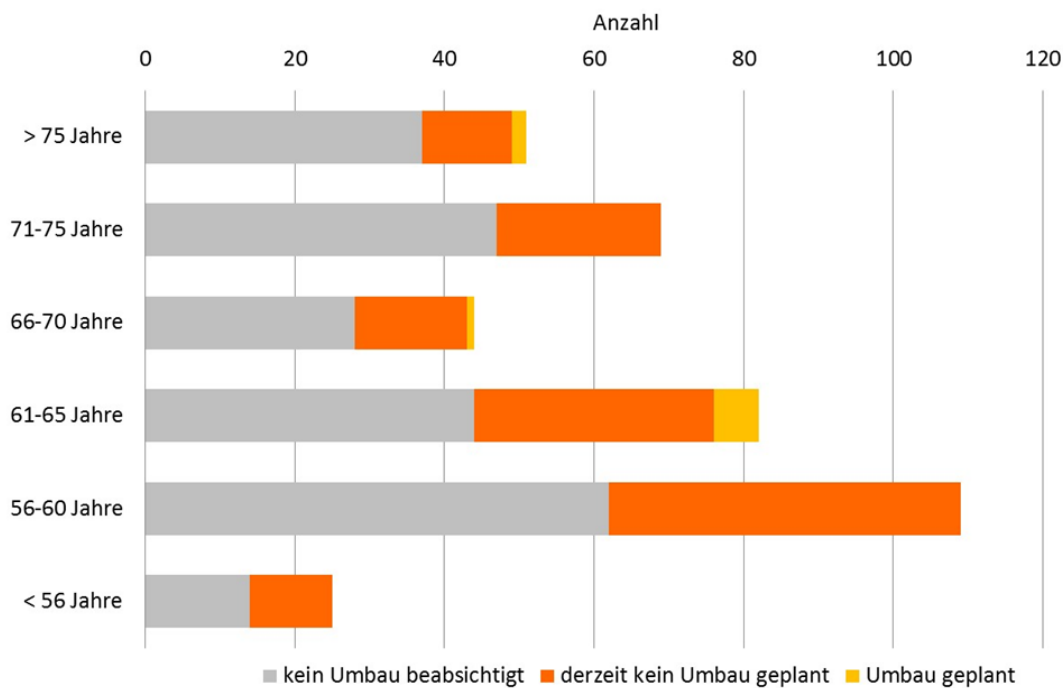
81% der Befragten kommen mit den jetzigen baulichen Verhältnissen in den Häusern/ Wohnungen gut zurecht – insbesondere natürlich diejenigen, die bereits Umbauten zur Barrierefreiheit vorgenommen haben. Je älter die Befragten sind und je mehr gesundheitliche Einschränkungen sie haben, desto eher haben sie Schwierigkeiten mit den aktuellen Wohnverhältnissen. 38% der über 75-Jährigen bereiten die aktuellen baulichen Verhältnisse im Haus Mühe; bei den 60-Jährigen sind es nur rd. 20%. Dies trifft vor allem auf Frauen und Alleinlebende zu. Aber auch die Befragten, die ein Familienmitglied pflegen, klagen überproportional häufiger über Probleme mit der baulichen Situation. Die größten Probleme bereiten die Treppen, die Bäder und die Gartenpflege.

Aktuell planen nur 2% den Umbau des Hauses/ der Wohnung, allerdings wäre ein Um- oder Neubau für 36% der Befragten immerhin denkbar. Rd. 61% der Mieter planen keinen Umbau. Die Eigentumsverhältnisse wirken sich auf die Umbaubereitschaft aus, denn rd. 89% der geplanten Umbauten finden im eigenen Haus statt. Auch andere Faktoren spielen eine Rolle: Wer in einer teilweise barrierefreien Wohnung lebt, plant überproportional häufiger einen weiteren Umbau. Besonders umbauwillig ist die Altersgruppe der 60- bis 65-Jährigen (gemessen an ihrem Anteil an allen Befragten). Je älter die Befragten werden, desto weniger kommt ein Umbau für sie in Betracht. Auch Befragte, die ein Familienmitglied pflegen oder selbst gesundheitlich eingeschränkt sind, haben eine überproportional hohe Umbaubereitschaft. Falls ein Umbau geplant ist, wird überwiegend das Bad altersgerecht gestaltet oder ein Treppenlift eingebaut.

Barrierefrei sind überwiegend Miet- und Eigentumswohnungen

Schwierigkeiten mit Wohnverhältnissen derzeit nur bei 19%

Umbau für 36% der Befragten denkbar

Abbildung 24: Umbaubereitschaft nach Altersgruppen

N=380

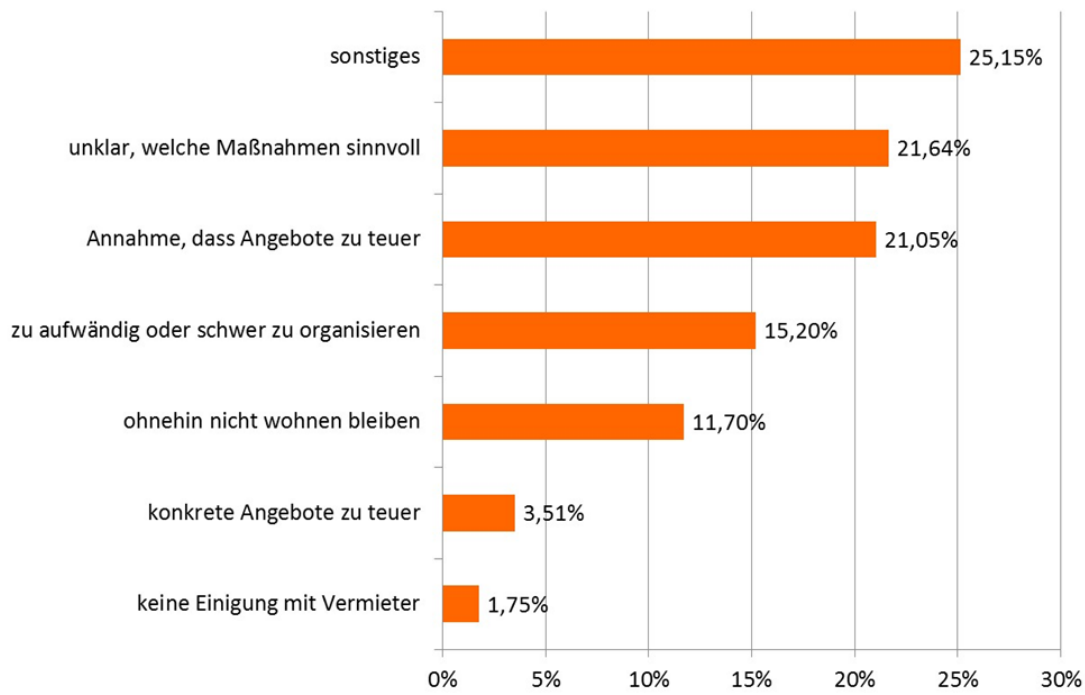
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Rd. 61% der Befragten planen keinerlei Umbaumaßnahmen. Die Gründe hierfür sind vielfältig (vgl. Abbildung 25). 4% der Befragten haben konkrete Angebote eingeholt und diese für zu teuer befunden. 21% nehmen an, der Umbau sei zu teuer und 22% ist unklar, welche Umbaumaßnahmen sinnvoll sind. Beratungsangebote können hier Abhilfe schaffen. Rd. 15% ist der Umbau zu aufwändig und zu schwer zu organisieren. 12% wollen sowieso nicht in ihrer Wohnung oder in ihrem Haus wohnen bleiben. Weitere Gründe sind der (noch) fehlende Bedarf, die vorhandene Barrierefreiheit der Wohnung oder des Hauses oder das fehlende Haushaltsbudget (vgl. Abbildung 26).

**Umbaumaßnahmen
scheitern oft an
fehlenden
Informationen**

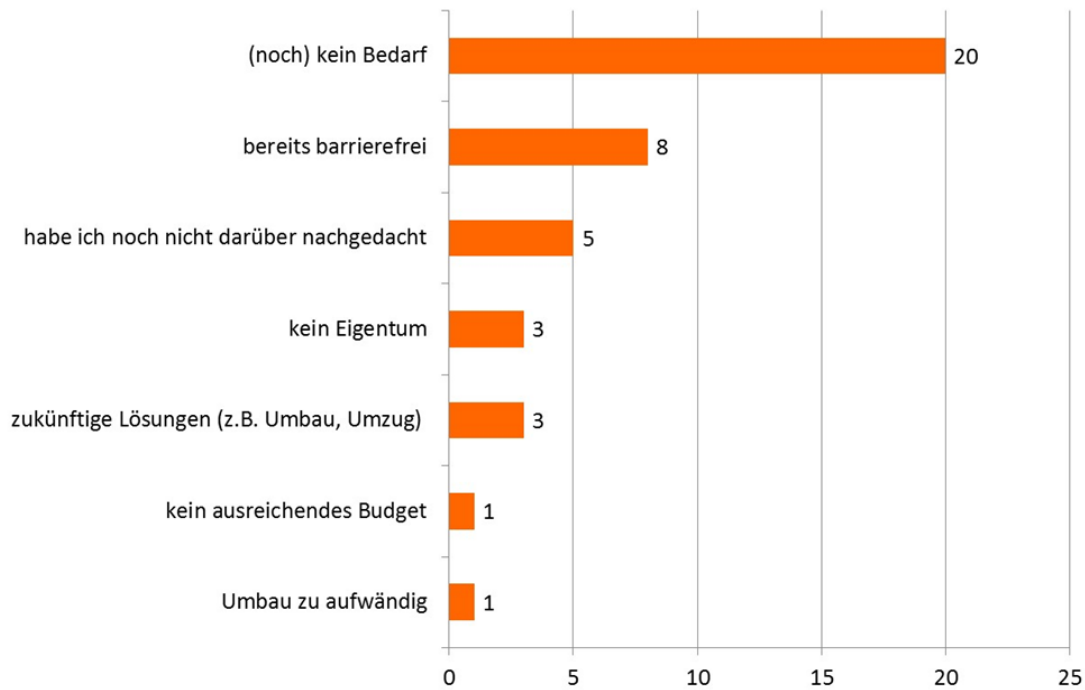
Abbildung 25: Gründe für nicht geplanten Umbau



N=171
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 26: Sonstige Gründe für nicht geplanten Umbau



N=41
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld

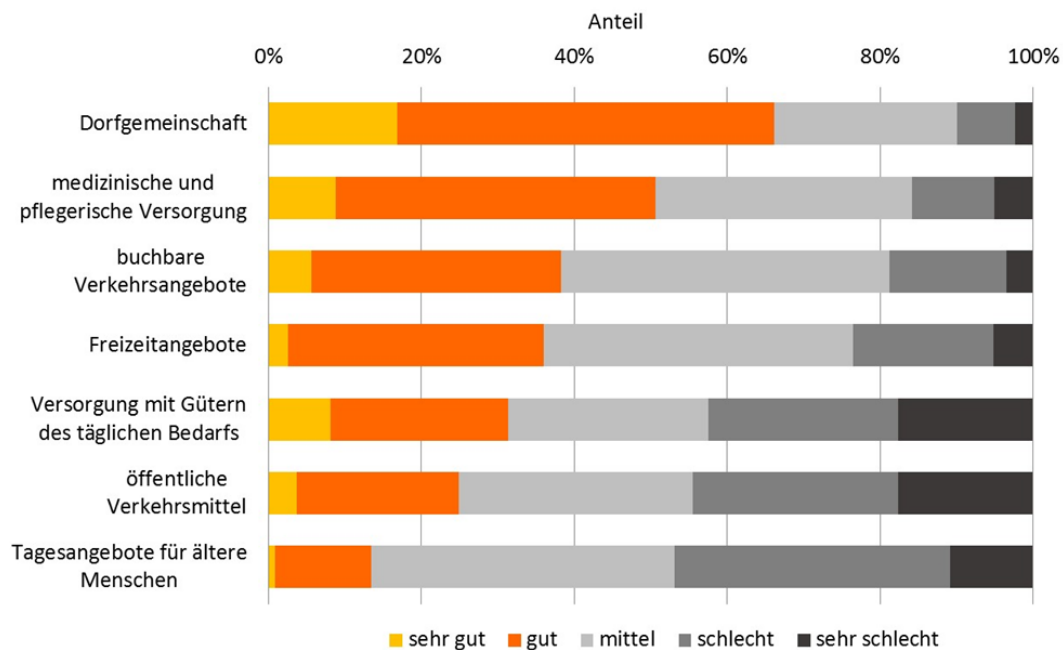
Im Durchschnitt am besten bewertet wird die Dorfgemeinschaft. 66% der Befragten schätzen z.B. die gute Nachbarschaft und Hilfsbereitschaft in den Verbandsgemeinden als sehr gut bis gut ein (vgl. Abbildung 27). In kleineren Orten mit bis zu 600 Einwohnern wird die Dorfgemeinschaft sogar in 74% der Fälle mit sehr gut oder gut bewertet. In den größeren Orten sind es aber auch noch 63%. Etwas weniger gut bewerten Personen die Dorfgemeinschaft, die ein Familienmitglied pflegen oder selbst gesundheitlich eingeschränkt sind. Möglicherweise können sie aus zeitlichen oder gesundheitlichen Gründen nicht mehr so aktiv am Dorfleben teilhaben.

**Funktionierende
Dorfgemeinschaft**

Auch mit der medizinischen und pflegerischen Versorgung sind die meisten Befragten im Durchschnitt zufrieden. 51% der Befragten schätzen die Versorgung mit sehr gut oder gut ein. Die Bewertung fällt allerdings in kleineren Orten mit bis zu 600 Einwohnern tendenziell schlechter aus.

**Medizinische und
pflegerische
Versorgung gut**

Abbildung 27: Eignung des Wohnortes für ältere Menschen



N=371-408; sortiert nach Anteil „sehr gut und gut“
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Individuell buchbare Verkehrsangebote werden deutlich besser bewertet als das öffentliche Angebot. 38% befinden das Angebot für sehr gut oder gut. Hier gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Verbandsgemeinden: 27% der Wallmeroder Befragten bewerten das individuell buchbare Verkehrsangebot als schlecht oder sehr schlecht; in der Verbandsgemeinde Westerburg sind es hingegen nur 13%. Auch die Einwohner kleinerer Orte finden das Angebot deutlich schlechter als Einwohner von Orten mit mehr als 600 Einwohnern.

**Nachholbedarf bei
individuellen
Verkehrsangeboten
in der VG Wallmerod
und in kleineren
Orten**

Über ein Drittel der Befragten schätzen die Freizeitangebote für ältere Menschen in ihrem Wohnort sehr gut oder gut ein; 24% mit schlecht bis sehr schlecht. Der Anteil der schlechten Bewertungen steigt in kleineren Orten auf 40%. In größeren Orten finden nur 17% das Angebot schlecht oder sehr schlecht.

Freizeitangebote schlechter in kleineren Orten

Ähnlich verhält es sich mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs. Diese werden insbesondere in kleineren Orten als unzureichend bewertet. Insgesamt ist die Beurteilung gemischt (vgl. Abbildung 27). Jeweils rd. ein Fünftel der Befragten bewertet das Versorgungsangebot mit gut, mittel und schlecht.

Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs schlechter in kleineren Orten

Die Anbindung mit den öffentlichen Verkehrsmitteln wird nur noch von 25% der Befragten mit sehr gut oder gut beurteilt. Auffällig ist, dass ältere Altersgruppen die ÖPNV-Angebote tendenziell besser bewerten.

ÖPNV mittel

Tagesangebote für Ältere (z.B. Tagesstätte, Seniorentreff) werden am schlechtesten bewertet. Nur 13% der Befragten beurteilen sie mit gut oder sehr gut. Schlecht bis sehr schlecht ist die Einschätzung von 47% der Befragten. Alleinlebende schätzen das Angebot ein wenig besser ein als Parhaushalte; möglicherweise nutzen sie das Tagesangebot öfter und können es daher besser bewerten. Wie bereits zuvor, wird das Tagesangebot außerdem von Befragten aus kleineren Orten sowie von Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen eher schlechter beurteilt.

Mangelndes Tagesangebot für Ältere

3.2.4 Wohnwünsche

Zukünftige Wohnwünsche bei Gesundheit

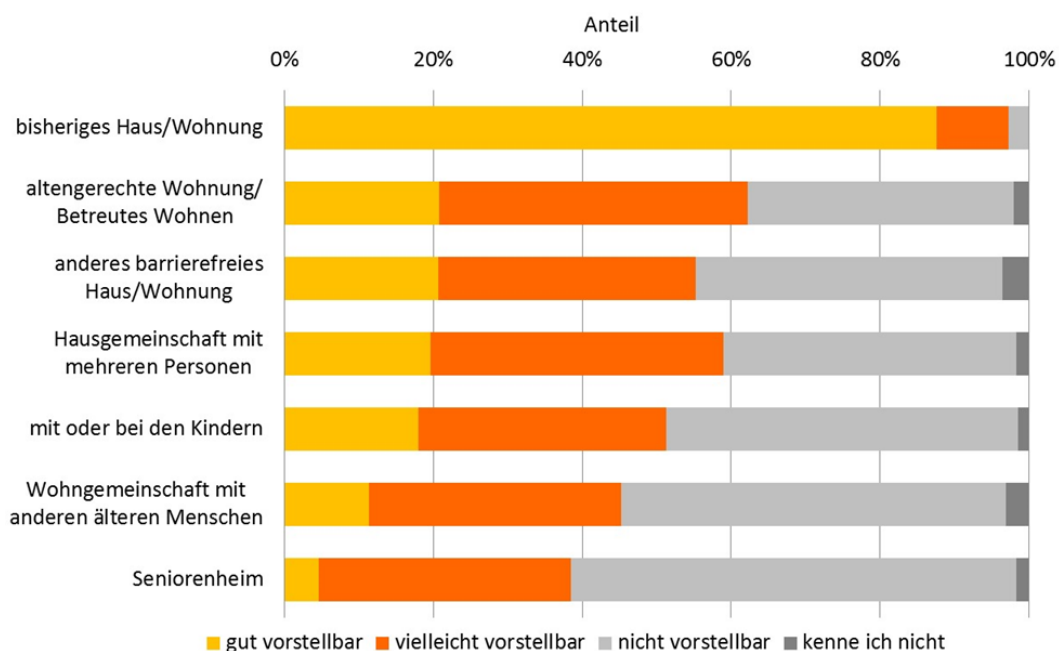
Die deutliche Mehrheit der Befragten (88%) möchte im eigenen Haus oder der eigenen Wohnung alleine oder mit dem Partner wohnen bleiben, solange es die gesundheitliche Situation zulässt (vgl. Abbildung 28). Insbesondere Befragte mit eigenem Haus wollen so lange wie möglich wohnen bleiben. 90% können sich dies gut vorstellen. Mieter sind hingegen etwas zurückhaltender. Nur 74% können sich vorstellen, in ihrer Wohnung zu bleiben. Weitere 15% können es sich vielleicht vorstellen und sogar 11% überhaupt nicht. Auch Befragte mit Familien oder Kinder im Haus können sich einen Wohnformwechsel tendenziell weniger gut vorstellen. Alleinlebende antworteten überproportional häufig mit „vielleicht“.

88% wollen im Alter wohnen bleiben

Als zweite Alternative können sich 62% eine altengerechte Wohnung in Kombination mit professionellen Dienstleistungen (Betreutes Wohnen/ Service-Wohnen) gut oder vielleicht vorstellen. 2% der Befragten kennt diese Wohnform nicht. Ältere ab Mitte 60 können sich diese Wohnform überproportional häufiger nicht vorstellen. 50- und Anfang 60-Jährige sind offener. Das gleiche gilt für Befragte mit (Ehe-)Partner. Sie können sich im Gegensatz zu Alleinlebenden eine altengerechte Wohnung überproportional häufig vorstellen. Alleinlebende sind zurückhaltender und kennen diese Wohnform zudem relativ häufig nicht (43% aller Alleinlebenden). Personen, die bereits gesundheitliche Einschränkungen haben, schließen eine altengerechte Wohnung ebenfalls weniger häufig aus. Nur 29% antworten mit „nicht vorstellbar“, während Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen eine altengerechte Wohnung zu 37% ablehnen.

Betreutes Wohnen ist gut vorstellbar – insb. für jüngere, Paare und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen

Abbildung 28: Vorstellbare Wohnformen bei Gesundheit



N=335-396; sortiert nach Anteil „gut vorstellbar“
 Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Das Wohnen in einem anderen barrierefreien Haus oder einer barrierefreien Wohnung alleine oder mit Partner können sich 20% der Befragten gut und 35% vielleicht vorstellen. 4% kennen diese Wohnform nicht; allerdings kann dies sowohl auf ein Informationsdefizit als auch ein Angebotsdefizit hindeuten. Signifikante Unterschiede in den Einschätzungen gibt es zwischen den Verbandsgemeinden und zwischen den Altersgruppen: Je älter die Befragten sind, desto eher schließen sie ein anderes Haus bzw. eine andere Wohnung aus. Zudem befürworten Befragte der VG Wallmerod diese Wohnform weniger: Während sich in der VG Westerburg 61% das Wohnen in einer anderen barrierefreien Wohnung gut oder vielleicht vorstellen können, sind es in der VG Wallmerod nur 47%. Zudem kamen 58% der Befragten, die mit „kenne ich nicht“ antworteten, aus der VG Wallmerod.

Wohnen in anderem barrierefreien Haus eher für Jüngere und Westerburger denkbar

Über die Hälfte der Befragten kann sich eine Hausgemeinschaft mit mehreren Personen vorstellen. Wichtig ist, dass jeder eine eigene Wohnung bewohnen kann und man sich nur einen Gemeinschaftsbereich sowie die professionelle Unterstützung teilt. Im Unterschied dazu können sich nur 45% der Befragten das gleiche Konzept, allerdings nur mit einem eigenen Zimmer vorstellen. Eine eigene Wohnung und ausreichend private Rückzugsflächen sind demnach wichtig für die Akzeptanz.

Hausgemeinschaft eher vorstellbar als Wohngemeinschaft

Die Hausgemeinschaft mit eigenen Wohnungen ist insbesondere für Jüngere überproportional häufig gut oder vielleicht vorstellbar. Je älter die Befragten, desto weniger ist ein Wohnen in der Hausgemeinschaft denkbar. Das Gleiche gilt für Alleinlebende und (Ehe-)Partner. Befragte, die mit Familie, Kindern oder anderen im Haus leben, haben bereits Erfahrungen mit dem Zusammenleben und können sich eine Hausgemeinschaft tendenziell eher vorstellen.

Hausgemeinschaft besonders vorstellbar für Jüngere und Personen mit Erfahrung im Zusammenleben

Ein Wohnen mit oder bei den Kindern ist nur für 18% gut und für 33% der Befragten vielleicht vorstellbar – zumindest solange man gesund ist. Insbesondere Alleinlebende und Befragte mit (Ehe-)Partner schließen diese Wohnform überproportional oft aus.

Wenn gesund, leben bei/ mit Kindern nur für 18% gut vorstellbar

Weniger beliebt ist die Wohngemeinschaft mit anderen älteren Menschen. Aber immerhin können sich 11% der Befragten ein Zusammenleben in dieser Form (jeder eigenes Zimmer, gemeinsamer Bereich, professionelle Unterstützung) gut vorstellen und weitere 37% zumindest vielleicht vorstellen. Je älter die Befragten, desto weniger offen stehen sie einer Wohngemeinschaft gegenüber. Am ehesten können sich die Mitte 60-Jährigen ein Zusammenleben in der WG vorstellen.

WG mit älteren Menschen für 48% gut bzw. vielleicht vorstellbar

Das Wohnen im Seniorenheim ist für 60% der Befragten eher keine Option. Allein die Befragten, die ein Familienmitglied pflegen oder bereits selbst gesundheitliche Einschränkungen haben, bewerten diese Wohnform nicht ganz so negativ.

Seniorenheim für 60% eher nicht vorstellbar

Sechs Personen können sich weitere Wohnformen gut vorstellen: Vier von sechs schlagen eine private Wohngemeinschaft z.B. gemeinsam mit Freunden oder auch mit gemischten Altersgruppen (Alt und Jung) vor. Ein weiterer Befragter kann sich die ganztägige Betreuung durch eine Fachkraft – höchstwahrscheinlich im eigenen Haus vorstellen.

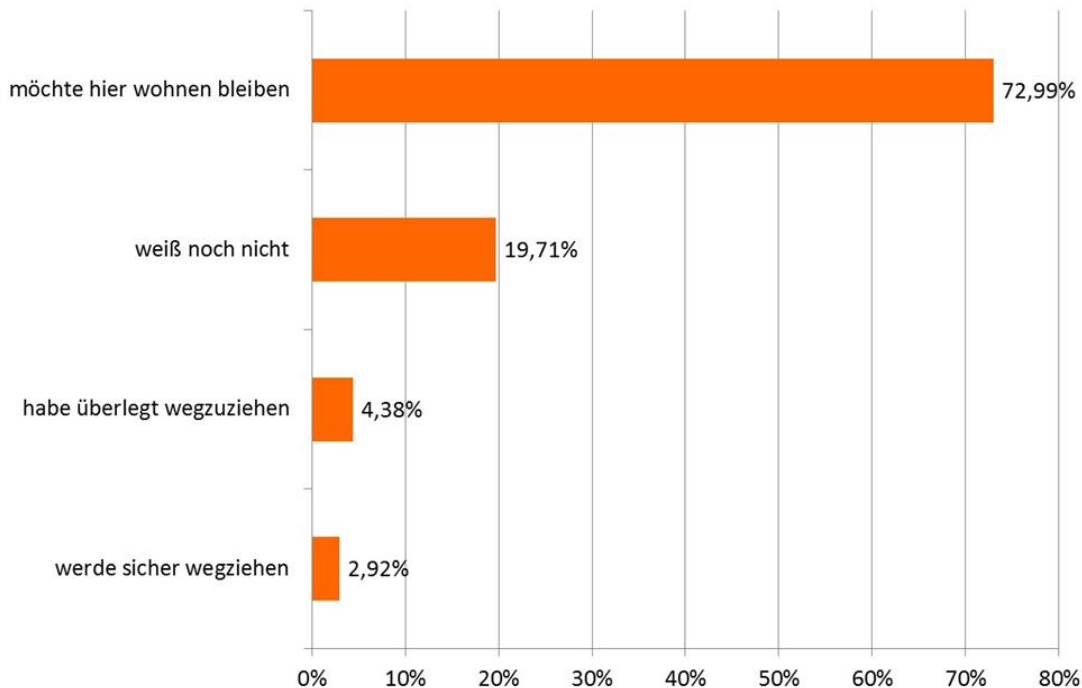
Umzugsbereitschaft

Rd. 73% der Befragten möchten in ihrem Haus oder ihrer Wohnung wohnen bleiben. 20% sind sich unsicher, ob sie bleiben oder wegziehen sollen (vgl. Abbildung 29). Bewohner von vollständig barrierefreien Wohnungen, haben tendenziell weniger Umzugswünsche. Auch ältere Befragte werden mit zunehmendem Alter (ca. ab 70 Jahre) immobiler.

73% wollen wohnen bleiben

Immerhin 4% der Befragten haben schon einmal überlegt wegzuziehen und 3% werden sicher wegziehen. Fünf der 13 genannten Begründungen für Umzugsüberlegungen ziehen einen Wegzug ins restliche Deutschland in Betracht, z.B. um der Familie näher zu sein. Weitere vier Befragte überlegen, ins Ausland zu ziehen. Als ein Grund wird das bessere Infrastruktur- und Kulturangebot genannt. Einen Umzug innerhalb der Region können sich drei Befragte vorstellen, z.B. in ein städtischeres Umfeld. Wer sicher umzieht, nennt vor allem die eingeschränkte Mobilität, die Nähe zur Familie, das Fehlen an Einkaufsmöglichkeiten und Kulturangeboten sowie den Umzug in betreutes oder altengerechtes Wohnen als Begründung.

Umzugsgründe sind das Fehlen von Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten und Nähe der Kinder

Abbildung 29: Überlegungen zum Wegzug

N=411

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Analog zu den geringen Umzugsüberlegungen schließen 70% der Befragten auch einen frühzeitigen Wechsel in eine andere (altengerechte) Wohnform aus. Ein Umzug **bevor** gesundheitliche Einschränkungen einen Wohnformwechsel notwendig machen, ist nur für 30% vorstellbar. Etwas offener für einen frühzeitigen Wechsel sind die Bewohner kleinerer Orte mit weniger als 600 Einwohnern: Hier schließen nur 65% einen frühzeitigen Wohnformwechsel aus; Bewohner größerer Orte lehnen die Vorstellung zu 73% ab. Befragte, die bereits ein Familienmitglied pflegen, könnten sich überproportional häufiger einen frühzeitigen Umzug vorstellen.

70% schließen frühzeitigen Wechsel in altengerechte Wohnform aus

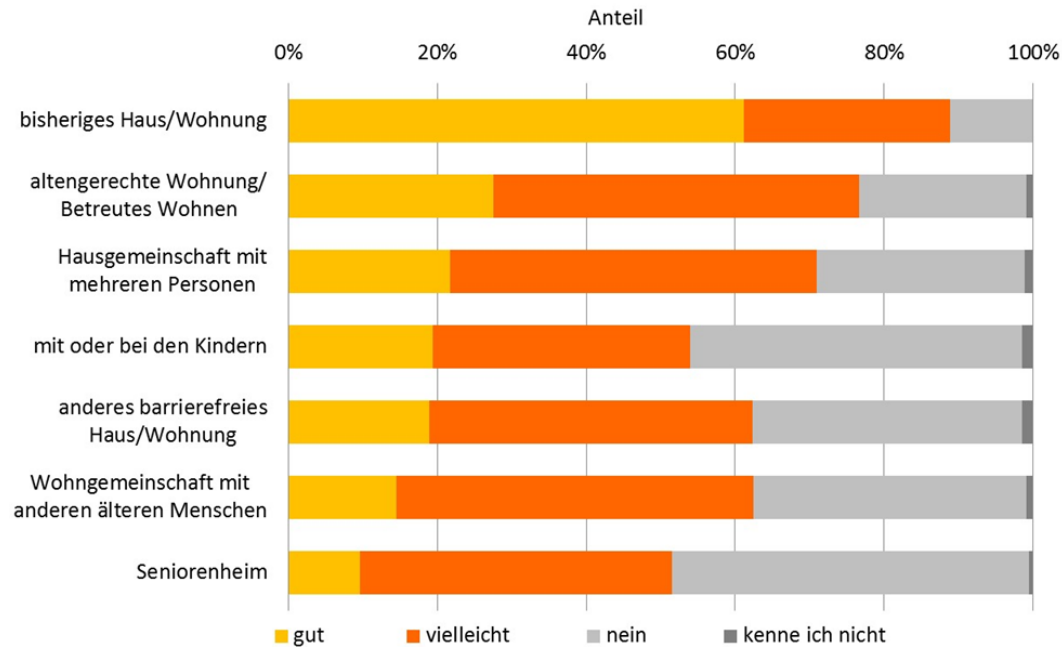
Wohnwünsche bei Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit

Die Wohnwünsche bei Gesundheit entsprechen weitestgehend den Wohnwünschen bei Hilfs- und Pflegebedürftigkeit (vgl. Abbildung 30). So ändert sich nichts an der Rangfolge der mit „gut vorstellbaren“ Wohnformen. Ein Vergleich der Mittelwerte je Wohnform zwischen der Bewertung bei Gesundheit und bei Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit bestätigt dieses Ergebnis: Überwiegend ist die Beurteilung der Wohnformen konstant geblieben. Leichte Veränderung der durchschnittlichen Beurteilung gab es bei der Wohnform „Hausgemeinschaft mit mehreren Personen“. Diese wird bei Pflege- oder Hilfsbedürftigkeit im Durchschnitt etwas positiver bewertet, liegt im Mittel aber immer noch bei „vielleicht“. Auch das Wohnen im Seniorenheim sowie die Wohngemeinschaft mit anderen älteren Menschen werden von den Befragten etwas „vorstellbarer“. Das Wohnen in einer altengerechten Wohnung in Kombination mit professionellen Dienstleistungen verbessert sich in der Einschätzung ebenfalls etwas und liegt im Durchschnitt bei „gut bis vielleicht vorstellbar“. Das Wohnen bleiben im eigenen Haus ist und bleibt der Favorit der Befragten. Die Möglichkeit

Nur leicht andere Wohnwünsche bei Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit

der Hilfs- und Pflegebedürftigkeit führt allerdings dazu, dass diese Wohnform etwas weniger gut bewertet wird und im Durchschnitt eher „vielleicht vorstellbar“ als „gut vorstellbar“ ist.

Abbildung 30: Vorstellbare Wohnformen bei Hilfs-/ Pflegebedürftigkeit



N=345-379; sortiert nach Anteil „gut vorstellbar“
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Insgesamt besteht weiterhin die klare Präferenz im eigenen Haus bzw. in der eigenen Wohnung so lange wohnen zu bleiben wie möglich. Dies bedeutet aber nicht, dass alle anderen Wohnformen nicht ebenfalls ihre Berechtigung und Notwendigkeit haben: Obwohl sich die Einschätzungen zwischen der Bewertung bei Gesundheit und bei Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit nicht deutlich unterscheiden, sind besonders Menschen, die ein Familienmitglied pflegen, offener für andere Wohnformen als das eigene Haus. Auch die Erfahrung mit baulichen Schwierigkeiten erhöht die Attraktivität anderer Wohnformen wie beispielsweise einer barrierefreien Wohnung. Insofern würde die ex post Bewertung der zur Auswahl gestellten Wohnformen beim Eintritt einer Pflegebedürftigkeit wahrscheinlich deutlich anders ausfallen.

Andere Wohnformen erst bei tatsächlichem Eintritt der Hilfs-/ Pflegebedürftigkeit vorstellbar

Nichtsdestotrotz lassen sich einige wichtige Erkenntnisse zusammenfassend ableiten:

Wohnen in den eigenen vier Wänden bleibt klarer Favorit

- Das Wohnen in den eigenen vier Wänden (so lange wie möglich) ist die klare Präferenz der Befragten. Ggf. auch mit Unterstützung, so geben drei von sechs Personen in der Kategorie „Sonstiges“ an, dass sie mit einer Pflegekraft im eigenen Haus wohnen bleiben wollen.

- Eine altengerechte Wohnung in Kombination mit professionellen Dienstleistungen (Betreutes Wohnen) ist ebenfalls vorstellbar. Diese Wohnform ist der eigenen Wohnung/ dem eigenen Haus am ähnlichsten, bietet aber auch Unterstützungsmöglichkeiten bei ersten gesundheitlichen Einschränkungen.
- Das Wohnen in einer Hausgemeinschaft mit jeweils eigenen Wohnungen wird dem Zusammenleben in der Wohngemeinschaft (mit nur einem eigenen Zimmer) klar vorgezogen. Die Befragten legen Wert auf Privatheit und einen abgegrenzten Bereich. Auch hier zeigen die Ergebnisse allerdings, dass sich „WG-Erfahrung“ positiv auf die Einschätzung der WG mit anderen älteren Menschen auswirkt.
- Zudem wird unter „Sonstige Wohnformen“ von mehreren Befragten auf die Option hingewiesen, sich eine Wohngemeinschaft mit Freunden oder mit Jüngeren gut vorstellen zu können (2 von 6 Antworten). Eine weitere Person könnte sich das Leben im Mehrgenerationenhaus gut vorstellen.
- Das Seniorenheim ist für die Befragten die letzte Option, wenn die Pflegebedürftigkeit so weit fortgeschritten ist, dass eine andere Wohnform keine Option mehr darstellt.

3.3 Gesundheit, Beratung und Pflege

3.3.1 Pflegebedarf und künftige Entwicklung

Seit 2009 erhebt der Westerwaldkreis freiwillig Nutzerdaten mit regionalem Bezug (Postleitzahl des Wohnortes/ des Wohnortes vor Heimaufnahme), so dass Auswertungen zur Anzahl an Pflegebedürftigen auch kleinräumiger als auf Kreisebene ausgewertet werden können. Leider brachten die bisher durchgeführten Erhebungen keinen ausreichenden Rücklauf, um eine aussagekräftige Verwendung der Daten zu ermöglichen. Daher können in diesem Kapitel nur verlässliche Daten auf Ebene des Westerwaldkreises dargestellt werden.

Pflegebedarf im Westerwaldkreis

Insgesamt ist in den vergangenen Jahren ein Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen zu beobachten. Im Jahr 2001 waren im Westerwaldkreis rd. 5.000 Menschen pflegebedürftig im Sinne des SGB XI. Im Jahr 2011 gibt im Westerwaldkreis rd. 6.000 Leistungsempfänger der Pflegeversicherung (vgl. Abbildung 31). Dies ist ein Anstieg um 20%. Die Zahl der Pflegebedürftigen je 1.000 Einwohner liegt mit 30 etwas über dem Landesdurchschnitt, jedoch unterhalb des Wertes auf Bundesebene.

Zahl der Pflegebedürftigen steigt

Westerwaldkreis 2011: 6.000 Leistungsempfänger, 30 je 1.000 EW

Von den rd. 6.000 Leistungsempfängern werden ca. 4.330 zu Hause versorgt.¹² Von denen, die zu Hause gepflegt werden, wird nach wie vor der weit überwiegende Teil von Angehörigen bzw. auch mit Unterstützung von „Polinnen“ gepflegt.¹³

Hohe Bedeutung der häuslichen Pflege

Wird die Anzahl pflegebedürftiger Menschen auf die gesamte Bevölkerung im Westerwaldkreis (Stand 2011: 197.731 EW) bezogen, so ergibt sich eine Pflegequote von 3,0%.

Pflegequote 3,0%

Abbildung 31: Pflegebedürftige Leistungsempfänger nach dem SGB XI im Rahmen der Pflegeversicherung im Westerwaldkreis

Jahr	insgesamt	je 1.000 Einwohner	ambulante Pflege (Sachleistungen)	stationäre Pflege	Pflegegeld
2001	5.029	25	618	1.707	2.704
2003	4.827	24	840	1.548	2.439
2005	4.821	24	810	1.658	2.353
2007	4.961	25	745	1.656	2.560
2009	5.512	28	962	1.761	2.789
2011	6.011	30	1.172	1.660	3.164

Quelle: Statistisches Landesamt, Pflegestrukturplan für den Westerwaldkreis 2013

empirica

Unberücksichtigt bleiben Pflegefälle, die ohne Leistungen der Pflegekassen oder des Sozialhilfeträgers (ohne Anerkenntnis einer Pflegestufe), von ambulanten Pflegediensten oder der Familie versorgt werden.

Die Wahrscheinlichkeit, ein Pflegefall zu werden, hängt stark vom Lebensalter ab. Je älter ein Mensch ist, desto eher bedarf er der Pflege. So liegt der Anteil bei den Hochbetagten 90-Jährigen und Älteren bei über 50%.¹⁴

Pflegewahrscheinlich steigt ab dem 60. Lebensjahr signifikant

Ein weiterer Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen ist daher auch im Westerwaldkreis – analog der allgemeinen Entwicklung und dem Anstieg an Hochaltrigen – zu erwarten (vgl. Kap. 3.1.4).

Pflegebedarf im Wäller Land

Für das Wäller Land liegen keine Daten zur Anzahl an Leistungsempfängern der Pflegeversicherung vor. Wenn wir allerdings davon ausgehen, dass die Anzahl an Leistungsempfängern der Pflegeversicherung im Wäller Land in etwa dem Anteil im Westerwaldkreis entspricht, d.h. rd. 30 je 1.000 EW (und bei einer ähnlichen Altersstruktur¹⁵), gäbe es im Wäller Land insgesamt rd. 1.100 Leistungsempfänger der

Wäller Land: rd. 1.100 Leistungsempfänger

¹² Pflegestrukturplan für den Westerwaldkreis 2013

¹³ Im Jahr 2007 erhielten im Westerwaldkreis 46,5% der Pflegebedürftigen ausschließlich Pflegegeld (Pflege durch Familie), 16,6% wurden über die ambulante Pflege versorgt und 36,9% in der stationären Pflege. Quelle: Rheinland-Pfalz 2050 – Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Pflegebedarf.

¹⁴ Rheinland-Pfalz 2050 – Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Pflegebedarf.

¹⁵ Anteil an über 65-Jährigen im Jahr 2012: Westerwaldkreis 19,9%, VG Wallmerod 18%, VG Westerburg 20,7 (vgl. Kap. 3.1.3).

Pflegeversicherung. Hier ist allerdings davon auszugehen, dass der tatsächliche Anteil der Älteren im Wäller Land unterschätzt wird (vgl. Kap. 3.1.4), da die Älteren derzeit vielfach in den Westerwaldkreis ziehen, und damit auch der Anteil der Pflegebedürftigen.

Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 55+ bestätigen diese Annahme weitestgehend. Insgesamt gaben 13 Befragte an, derzeit in einer Pflegestufe zu sein (vgl. Abbildung 32).

Abbildung 32: Pflegebedürftige und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen nach Altersgruppen

Pflegestufe	< 56 Jahre	56-60 Jahre	61-65 Jahre	66-70 Jahre	71-75 Jahre	> 75 Jahre	Summe
keine	26	100	76	39	63	48	352
erst beantragt	0	0	0	0	1	0	1
abgelehnt	0	0	0	0	0	0	0
Demenz	0	0	0	0	0	0	0
Pflegestufe 0	0	0	0	0	0	1	1
Pflegestufe 1	0	2	2	0	4	2	10
Pflegestufe 2	0	0	0	0	1	1	2
Pflegestufe 3	0	0	0	0	0	0	0
gesundheitliche Einschränkung	2	12	14	6	13	10	57
keine Angabe	2	9	2	3	3	9	28
Summe	30	123	94	48	85	71	451

N= 451

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Darüber hinaus gaben 18% der Befragten an, ein Familienmitglied zu pflegen. Bei den zu pflegenden Familienmitgliedern handelt es sich vorwiegend um die Eltern bzw. Schwiegereltern gefolgt vom Ehepartner. Nur rund 65% davon sind derzeit in einer Pflegestufe. Neben den Befragten mit einer Pflegestufe gibt es einen weitaus größeren Anteil an Befragten mit gesundheitlichen Einschränkungen, nämlich insgesamt 12% der Befragten (vgl. Abbildung 32).

Weitere 18% der Befragten pflegen derzeit ein Familienmitglied

Künftige Entwicklung des Pflegebedarfs

Die demografische Alterung wird eine deutliche Zunahme der Zahl Pflegebedürftiger zur Folge haben. Während die Einwohnerzahl insgesamt zurückgehen wird, wird die Zahl der Pflegebedürftigen noch ansteigen. Im Westerwaldkreis steigt die Anzahl Pflegebedürftiger bis 2035 um ca. 58%, d.h. um insgesamt rd. 2.500 pflegebedürftige Menschen an (vgl. Abbildung 33).

Westerwaldkreis: Anzahl Pflegebedürftiger steigt stark an, bis 2035 um 58%

Abbildung 33: Pflegebedürftige (ab 60 Jahren) 2007-2050 „Demografische Variante“*

	2007	2020	2035	2050	2007-2035
Westerwaldkreis	4.326	5.477	6.850	9.127	+2.524 (58%)
Landkreise in RLP	67.774	87.337	110.360	146.770	+42.586 (63%)
Rheinland-Pfalz	88.437	112.985	141.637	187.860	+53.200 (60%)

* Annahmen: Geburtenrate 1,4 Kinder je Frau, Lebenserwartung steigt bis 2050 um etwa 7 Jahre, Wanderungssaldo beträgt + 5.000 Personen jährlich, konstante Pflegequoten aus dem Jahr 2007

Quelle: Rheinland-Pfalz 2050

empirica

Eine genaue Prognose der Pflegebedürftigen für das Wäller Land ist – wie bereits erläutert – nicht möglich. Es spricht jedoch einiges dafür, dass die Prognose des Westerwaldkreises anteilig auf das Wäller Land heruntergebrochen werden kann.¹⁶ Insofern müsste die Zahl der Pflegebedürftigen ab 60 Jahren im Wäller Land im Jahr 2030 ca. bei 1.277 liegen. Die Gesamtanzahl der Pflegebedürftigen (also alle Altersjahrgänge) für die künftigen Jahre wird ebenfalls mithilfe der Prognose für den Westerwaldkreis ermittelt¹⁷ und wird in Abbildung 34 dargestellt. Im Jahr 2030 ergibt sich eine Gesamtanzahl von Pflegebedürftigen von rd. 1.460 – in etwa 43 je 1.000 EW.

Im Jahr 2030 rd.
1.460 bis 1.600
Pflegebedürftige
im Wäller Land

Abbildung 34: Schätzung der Pflegebedürftigen insgesamt 2011-2030 „Demografische Variante“*

	2011	2015	2020	2025	2030
Wäller Land	1.120	1.170	1.238	1.338	1.460
Westerwaldkreis	6.011	6.420	6.787	7.249	7.841

* Annahmen: Geburtenrate 1,4 Kinder je Frau, Lebenserwartung steigt bis 2060 um etwa 7 Jahre, Wanderungssaldo beträgt + 4.000 Personen jährlich, konstante Pflegequoten aus dem Jahr 2007

Quelle: Eigene Berechnungen, Rheinland-Pfalz 2050, Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden

empirica

Geht man davon aus, dass in Zukunft weniger Ältere in den Westerwaldkreis ziehen, weil dort die Kapazitäten in den Pflegeeinrichtungen abnehmen und außerdem vermehrt versucht wird, die Älteren im Wäller Land zu versorgen, könnte sich die Anzahl der Pflegebedürftigen sogar eher in der Größenordnung von 1.600 im Wäller Land bewegen – also rd. 46 je 1.000 EW.

¹⁶ Für die demografische Variante der Pflegebedarfsprognose werden konstante Pflegequoten unterstellt. Die Änderung der Anzahl der Pflegebedürftigen ergibt sich deshalb rein aus der Veränderung der Altersstruktur. Die Veränderung der Altersstruktur im Westerwaldkreis im Vergleich zur Veränderung der Altersstruktur im Wäller Land ist in etwa gleich. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass die Veränderung der Anzahl der Pflegebedürftigen im Wäller Land derjenigen im Westerwaldkreis entspricht.

¹⁷ Für die Prognose wurden die 3. kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden verwendet sowie die konstanten Pflegequoten 2007 aus der Veröffentlichung Rheinland-Pfalz 2050.

3.3.2 Pflegeinfrastruktur

Bei der Pflegeinfrastruktur ist zwischen häuslichen (mobile Pflegedienste) und stationären Pflegeangeboten (z.B. Alten- und Seniorenheime) sowie Pflegewohngemeinschaften und Betreutem Wohnen zu unterscheiden.

Die Quantität des Angebotes im stationären Bereich im Westerwaldkreis kann genwärtig als ausreichend angesehen werden. Es besteht seit Jahren ein Überangebot an Pflegeplätzen, das regional jedoch unterschiedlich verteilt ist. Die Zahl der ambulanten Dienste ist seit 2001 um über 40 % auf 26 Dienste angestiegen (Stand 04/2013). Die Trägervielfalt im Bereich der stationären Pflegeeinrichtungen und ambulanten Dienste kann als ausgewogen bezeichnet werden. Im Bereich der Pflegewohngemeinschaften hat sich in den letzten Jahren ein großes neues Angebot entwickelt.¹⁸

**Westerwaldkreis:
Quantität im stationären und häuslichen Bereich ausreichend**

Stationäre und teilstationäre Pflegeeinrichtungen im Wäller Land

Im Wäller Land gibt es derzeit vier stationäre Pflegeeinrichtungen mit insgesamt rd. 256 Plätzen (vgl. Abbildung 35). Nach Einschätzungen des Pflegestützpunktes in Westerbürg sind die Einrichtungen des DRK und EVIM i.d.R. vollständig belegt und es gibt sogar Wartelisten. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Einrichtung in Weltersbürg. Die Einrichtungen nehmen sowohl Bürger aus dem Wäller Land als auch von außerhalb auf. Die vorhandenen Einrichtungen haben einen guten Ruf und sind vor allem kostengünstiger als Einrichtungen in anderen Regionen bzw. in städtischen Bereichen. In ihrer Konzeption unterscheiden sich die Einrichtungen alle etwas voneinander – insbesondere was das Konzept zur Demenzbetreuung angeht.

Aktuell ausreichend stationäre Pflegeplätze im Wäller Land

Aus Sicht der Befragten in der Bürgerumfrage 55+, die derzeit ein Familienmitglied pflegen (N=56), sind zurzeit ausreichend stationäre Pflegeplätze vorhanden.

Im Wäller Land stehen ca. 6,9 vollstationäre Pflegeplätze je 1.000 Einwohner zur Verfügung, im Westerwaldkreis liegt der Wert bei 11 vollstationären Pflegeplätzen je 1.000 Einwohner (vgl. Abbildung 36). Im Wäller Land stehen somit deutlich weniger Plätze in stationären Einrichtungen als im Westerwaldkreis zur Verfügung. Obwohl im Jahr 2011 noch rd. 570 stationäre Pflegeplätze im Westerwaldkreis nicht belegt waren, gab es im Jahr 2013 nur noch 300 freie stationäre Pflegeplätze.¹⁹ Insofern reduziert sich die freie Kapazität im Westerwaldkreis bereits jetzt deutlich. Dies hat wiederum Auswirkungen auf die Planungen des Bedarfs an Pflegeeinrichtungen im Wäller Land: Geht man davon aus, dass weniger Ältere im Westerwaldkreis einen Platz in einer Pflegeeinrichtung finden werden, müssten die geschätzten zusätzlichen 480 Pflegebedürftigen im Jahr 2030 im Wäller Land versorgt werden.

Überangebot an Pflegeplätzen im Westerwaldkreis baut sich langsam ab

¹⁸ Pflegestrukturplan Westerwaldkreis 2013

¹⁹ Pflegestrukturplan Westerwaldkreis 2013

Abbildung 35: Stationäre Pflegeeinrichtungen 2014

	Ortsgemeinde	Name und Träger	Anzahl Plätze
1	Wallmerod	Seniorenheim „Hildegard von Bingen“ Betreiber: Alten- und Pflegeheim Lahnblick GmbH	71
2	Weltersburg	Alten- und Pflegeheim Haus Welterswald GmbH	36
3	Westerburg	Seniorenwohnpark „Schlossblick“ Betreiber: DRK	56
4	Westerburg	Seniorenwohnpark „Gertrud-Bucher-Haus“ Betreiber: EVIM	93
Summe			256

Quelle: Bürgermeisterumfrage und eigene Recherchen

empirica

Abbildung 36: Versorgungssituation mit vollstationären Pflegeplätzen im Wäller Land im Vergleich zum Westerwaldkreis

	Verfügbare vollstationäre Pflegeplätze je 1.000 EW	Stationär versorgte Pflegebedürftige je 1.000 EW
Wäller Land (36.800 EW, Stand 2012)	6,9	k.A.
Westerwaldkreis (197.731 EW, Stand 2011)	11	8

Quelle: Pflegestrukturplan für den Westerwaldkreis 2013, eigene Berechnungen

empirica

Darüber hinaus bieten vier Einrichtungen rd. 14 Plätze im Bereich der Kurzzeitpflege²⁰ und drei Einrichtungen rd. 31 Plätze im Bereich der Tagespflege an (vgl. Abbildung 37). Nach Einschätzungen verschiedener Schlüsselpersonen reichen die derzeitigen Tagespflegeplätze im Wäller Land nicht aus. Die pflegenden Angehörigen wünschen sich ein Angebot aus einer Hand, d.h. die ambulante Pflege und die Kurzzeit- oder Tagespflege von einem Träger. Insgesamt sollte das Angebot an Tagespflegeplätzen ausgebaut werden, am besten regional etwas gestreuter, um die An- und Abfahrzeiten zu minimieren. Durch die Pflegereform 2015 gibt es bei der Tagespflege nun wesentlich höhere Zuschüsse seitens der Pflegekasse, so dass die Tagespflege als Angebot für pflegende Angehörige attraktiver geworden ist und sich die Nachfrage dadurch noch weiter erhöhen wird.

Bedarf an weiteren Tagespflegeplätzen

²⁰ Unter Kurzzeitpflege versteht man die zeitlich befristete stationäre Ganztagsbetreuung pflegebedürftiger Menschen, die ansonsten in der eigenen Häuslichkeit gepflegt werden. Die Kurzzeitpflege wird in zwei verschiedenen Angebotsformen erbracht: bei der **echten Kurzzeitpflege** handelt es sich um selbständig wirtschaftende Einrichtungen, die ausschließlich Kurzzeitpflege anbieten oder zweckgebundene Abteilungen in vollstationären Einrichtungen. Bei der **eingestauten Kurzzeitpflege** handelt es sich um die Möglichkeit der Mitnutzung des zur Verfügung stehenden Platzangebotes variabel als Kurzzeit- oder Dauerpflegeplatz.

Den Bedarf an Tagespflegeplätzen zeigt auch die Bewohnerumfrage 55+ auf. 11% der Befragten, die derzeit ein Familienmitglied pflegen (N=56), fehlt es an ausreichenden Angeboten an Tagespflegeplätzen, wobei der Bedarf in der VG Wallmerod leicht höher liegt als in der VG Westerburg. An einer Möglichkeit zur Kurzzeitpflege fehlt es 9%, wobei insbesondere die Personen, die selbst unter gesundheitlichen Einschränkungen leiden, dies bemängeln. Darüber hinaus wurde der Ausbau der Tagespflegeplätze häufig bei der Frage „Wenn ich Bürgermeister/in wäre, würde ich im Seniorenbereich folgendes ändern“ benannt (vgl. Abbildung 155).

Abbildung 37: Kurzzeit- und teilstationäre Pflegeeinrichtungen

	Ortsgemeinde	Name und Träger	Anzahl Kurzzeitpflegeplätze	Anzahl Tagespflegeplätze
1	Pottum	Solitäre Tagespflegeeinrichtung iDeeCafé	keine	30 mit Fahrdienst
2	Wallmerod	Seniorenheim „Hildegard von Bingen“	2 eingestreute	k.A. mit Fahrdienst
3	Weltersburg	Alten- und Pflegeheim „Haus Welterswald“	3 eingestreute	1 eingestreuter Fahrdienst nach Rücksprache
4	Westerburg	EVIM Seniorenwohnpark „Gertrud-Bucher-Haus“	5 eingestreute	keine
5	Westerburg	Seniorenwohnpark „Schlossblick“ Betreiber: DRK	4 eingestreute	keine
Summe			14	31

Quelle: Bürgermeisterumfrage und eigene Recherchen

empirica

Mit Ausnahme der solitären Tagespflegeeinrichtung in Pottum sind die Kurzzeit- und teilstationären Angebote jeweils an stationäre Pflegeeinrichtungen angebunden.

Pflege-Wohngemeinschaften und Betreutes Wohnen

In den letzten Jahren wurden viele Pflege-Wohngemeinschaften (jeder eigenes Zimmer mit gemeinsamen Bereichen, professionelle Unterstützung, nach § 5 LWTG) im Westerwaldkreis – und vereinzelt auch im Wäller Land – eingerichtet. Diese werden i.d.R. in Form einer Kooperation zwischen dem jeweiligen Immobilienbesitzer und einem Pflegedienst betrieben. Die Gesamtzahl der derzeit angebotenen Plätze im Wäller Land beläuft sich auf rd. 60 (insgesamt sechs Einrichtungen).

Wäller Land: rd. 60 Plätze in Pflege-wohngemeinschaften

Darüber hinaus gibt es noch drei Angebote im Bereich Betreutes Wohnen/ Service-Wohnen mit insgesamt 46 Wohnungen. Dieser Begriff ist nicht normiert oder geschützt. Diese Wohnungen sind i.d.R. in barrierefreier Bauweise ausgeführt. Auf Wunsch erfolgt eine ergänzende Versorgung der Bewohner durch den Betreiber oder durch ambulante Dienste. Diese Leistungen werden einzeln oder pauschal abgerechnet. Das Betreute Wohnen ist teilweise an Alten- und Pflegeheime angeglie-

Wäller Land: rd. 46 WE im Bereich Betreutes Wohnen

dert. Im Wäller Land wird diese Wohnform als Eigentumswohnung (auch als Kapitalanlage) oder zur Miete angeboten. Die Nachfrage nach Betreutem Wohnen ist vorhanden. Zwar gibt es beispielsweise im Betreuten Wohnen des Seniorenwohn-parks „Schlossblick“ keine Warteliste; die Nachfrage ist aber groß genug, um alle Wohnungen lückenlos zu belegen. Teilweise müssen Interessenten auch an andere Angebote in der Umgebung verwiesen werden. Nachgefragt werden die Wohnungen sowohl von Senioren aus der näheren Umgebung als auch aus dem Rhein-Main-Gebiet.

Abbildung 38: Sonstige Wohneinrichtungen für Ältere

	Ortsgemeinde	Name und Träger	Anzahl Plätze
Pflege-Wohngemeinschaften			
1	Bilkheim	Seniorenwohngemeinschaft „Haus Tannenblick“ Betreiber: Pflegedienst Steffen	12
2	Hahn am See	Seniorenwohngemeinschaft „Haus am See“ Betreiber: Pflegedienst Anne	8
3	Langenhahn	Seniorenwohngemeinschaft „SchauinsLand“ Betreiber: Pflegedienst Die Insel	7-10
4	Langenhahn	Seniorenwohngemeinschaft „An der Bach“ Betreiber: Pflegedienst Die Insel	12
5	Molsberg	Seniorenwohngemeinschaft „Haus Westerwald-blick“ Betreiber: Pflegedienst Steffen	12
6	Pottum	Seniorenwohngemeinschaft „Haus Emma“ Betreiber: Ambulantes Pflegeteam Vital GmbH	7
Summe			rd. 60
Betreutes Wohnen/ Service-Wohnen			
7	Wallmerod	Betreutes Wohnen (Neubau unterhalb Rathaus) Eigentumswohnungen, z.T. vermietet (Miete ca. 8,50-9,00 Euro/qm)	13 WE
8	Wallmerod	Betreutes Wohnen neben Seniorenheim Hildegard von Bingen Notruf derzeit über Malteser Hilfsdienst Eigentumswohnungen, z.T. vermietet (Miete ca. 7,00 Euro/qm)	23 WE
9	Westerburg	Seniorenwohnpark „Schlossblick“ Betreutes Wohnen (barrierefreie Wohnungen mit 24h-Notruf) Betreiber: DRK	10 WE
Summe			46 WE

Quelle:

Bürgermeisterumfrage, Expertenbefragung und eigene Recherchen

empirica/Stadt-Land-plus

Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Pflege-Wohngemeinschaften im Westerwaldkreis (insg. derzeit rd. 30 Projekte), die auch für Bewohner aus dem Wäller Land offen sind (u.a. vom Ambulanten Pflorgeteam Licht GmbH).

Ambulante Pflegedienste

Derzeit sind im Wäller Land 12 ambulante Pflegedienste tätig (mit unterschiedlichen räumlichen Schwerpunkten):

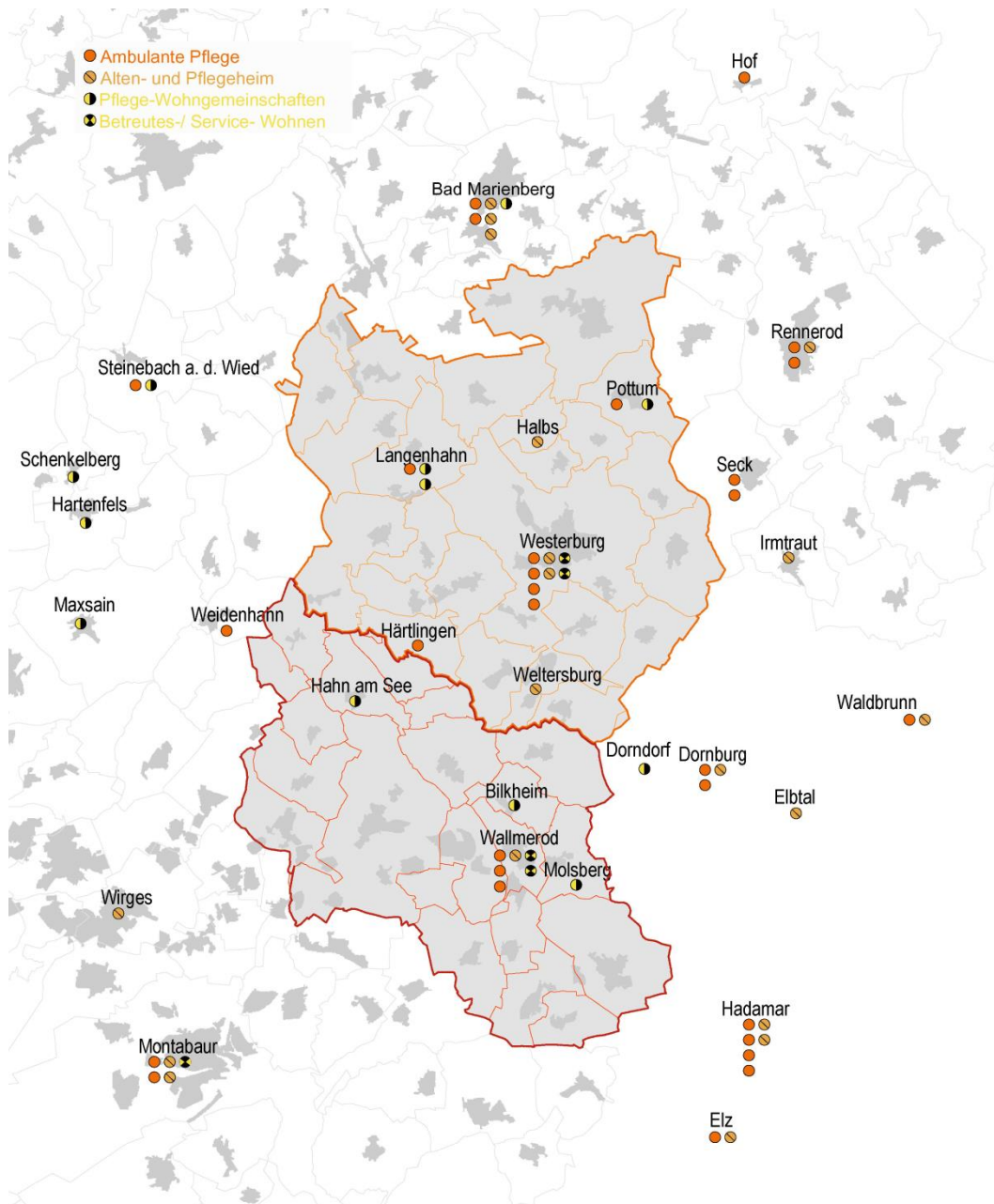
- Ambulantes Pflorgeteam Kleeblatt, Wallmerod
- Ambulanter Pflegedienst Steffen, Wallmerod und Westerburg
- Die Insel, Langenhahn
- EVIM Ambulant Westerburg
- Ambulantes Pflorgeteam Vital GmbH, Pottum
- Ambulanter Pflegedienst „Hand in Hand“, Härtlingen
- Caritas Sozialstation Westerburg-Rennerod
- DRK Kreisverband Westerwald
- Häusliche Intensivpflege und Heimbeatmung KIRA, Wallmerod
- Pflegedienst Klose, Seck
- Ambulantes Pflorgeteam Licht GmbH, Freilingen (vorrangig in VG Selters unterwegs, aber auch Versorgung in Rothenbach)
- Pflegedienst Weingarten, Rennerod

Die Pflegedienste unterscheiden sich im Radius ihres Einzugsbereichs. Während einzelne nur wenige Dörfer umfassen, sind andere annähernd flächendeckend unterwegs. Daneben sind weitere mobile Pflegedienste aus angrenzenden Gemeinden im Raum tätig. Die Mehrheit der betreuten Personen ist zwischen 85 und 95 Jahren alt, bei vielen wurde auch Demenz diagnostiziert.

Die vorhandenen Kapazitäten bei den Pflegediensten sind eingeschränkt. Insbesondere findet man kaum Angebote, die zu den üblichen „Aufsteh- und Zubettgehzeiten“ noch freie Kapazitäten haben.

Verteilung der Angebote im Wäller Land

Abbildung 39 zeigt die Verteilung der unterschiedlichen Angebote im Pflegebereich im Wäller Land.

Abbildung 39: Pflegeinfrastruktur

Quelle: Bürgermeisterumfrage und eigene Recherchen

Stadt-Land-plus

Nach Aussagen aus den Schlüsselpersoneninterviews wird die ambulante Versorgung in allen Gemeinden durch mindestens einen Pflegedienst gesichert. Häufig sind – aufgrund der individuellen Wünsche – mehrere ambulante Dienste in einer Ortsgemeinde tätig.

Hinsichtlich der Pflege-Wohngemeinschaften und dem Betreuten Wohnen fällt auf, dass die größeren Ortsgemeinden in der Verbandsgemeinde Wallmerod keine Angebote aufweisen.

Die Nachfrage wird derzeit von Schlüsselpersonen größer als das Angebot eingeschätzt. Das Beispiel Langenhahn, eine Gemeinde mit rund 1.350 Einwohnern, wo in zwei Pflege-Wohngemeinschaften weitgehend Bürger aus der Gemeinde leben, deutet darauf hin, dass bei einer attraktiven Ausgestaltung eine deutlich höhere Dichte solcher Angebote möglich ist.

Fachkräftemangel

Der Fachkräftemangel in der Pflege ist ein aktuelles politisches Thema. Angesichts der demografischen Entwicklungen ist mit einem deutlichen Fachkräftebedarf sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich zu rechnen. In einigen Ballungsregionen führt dies bereits zu Engpässen bei der Stellenbesetzung. Daher wurden Schlüsselakteure im Wäller Land nach ihrer Einschätzung und ihrem Fachkräftebedarf gefragt. Im Ergebnis zeigen sich noch keine durchgehenden Probleme.

Einige Schlüsselpersonen haben derzeit noch keine Probleme ausreichend qualifizierte Fachkräfte anzustellen. Es sei noch kein Mangel erkennbar. Dies wird vor allem darauf zurückgeführt, dass es in der Nähe keine großen Einrichtungen gibt, die viel Fachpersonal binden könnten. Darüber hinaus wird das Wäller Land als attraktiver Wohnort dargestellt, an dem man noch zu moderaten Preisen wohnen kann. In der Ausbildung befinden sich vorwiegend Personen aus der Region. Neben den klassischen Schülern bilden ambulante Pflegedienste auch vermehrt Quereinsteiger aus. Hierzu zählen vor allem Hausfrauen zwischen 35 und 55, die nach der Kindererziehung wieder in den Job einsteigen möchten.

Ein etwas anderes Bild zeigen die Betreiber von Pflegeheimen aber auch einzelne ambulante Pflegedienste auf. Teilweise besteht dort schon mal ein Mangel an Fachkräften. Dies könnte den weiteren Ausbau der Pflegeinfrastruktur behindern. Es werden zwar viele Ausbildungsplätze angeboten, diese seien jedoch insbesondere wegen der Arbeitsbedingungen wenig attraktiv.

Aktuell gibt es in der VG Wallmerod einen unbesetzten Ausbildungsplatz in der Altenpflege. In der VG Westerburg sind es derzeit drei unbesetzte Ausbildungsplätze in der Altenpflege (Stand Februar 2015).²¹

3.3.3 Medizinische Grundversorgung

Neben der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs ist das Vorhandensein und die Erreichbarkeit medizinischer Einrichtungen wie Arztpraxen ein wichtiger Aspekt der lokalen Versorgungssituation. Dies gilt insbesondere für die anwachsende Gruppe der Senioren.

Langfristig sicherlich ein Problem

Aktuell noch ein sehr differenziertes Bild und noch kein erheblicher Mangel feststellbar

²¹ Quelle: Jobcenter (VG Wallmerod Frau Böhn, VG Westerburg Hr. El Gamal).

Die medizinische Versorgung (Anzahl der freipraktizierenden Ärzte und Zahnärzte) liegt derzeit mit 1,3 niedergelassenen Ärzten je 1.000 EW in der VG Westerburg und mit 0,9 in der VG Wallmerod deutlich unter dem Landesdurchschnitt von etwa 2,1 und dem Durchschnitt im Westerwaldkreis von 1,7 (vgl. Abbildung 40).

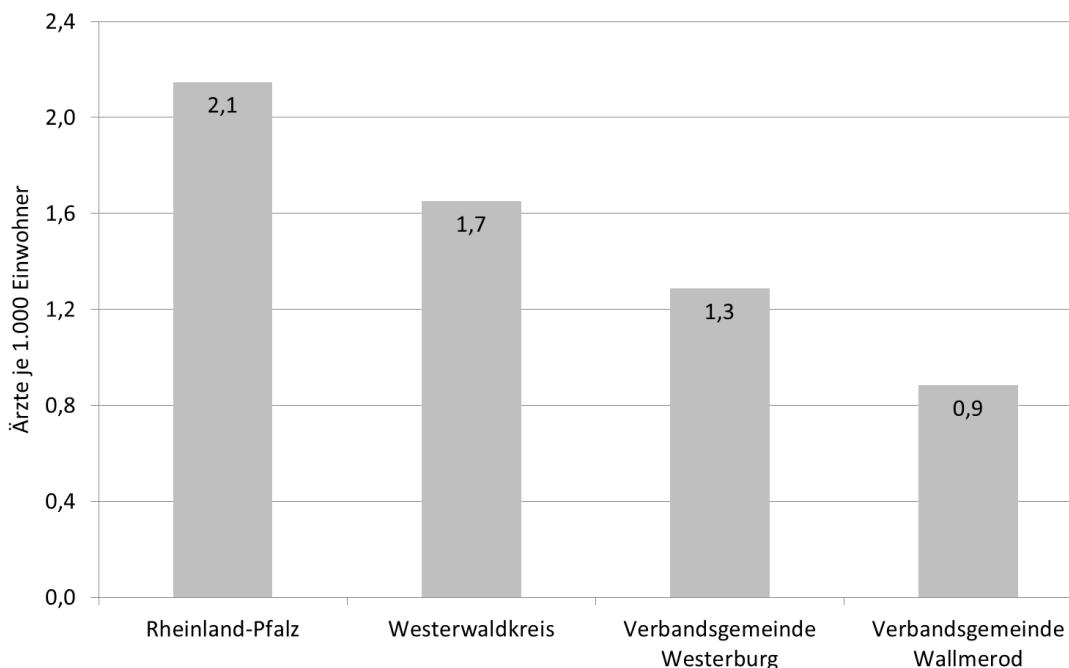
**Niedergelassene
Ärzte je 1.000 EW:**
WWK: 1,7
VG Wallmerod: 0,9
VG Westerburg: 1,3

Neben der Arztdichte ist bei der hausärztlichen Versorgung auch die Mobilität der Bürger zu beachten, da viele Ärzte aufgrund der hohen Auslastung nur noch eingeschränkt Hausbesuche durchführen (vgl. Kap. 3.5).

Die Altersstruktur der Haus- und Fachärzte sowie Psychotherapeuten zeigt, dass bereits über 80% der Ärzte 50 Jahre oder älter ist (vgl. Abbildung 41). Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung liegt der Altersmedian der ausscheidenden Ärzte in Rheinland-Pfalz zwischen den Jahren 2006-2010 bei 60 Jahren. In vielen Fällen ist zu befürchten, dass es zu einer Nachfolgeproblematik kommen wird.

**Wäller Land:
80% der Ärzte über
50 Jahre**

Abbildung 40: Freipraktizierende Ärzte und Zahnärzte je 1.000 Einwohner im Vergleich (Stand 2013)



Quelle: Statistisches Landesamt, Bad Ems

empirica

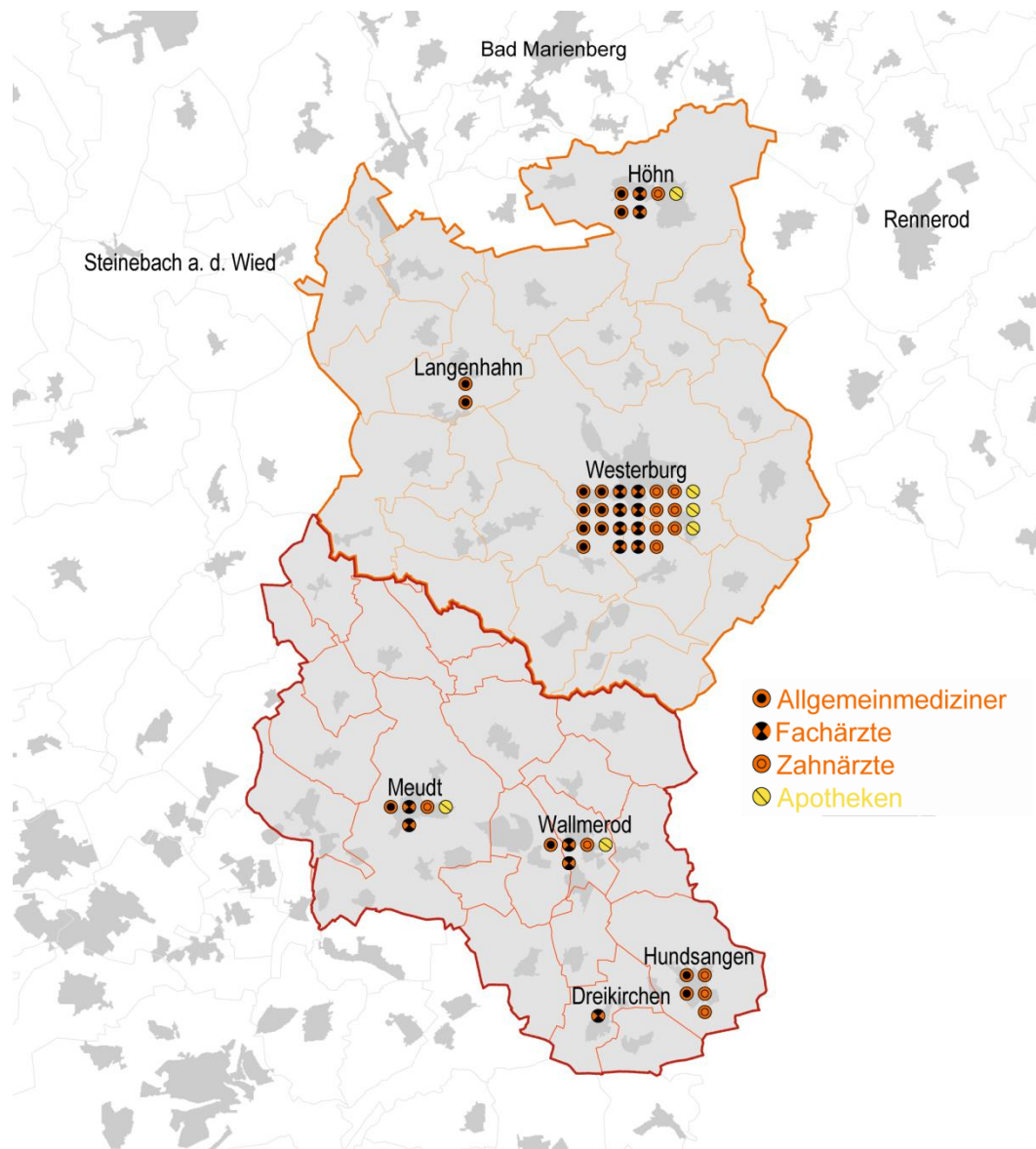
Abbildung 41: Altersstruktur der Haus- und Fachärzte, Psychotherapeuten in den Verbandsgemeinden Wallmerod und Westerburg (Stand 30.06.2014)

VG Westerburg					
Altersklasse	Anzahl Ärzte (Kopfzahl)			Summe	%
	Hausärzte	Fachärzte (inkl. Kinderärzte)	Psychotherapeuten		
30 bis 39	1	0	0	1	4%
40 bis 49	2	1	1	4	14%
50 bis 59	3	6	2	11	39%
60 und älter	8	1	3	12	43%
Gesamt	14	8	6	28	100%
VG Wallmerod					
Altersklasse	Anzahl Ärzte (Kopfzahl)			Summe	%
	Hausärzte	Fachärzte (inkl. Kinderärzte)	Psychotherapeuten		
30 bis 39	1	0	0	1	9%
40 bis 49	0	0	1	1	9%
50 bis 59	5	1	0	6	55%
60 und älter	1	2	0	3	27%
Gesamt	7	3	1	11	100%

Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz

empirica

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes gibt es im Jahr 2014 im Wäller Land 30 frei praktizierende Ärzte. Davon sind 15 Allgemeinärzte und 14 Fachärzte der Fachrichtungen Anästhesiologie (2), Chirurgie (2), Innere Medizin (9), Frauenheilkunde (1) und Psychiatrie (1).

Abbildung 42: Medizinische Infrastruktur

Quelle: Statistisches Landesamt, Daten von 2014

Stadt-Land-Plus

Die räumliche Verteilung der medizinischen Angebote zeigt eine starke Konzentration in der Stadt Westerburg, wo mehr als 50% aller Ärzte, Zahnärzte und Apotheken des Wäller Lands angesiedelt sind. In der Verbandsgemeinde Wallmerod ist eine dezentralere Verteilung gegeben.

Aus Sicht der älteren Menschen im Wäller Land wird die derzeitige medizinische und pflegerische Versorgung am Wohnort als gut bewertet (vgl. auch Abbildung 27). Differenziert betrachtet sind die Befragten vor allem mit der hausärztlichen Versorgung zufrieden. Insgesamt sind 84% zufrieden bzw. eher zufrieden, nur 16% sind eher unzufrieden bzw. unzufrieden. In der VG Westerburg sind die Befragten etwas unzufriedener, genauso wie tendenziell in kleineren Ortsgemeinden. Ferner steigt die Unzufriedenheit mit gesundheitlichen Einschränkungen an.

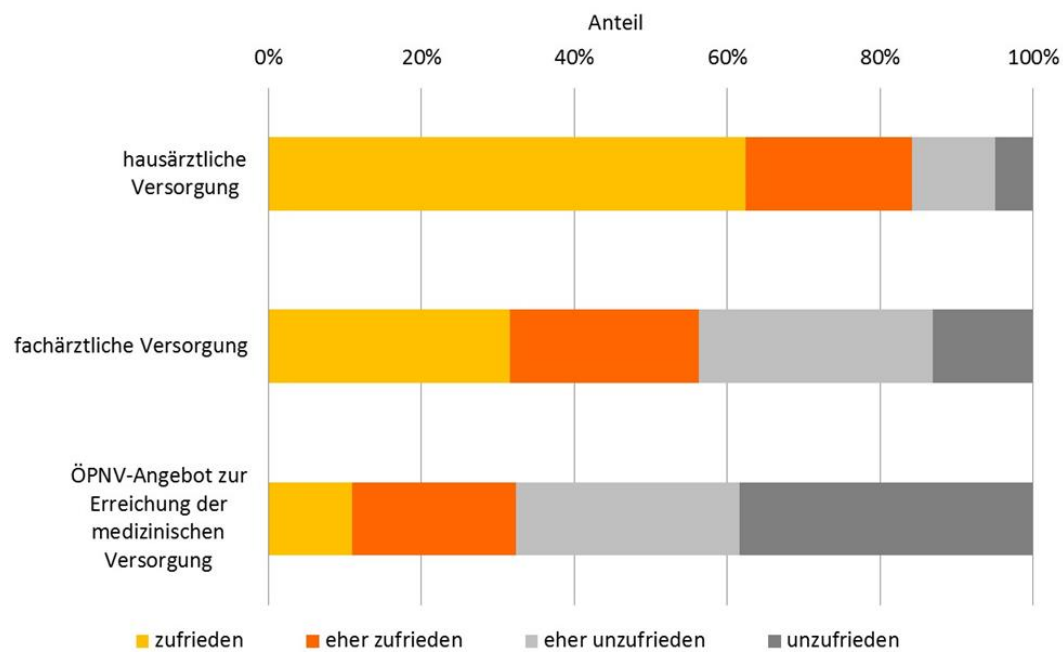
Medizinische Versorgung wird aktuell noch als gut bewertet

Bei der fachärztlichen Versorgung sieht das Bild schon etwas schlechter aus. Hier sind nur 56% zufrieden bzw. eher zufrieden und 44% eher unzufrieden bzw. unzufrieden. Auch hier ist die Unzufriedenheit in der VG Westerbürg leicht höher ebenso wie tendenziell in kleineren Ortsgemeinden.

Besonders schlecht schneidet das ÖPNV-Angebot zur Erreichung der ärztlichen Versorgung ab. Hier sind nur 32% noch zufrieden bzw. eher zufrieden und 68% unzufrieden bzw. eher unzufrieden.

Mit der Erreichbarkeit der Ärzte sind rd. 2/3 unzufrieden

Abbildung 43: Zufriedenheit mit der medizinischen Versorgung im Wäller Land

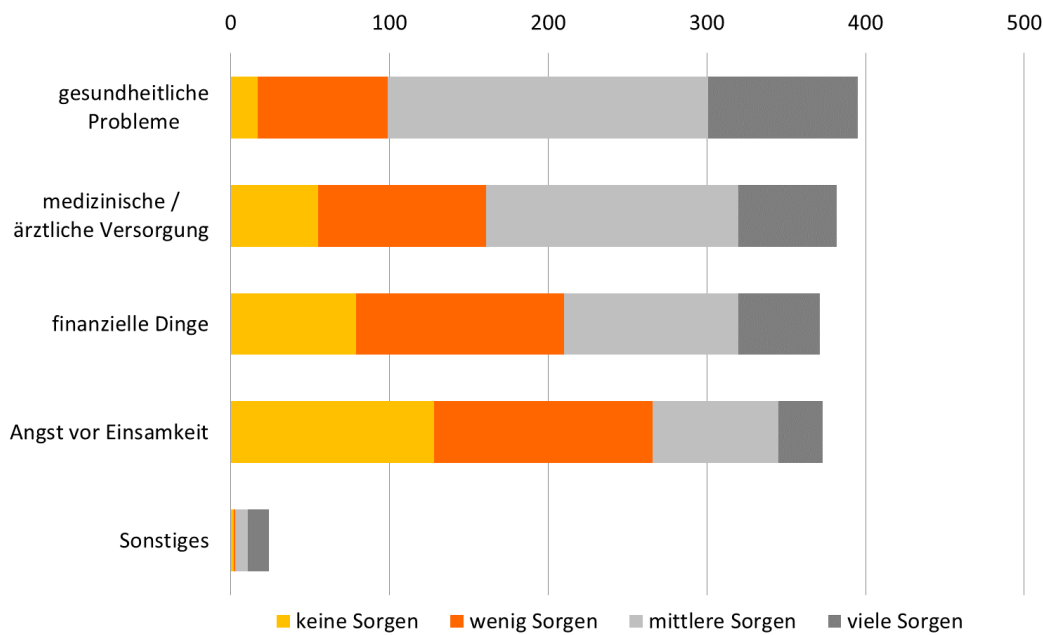


N=300-405
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Allerdings wird deutlich, dass die Befragten durchaus Sorgen haben, dass sich die medizinische Versorgung in Zukunft verschlechtern könnte. 58% der Befragten machen sich mittlere und viele Sorgen um die medizinische Versorgung, wenn sie an die Zukunft denken. Die Sorgen basieren vor allem auf der Angst vor gesundheitlichen Problemen im Alter (75% machen sich mittlere und viele Sorgen). Hingegen haben die Befragten weniger Sorgen vor finanziellen Problemen und vor Einsamkeit im Alter (vgl. Abbildung 44).

Angst vor einer Verschlechterung der medizinischen Versorgung in Zukunft

Abbildung 44: Zukunftssorgen der Befragten

N=371-395, sortiert nach „viele Sorgen“
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

3.3.4 Wohnortnahe Dienstleistungen

In der Bürgermeisterumfrage wurden für insgesamt acht Gemeinden Unternehmen mit Angeboten der Prävention und Gesundheitsförderung aufgeführt. Es handelt sich dabei um Physiotherapie, Krankengymnastik und eine Heilpraxis. Darüber hinaus bestehen in einigen Gemeinden wöchentliche Gymnastik- und Sportangebote für Senioren (vgl. Abbildung 52).

Angebote der Prävention und Gesundheitsförderung in acht Gemeinden

Nach eigenen Recherchen gehen wir von einer flächendeckenden Versorgung von Betreuungsdiensten und Putzhilfen (ambulant) aus. Diese Leistungen werden i.d.R. auch von den ambulanten Pflegediensten angeboten (vgl. Kap. 3.3.2). Weiterhin ist davon auszugehen, dass auch Essen auf Rädern annähernd flächendeckend verfügbar ist. So liefert z.B. der Malteser Hilfsdienst in Wallmerod in drei Touren mit Zielort Montabaur, Ransbach-Baumbach und Westerbeurg warmes Essen aus. Gemeinden auf dem Weg werden ebenfalls beliefert. In Westerbeurg und Umgebung bietet das Rote Kreuz die Lieferung von Kaltessen an.

Ambulante Betreuungsdienste, Putzhilfen und Essen auf Rädern mindestens annähernd flächendeckend vorhanden

Die Bürgerumfrage 55+ liefert darüber hinaus folgende Hinweise: 25% der Befragten, die derzeit ein Familienmitglied pflegen, fehlt es an Hilfeleistungen im Alltag z.B. durch Nachbarschaftshilfen etc. Der Bedarf an Hilfeleistungen im Alltag ist in der VG Wallmerod etwas größer als in der VG Westerbeurg. Erst 34% der Befragten, die derzeit ein Familienmitglied pflegen, nehmen bereits Unterstützungsangebote in Anspruch (z.B. Essen auf Rädern, Haushaltshilfen, ambulante Pflege, Westerbeurger Heintzelmännchen). Je älter die Befragten sind, desto eher nehmen sie Hilfe in Anspruch. In kleineren Orten (unter 600 Einwohnern) wird eher weniger Unterstützung wahrgenommen.

Erkenntnisse aus der Bürgerumfrage

3.3.5 Informations- und Beratungsangebote

Insgesamt gibt es viele unterschiedliche Beratungsangebote auf unterschiedlichen Ebenen.

Damit Ältere möglichst lange zu Hause wohnen bleiben können, gibt es in Rheinland-Pfalz die Landesberatungsstelle Barrierefrei Bauen und Wohnen, die bei der Verbraucherzentrale in Rheinland-Pfalz angesiedelt ist. Die Landesberatungsstelle Barrierefrei Bauen und Wohnen berät z.B., wie die Wohnung oder das Haus den Bedürfnissen, die das Alter, eine Krankheit oder eine Behinderung mit sich bringen, angepasst werden kann. Sie ist Ansprechpartner für Mieter, für Wohnungseigentümer und für Wohnungsgesellschaften. Die Erstberatung ist kostenfrei. Auf Wunsch gibt es eine Vor-Ort-Einschätzung der Wohnsituation und eine Empfehlung. Die Umsetzung wird von den Bewohnern übernommen. Dieses Beratungsangebot trägt dazu bei, dass viele Ältere entsprechend ihrem Wunsch in ihrer Wohnung/in ihrem Haus wohnen bleiben können, auch wenn sie hilfs- und pflegebedürftig werden.

Landesberatungsstelle Barrierefrei Bauen und Wohnen

Im Westerwaldkreis gibt es bereits seit 1992 die Seniorenleitstelle, deren Ziel es ist, Ansprechpartner zu sein, innovative Projekte zu fördern und zu unterstützen, bei der Gründung von Initiativen zu beraten und zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für ältere Menschen.

Seniorenleitstelle im Westerwaldkreis

Im Wäller Land gibt es zwei Demenz-Netzwerke. Während sich die Verbandsgemeinde Wallmerod dem Demenznetzwerk Montabaur-Wirges-Wallmerod in Montabaur zuordnet, zählt die VG Westerburg zum Demenznetzwerk Westerburg-Rennerod. Ansprechpartner sind jeweils die BeKos bzw. die Pflegestützpunkte.

Demenznetzwerke

Darüber hinaus gibt es die Pflegestützpunkte, durch die eine wohnortnahe Beratung, Versorgung und Betreuung der Pflegebedürftigen sichergestellt werden soll. In Rheinland-Pfalz wird hierzu auf vorhandene Strukturen wie die Beratungs- und Koordinierungsstellen (BeKo-Stellen) zurückgegriffen. Die personelle Ausstattung eines Pflegestützpunktes besteht aus den jeweiligen Fachkräften der BeKo-Stellen sowie den Pflegeberatern der Kassen (im Westerwaldkreis ist die AOK für den Betrieb der Pflegestützpunkte zuständig).

Pflegestützpunkte

„Die Pflegestützpunkte bieten eine kostenfreie, konfessionsunabhängige, neutrale und selbstverständlich vertrauliche Beratung. Ältere, pflegebedürftige, kranke oder behinderte Menschen, sowie deren Angehörige, werden in folgenden Bereichen beraten und unterstützt:

- Leistungen der Pflege- und Krankenversicherung
- Finanzierung von Leistungen und Hilfestellung bei der Beantragung
- Informationen über aktuelle Hilfen in der Region. Beispielsweise Pflegedienste, Essen auf Rädern, Hausnotruf, Senioren- und Pflegeeinrichtungen, Kurzzeitpflege, Tagespflege, Besuchsdienste, Fahrdienste, Haushaltshilfen u.a.“²²

Insgesamt gibt es im Wäller Land zwei Pflegestützpunkte. Für die Verbandsgemeinde Wallmerod ist der Pflegestützpunkt Wirges/ Wallmerod in Siershahn zuständig, für die Verbandsgemeinde Westerburg der Pflegestützpunkt Rennerod/ Westerburg, angesiedelt in der Hergenrother Straße 2 in Westerburg. Ergänzend wurden im Kreisgebiet Beratungsstellen für Schwerpunktaufgaben wie z.B. die Unterstützung bürgerschaftlich engagierter Menschen eingerichtet (im Umfang einer halben Stelle).

Neben den Pflegestützpunkten wird eine umfassende Beratung zu Fragen des Lebens im Alter von den Sozialverbänden angeboten. Diese haben ihre Geschäftsstelle z.T. im Wäller Land:

- Diakonisches Werk im Westerwaldkreis, Westerburg
- Caritas „Mobiler Sozialer Dienst“ und „Ambulante Pflege“, Westerburg
- Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Westerwald, Westerburg
- Malteser Hilfsdienst, Wallmerod
- Sozialverband VdK e.V., ist mit 11 lokalen Ortsverbänden im Wäller Land präsent; der Sitz des Kreisverbands ist Montabaur

In den anderen Gemeinden wird die Beratung vor Ort i.d.R. über die ambulanten Pflegedienste sichergestellt. Das ambulante Pflegeteam Vital GmbH hat hierzu eigens die Pro Pflege Beratungsunion gegründet, um die zu Pflegenden bzw. deren Angehörige noch besser beraten und unterstützen zu können.

Somit ist ein umfassendes Angebot an Beratung und Unterstützung Hilfesuchender von vielen verschiedenen Einrichtungen und Institutionen im Wäller Land vorhanden. Ein Defizit scheint in der Kenntnis dieser Angebote zu liegen.

Dennoch geben in der Bürgerumfrage 55+ ein Viertel der Befragten, die derzeit ein Familienmitglied pflegen, an das Beratungs- und Informationsangebote fehlen.

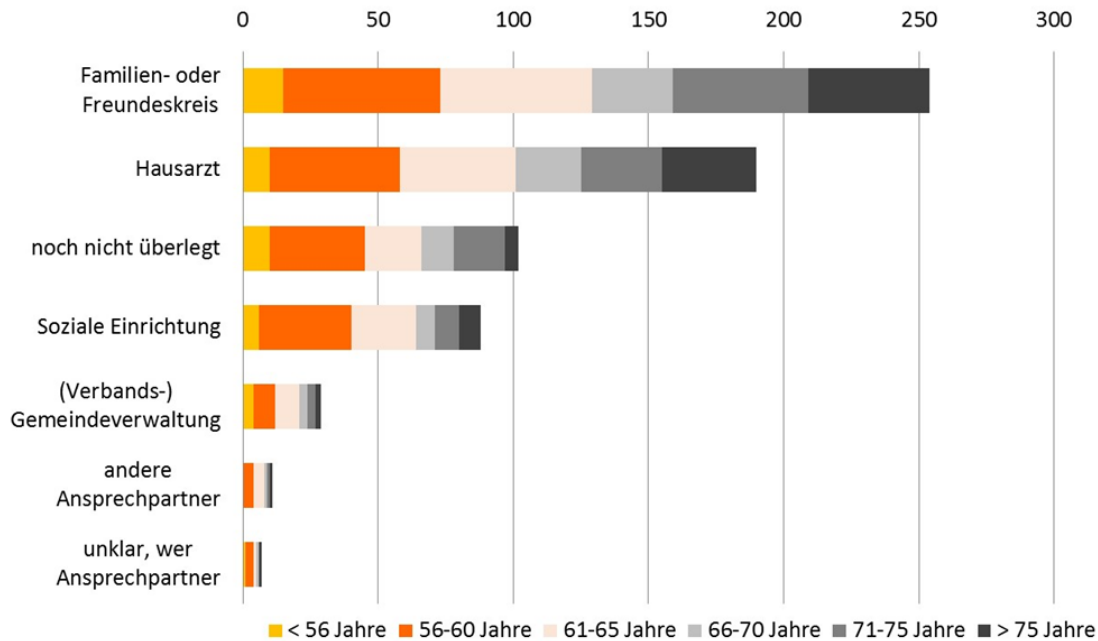
Derzeit wenden sich die Befragten bei Fragen zum Thema Älter werden, Pflege oder Betreuung/ Hilfeleistungen vorwiegend an Familie oder Freunde (62%), gefolgt vom Hausarzt (46%). Nur 22% wenden sich an eine soziale Einrichtung (z.B. Pflegedienst, Sozialstation) und nur 7% an die Gemeinde- bzw. Verbandsgemeindeverwaltung. Je älter die Befragten sind, desto eher wenden sie sich an Familie und Freunde. Sobald die Befragten ein Familienmitglied pflegen, wenden sie sich bei Fragen auch direkt an die soziale Einrichtung.

Sozialverbände

Ambulante Pflegedienste

Bei Fragen zum Thema Älter werden wendet man sich mehrheitlich an Familie und Freunde

²² Quelle: Selbstdarstellung des PSP Wirges-Wallmerod

Abbildung 45: Anlaufstellen bei Fragen zum Thema Älter werden

N=411

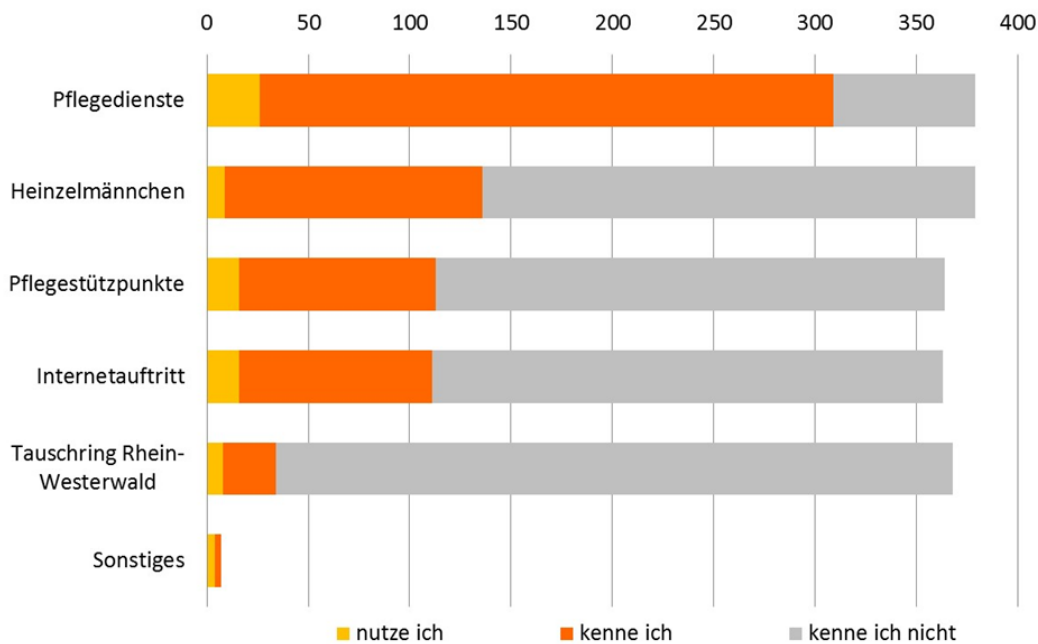
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Im Wäller Land gibt es unterschiedliche Beratungs- und Informationsangebote, die aber nicht allen Bewohnern bekannt sind und schon gar nicht genutzt werden. Während immerhin drei Viertel der Befragten einen Pflegedienst kennen, nutzen aber bisher nur 7% die Pflegedienste als Beratungsstelle. Die Westerburger Heinzelmännchen (oder andere Nachbarschaftshilfe-Vereine) kennen ca. ein Drittel der Befragten, aber die Dienste nutzen nur 2%. In der VG Wallmerod sind die Westerburger Heinzelmännchen verständlicherweise weitestgehend unbekannt. Mit weniger als einem Drittel kennen überraschend wenige Befragte die Pflegestützpunkte. In kleinen Orten (weniger als 600 EW) sind die Pflegestützpunkte noch unbekannter. Aktuell pflegende Angehörige kennen die Pflegestützpunkte dagegen eher. Die Internetauftritte von Ministerien und anderen staatlichen Pflegeberatungsstellen sind genauso unbekannt wie die Pflegestützpunkte. Je älter die Befragten, desto weniger kennen sie die Angebote im Internet.

Vorhandene Beratungs- und Informationsangebote häufig unbekannt bzw. werden nicht genutzt

Abbildung 46: Bekanntheitsgrad unterschiedlicher Beratungs- und Informationsangebote



N=7-379; sortiert nach „kenne ich“
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

93% halten eine zentrale Anlaufstelle für Ältere auf der Verbandsgemeindeebene für sinnvoll.

3.4 Nahversorgung und Einkaufsmöglichkeiten

Die Versorgung mit den Gütern des täglichen Bedarfs stellt sich gemäß der Bürgermeisterumfrage wie folgt dar:

Über die Hälfte der Ortsgemeinden hat kein permanentes Versorgungsangebot

Abbildung 47: Übersicht über Nahversorgungsangebote in den Ortsgemeinden

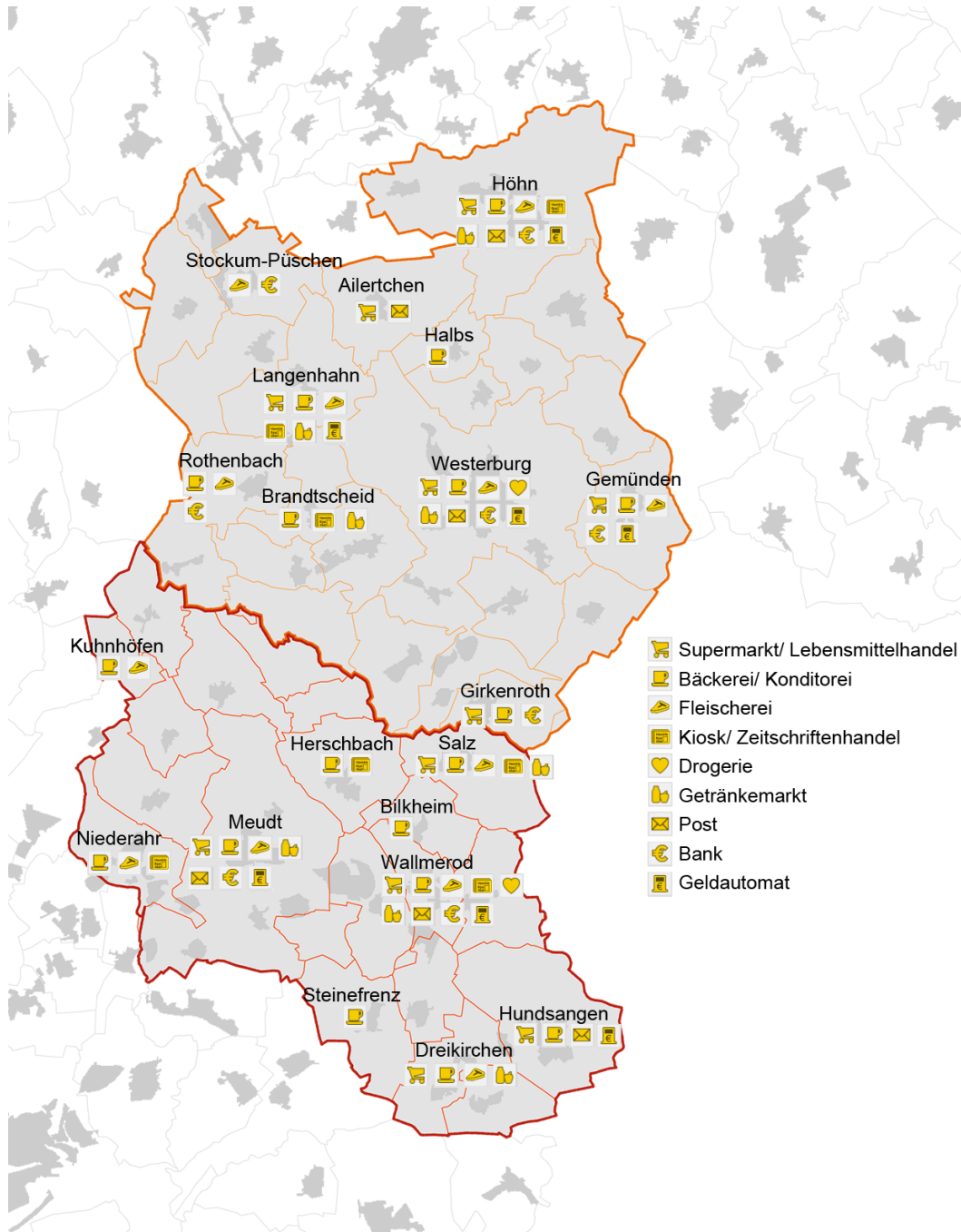
Angebot	Anzahl Ortsgemeinden	Prozent der Ortsgemeinden
Bäckerei	16	40 %
Fleischerei	12	30 %
Lebensmittelgeschäft	9	23 %
Getränkemarkt	9	23 %
Bank	8	20 %
Kiosk/Zeitschriften	6	15 %
Geldautomat	6	15 %
Post	5	13 %
Supermarkt	4	10 %
Drogerie	2	5 %

Quelle: Bürgermeisterumfrage und eigene Recherchen

Stadt-Land-plus/ empirica

Über die Hälfte (55%) der Ortsgemeinden hat kein permanentes Versorgungsangebot in Form eines Lebensmittelgeschäfts, einer Bäckerei oder einer Metzgerei. Hier sind die Bewohner auf die mobile Versorgung oder einen Einkauf in benachbarten Gemeinden angewiesen.

Abbildung 48: Nahversorgung und Einkaufsmöglichkeiten laut Bürgermeisterbefragung 2014



Quelle: Bürgermeisterbefragung 2014

Stadt-Land-Plus

In fünf Gemeinden (13%), die kein Lebensmittelgeschäft, Bäckerei oder Metzgerei aufweisen, wurde auf ein mobiles Angebot durch fahrende Bäcker, Metzger, Fischverkäufer und/oder mobilen Verkaufswagen ohne Nennung der Produkte hingewiesen. Die mobile Versorgung dürfte in der Bürgermeisterumfrage in ihrem Umfang unterschätzt sein. Es sind mehrere Bäckereien und Metzgereien mit mobilen Verkaufsfahrzeugen im Wäller Land unterwegs.

5 Gemeinden sind mobil versorgt

In den Ortsgemeinden Elbingen und Weltersburg gibt es seit kurzem jeweils einen Mobilen Markt mit Generationentreff im Backes. Bilkheim hat ebenfalls Interesse an einem „Generationentreff mit Mobilem Markt“ signalisiert. Für die mobilen Märkte in Elbingen und Weltersburg wurden die Angebote mobiler Marktbesucher gebündelt, sodass einmal wöchentlich ein kleiner Markt vor dem Generationentreff stattfindet, auf dem Brot, Gemüse und andere Lebensmittel verkauft werden. Neben der Verbesserung und Bündelung lokaler Nahversorgungsmöglichkeiten steht bei den mobilen Märkten auch die Förderung von Kommunikationsmöglichkeiten im Vordergrund: Am Markttag treffen sich die Bewohner im Generationentreff zum gemeinsamen Kaffeetrinken und Austauschen von Informationen. Außerhalb des Mobilen Marktes kann der Generationentreff auch von anderen Vereinen und Gruppen genutzt werden. Ziel ist es, alle Aktivitäten in der Gemeinde zusammenzuführen und an einem Ort zu bündeln.

Mobiler Markt: Nahversorgung und Treffpunkt zugleich

Bisher in Elbingen und Weltersburg

Im Rahmen des Projektes „Mobiler Markt“ wird darüber hinaus auch die Gemeinde Hahn angefahren und die Gemeinde Siershahn hat ihr Interesse bekundet.

Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 55+ zeigen, dass der eigene Wohnort hinsichtlich der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs von den Befragten als eher schlecht bewertet wird. Rd. 40% bewerten die Versorgungssituation mit schlecht oder sehr schlecht, weitere rd. 30% mit mittel (vgl. Abbildung 27).

Versorgungssituation im Wohnort wird eher schlecht bewertet

Rund 85% der Befragten besorgen die Dinge des täglichen Bedarfs mit dem eigenen Auto. Falls möglich, gehen rd. ein Drittel der Befragten auch zu Fuß zum Einkaufen. 20% lassen sich von Familie/ Freunden Dinge mitbringen bzw. fahren. 17% der Befragten nutzen ab und an das Internet für Online-Einkäufe (67% der Befragten besitzen einen Internetzugang). Insgesamt wird das Internet aber nicht zum Einkaufen genutzt, sondern eher um „sich zu informieren“ und auch um „zu kommunizieren“. Bringdienste spielen hingegen noch keine Rolle bei der Alltagsversorgung, was wahrscheinlich auch auf die fehlenden Angebote zurückzuführen ist. Aber auch das Einkaufen auf den mobilen Märkten spielt bislang noch keine Rolle bei den Befragten. Nur 12 Personen geben an, diese regelmäßig zu nutzen.

Versorgung erfolgt mit dem Auto

Zur Verbesserung der Versorgungssituation wünschen sich die Befragten:

- „mehr Geschäfte im Ort“ (insb. Lebensmittelhändler/ Tante Emma-Läden, Metzger, Bäcker etc.)
- „bessere Verkehrsanbindung“ an vorhandene Angebote
- „Fahrdienste“ (z.B. Bringdienste, Bürgerbus, Bürgertaxi, mobile Marktbeschicker)

Shuttle-Services und Fahrdienste in Verbindung mit Einzelhandelsversorgern gibt es in den Verbandsgemeinden bisher nicht. Auch Bringdienste von Supermärkten werden bisher nur vom CAP-Markt in Wallmerod (Hundsangen) angeboten.²³ Dieser Markt bietet einen Lieferservice an. Beim Lieferservice wird der Einkauf entweder vom Markt aus nach Hause gebracht (nach vorigem Einkauf vor Ort) oder alternativ auf Telefonbestellung nach Hause geliefert. Zusätzlich ist das gesamte Geschäft barrierefrei, sodass auch Rollstuhlfahrer, Menschen mit Rollatoren und Mütter mit Kinderwagen ohne Probleme einkaufen können. Ein weiterer Service ist das begleitete Einkaufen, bei dem insbesondere ältere Menschen, die sich schlecht zurecht finden und Hilfe beim Tragen usw. benötigen ohne vorige Anmeldung Mitarbeiter vor Ort ansprechen können, die dann gemeinsam mit den Älteren den Einkauf erledigen. Zusätzlich gibt es vereinzelt kleinere Marktbeschicker, die ihren Stammkunden bei vorheriger Bestellung die Ware nach Hause liefern.

Shuttle-Services und Bringdienste kaum vorhanden

Das Konzept des CAP-Marktes basiert auf dem Grundgedanken der Inklusion von Menschen mit Behinderung. Hierbei wird einerseits auf die Barrierefreiheit für die Nachfrager geachtet; gleichzeitig bietet der CAP-Markt Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. „Normale“ Supermarktketten ohne ein spezielles soziales Konzept bieten bisher keinen solchen Service in den Verbandsgemeinden an. REWE plant zwar, sowohl Bringdienste als auch Shuttle-Services langfristig zu etablieren, startet mit der Umsetzung aber zunächst nur in Großstädten wie Berlin und München. Erschwert wird die Ausweitung dadurch, dass größere Supermärkte sich zunehmend aus der Region bzw. insbesondere aus kleineren Orten zurückziehen. In Hundsangen – mit immerhin rd. 2.100 Einwohnern die größte Gemeinde der VG Westerburg – wurde der lokale Supermarktdiscounter geschlossen. Die Gemeinde konnte als Nachfolger nach einer intensiven Suche nur den nicht-kommerziellen CAP-Markt als Nachfolger gewinnen.

Langfristig ggf. Potenzial für Shuttle-Services und Bringdienste

3.5 Mobilität

Insgesamt ist der ÖPNV als Grundversorgung anzusehen. Er zeichnet sich durch relativ gute Verbindungen vor Schulbeginn und nach Schulende und ggf. weit auseinander liegende Angebote dazwischen aus. Lediglich die Stadt Westerburg hat ein

ÖPNV-Angebot insgesamt auf Grundversorgungsniveau

²³ www.cap-markt.de/service/cap-markt-service.html

recht gutes ÖPNV-Angebot.²⁴ Der öffentliche Nahverkehr ist auf diesem Niveau tendenziell stabil. Gegenüber dem letzten Fahrplan 2013/2014 gab es zumindest keine Änderung der Buslinien. Mit einem Ausbau des Angebots ist nicht zu rechnen.

Im Einzelnen bedienen folgende Buslinien das Wäller Land (Anzahl Fahrten wochentags pro Richtung (nicht an allen Orten und Haltestellen, teilw. nur an Schultagen))²⁵:

ÖPNV inklusive
Schulverkehr flächendeckend

- 116 Koblenz-Westerburg-Rennerod/Bad Marienberg (10)
- 181 Höhr-Grenzhausen-Westerburg (1, "Ausbildungsbus")*
- 463 Montabaur – Bad Marienberg – Oberroßbach (2)*
- 480 Montabaur –Westerburg – Rehe (15)
- 481 Westerburg –Montabaur (12)
- 482 Limburg-Guckheim (2)
- 483 Westerburg/Rennerod - Bad Marienberg - Hachenburg-(10)
- 484 Westerburg – Rennerod (5)
- 959 Wallmerod – Niederahr/Arnshöfen (5)*
- 965 Westerburg – Brandscheid/Höhn (6)*
- 973 Salz/Wallmerod – Rothenbach (3)*
- 8384 Herschbach - Ewighausen Schulverkehr (3)*
- LM-11 Limburg-Hadamar-Hundsangen-Salz (11)

* Verkehr ausschließlich an Schultagen oder an schulfreien Kindergartentagen, kein Verkehr am Wochenende

Jede Ortsgemeinde wird von mindestens einer Buslinie angefahren, 73 % der Gemeinden werden von drei oder mehr Buslinien bedient. Die Stadt Westerburg wird von acht Buslinien bedient.

Abbildung 49: Anzahl der Buslinien in den Ortsgemeinden des Wäller Lands

Anzahl Linien insgesamt	keine	1	2	3	4	5	mehr als 5 (8 Linien)
Anzahl Ortsgemeinden	0	5	7	20	6	6	1

Quelle: eigene Recherchen

Stadt-Land-plus

Die Verbindungen stellen sich deutlich schlechter dar, wenn man die Buslinien abzieht, die nur an Schultagen oder schulfreien Kindergartentagen fahren. Dann haben vier Gemeinden (Bellingen, Enspel, Rotenhain und Stockum-Püschchen) keinen Anschluss. Nur noch 24 % der Gemeinden haben Anschluss an drei oder mehr Buslinien.

Kein ÖPNV in vier
Gemeinden – exklusive
Schulverkehr

²⁴ Die Anzahl von Buslinien und die Häufigkeit von Fahrten sind nicht alleine entscheidend für die Nutzung und Akzeptanz des ÖPNVs. Weitere Faktoren wie z.B. die Lage der Haltestellen in den Orten und ihre Ausstattung haben Einfluss auf seinen Komfort.

²⁵ Quelle: Fahrplan 2014/2015 des Westerwaldkreises

Abbildung 50: Anzahl der Buslinien außerhalb Schultagen in den Ortsgemeinden des Wäller Lands

Anzahl Linien außerhalb Schultagen*	keine	1	2	3	4	5	mehr als 5
Anzahl Ortsgemeinden	4	13	17	8	2	1	0

* Buslinien fahren auch außerhalb von Schultagen, teilweise Verkehr am Wochenende

Quelle: eigene Recherchen

Stadt-Land-plus

Von der Ortsgemeinde Dreikirchen im Süden der VG Wallmerod abgesehen haben alle Gemeinden im Wäller Land einen direkten (Schul-)Busanschluss an die Stadt Westerburg. Nach Wallmerod haben dagegen 13 Gemeinden (alle in der VG Westerburg) keine direkte (Schul-)Busverbindung. Der Raum ist weiterhin von den Bahnstrecken 3730 Altenkirchen-Limburg (mit Haltepunkten in sechs Gemeinden des Wäller Lands) und 3731 Limburg-Siershahn (mit Haltepunkten in zwei Gemeinden des Wäller Lands) erschlossen. Dabei sind auch zwei der vier Gemeinden (Enspel und Rotenhain), die außerhalb des Schülerverkehrs nicht mit Linienbussen angebunden sind.

In der Bürgermeisterumfrage gaben 26 % gute Verbindung zu den Nachbargemeinden an. Deutlich mehr gaben an, dass Nachbargemeinden zwar zu erreichen sind, aber mit den Einschränkungen:

- nur an wenigen Tagen (8%)
- nicht an Wochenenden (26%)
- nicht in den Abendstunden (26%)
- nur wenige Verbindungen (54%)

26% der Ortsgemeinden geben gute Verbindung zu Nachbargemeinden an

8 % gaben an, die Nachbargemeinden seien nicht mit dem ÖPNV zu erreichen. Diese Aussagen decken sich weitgehend mit der Auswertung des Fahrplans.

Nach Aussagen von Schlüsselpersonen kommt erschwerend im Bereich ÖPNV hinzu, dass viele Bushaltestellen ungünstig liegen oder von den Älteren nur über lange Wege zu erreichen sind, was die Akzeptanz der Angebote weiter schmälert.

Ein ehrenamtlich organisierter Fahrdienst wird von den Westerburger Heizenmännchen und in Herschbach (Oww) angeboten. Darüber hinaus bietet das DRK einen Fahrdienst an. Dieser ist je nach Anlass der Fahrt ggfs. kostenpflichtig. Weiterhin gibt es lokal organisierte erweiterte Nachbarschaftsfahrten bzw. Mitfahrgelegenheiten. So wurde im Rahmen der Bürgermeisterumfrage die Organisation von Mitfahrgelegenheiten in Salz angegeben. Weitere Informationen lassen sich hierüber allerdings nicht finden. Bürgerbusse als ergänzendes Mobilitätsangebot – insbesondere für Ältere – gibt es bisher nicht.

Bürgerbusse / Fahrdienste nicht oder nur vereinzelt vorhanden

Laut Bürgerumfrage 55+ besitzen insgesamt 85% der Befragten ein Auto und fahren dieses auch noch regelmäßig. Ab 70 Jahren sinkt die Nutzungsquote eines Autos leicht. Während über 90% der Befragten unter 70 Jahren noch regelmäßig mit einem Auto fahren, tun dies bei den 71-75-Jährigen nur noch 78% und bei den über 75-Jährigen nur noch 73%. Alleinlebende nutzen im Vergleich zu den Befragten, die mit einem (Ehe)Partner zusammen leben, deutlich weniger ein Auto.

Hohe Mobilitätsquote

Zum Einkaufen bzw. für den Arztbesuch nutzt die Mehrheit der Befragten (85%) das eigene Auto. Von den Befragten, die ein eigenes Auto besitzen, nutzen dieses auch 100% zum Einkaufen und für den Arztbesuch. Ein Viertel der Befragten kann diese Dinge zu Fuß erledigen (vorwiegend Befragte, die in größeren Ortsgemeinden mit mehr als 600 EW leben) und rd. 15% werden von Nachbarn bzw. Familie gefahren. Der Bus oder das Taxi spielen so gut wie keine Rolle (jeweils unter 5%). Je älter die Befragten sind und je mehr gesundheitliche Einschränkungen die Befragten haben, desto weniger nutzen sie das Auto und steigen eher auf den Bus um oder lassen sich von Familie/ Nachbarn fahren.

Mehrheit nutzt das eigene Auto zum Einkaufen/ Arztbesuch

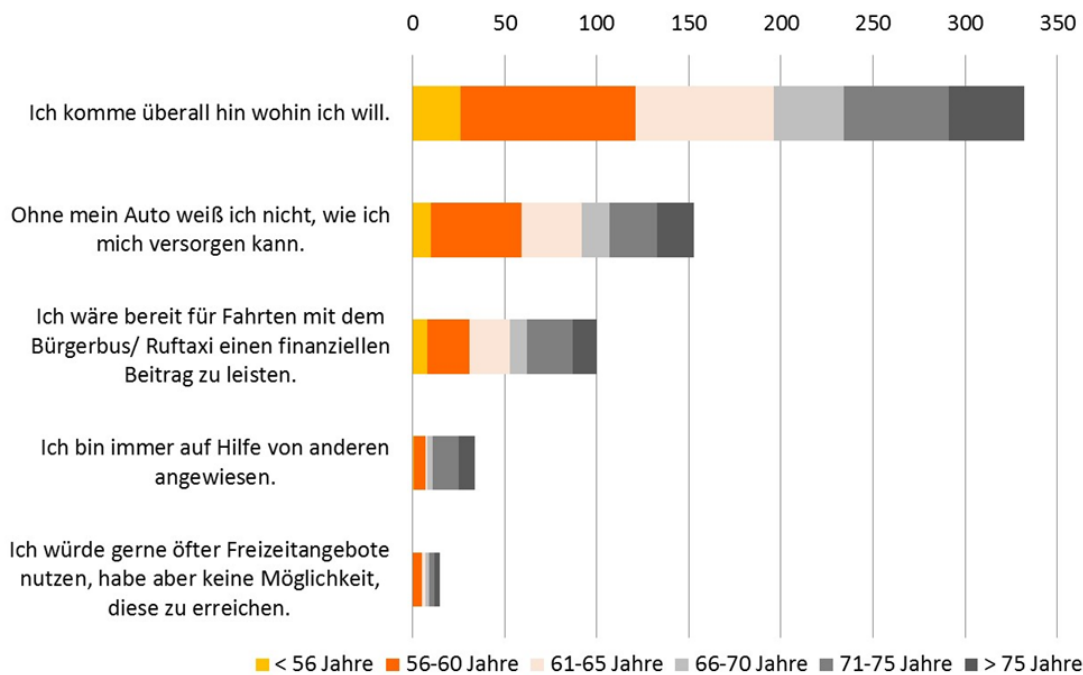
Erst ab höherem Alter oder mit gesundheitlichen Einschränkungen werden Alternativen genutzt

Die Mehrheit der Befragten (82%) fühlt sich derzeit – vor allem mit dem eigenen Auto – noch ausreichend mobil, um überall hinzukommen. Allerdings sind mehr als ein Drittel bereits heute besorgt, da sie nicht wissen wie sie sich ohne das eigene Auto versorgen sollen. Knapp 10% sind bereits heute in Bezug auf die eigene Mobilität auf die Hilfe von anderen angewiesen. 25% sind schon heute bereit für Fahrten mit einem Bürgerbus/ Ruftaxi einen finanziellen Beitrag zu leisten. In der VG Wallmerod ist der Bedarf an einem Bürgerbus/ Ruftaxi höher als in der VG Westerburg.

Ohne Auto steigt die Angst immobil zu werden

Bedarf nach Bürgerbus/ Ruftaxi vorhanden

Abbildung 51: Aussagen zur eigenen Mobilität



N=404

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Die öffentlichen Verkehrsmittel im Wäller Land werden aus Sicht der Älteren als eher schlecht bewertet (vgl. auch Abbildung 27, Kap. 3.2.3). Knapp 50% beurteilen den ÖPNV als schlecht bzw. sehr schlecht. Dies trifft auch auf das ÖPNV-Angebot zur Erreichung der ärztlichen Versorgung zu (vgl. auch Kap. 3.3.3). 68% der Befragten sind unzufrieden bzw. eher unzufrieden.

Aktuelles ÖPNV-Angebot wird schlecht bewertet

3.6 Kultur- und Freizeitangebote

Laut Bürgermeisterumfrage gibt es in 31 Gemeinden (78%) regelmäßige Angebote für Ältere. Dies sind meist Veranstaltungen von Kirchen, (Turn)Vereinen oder unorganisierten Gruppen. Weiterhin gehen viele Ortsgemeinden gezielt auf ihre Senioren zu, z.B. in Form von jährlichen Seniorenausflügen, -cafés, -nachmittagen und/oder Präsenten zu besonderen Geburtstagen. An die bereits erwähnten Mobilen Märkte in Elbingen und Weltersburg ist außerdem ein Generationentreff angebunden, in dem weitere Aktivitäten von Gruppen und Gemeinden angebunden werden. Fünf Gemeinden geben an, dass es keine seniorenbezogenen Angebote gibt, weitere vier machten keine Angaben hierzu.

¾ der Ortsgemeinden bieten regelmäßige Veranstaltungen für Senioren an

Die Angebote werden weitestgehend durch ehrenamtliches Engagement betrieben und decken sich daher zumindest teilweise mit den Angaben in Kap. 3.7.

Abbildung 52: Freizeitangebote für Senioren in den Ortsgemeinden

Ortsgemeinde	Initiative / Angebot
Ailertchen	Seniorenfeier
Berod b.W.	Verschiedene Angebote von Vereinen (MGV, Kirchenchor, Angelverein, Sportverein)
Berzhahn	Turngruppe TV Berzhahn, Seniorentreff, ev. Kirchengemeinde
Brandscheid	Seniorentreff in Eigenorganisation der Senioren, Frauen Turngruppe im Gymnastikverein Brandscheid, Feuerwehrsport FFW Brandscheid
Dreikirchen	Frauen- und Männergymnastik, SC Alemannia Dreikirchen
Elbingen	Mobiler Markt mit Generationentreff, Frauengymnastik
Ettinghausen	Seniorentreff, Seniorenfahrt
Gemünden	Turnangebote SV Gemünden
Hahn am See	Dorfcafé ²⁶ , Seniorentreff, Sportverein
Halbs	Kirchenkreis
Härtlingen	Turngruppe Damen, Rückengymnastik
Hergenroth	Kirchenkreis
Höhn	Seniorentreffs der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde
Kölbingen	Gemeinsames Mittagessen der kath. Kirchengemeinde, Seniorenausflug (kath. Kirchengemeinde), Seniorenausflug der Ortsgemeinde, Weihnachtsfeier für Senioren (Ortsgemeinde), Damengymnastik
Mähren	Seniorentreff
Meudt	Turnverein, Seniorentreff
Niederahr	Seniorenachmittage, Seniorenausflug, Wirbelsäulengymnastik, gemischter Chor
Obererbach	Seniorenkaffee
Rotenhain	Generationennachmittage, Singkreis, Gymnastikstunde
Rothenbach	Seniorenturnen Sportverein Rothenbach, Spielenachmittage, Oktoberfest für Senioren (Kirchengemeinde)
Salz	Seniorentreff, Seniorenturnen
Stahlhofen a.W.	Monatlicher Seniorentreff

²⁶ Die Ortsgemeinde Hahn am See hat seitens des Ministeriums des Innern, für Sport und Infrastruktur eine Förderung in Höhe von 12.000 Euro zur Durchführung der Dorfmoderation erhalten. Ein Teilprojekt ist das Dorfcafé in Hahn am See (vgl. www.wallmerod.de/home/gemeinden/hahn_am_see/dorfmoderation/index.html).

Steinefrenz	Seniorentreff, Seniorenturnen, Rückenschule
Stockum-Püschchen	Seniorenturnen, Seniorennachmittag, Kaffeenachmittag für Kranke, Turngruppe
Wallmerod	Besuchsdienst XXL der evangelischen Gemeinde, Seniorengemeinschaft Wallmerod ²⁷ , Koronar-Herzsportgruppe, VdK
Weltersburg	Mobiler Markt mit Generationentreff, Seniorennachmittage, Gesangsverein, Musikverein, Schmiedeclub, Freizeitmannschaft
Weroth	Sportverein (Turn- und Gymnastikgruppe), Frauengemeinschaft organisiert Seniorenveranstaltungen
Westerburg	Seniorentanzcafé des Kulturverein, Turnen
Wilmenrod	Turnen, Seniorenausflug, Seniorentreff angedacht

Quelle: Bürgermeisterumfrage

empirica

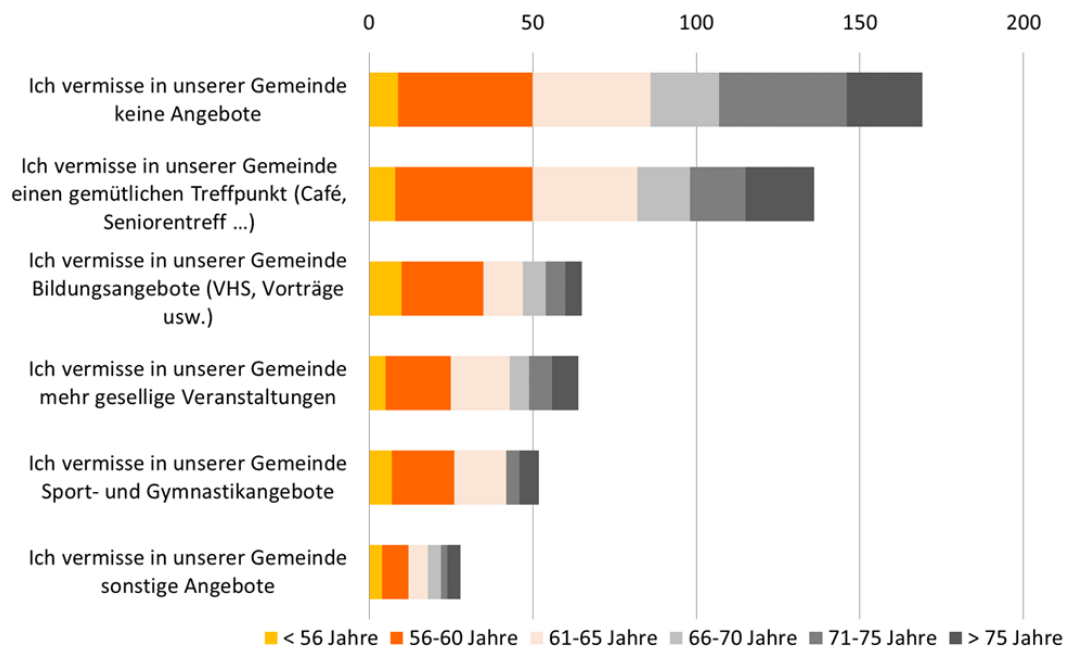
Insgesamt geht der Trend weg von den Veranstaltungen, auf denen Senioren einfach nur „bespaßt“ werden. Viele Ältere fühlen sich heute nicht alt und wollen auch nicht so wahrgenommen werden. Sie wollen lieber noch aktiv mithelfen und gebraucht werden. Hier zeigt sich wieder das große Potential an bürgerschaftlichem Engagement, das es gilt zu mobilisieren (vgl. Kap. 3.7).

Die Bürgerumfrage 55+ zeigt einen Mangel an Treffpunkten für Senioren auf. Insgesamt sind die Befragten aber recht zufrieden mit den vorhandenen Kultur- und Freizeiteinrichtungen in ihrer Ortsgemeinde. 44% der Befragten vermissen keine Angebote. Am ehesten werden gemütliche Treffpunkte (Cafés, Seniorentreffs) vermisst, dies äußern 36% der Befragten. Mehr gesellige Veranstaltungen wünschen sich 17% der Befragten, ebenso wie Bildungsangebote (VHS, Vorträge). Sport- und Gymnastikangebote vermissen nur 14% der Befragten. Eine Verteilung nach Altersklassen ist Abbildung 53 zu entnehmen.

Treffpunkte für Senioren werden vermisst

²⁷ Die Seniorengemeinschaft Wallmerod ist ein Verein, der Seniorencafés, Nachmittage für Senioren mit Spielen und saisonabhängigem Programm im Pfarrhaus an jedem 3. Donnerstag im Monat organisiert. Außerdem finden jedes Jahr zwei Ausflüge statt (bspw. Karnevalsfeiern, Weihnachtsfeiern etc.). Nähere Informationen findet man unter www.lebenimdorf.de/vereine-schulen/homepages/item/hp-seniorengemeinschaft-wallmerod-molsberg.html

Abbildung 53: Vermisste Kultur- und Freizeitangebote in der Gemeinde nach Alter



N=379; sortiert nach Anzahl der Nennungen
Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

3.7 Bürgerschaftliches Engagement

Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und des Ehrenamts gewinnen zunehmend an Bedeutung. Im Bereich der Senioren und der Hilfen bei der Pflegebedürftigkeit geht es im Kern um ein neues Verständnis zwischen professionellen Hilfen und freiwillig erbrachten Leistungen. Ziel ist es, diese beiden Säulen stärker zu verzahnen, so dass sich familiäre, nachbarschaftliche und professionelle Hilfen ergänzen und sich ein guter Unterstützungsmix bildet.

Beide Verbandsgemeinden haben sich der Initiative „Ehrenamtskarte des Westerwaldkreises“ angeschlossen²⁸, bei der engagierte Ehrenamtliche eine Ehrenamtskarte beantragen können und dadurch Vergünstigungen in Einrichtungen des gesamten Westerwaldkreises erhalten. Die VG Wallmerod veranstaltet darüber hinaus einen jährlichen Ehrenamtstag und vergibt den Ehrenamtspreis. Zusätzlich gibt es die Ehrenamtsbörse „Bürger-Aktiv-Westerwald“ in Trägerschaft des Paritätischen Wohlfahrtsverband Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.²⁹ Die Börse hat es sich zur Aufgabe gemacht, Bürger über die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen von Ehrenamt zu informieren und zu beraten. Die Ehrenamtsbörse berät und unterstützt ebenso Westerwälder Verbände, Vereine, Gruppen und Kommunen und gewinnt für

Initiativen zur Anerkennung und Beratung/Vermittlung

²⁸ www.westerwald-kreis.de/landkreis/ehrenamt/ehrenamtskarte_fset.php

²⁹ www.buerger-aktiv-westerwald.de/baww.html

diese ehrenamtliche Helfer, vermittelt und begleitet sie und bietet Weiterbildungsmöglichkeiten an.

Nachfolgende Abbildung zeigt verschiedene Initiativen im Wäller Land mit unterschiedlichen Ausrichtungen. Die folgende Auflistung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Die Angaben basieren weitestgehend auf den Angaben der Bürgermeisterumfrage und decken sich mit den Angeboten im Kap. 3.6 „Kultur- und Freizeitangebote“, da diese Angebote vorrangig auf ehrenamtlichem Engagement beruhen.

Abbildung 54: Bürgerschaftliches Engagement im Bereich Senioren im Wäller Land

Ortsgemeinde	Initiative / Angebot
Dreikirchen	Seniorenkreis, Bürgerstiftung Dreikirchen
Elbingen	Mobiler Markt mit Generationentreff, Backesfest, organisierte Seniorenfeiern (z.B. Seniorensitzung Karneval)
Ettinghausen	Seniorenfahrt
Girkenroth	Katholische Arbeiterbewegung
Hahn am See	Dorfcafé
Halbs	Kirchenkreis
Hergenroth	Kirchenkreis
Höhn	Seniorentreffs der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde, Nachbarschaftstreff (organisiert durch Herrn Takes)
Hundsangen	Erzählcafé (ca. 20-25 Personen)
Niederahr	Seniorenachmittage, Seniorenausflug
Rothenbach	Kriminalprävention für ältere Menschen, Seniorenfeiern
Salz	Organisation von Mitfahrgelegenheiten, Seniorengruppe (35-40 Personen, Ausflüge, Spieleabend, Weihnachtsfeiern, Vorträge)
Steinefrenz	Seniorentreff, allgemeines Seniorenengagement
Wallmerod	Besuchsdienst XXL der evangelischen Gemeinde, Seniorengemeinschaft Wallmerod, Koronar-Herzsportgruppe, VdK, ehrenamtliche Besuche von und Gespräche sowie Vorlesen oder gemeinsam spazieren gehen mit Bewohnern des Seniorenzentrums Hildegard von Bingen ³⁰ , Freiwillige Feuerwehr, Besuchs- und Begleitungsdienst (BBD) der Malteser Dienststelle Wallmerod
Weltersburg	Seniorengruppe, Gesangsverein, Musikverein, Schmiedclub, Freizeitmannschaft, Übernahme einer Kinder-

³⁰ <http://h-v-b.de/wallmerod/service/ehrenamtliche-mitarbeit/>

	oder Lesepatenschaft oder Hausaufgabenhilfe in Grundschulen organisiert durch Notruf Westerborg e.V. ³¹
Weroth	Viel Nachbarschaftshilfen
Westerburg	Westerburger Heinzelmännchen, Kirchenkreis der evangelischen und katholischen Kirche, Seniorentanzcafé des Kulturverein, Sanitätsdienste, soziale Dienste etc. des DRK-Ortsverein Westerborg e.V. ³²

Quelle: Bürgermeisterumfrage, Expertengespräche und eigene Recherchen

empirica

Ein besonderes Projekt, das ausschließlich auf ehrenamtlichem Engagement beruht, sind die Westerburger Heinzelmännchen. Das Netzwerk besteht seit drei Jahren und bietet Begleitung, Fahrten bzw. Hilfe bei Einkäufen, Spaziergängen, Arzt- oder Behördenbesuchen, dem Ausfüllen von Formularen sowie dem Friedhofsbesuch. Zusätzlich bieten die Heinzelmännchen gemeinsames Kaffeetrinken und Gespräche, Vorlesen sowie kleinere Reparaturen oder Hilfen im Haushalt an. Nachgefragt werden i.d.R. Fahrdienste zu Ärzten bzw. Unterstützungen im Alltag (Hilfe beim Umzug, Mülltonnen rausstellen, Blumen gießen im Urlaub). Insgesamt sind ca. 20 Helfer offiziell im Netzwerk registriert, wobei allerdings nur rd. 10 aktiv sind. Während der Tätigkeiten sind die Helfer versichert. Die Besetzung wechselt häufig; sowohl Jüngere als auch Ältere engagieren sich ehrenamtlich. Betreut werden derzeit 10-12 Personen. Viele potenzielle Nutzer haben Hemmnisse, nach Hilfe zu fragen, oder befürchten, dass der Service etwas kostet. Unterstützt werden die Westerburger Heinzelmännchen durch die Stadt Westerborg und die Verbandsgemeinde Westerborg (u.a. wird ein Raum zur Verfügung gestellt sowie eine kleine finanzielle Unterstützung, die für den Eigenanteil der Versicherung genutzt wird). Die Beratungsstelle Pflegestützpunkt Westerborg-Rennerod hat die Westerburger Heinzelmännchen u.a. beim Finden einer Versicherung, der Organisation von Helfertreffen in Räumlichkeiten, bei der Erstellung der Helferträge sowie bei der gegenseitigen Vermittlung von Hilfesuchenden unterstützt. Grundsätzlich wäre das Angebot auch auf die VG Wallmerod auszuweiten, allerdings wären hierzu ehrenamtliche Helfer in den Ortsgemeinden der VG Wallmerod notwendig, um die Anfahrtswege (und damit auch die km-Pauschalen für die Helfer) möglichst gering zu halten.

Westerburger Heinzelmännchen

Großer Organisationsaufwand bei bislang geringer Reichweite (nur 10-12 Personen werden aktuell unterstützt)

In der Gemeinde Dreikirchen gibt es seit 2007 die Bürgerstiftung Dreikirchen. Hintergrund für die Gründung waren der zunehmende Sparzwang und die damit einhergehenden Kürzungen insbesondere im sozialen Bereich. Das erforderliche Stiftungskapitals in Höhe von 25.000 Euro wurde durch die Errichtungsstifter gespendet. Aus den Zinserträgen dieses Kapitalstocks werden jährlich Projekte im Bereich Kinder- und Jugendarbeit, Seniorenarbeit und Erhalt der Gemeinde-, Pfarr- und Kirchenräume oder örtliche Umwelt-, Natur- und Tierschutz-Aktivitäten gefördert, wel-

Bürgerstiftung Dreikirchen

³¹ <http://notruf-westerburg.de/index.php/lesepatenschaft>

³² <http://www.ovwesterburg.drk.de/aktiv-werden/zeit-spenden-ehrenamt.html>

che ohne die Hilfe der Bürgerstiftung überhaupt nicht zustande kommen würden.³³ Über die Vergabe und Ausschüttung von Spendengeldern entscheidet das 9-köpfige Kuratorium. Es setzt sich aus unterschiedlichen Dorfmitgliedern zusammen und soll die Bewohnerstruktur des Dorfes möglichst breit repräsentieren. Ein geplantes Projekt für die Zukunft ist z.B. der Bau eines Spielplatzes. Die Stiftung ist ein gelungenes Beispiel, bei dem ehrenamtlich Tätige das örtliche Angebot durch finanzielle und personelle Unterstützung (z.B. beim Bau eines Weges) ergänzen, verbessern und/oder erhalten helfen.

Nach Einschätzungen von ehrenamtlich Aktiven wird zum einen die Gruppe der Teilnehmer an den vielfältigen Angeboten immer geringer. D.h. viele ältere Teilnehmer sterben und es kommen keine neuen Interessierten dazu. Hier zeigt sich bereits der Wandel, dass viele heutige Senioren sich noch nicht alt fühlen und nicht mehr nur bespaßt werden wollen. D.h. die Angebote für Ältere müssen sich im Verlauf der Zeit an die neuen Wünsche und Bedarfe anpassen. Darüber hinaus mangelt es aus Sicht vieler Ehrenamtler an Hol- und Bringdiensten zu den Angeboten (z.B. auch Taxidienste mit reduzierten Preisen) sowie an passenden Räumlichkeiten.

Die Bürgerumfrage 55+ zeigt ein großes Potential an bürgerschaftlichem Engagement. Die Hälfte der Befragten gibt an, derzeit bereits andere zu unterstützen. Im Wesentlichen werden Familienangehörige (u.a. Eltern, Kinder, Enkelkinder) und Freunde/ Nachbarn unterstützt. Die Hilfe/ Unterstützung erfolgt in verschiedenen Bereichen:

- Kinderbetreuung (N=44)
- Fahrdienste (N=28)
- Besuche (N=23)
- Hilfen im Haushalt (N=16)
- (Pflege)Betreuung (N=13)
- Schneeräumen, Gartenarbeit (N=4)

Knapp ein Drittel der Befragten würde gerne aktiv an einem organisierten Projekt „Junge helfen Alten und Alte helfen Jungen“ ehrenamtlich teilnehmen. Diese rd. 100 Personen könnten folgende Fähigkeiten/ Leistungen einbringen:

- Kinderbetreuung (N=14)
- Beratungs- und Hilfsdienste (z.B. Hilfe bei Behördengängen, Haushalt) (N=17)
- Besuchs- / Betreuungsdienste (z.B. Seniorenbetreuung, Krankenbesuche) (N=8)
- Handwerkerleistungen (N=5)
- Computer-/ IT-Kenntnisse (N=5)
- Hausaufgabenbetreuung/ Nachhilfe (N=4)
- Fahrdienste (N=13)
- Einkaufsservice (N=2)
- Freizeitangebote (z.B. Backen, Ausflüge) (N=5)

Interessen der Älteren wandeln sich zunehmend – weg vom reinen „bespaßen“

Gegenseitige Hilfe findet vorrangig innerhalb Familie und Freundeskreis statt

1/3 zeigt Interesse an ehrenamtlich organisierten Projekten aktiv teilzunehmen

³³ www.buergerstiftung-dreikirchen.de

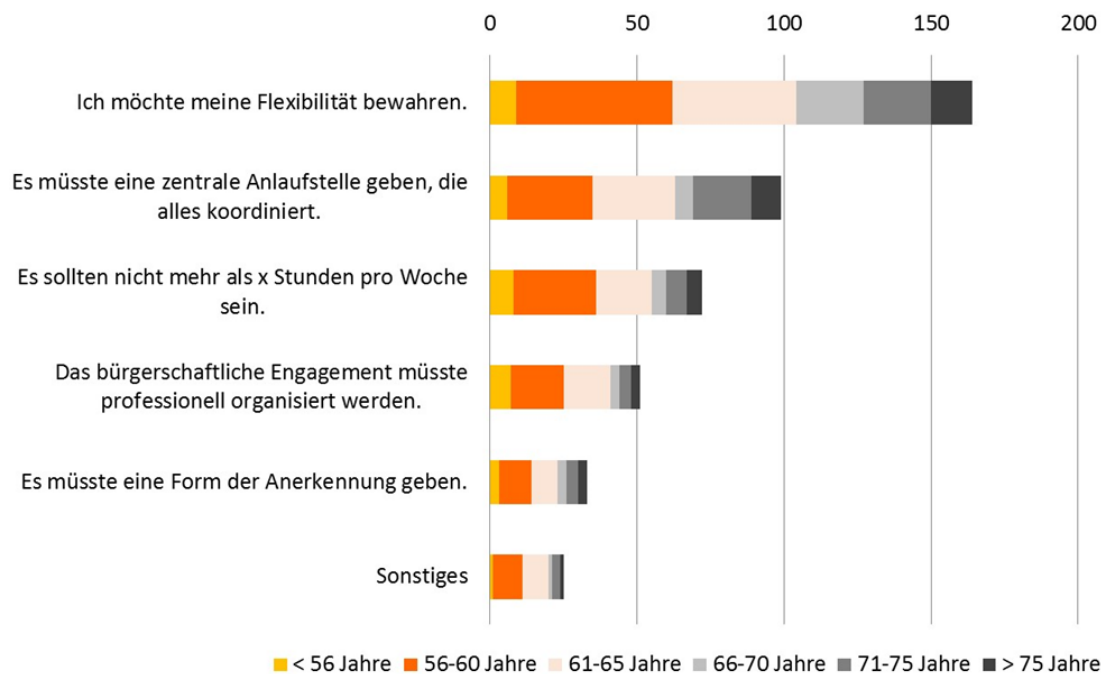
Nur 13 Personen geben an, dass sie bereits heute schon Hilfe in Anspruch nehmen würden.

36% der Befragten haben kein Interesse sich ehrenamtlich zu engagieren. Im Wesentlichen weil sie „keine Zeit haben“ (N=37) oder „gesundheitlich zu stark eingeschränkt“ sind (N=12).

In Zukunft wird sich das ehrenamtliche Engagement verändern, weg von der Vereinsstruktur und hin zur Projektumsetzung. Dies zeigt sich auch an der hohen Bedeutung der Befragten, dass sie ihre Flexibilität bei einer ehrenamtlichen Tätigkeit bewahren können (61%). Dies ist in festen Vereinsstrukturen mit regelmäßigen Aufgaben schwer möglich. Darüber hinaus wünschen sie sich eine zentrale Anlaufstelle, die die ehrenamtlichen Tätigkeiten koordiniert (36%).

Bürgerschaftliches Engagement ja, aber nur bei Erhaltung der eigenen Flexibilität

Abbildung 55: Bedingungen für ein ehrenamtliches Engagement



N=270

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

4. Handlungsempfehlungen

4.1 Zielsetzung

Die Bürgerumfrage 55+ zeigt eindeutig, dass die Mehrheit der Befragten im Wäller Land so lange wie möglich selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden und am liebsten innerhalb der vertrauten Dorfgemeinschaft wohnen bleiben möchte. Zum Erreichen dieser Ziele ist die Umsetzung der gesamten Bandbreite an vorgeschlagenen Projekten notwendig (Maßnahmenbündel), denn ein möglichst langes Leben in den eigenen vier Wänden ist als Querschnittsaufgabe zu verstehen. Das Handlungskonzept „Lange Leben im Dorf“ berücksichtigt deshalb sowohl in der Analyse als auch in den Handlungsempfehlungen alle Lebensbereiche, die die Lebensqualität im Alter bestimmen:

- Mobilität
- Wohnen und Haushalt
- Einkaufen und Nahversorgung
- Teilhabe und soziale Einbindung
- Gesundheitsversorgung und Betreuung

Die Projektempfehlungen wurden zusätzlich verschiedenen Zielgruppen zugeordnet. Die Zielgruppen orientieren sich am Mobilitätsgrad und der Lebenslage der älteren Bewohner:

- „Go Gos“: aktive, gesunde Senioren, die hochmobil und im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten die Umgebung oder auch die ganze Welt erkunden, sei es auf Wanderschuh, Tourenrädern oder Kreuzfahrten.
- „Slow Gos“: Senioren mit Mobilitätseinschränkungen, die sich aber mit Hilfsmitteln (Rollator etc.) selbstständig bewegen und versorgen können. Kennzeichnend ist eine Verschiebung der Interessen hin zur Wohnung, Familie und Achtsamkeit auf die eigene Gesundheit.
- „No Gos“: ältere Menschen, die nicht eigenständig mobil sind und Pflegedienste, Gehhilfen, Rollstühle und Treppenlifte in Anspruch nehmen.

Ziel ist es, für die unterschiedlichen Lebenslagen von Älteren, passgenaue Projekte zu entwickeln, um jeder Lebenslage gerecht zu werden. Dabei geht es bei den „Go Gos“ insbesondere um eine aktive gesellschaftliche Teilhabe und ein proaktives, vorbeugendes Altern (z.B. altengerechte Umbaumaßnahmen, Beratung zu alternativen, möglichst eigenheimähnlichen Wohnformen im Alter wie Betreutes Wohnen) sowie die Gewinnung von „fitten“ Senioren als ehrenamtliche Helfer. Bei der Zielgruppe der „Slow Gos“ drehen sich alle Maßnahmen um Unterstützungsleistungen bei eingeschränkter Mobilität. Genau an diesem Punkt müssen Maßnahmen ansetzen, die ein selbstbestimmtes Leben auch bei geringer Mobilität ermöglichen (z.B. mobile Nahversorgung, alternative Mobilitätsangebote wie Bürger-/ Patientenbusse, Nachbarschaftshilfe etc.). Liegen gravierendere gesundheitliche Einschränkungen bis hin zur Pflegebedürftigkeit wie bei den sog. „No Gos“ vor, stehen Pflegeangebote

Langes Leben im Dorf
Ziel: Langes Leben im Dorf

Projektempfehlungen nach Zielgruppen

Unterschiedliche Maßnahmen nach Lebenslage

und alternative Wohnangebote im Vordergrund (z.B. ambulante Pflegedienste, Tagesbetreuungsangebote, Pflegewohngemeinschaften).

4.2 Querschnittsthema: Mobilität

Ausgangssituation

Dem Thema Mobilität kommt eine besondere Bedeutung zu. Laut Bürgerumfrage 55+ besitzen insgesamt 85% der Befragten ein Auto und fahren dieses auch regelmäßig. Von den Befragten, die ein eigenes Auto besitzen, nutzen dieses auch 100% zum Einkaufen und für den Arztbesuch. Ein Viertel der Befragten kann diese Dinge zu Fuß erledigen (vorwiegend Befragte, die in größeren Ortsgemeinden mit mehr als 600 EW leben) und rd. 15% werden von Nachbarn bzw. Familie gefahren. Der Bus oder das Taxi spielen so gut wie keine Rolle (jeweils unter 5%). Die Mehrheit der Befragten (82%) fühlt sich derzeit – vor allem mit dem eigenen Auto – noch ausreichend mobil, um überall hinzukommen. Allerdings sind mehr als ein Drittel bereits heute besorgt, da sie nicht wissen wie sie sich ohne das eigene Auto versorgen sollen.

Mobilität hauptsächlich über eigenes Auto

Die ÖPNV-Versorgung als Alternative zum eigenen Auto ist bereits heute unzureichend: Nur 24 % aller Gemeinden haben drei oder mehr Buslinien, in rund 10% der Gemeinden verkehrt ausschließlich Schulverkehr und auch die Bushaltestellen liegen laut Expertenaussagen so, dass sie von Älteren oft nur über lange Wege erreichbar sind. Dementsprechend werden die öffentlichen Verkehrsmittel im Wäller Land aus Sicht der Älteren als eher schlecht bewertet. Knapp 50 % beurteilen den ÖPNV als schlecht bzw. sehr schlecht. Aufgrund der hohen Abhängigkeit vom eigenen Auto und der schlechten ÖPNV-Anbindung muss über neue Mobilitätskonzepte für immobile Ältere nachgedacht werden.

ÖPNV-Anbindung unzureichend

Handlungsbedarfe für die unterschiedlichen Zielgruppen:

Go Go

- Fahren im eigenen Auto fördern, z.B. durch Seniorenfahrtrainings

Slow Go

- Mobilitätsangebote optimieren über alternative Mobilitätsangebote wie private Fahrgemeinschaften oder Bürgerbus

No Go

- Nachbarschaftliche Bring- und Holdienste
- Ruftaxi
- Krankentransport

Handlungsempfehlungen

Um die eigene Mobilität der Älteren im Wäller Land möglichst lange sicherzustellen, sollte das sichere Fahren mit dem eigenen Auto gefördert werden. Hierzu könnten beispielsweise spezielle Seniorenfahrtrainings von den ansässigen Fahrschulen angeboten oder auf neue technische Entwicklungen aufmerksam gemacht werden. So können Fahrerassistenzsysteme die Mobilität im Alter unterstützen (z.B. Notbremsassistent, Spurwechselassistent, Einparkhilfen etc.).

Eigene Mobilität erhöhen

Für Senioren, die nicht mehr das eigene Auto nutzen können, ist es empfehlenswert, private Fahrgemeinschaften zu bilden. Hierbei ist man auf das ehrenamtliche Engagement anderer angewiesen. Diese könnten beispielsweise weniger mobile Senioren zum Einkaufen mitnehmen oder zum Arzt fahren. Es gibt bereits ehrenamtlich organisierte Mitfahrgelegenheiten (z.B. Westerburger Heinzelmännchen, in Herschbach (Oww) oder in Salz), die alle auf der Nutzung von Privat-Pkw beruhen und individuell abgestimmt werden. Zudem bietet das DRK Westerbürg bereits einen Fahrdienst an.

ehrenamtlich organisierte Fahrdienste

Bisher gibt es keine ehrenamtlich organisierten Bürgerbusse in den Verbandsgemeinden. Gleichzeitig sind aber im Rahmen der Bürgerumfrage 25% der Befragten bereit, für Fahrten mit einem Bürgerbus/ Ruftaxi einen finanziellen Beitrag zu leisten. Auch im Rahmen der Halbzeitbilanz am 22.03.2015 haben sich die Beteiligten für die Erprobung eines Bürgerbusses ausgesprochen. Trotz negativer Erfahrungen in der Umgebung des Wäller Lands (z.B. hohe Inspektions- und Reparaturkosten sowie zu geringe Nachfrage beim Runkeler Bus'chen) gibt es auch in ländlichen Regionen funktionierende Bürgerbusse. Die Verbandsgemeinden sollten deshalb prüfen, ob sich ein Bürgerbus im Wäller Land etablieren lässt. Dabei sollte eine möglichst kostengünstige Anschaffung des Busses (z.B. finanziert über Werbeeinnahmen) sowie beispielsweise nur ein Tag pro Woche für Fahrten zu Ärzten avisiert werden. Im Rahmen der Zukunftsgespräche zur medizinischen Versorgung kann außerdem eruiert werden, ob die Hol- und Bringdienste mit einem Medizinischen Versorgungszentrum oder Ärztehaus gekoppelt werden können.

Erprobung eines Patienten-/ Bürgerbusses

Best Practice-Beispiele

Bürgerbus Külz: Seit Januar 2010 gibt es in der Ortsgemeinde Külz in Kooperation mit der Nachbargemeinde Neuerkirch einen 9-sitzigen Bürgerbus, der (zurzeit von vier) ehrenamtlichen Helfern gefahren wird. Zweimal pro Woche werden Fahrten von Külz in Städte Simmern und Kastellaun und zurück angeboten, damit die Nutzer Arztbesuche und Einkäufe erledigen können. Die Fahrgäste melden sich vorher telefonisch beim Bürgerbüro und werden dann von zu Hause abgeholt. Der Bürgerbus wird sehr gut angenommen und muss an einigen Tagen die Route doppelt fahren, um der gesamten Nachfrage gerecht zu werden. Der Bus kann außerdem für 0,40€/km gemietet werden z.B. für Fahrten zu Turnieren/ Auftritten. Der sich im Besitz der Ortsgemeinde befindliche Bus wurde teilweise (12.000€ der insgesamt 25.500€) durch das Programm LEADER gefördert. Für die Neuaufnahme eines ehrenamtlichen Fahrers fallen rd. 200€ einmalig an (Gesundheitsgutachten, polizeiliches Führungszeugnis und neuer Kartenführerschein). Im Jahr 2013 betragen die

Kosten für die beiden Gemeinden Kütz/Neuerkirch lediglich 780€. Zu beachten ist außerdem, dass der Fahrpreis des Bürgerbusses den Preisen des ÖPNVs entsprechen muss. Zusätzlich ist eine Genehmigung des ÖPNVs notwendig.

Weitere Informationen findet man unter:

<http://dorfgemeinschaft.kuelz.de/index.php/unsere-buergerbus>

Mobilitätskonzept Ostalbkreis: Aufgrund der zunehmend unzureichenden Versorgung durch den ÖPNV wurde im Ostalbkreis ein neues, vielfältiges Mobilitätskonzept entwickelt. Dabei wurden verschiedene Mobilitätsangebote wie Taxis, Anrufsammeltaxis, Anruflinientaxis, Linienbusse, Bedarfslinienbusse, Rufbusse, Bürgerbusse und ein Elektro-Bürgerauto miteinander kombiniert, die teilweise ehrenamtlich geführt werden. Das Angebot ist so gestaltet, dass flächendeckend ein Mobilitätsalternative zur Verfügung steht; auch Ortschaften außerhalb der Route werden auf Wunsch angefahren. In diesen Ortschaften befinden sich an den Haltestellen Terminals, an denen man einen Fahrtenwunsch eintragen und die ungefähre Abholzeit nachschauen kann.

Weitere Informationen findet man unter:

http://www.ostalbkreis.de/sixcms/media.php/26/Praesentation_OEPNV_Gestern_Heute_und_Morgen.pdf

4.3 Handlungsfeld: Wohnen und Haushalt

Ausgangssituation

Die zentrale Erkenntnis der Bürgerumfrage 55+ ist, dass die Älteren im Wäller Land so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben möchten. So geben 88 % der Befragten an ihre bevorzugte Wohnform im Alter sei das eigene Haus bzw. die eigene Wohnung. Das ändert sich kaum, wenn man davon ausgeht, pflege- oder hilfsbedürftig zu sein; ein Leben in den eigenen vier Wänden ist auch dann für 61 % der Befragten gut vorstellbar. Ein weiteres zentrales Ergebnis ist die starke Verbundenheit mit dem eigenen Dorf. 2/3 der Befragten schätzen die Dorfgemeinschaft als sehr gut bis gut ein. Bei der Bewertung alternativer Wohnformen wird außerdem ein besonderer Wert auf Privatheit und Selbständigkeit gelegt (z.B. eigene abgeschlossene Wohneinheit). Für das Wohnen im Alter bedeutet das: Am liebsten in den eigenen vier Wänden, möglichst im eigenen Dorf und wenn das nicht mehr möglich ist, dann zumindest so privat und eigenständig wie möglich.

Gleichzeitig sind aber nicht alle Voraussetzungen für das lange Leben in den eigenen vier Wänden erfüllt, denn rd. 90 % der befragten Älteren leben in Ein- und Zweifamilienhäusern, die aber laut Bürgermeisterumfrage nur zu rd. 1 % barrierefrei bzw. teilweise barrierefrei sind. Es gibt demnach einen großen Bedarf an einem altersgerechten Umbau der Häuser. Dieser ist auch für gut ein 1/3 der Befragten vorstellbar. Allerdings sind sich viele unsicher, welche Maßnahmen sinnvoll, baulich machbar und finanzierbar sind. Hier besteht ein Informations- und Beratungsdefizit.

Leben in den eigenen vier Wänden klare Priorität

Voraussetzungen hierfür nicht erfüllt

Gleichzeitig wird derzeit die Unterstützung im Alltag größtenteils noch durch die Familie und Kinder gewährleistet. Diese Möglichkeit wird tendenziell abnehmen. Bereits heute geben 38 % der Befragten an, dass kein Kind in der näheren Umgebung wohnt. Gleichzeitig zeigt sich bei den bereits pflegenden Angehörigen, dass Hilfeleistungen im Alltag fehlen. Hierzu zählt die Entlastung durch Tagespflegeplätze, die laut 11 % der Befragten fehlen.

Wenn der große Wunsch der Befragten angestrebt werden soll, das Leben in den eigenen vier Wänden so lange wie möglich zu realisieren, ergeben sich im Themenbereich „Wohnen und Haushalt“ allerdings eine Reihe von Handlungsbedarfen:

- Körperlich fitte Menschen sollten sich proaktiv um den altersgerechten Umbau Ihrer Immobilie bemühen. Die Kommunen können dies durch Beratungsleistungen und finanzielle Anreize unterstützen.
- Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen müssen auf eine Unterstützung für die Haushaltsführung zurückgreifen können – zeitlich begrenzt und nur als Teilleistungen oder auch dauerhaft. Denn in vielen Fällen wird die Familie nicht die gesamte Alltagsorganisation übernehmen können. Sollte die Familie doch einen Teil der Pflege und Alltagsunterstützung übernehmen, bedarf es eines Ausbaus der Tagespflegeangebote, um die pflegenden Angehörigen zu entlasten.
- Wenn das Wohnen in den eigenen vier Wänden trotz aller Unterstützungsleistungen nicht möglich ist, müssten Angebote im Dorfvorhanden sein – nach dem Motto: wenn nicht zuhause, dann wenigstens im Dorf in der vertrauten Umgebung. Dazu gehören neue Wohnformen wie Betreutes Wohnen, Pflegewohngemeinschaften etc. Weiterhin sollten auch die Betreiber angehalten sein, die Lebensqualität in Seniorenheimen, zu verbessern. Neuere Konzepte (so genannte vierte Generation der Pflegeeinrichtungen) sind darauf bedacht, auch im stationären Bereich möglichst viele Momente einer häuslichen Alltagsgestaltung und eines Familienlebens zu imitieren bzw. integrieren.

Handlungsbedarfe für ein langes Leben in den eigenen vier Wänden und in der vertrauten Dorfgemeinschaft

Handlungsbedarfe für die unterschiedlichen Zielgruppen

Go Go

- Beratungsangebote zum altengerechten Umbau im Bestand
- Finanzielle Anreize für altersgerechtes Wohnen im eigenen Haus

Slow Go

- Unterstützung bei der Haushaltsführung (bei Bedarf und/oder dauerhaft)
- Ausbau der Tagespflegeangebote zur Unterstützung der pflegenden Angehörigen

No Go

- Neue Wohnformen im Ort oder wohnortnah gemäß Präferenzen der Bewohner (Privatheit, Selbstständigkeit)
- Konzeptionelle Weiterentwicklung der stationären Pflegeangebote

Handlungsempfehlungen

Um die Bewohner im Wäller Land rund um das Thema „Lange Leben im Dorf“ zu sensibilisieren und informieren, schlagen wir vor, eine Vortragsreihe zu unterschiedlichen Themen zu organisieren. Die **Vortragsreihe** sollte an unterschiedlichen Orten im Wäller Land stattfinden, um allen Bewohnern die Möglichkeit einer Teilnahme zu erleichtern.

Aufbauend und ergänzend zu den vorhandenen Beratungsangeboten sollten auch die lokalen Architekten und Handwerker für dieses Thema stärker sensibilisiert und geschult werden. In anderen Regionen haben sich sogenannte **Beratungsnetzwerke**³⁴ etabliert. Dies sind informelle Zusammenschlüsse von lokalen Architekten, Handwerkern, Banken u.a., die meist von dem örtlichen Haus & Grund-Verein gemeinsam mit der Kommune koordiniert werden. Für die ratsuchenden Immobilieneigentümer gibt es einen zentralen Ansprechpartner, der je nach Handlungsbedarf an die entsprechenden Netzwerkpartner verweisen kann. Gleichzeitig tauschen sich die Netzwerkpartner untereinander aus. Die Erstberatungen sind meist kostenfrei und geben bereits einen guten Überblick über die nächsten Schritte. Da es im Wäller Land keinen örtlichen Haus & Grund-Verein gibt, müsste die Initiative zu einem ersten Gespräch von den Verbandsgemeinden ausgehen.

Darüber hinaus könnten **Vorzeigeprojekte für den altengerechten Umbau von typischen Ein-/ Zweifamilienhäusern** im Wäller Land exemplarisch entwickelt und anschaulich aufbereitet werden (z.B. in Form einer Broschüre, Flyer). Es sind auch beispielhaft Ergänzungsmaßnahmen (z.B. Anbau) zu prüfen, so dass auch ein Mehrgenerationenwohnen (Kinder und Eltern – Nähe auf Distanz) auf großen Grundstücken realisiert werden kann. Hier ist die Unterstützung aus planungsrechtlicher Sicht notwendig (z.B. Anpassung von B-Plänen, Koordination frei werdender Grundstücke). Diese Initiative sollte gemeinsam mit Akteuren vor Ort entwickelt werden. Dies können z.B. Architekten oder vorhandene Beratungsstellen (z.B. Landesberatungsstelle Barrierefrei Bauen und Wohnen) sein. Die Beispiele sollten öffentlichkeitswirksam dargestellt werden und somit das gewonnene Know-how einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden, um Nachahmungen zu unterstützen.

Eine zusätzliche Option ist die Etablierung einer **Wanderausstellung**, die über altersgerechte Anpassungsmaßnahmen informiert. Die Ausstellung könnte nicht nur Bewohner oder Vermieter informieren, sondern auch regionale Architekten, Handwerker, Industrie, Gewerbe und Serviceanbieter ansprechen.

Sensibilisierung und Information rund ums Thema „Lange Leben im Dorf“

Ausbau des Beratungsangebotes zu altengerechten Anpassungsmaßnahmen im Bestand

³⁴ Z.B. NRW-weites Beratungsnetzwerk IdEE – Innovation durch EinzelEigentümer (in Arnshagen, Lünen, Essen, Dortmund).

Zur Förderung des altengerechten (Teil)Umbaus von Wohnungen und Häusern im Wäller Land, sollte geprüft werden, inwieweit die Förderrichtlinien der Initiative „Leben im Dorf – Leben mittendrin“ weiterentwickelt und ergänzt werden können. Z.B. bei der Ergänzung der förderfähigen Maßnahmen, um altengerechte Maßnahmen.

Weiterentwicklung der Initiative „Leben im Dorf – Leben mittendrin“

Im Wäller Land gibt es erst wenige barrierefreie Wohnanlagen in Kombination mit ambulanter Pflege. Bei der Konzeption Betreutes Wohnen werden die Wohnungen und die Wohngebäude baulich und konzeptionell so organisiert, dass die Bewohner in ihren „eigenen“ vier Wänden leben können. Es werden Grundleistungen (z.B. Notruf-Dienste), die pauschal vergütet werden, und Zusatz-/ Wahlleistungen (z.B. ambulante Pflege in der Wohnung) angeboten. Letztere werden bei Bedarf abgerufen und bezahlt. Diese Wohnform bietet den Bewohnern ein großes Maß an Selbstbestimmtheit und Privatheit, was von den meisten Älteren gewünscht wird. Erfahrungsgemäß besteht bei den Bewohnern eine hohe Zufriedenheit, wenn die Wohnanlagen über belebte Gemeinschaftsräume verfügen, die gleichzeitig für die Nachbarschaft geöffnet sind und in denen verschiedene Veranstaltungen stattfinden. So kann die gesamte Anlage als Kristallisationspunkt für Bekanntschaften genutzt werden und somit auch als Basis für den Aufbau eines Netzwerks gegenseitiger Hilfe dienen.

Alternative Wohnprojekte für Ältere anstoßen und umsetzen

Um den Aspekt der Sicherheit auch für den Fall der Pflegebedürftigkeit zu berücksichtigen, bietet es sich an, solche Wohnprojekte in Nachbarschaft von vorhandenen stationären Einrichtungen zu errichten oder von Beginn an ambulant betreute Wohngruppen (nach § 5 LWTG) in die Wohnanlage zu integrieren. Idealerweise wird auch ein Tagespflegeangebot integriert.

Das für Rheinland-Pfalz geltende Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe bietet günstige Rahmenbedingungen für solche Wohnprojekte. Hinzu kommen ausreichend räumliche Ressourcen (leer stehende Gebäude in zentralen Lagen), die für eigenständig betreute Wohngruppen und selbstorganisierte Wohngemeinschaften genutzt werden können. Die Verbandsgemeinden sollten daher ein Modellprojekt anstoßen, indem Betreutes Wohnen mit Pflege-Wohngemeinschaften kombiniert wird.

Eine Form des Anstoßes für alternative Wohnprojekte könnte die Ausschreibung eines Wettbewerbs zur Initiierung von Wohnprojekten sein. Der „Gewinn“ könnte dann z.B. in einer bedarfsgerechten Begleitung des Vorhabenträgers bei der Umsetzung sein (ähnlich dem Projekt „WohnPunkt“ der LZG³⁵). Weitere Projektpartner könnten die Architektenkammer Rheinland-Pfalz und die Stiftung Baukultur sein.

³⁵ www.wohnpunkt-rlp.de

Neuere Konzepte (so genannte vierte Generation der Pflegeeinrichtungen) sind darauf bedacht, auch im stationären Bereich möglichst viele Bereiche einer häuslichen Alltagsgestaltung und eines Familienlebens zu imitieren bzw. integrieren (z.B. gemeinsame Mahlzeitenzubereitung, waschen). Die Konzepte beruhen auf dem Hausgemeinschaftsmodell, d.h. einem Wohnbereich innerhalb der Einrichtung, der so weit wie möglich eigenständig den Alltag organisiert. Z.T. wird auf eine Zentralküche und/oder -wäscherei sogar ganz verzichtet. Auch die Freizeitgestaltung und die Gestaltung der Räume orientieren sich möglichst nah am häuslichen Bereich. Die neuen Modelle fördern die Zufriedenheit nicht nur der Bewohner, sondern auch der Angestellten und ermöglichen in hohem Maße ein würdevolles Leben.

Konzeptionelle Weiterentwicklung der stationären Pflegeangebote

Derzeit ist noch kein akuter Fachkräftemangel erkennbar. Dennoch sollte diese Thematik mittelfristig im Auge behalten werden. In den nächsten Jahren könnte hierzu ein „Runder Tisch“ initiiert werden, an dem zentrale Akteure aus dem Pflegebereich teilnehmen (z.B. Berufsbildende Schule Westerbürg, ambulante Dienste, Pflegeheimbetreiber, Westerwaldkreis – Pflegestrukturplanung), um sich jährlich zu aktuellen Entwicklungen und Problemen auszutauschen und ggf. Maßnahmen anzustoßen (z.B. Werbemaßnahmen in lokalen Schulen für den Altenpflegeberuf). Weitere Informationen findet man im Rahmen der Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (www.altenpflegeausbildung.net/ausbildungsoffensive.html).

Sicherung der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften für die Altenpflege

Best-Practice-Beispiele

Wanderausstellung zum Thema „Zuhause Wohnen im Alter“: Im Landkreis Coburg wurde eine Wanderausstellung zum Thema „Zuhause Wohnen im Alter“ initiiert. Die Ausstellung zeigt für einzelne Wohnbereiche erste Einblicke und Möglichkeiten, wie man mit oft schon kleinen Dingen den Wohnraum anpassen kann. Um möglichst alle potentiellen Zielgruppen zu erreichen, wandert die Ausstellung durch die Städte und Gemeinden des Landkreises. Begleitend wurde eine Broschüre mit allen wichtigen Informationen erstellt.

Weitere Informationen findet man unter:

www.coburgerland-im-wandel.de/eroffnung-der-wanderausstellung-zu-hause-wohnen-im-alter/

Seniorenwohngruppe Külz (Hunsrück) in Rheinland-Pfalz: Durch den Umbau eines Hauses (privater Investor, mit Unterstützung von Fördergeldern) im Dorfkern von Külz ist eine Seniorenwohngruppe mit Pflege entstanden, in der die Menschen im Dorf wohnen bleiben und alt werden können. Das Projekt wird in Trägerschaft der ehrenamtlichen Dorfgemeinschaft betrieben. In Zusammenarbeit mit ambulanten Pflegediensten werden alle notwendigen Unterstützungsleistungen erbracht, die zur vollständigen Versorgung in einem sehr kleinen Dorf im ländlichen Raum benötigt werden. Die Dorfgemeinschaft Külz e.V. vermietet sechs Appartements, die jeweils neben einem Wohn-/Schlafraum über eine Kochgelegenheit und ein eigenes Bad verfügen. Hinzu kommen umfangreiche Gemeinschaftsräume, ein Gemeinschaftsgarten sowie ein Gästeappartement. Die Tagesangebote, Kurzzeitpflege sowie

ambulante Pflege stehen auch älteren Menschen zur Verfügung, die ohne Pflegebedarf selbstbestimmt im Dorf wohnen.

Weitere Informationen:

<http://dorfgemeinschaft.kuelz.de/index.php/seniorenwohngemeinschaft>

4.4 Handlungsfeld: Einkaufen und Nahversorgung

Ausgangssituation

In vielen Ortsgemeinden ist die Versorgung mit Mitteln des täglichen Bedarfs ohne Auto nicht mehr möglich: Nur 45 % der Ortsgemeinden hat ein permanentes Versorgungsangebot z.B. in Form eines Ladens, einer Bäckerei oder einer Metzgerei. Weitere 13 % sind mobil versorgt; die Bürger der restlichen Ortsgemeinden können sich überhaupt nicht mehr im eigenen Ort versorgen. Gleichzeitig ist das ÖPNV-Angebot zur Erreichung der Angebote unzureichend. Rd. 40% der Befragten bewerten die Versorgungssituation demnach mit schlecht oder sehr schlecht. Solange man mit dem eigenen Auto mobil ist, kann man sich zwar problemlos versorgen; allerdings weiß ein Drittel der Befragten nicht, wie sie sich ohne Auto versorgen sollen. Denn auch die ÖPNV-Verbindung zur Erreichung von Einkaufsmöglichkeiten wird von knapp 50% der Befragten mit schlecht bis sehr schlecht bewertet.

Versorgung des täglichen Bedarfs in den Ortsgemeinden unzureichend

Da nicht in jedem Ort ein Supermarkt wirtschaftlich rentabel betrieben werden kann, erfordert die Situation eine differenzierte Herangehensweise. Für (auto)mobile Menschen ist kein Handlungsbedarf erkennbar. Für Personen, die nicht mehr selbst Autofahren können, muss die mobile Versorgung ausgebaut werden: Entweder wird dabei die Ware vor Ort gebracht (z.B. über mobile Versorger, mobile Märkte, Bringdienste wie Online-Angebote oder auch „Essen auf Rädern“) oder die Menschen werden zu den Einkaufsmöglichkeiten gebracht (z.B. mit einem Einkaufsbus oder über die Organisation von Fahrgemeinschaften). Letzteres wird i.d.R. von den Menschen bevorzugt, da Einkaufen die Gelegenheit bietet, am sozialen Leben teilzuhaben und somit über das Beschaffen von Waren hinausgeht. Dabei sind die nicht mobilen Menschen auf nachbarschaftliche Hilfen oder ehrenamtliche Initiativen angewiesen.

Leben im Dorf durch Zugang zur Grundversorgung ermöglichen

Handlungsbedarfe für die unterschiedlichen Zielgruppen

Go Go

- Keine Unterstützung erforderlich (Auto)

Slow Go

- Mobile Märkte betreiben, ausbauen und initiieren
- Bringdienste organisieren (mobile Versorgungswagen, Versorgungsshuttle Discounter, ehrenamtlicher Lieferdienst)
- Einkaufsbus organisieren
- Online-Angebote nutzen

No Go

- Bringdienste organisieren (mobile Versorgungswagen, Versorgungsshuttle Discounter, ehrenamtlicher Lieferdienst)
- Versorgung durch Pflegedienst

Handlungsempfehlungen

Ziel im Bereich Nahversorgung sollte es sein, bestehende Einkaufsmöglichkeiten für Senioren zu erhalten und neue mobile Angebote zu schaffen. Besonders in den Gemeinden, in denen es keinerlei Versorgung gibt, sollte man aktiv auf mobile Marktbeschicker zugehen und um die Aufnahme in die Route werben. Hierfür kann die Bürgerumfrage 55+ und die Bürgermeisterumfrage einen ersten Anhaltspunkt für die lokale Nachfrage bieten. In Gemeinden, in denen es bereits mobile Angebote gibt, ist zu prüfen, ob die Bündelung der Angebote auf einem Mobilien Markt – möglichst in Verbindung mit einem Generationentreff (z.B. im Backes, auf dem gestalteten Dorfplatz) – umsetzbar und für die Marktbeschicker interessant ist. Alternativ ist zu überlegen, ob über die Vor-Ort-Zeiten der vorhandenen mobilen Anbieter (Metzger, Bäcker etc.) an einer „Nahversorgungshaltestelle“³⁶ informiert werden sollte.

Mittel- bis langfristig könnte es ein Potenzial für Shuttle-Services und Bringdienste von Lebensmitteldiscountern geben. So plant beispielsweise REWE, langfristig sowohl Bringdienste als auch Shuttle-Services zu etablieren. Obwohl die Nachfrage besonders in kleineren Orten relativ gesehen hoch ist, wird für die Erprobung dieser Dienstleistungen zunächst die absolut höhere Nachfrage in Großstädten genutzt. Die Verbandsgemeinden sollten allerdings bereits jetzt versuchen, für die Initiierung von Shuttle-Services und Bringdiensten im Wäller Land zu werben. Dafür ist es außerdem wichtig, die vorhandenen Geschäfte größerer Supermarktketten aktiv zu halten und mit ihnen im Gespräch zu bleiben.

Ausbau der mobilen Versorgung

Initiierung von Fahrdiensten über Lebensmitteldiscounter

4.5 Handlungsfeld: Teilhabe und soziale Einbindung

Ausgangssituation

Im Bereich Teilhabe und soziale Einbindung gibt es bereits eine Reihe von Angeboten im Wäller Land: So haben 78 % der Gemeinden regelmäßige Angebote für Senioren. Auch 44 % der Befragten vermissen keine weiteren Kultur- und Freizeitangebote. Allerdings vermissen 36 % gemütliche Treffpunkte wie z.B. Generationentreffs. Auch stehen die vorhandenen ehrenamtlichen Dienste und Netzwerke nicht flächendeckend zur Verfügung. Neben der Angebotssituation, die derzeit noch positiv eingestuft wird, bestehen aber auch Risiken: Die Kultur- und Freizeitangebote sind überwiegend ehrenamtlich organisiert. Die Erfahrungen zeigen, dass die Engagierten irgendwann an ihre Grenzen stoßen und es häufig schwierig ist, „Nachwuchs“ für die Netzwerke zu akquirieren. In diesem Fall kommt es nicht selten zum Wegbre-

Angebote noch zufriedenstellend, aber zukünftige Risiken

³⁶ Nahversorgungshaltestellen werden vom Westerwaldkreis gefördert.

chen der Angebote. Es fehlt ein professionelles Management der ehrenamtlich Tätigen.

Weiterhin können weniger mobile Menschen oft nicht an den Angeboten teilnehmen. Es fehlt an Hol- und Bringdiensten. Und nicht zuletzt sind bestehende ehrenamtliche Initiativen wie die Westerburger Heinzelmännchen nicht ausreichend bekannt bzw. weisen nur eine geringe Reichweite auf. Auch ist es für viele Ältere ein Problem, Hilfe von Dritten anzunehmen. Hier muss mit kleinen Schritten nach und nach ein (persönliches) Vertrauensverhältnis aufgebaut werden.

Gleichzeitig gibt es aber auch ein großes Potenzial im Wäller Land: Viele Befragte wollen oder engagieren sich bereits ehrenamtlich. Die Hälfte der Befragten unterstützen bereits andere Menschen – überwiegend Familienangehörige und 1/3 der Befragten ist interessiert, an einem ehrenamtlich organisierten Projekt mitzuwirken. Für das ehrenamtliche Engagement gelten aber aus Sicht der Befragten zwei wichtige Voraussetzungen: Die persönliche Flexibilität der Ehrenamtler muss erhalten bleiben und eine zentrale Anlaufstelle sollte die Tätigkeiten koordinieren.

Ehrenamtliche Tätigkeiten und Initiativen können viele Angebote, die es in den Orten nicht mehr gibt, ersetzen oder ergänzen. Hier gilt es, dieses Potential zu nutzen, um das Hauptziel – das qualitätsvolle Leben im Dorf – zu ermöglichen. Die „fitten“ Senioren sollten deshalb ihr ehrenamtliches Engagement vermehrt einbringen können. Um diese „Geber“ zu gewinnen, benötigt man eine örtliche Koordinierungs- und Ansprechperson sowie flexible Rahmenbedingungen, damit die Dorfgemeinschaft auch mobilisiert werden kann. Die Aktivierung und Vernetzung der „Geber“ und „Nehmer“ ist auf lokaler Ebene einfacher umzusetzen, da die Bereitschaft, einem Bekannten oder Nachbarn aus der eigenen Gemeinde unkompliziert zu helfen größer ist als einer unbekannt Person aus der Verbandsgemeinde oder dem noch größeren „Wäller Land“. So stößt auch die auf Ebene des Westerwaldkreises angesiedelte Ehrenamtsbörse auf wenig Resonanz.

Von großer Bedeutung für eine funktionierende Kommunikation und die Einbindung in die Dorfgemeinschaft – insbesondere für mobilitätseingeschränkte Personen – sind einerseits lokale Treffpunkte und andererseits die Mitnahme zu anderen Angeboten. Hierzu sollten auch vorhandene Angebote wie ehrenamtliche Fahrdienste bekannter gemacht und weitere Mobilitätsdienste ausgebaut werden. Um eine soziale Teilhabe der gesundheitlich stark eingeschränkten Älteren weiterhin zu gewährleisten, sollten die bereits bestehenden ehrenamtlichen Besuchsdienste ausgeweitet werden. Gleichzeitig sollte man diese Nehmergruppe ermutigen, diese Hilfe auch anzunehmen.

**Qualitätsvolles
Leben im Dorf durch
ehrenamtliche
Angebote
ermöglichen**

Handlungsbedarfe für die unterschiedlichen Zielgruppen

Go Go

- Ehrenamtliches Engagement einbringen
- „Geber“ gewinnen durch Koordinierungs-/ Anlaufstelle und flexible Rahmenbedingungen
- Dorfgemeinschaft mobilisieren und Ansprechpartner in den Ortsgemeinden installieren, z.B. über örtlichen Seniorenkoordinator oder „lokalen Kümmerer“

Slow Go

- Vorhandene ehrenamtliche Angebote bekannter machen
- Mitnahme zu Angeboten ermöglichen, z.B. Veranstaltungs- und Kulturbus
- Lokale Treffpunkte (z.B. Generationentreffs) schaffen und ausbauen

No Go

- Besuchsdienste einrichten
- Hemmungen auf „Nehmerseite“ abbauen
- Mitnahme zu Angeboten, wenn möglich

Handlungsempfehlungen

Die Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement zeigen deutlich, dass es einer professionellen Begleitung und Initiierung bedarf. Zumal sich das ehrenamtliche Engagement in Zukunft verändern wird, weg von der Vereinsstruktur und hin zur Projektumsetzung mit definiertem Anfang und Ende. Viele Menschen im Wäller Land haben Interesse daran, sich freiwillig einzubringen, wissen aber nicht wie und wo. Es bedarf daher einer lokal verwurzelten und integren Person, die die gegenseitigen Interessen (Angebot und Nachfrage nach ehrenamtlichem Engagement, Betreuung Ehrenamtspool) zusammenführt und sich als Ansprechpartner und Vermittlungsstelle auch zu übergeordneten Fragen eines Netzwerks bedienen kann. Sie ist primär Vermittlungsstelle und gleichzeitig Beratungs- und Steuerungsstelle für ehrenamtlich engagierte Personen und sollte auf der Ebene der Ortsgemeinden angesiedelt sein. Diese **örtlichen Ehrenamts-Mittler** können sich dabei wie gewohnt bei übergeordneten Fragestellungen wie z.B. den Versicherungsschutz (u.a. Unfall- und Haftpflichtversicherung) an die bestehenden Strukturen in den Verbandsgemeindeverwaltungen wenden. Weitere mögliche Aufgaben der örtlichen Ehrenamts-Mittler könnten die Organisation eines Erfahrungsaustausches bestehender Netzwerke und Angebote sein, die Initiierung von weiteren Netzwerken für gegenseitige Hilfen (u.a. auch Selbsthilfegruppen für pflegende Angehörige sowie weitere Bürgerstiftungen nach dem Vorbild in Dreikirchen) und die Initiierung der Qualifikation und Professionalisierung von Ehrenamtlern (z.B. SeniorTRAINERinnen Rheinland-Pfalz³⁷).

Stärkung und Professionalisierung des bürgerschaftlichen Engagements

³⁷ www.seniortrainer-rlp.de

Neben der Unterstützung der bereits ehrenamtlich Tätigen gilt es, darüber hinaus weitere Freiwillige zu gewinnen. Hierzu ist auch eine gewisse **Anerkennungskultur** notwendig, die auf verschiedenen Säulen basieren kann. Die Verbandsgemeinden haben sich hierfür bereits der Initiative „Ehrenamtskarte des Westerwaldkreises“ angeschlossen, bei der engagierte Ehrenamtliche eine Ehrenamtskarte beantragen können und dadurch Vergünstigungen in Einrichtungen des gesamten Westerwaldkreises erhalten. Diese Einrichtung sollte ggf. bekannter gemacht werden, z.B. über eine Information in kostenlosen Mitteilungsblättern. Der Ehrenamts-Koordinator könnte zusätzlich auf das Angebot aufmerksam machen.

Anerkennung des Engagements

Weitere Anerkennungsoptionen sind die Würdigung des Ehrenamts durch regelmäßige Berichterstattung (z.B. in regionalen Zeitungen, Amtsblätter), ein klar geregelter Auslagenersatz (z.B. Möglichkeit der Erstattung eines Fahrschein für den ÖPNV, Tankquittung, Parkticket oder anfallende Telefonkosten) sowie das zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten je nach Bedarf. Zusätzlich könnte der in der Verbandsgemeinde Wallmerod jährlich stattfindende Ehrenamtstag und -preis³⁸ auf beide Verbandsgemeinden ausgeweitet werden. Die Koordinierung und Organisation der Aktivitäten sollte von den örtlichen „Ehrenamts-Mittlern“ übernommen werden.

Immerhin 36% der Befragten wünschen sich einen gemütlichen Treffpunkt in ihrem Ort. Aus Sicht der Befragten haben sich vor allem die vorhandenen Seniorentreffs (mit den dazugehörigen Angeboten) bewährt und sollten unbedingt beibehalten werden. Solche Orte der Begegnung können einerseits der Vereinsamung – insbesondere alleinstehender Älterer – entgegenwirken und andererseits als Kristallisationsort dienen, in dem bereits vorhandene Aktivitäten gebündelt werden. Dadurch entstehen auch immer wieder neue Initiativen oder informelle gegenseitige Hilfen, die die organisierten Hilfs- und Unterstützungsangebote ergänzen können. In den Ortsgemeinden, in denen es bisher keine Begegnungsstätte gibt, sollte deshalb zunächst geprüft werden, ob ein geeigneter Raum zur Verfügung steht (z.B. Gemeindehaus, Backes, Kirchengebäude etc.). Dann kann ggf. – mithilfe von Ehrenamtlichen – ein Generationen- oder Seniorentreff initiiert und aufgebaut werden. Wichtig ist es außerdem, bereits vorher zu prüfen, welche Vereine und Gruppen Interesse an der Nutzung eines Generationentreffs haben und wie der Raum in der restlichen Zeit „bespielt“ werden soll. Zur Initiierung, aber auch Sicherung von bestehenden Angeboten in Begegnungsstätten/ Generationentreffs etc. ist es zudem förderlich, wenn feste Ansprechpartner regelmäßig anwesend sind und das Angebot ggf. auch mit fachlicher Unterstützung (z.B. „Ehrenamts-Mittler“) weiterentwickeln und am Leben erhalten.

Ausbau von Begegnungsstätten/ Treffpunkten

Die örtliche Ehrenamtsarbeit soll im Rahmen des Projekts „Starke Kommunen - Starkes Land“ unterstützt werden. Dazu sollte im Modellraum ein Wettbewerb um die besten Ideen und umgesetzten Projekte des ehrenamtlichen Engagements durchgeführt werden. Details des Wettbewerbs sind noch festzulegen.

³⁸ www.wallmerod.de/home/aktuelles/neuigkeiten/ehrenamtstag_und_ehrenamtspreis_2015/index.html

Best-Practice-Beispiele

Fachkräfte für Organisation von Begegnungsstätten in Jena: In Jena sind in Begegnungsstätten eigens Fachkräfte dafür angestellt, das Angebot kontinuierlich und motivierend zu gestalten. Das Resultat ist, dass dieses sehr vielfältig ist und von den Senioren vor Ort gut angenommen wird. Zudem wird das Angebot größtenteils auch von den Senioren vor Ort selbst ehrenamtlich unterstützt.

Weitere Informationen unter:

www.begegnungszentrum-jena.de/verein/mitarbeit.htm

Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V.: Die Bürgergemeinschaft Eichstetten organisiert Pflege- und Hilfsdienstleistungen für die Bewohner des Ortes. Mit einem hohen ehrenamtlichen Engagement betreibt der Verein zwei Senioreneinrichtungen im Ort.

Weitere Informationen unter: www.buergergemeinschaft-eichstetten.de

4.6 Handlungsfeld: Gesundheitsversorgung und Betreuung

Ausgangssituation

Im Bereich Gesundheit und Betreuung ist bereits heute zu erkennen, dass das Wäller Land schlechter aufgestellt ist als der Westerwaldkreis. Die medizinische Versorgung (Anzahl der freipraktizierenden Ärzte und Zahnärzte) liegt derzeit mit 1,3 niedergelassenen Ärzten je 1.000 EW in der VG Westerbürg und mit 0,9 in der VG Wallmerod deutlich unter dem Landesdurchschnitt von etwa 2,1 und dem Durchschnitt im Westerwaldkreis von 1,7. Zusätzlich zeigt die Altersstruktur der Haus- und Fachärzte sowie Psychotherapeuten, dass bereits über 80 % der Ärzte 50 Jahre oder älter ist. Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung liegt der Altersmedian der ausscheidenden Ärzte in Rheinland-Pfalz zwischen den Jahren 2006-2010 bei 60 Jahren.

Gleichzeitig ist allgemein eine geringe Nachfrage nach ärztlichen oder psychotherapeutischen Kassensitzen auf dem Land festzustellen. In vielen Fällen ist deshalb zu befürchten, dass es zu einer Nachfolgeproblematik kommen wird und Arztpraxen ersatzlos geschlossen werden. Zusätzlich konzentrieren sich die Angebote auf wenige Gemeinden. So sind z.B. 50 % aller Ärzte, Zahnärzte und Apotheken in Westerbürg zu finden. Noch ist die Zufriedenheit mit der medizinischen Versorgung hoch. 84 % der Befragten sind mit der hausärztlichen Versorgung zufrieden oder eher zufrieden. Die fachärztliche Versorgung wird bereits schlechter bewertet: Nur noch 56 % sind hiermit zufrieden oder eher zufrieden. Allerdings befürchten auch die Befragten, dass die medizinische Versorgung sich in Zukunft verschlechtert. 58% der Befragten machen sich mittlere bzw. viele Sorgen um die medizinische Versorgung in Zukunft. Nicht zuletzt ist auch hier die Erreichbarkeit der Hausärzte mit dem ÖPNV bereits ein großes Problem: 2/3 der Befragten sind eher unzufrieden oder unzufrieden mit der ÖPNV-Anbindung. Das heutige Versorgungsniveau steht mittel-

Kurzfristige Nachfolgeproblematik in der hausärztlichen Versorgung

fristig in Frage, wobei die Einwohner am stärksten betroffen sind, die am häufigsten auf medizinische Unterstützung angewiesen sind, darunter überdurchschnittlich häufig ältere Menschen.

Auch hier gilt: Solange die Mobilität mit dem (eigenen) Auto möglich ist, wird keine spezielle Unterstützung erforderlich. Mobilitätseingeschränkten Personen sollten Arztbesuche durch ehrenamtliche Bringdienste, einen Patientenbus oder einen Begleitservice ermöglicht werden. Gleichzeitig können die mobilen Angebote vor Ort ausgebaut werden, z.B. über mobile Ärzte oder moderne Gemeindefachpersonen. Auch sollten absehbare Engpässe von Pflegekräften mittelfristig im Blick gehalten werden. Hierzu wäre ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit Akteuren aus dem Pflegebereich sinnvoll.

Leben im Dorf durch medizinische Versorgung und Betreuung ermöglichen

Handlungsempfehlungen

Die bereits bestehenden Informations- und Beratungsangebote (u.a. auch die bestehenden ehrenamtlichen Netzwerke und Hilfen) sollten bekannter gemacht und benutzerfreundlich aufbereitet werden. Hierzu könnte auf Ebene der Verbandsgemeinden eine **Koordinierungsstelle Gesundheit mit Lotsenfunktion** etabliert bzw. eingebunden werden, der die bestehenden Angebote zusammenfasst und Informationen im persönlichen Gespräch auf den jeweiligen Fall zugeschnitten präsentiert. Die Koordinierungsstelle sollte an verschiedenen Stellen im Wäller Land bekannt gemacht werden (z.B. über Hausärzte, bei Veranstaltungen in den Ortsgemeinden etc.). Gleichzeitig kann hierdurch die Position der Pflegestützpunkte gestärkt werden.

Stärkere Bekanntmachung der vorhandenen Angebote

Eine wichtige Aufgabe bei der Sicherung der (haus-)ärztlichen Versorgung werden in Zukunft auch die Verbandsgemeinden haben. Nur die Gesundheitsakteure vor Ort können für den ärztlichen Nachwuchs attraktive Versorgungsstrukturen entwickeln und gleichzeitig den u.a. aus der Alterung resultierenden fachlichen Herausforderungen begegnen. Hierzu ist zum einen zu klären, wie die konkrete Ausgangssituation im Wäller Land ist (z.B. wie viele Ärzte haben bereits einen Nachfolger, welche Rahmenbedingungen könnten die Auslastungssituation der Ärzte verbessern etc.) und welche konkreten Maßnahmen zur Verbesserung der Situation beitragen können wie beispielweise:

Zukunftsgespräche zur medizinischen Versorgung

- Zielgerichtete Kooperationen und Bündelung von Gesundheitsangeboten z.B.
 - Aufbau von Medizinischen Versorgungszentren
 - Integration von Ärzten in das „Sozialzentrum“ der Caritas
 - Einbeziehung von kommunalen Angeboten/ Aktivitäten (z.B. „Gemeindefachpersonen“, bürgerschaftliche Selbsthilfeinitiativen)
- Unterstützungsmöglichkeiten der Kommunen und Träger z.B.
 - Kommunen stellen Praxisräume zur Verfügung und geben Zuschuss zum Betrieb
 - Kommunen investieren in Ausstattung und Geräte einer Praxis und vermieten an Arzt
 - Sonderkreditprogramm für Ärzte in Kooperation mit lokalen Banken

- Maßnahmen zur Sicherung des medizinischen Nachwuchses z.B.
 - Mentoring von Studierenden durch niedergelassene Landärzte (z.B. über Landesförderprogramm PJ-Tertial Allgemeinmedizin)³⁹
 - Vergabe von Stipendien an Studierende aus der Region verbunden mit der Verpflichtung zur Aufnahme einer Landarztstätigkeit
 - Angebote zur Hilfe bei der Suche nach einer Wohnung oder einer Kinderbetreuung für nachfolgende Ärzte

Wichtig hierfür ist es, nicht nur passgenaue lokale Konzepte zu ermitteln, sondern alle relevanten Akteure in ein „Boot“ zu bringen. Hierfür sollten auf Ebene der Verbandsgemeinden oder auf Ebene des Westerwaldkreises⁴⁰ Zukunftsgespräche zur medizinischen Versorgung initiiert werden. Im Rahmen dieses moderierten Prozesses sollten die erforderlichen lokalen Diskussionen unter Einbezug einer fachlichen Unterstützung geführt werden. Ziel der Zukunftsgespräche sollte neben der Analyse der Ausgangslage und der Entwicklung einer Konzeption auch konkrete Projektvorschläge und erste Kooperationsvereinbarungen zwischen den beteiligten lokalen oder regionalen Akteuren sein.

Im Rahmen des Zukunftsprogramms „Gesundheit und Pflege - 2020“ der Landesregierung werden u.a. die sogenannten „Versorgungsassistentinnen in der Hausarztpraxis“ (VERAH) gefördert. Diese sind Mitarbeiterinnen von niedergelassenen Allgemeinmedizinerinnen, die nach erfolgreicher Fortbildungsteilnahme in Absprache mit der Praxisleitung zum Beispiel Hausbesuche übernehmen, Kontrolluntersuchungen durchführen und Wunden versorgen dürfen. Hierfür wurde ein 200-stündiges, berufs begleitendes Fortbildungskonzept für Praxismitarbeiterinnen erarbeitet. Im Rahmen des Förderprogramms werden im Falle einer erfolgreichen Teilnahme an der VERAH-Fortbildung die Kosten in Höhe von rund 1.700 Euro pro Person im Rahmen des Projekts übernommen.⁴¹ Das Programm ist angelehnt an das erfolgreiche Projekt AGnES. Im Rahmen der Zukunftsgespräche sollte geprüft werden, ob VERAH auch eine Option für die niedergelassenen Ärzte im Wäller Land darstellt – zum einen um diese zu entlasten und zum anderen um eine flächendeckendere Versorgung insbesondere der immobilen Älteren in den Dörfern sicherzustellen. Die beiden Verbandsgemeinden könnten z.B. auch die Ärzte bei der Ausgestaltung der VERAH-Stelle unterstützen z.B. bei der Finanzierung des erforderlichen Pkw.

Prüfung der Teilnahme am Projekt VERAH

Der Ausbau der Kurzzeit- und Tagespflege ist ein weiterer wichtiger Baustein, um die Pflege zu Hause zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. Diese Dienste sind wichtig für die pflegenden Angehörigen. Hierbei werden Angebote, die nicht unmittelbar an ein Pflegeheim angekoppelt sind, eher akzeptiert. Die Caritas Westerwald Rhein-Lahn ist an einem Ausbau der Tagespflege interessiert und plant derzeit an einem Projekt in Westerbürg. Eine weitere Idee wäre die Initiierung der Tagespflege in

Ausbau der Tagespflegeangebote zur Unterstützung der pflegenden Angehörigen

³⁹ <http://msagd.rlp.de/gesundheits/zukunftsprogramm-gesundheit-und-pflege-2020/projekte/foerderprogramm-pj-tertial-allgemeinmedizin/>

⁴⁰ Die Wirtschaftsförderung des Westerwaldkreises ist hier bereits in erste Planungen eingestiegen.

⁴¹ <http://msagd.rlp.de/gesundheits/zukunftsprogramm-gesundheit-und-pflege-2020/projekte/versorgungsassistentinnen-in-der-hausarztpraxis/>

Privathaushalten. Dieses Konzept hat sich bereits in Schottland bewährt und wurde erfolgreich auf den Main-Kinzig-Kreis übertragen.

Best-Practice-Beispiel

Projekt SOWieDAheim zur häuslichen Pflege im Main-Kinzig-Kreis: Ein gutes Beispiel für die Entlastung von pflegenden Angehörigen ist das Projekt SOWieDAheim. Dieses Konzept der häuslichen Tagespflege hat sich seit 2007 im Main-Kinzig-Kreis bewährt. Dabei trifft sich in privaten Häusern eine kleine Gruppe, die von der Gastgeberin und einer zweiten Betreuungsperson umsorgt werden. Die Kosten können, soweit die Voraussetzungen dafür vorliegen, mit der Pflegekasse abgerechnet werden. Die Laienhelfer werden vor dem Einsatz geschult und anschließend engmaschig bei ihrer Arbeit von Fachkräften (zwei Sozialpädagoginnen und eine Pflegefachkraft) begleitet. Die Laien sind zusätzlich über den Kreis unfall- und haftpflicht-versichert und erhalten zusätzlich eine kleine Aufwandsentschädigung.

Weitere Informationen findet man unter:

http://www.mkk.de/cms/de/aemter-und-betriebe/aemter-liste/sozialamt/leitstelle_aelterebuenger/sowiedaheim/sowiedaheim.html

5. Abgeleitete Projektideen

Aus den vorangegangenen Handlungsbedarfen wurden von den beiden Verbandsgemeinden 6 Projektansätze entwickelt. Diese setzen an unterschiedlichen Ebenen an – sowohl auf Ebene der Verbandsgemeinden als auch auf Ebene der Ortsgemeinden. Um die Ortsgemeinden bei der Umsetzung zu unterstützen, erstellen die Verbandsgemeinden für jede Ortsgemeinde einen Ortssteckbrief, in dem lokale Handlungsbedarfe und mögliche Projektansätze für jeden Ort individuell aufbereitet werden. Folgende Projektvorschläge wurden konzipiert:

Veranstaltungsreihe „Lange Leben im Dorf“ (VG-Ebene)

Projektvorschlag 1

Um die Bewohner im Wäller Land rund um das Thema „Lange Leben im Dorf“ zu sensibilisieren und informieren, schlagen wir vor, eine Vortragsreihe zu unterschiedlichen Themen zu organisieren. Die Vortragsreihe sollte an unterschiedlichen Orten im Wäller Land stattfinden, um allen Bewohnern die Möglichkeit einer Teilnahme zu erleichtern. Themen, die beispielsweise behandelt werden können, sind:

- Wohnen und Haushalt: z.B. Beispiele für den altengerechten Umbau von typischen Ein-/ Zweifamilienhäusern im Wäller Land.
- Einkaufen und Nahversorgung
- Teilhabe und soziale Einbindung
- Gesundheit und Betreuung: z.B. Zukunftsgespräche zur medizinischen Versorgung im Wäller Land und Maßnahmen zur Sicherung der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften für die Altenpflege
- Mobilität: z.B. Chancen und Hemmnisse eines Bürgerbusses

Programm „Leben im Dorf 2030“ (VG-Ebene)

Projektvorschlag 2

Zur Förderung des altengerechten (Teil)Umbaus von Wohnungen und Häusern im Wäller Land, wird geprüft, inwieweit die Förderrichtlinien der Initiative „Leben im Dorf – Leben mittendrin“ weiterentwickelt und ergänzt werden können. Dabei könnte neben einer finanziellen Förderung von barrierearmen Umbaumaßnahmen im Bestand auch eine vorherige Beratung angeboten werden. Es handelt sich um eine sinnvolle Ergänzung des bisherigen Programmziels – die Neuansiedlung von jungen Familien – um das neue Ziel, ältere Menschen möglichst lange in den eigenen 4 Wänden zu halten. Beides trägt dazu bei, das Wäller Land „demografiefest“ zu gestalten und das lebenswerte lange Leben im Dorf sicherzustellen. Es ist zu empfehlen, das Programm auf den gesamten Modellraum auszudehnen.

Wohnen und Gesundheit vor Ort (OG-Ebene)

Projektvorschlag 3

Die Themen Wohnen und Gesundheit können aus Sicht der Verbandsgemeinden am besten vor Ort initiiert und umgesetzt werden. Die Verbandsgemeinden werden deshalb für die Umsetzung von neuen Projekten vor Ort in einem Wettbewerb Fördermittel als Anschubfinanzierung für die Ortsgemeinden zur Verfügung stellen (z.B. zur Konzeptrealisierung, für Beratungs- und Moderationsverfahren). Die Initiative für die konkreten Projekte muss allerdings aus den Ortsgemeinden selber kommen. Inhalt der Projektskizzen kann die ganze Bandbreite an Vorhaben sein, die die Gesundheits- und Wohnsituation in den Orten verbessern. Mögliche Projektideen sind z.B.:

- Alternative Wohnprojekte für Ältere anstoßen und umsetzen
 - Pflgewohngemeinschaften ggf. gekoppelt mit 3-4 barrierefreien Neubauwohnungen
 - Betreutes Wohnen/ Service-Wohnen in größeren Orten mit vorhandener Infrastruktur
- Ausbau der Gesundheitsangebote vor Ort
 - Prüfung der Teilnahme am Projekt VERAH plus („moderne Gemeindegewestern“)
- Ausbau der Nahversorgungsangebote
 - Ausbau der mobilen Versorgung
 - Bring-Service / Fahrdienste vom Lebensmitteldiscounter

Details des Wettbewerbs sind noch festzulegen. Nach derzeitiger Planung soll er im Sommer/Herbst 2015 durchgeführt werden und gute Konzepte mit bis zu 5.000 EUR honorieren. Das Wäller Land stellt für den Wettbewerb „Wohnen und Gesundheit“ Mittel aus dem Kooperationsprojekt „Starke Kommunen - Starkes Land“ zur Verfügung.

Wettbewerb „Teilhabe vor Ort“ (OG-Ebene)

Projektvorschlag 4

Das ehrenamtliche Engagement muss vor Ort gestärkt und ausgebaut werden. Grundlage hierfür bilden die bereits gut funktionierenden Dorfgemeinschaften. Trotzdem gibt es auch im Bereich Teilhabe vor Ort noch ungenutzte Potenziale. Die Ortsgemeinden sollen diese Potenziale erkennen und mit neuen Ansätzen nutzen. Gute Ideen, die die Ortsgemeinden entwickeln, sollen im Rahmen eines von den Verbandsgemeinden initiierten Wettbewerbs prämiert und gefördert werden.

Mögliche Ideen sind z.B.:

- Stärkung der Vernetzung und Organisation
 - „Lokale Kümmerer“ bzw. örtliche Ehrenamts-Mittler zur Koordination und Vertretungsorganisation für ehrenamtlich Engagierte
- Neue ehrenamtliche Angebote schaffen
 - Initiierung von Treffpunkten/ Generationentreffs
 - Initiierung von Tagespflege in Privathaushalten
 - Nachbarschaftshilfen, z.B. Hilfe im Haushalt, beim Einkaufen etc.

Der Wettbewerb soll zum einen gelungene Initiativen des ehrenamtlichen Engagements honorieren und zum anderen tragfähige Konzepte und Ideen anregen und zur Umsetzung bringen.

Details des Wettbewerbs sind noch festzulegen. Nach derzeitiger Planung soll er im Sommer/Herbst 2015 durchgeführt werden und gute Konzepte mit bis zu 500 EUR aus Mitteln der Zukunftsinitiative „Starke Kommunen - Starkes Land“ honorieren.

Koordinierungsstelle Gesundheit (Lotsenfunktion) (VG-Ebene)

Projektvorschlag 5

Die bereits bestehenden Angebote sollten bekannter gemacht und benutzerfreundlich aufbereitet werden. Hierfür soll ein zentraler Ansprechpartner auf Ebene der Verbandsgemeinde als persönlicher Ansprechpartner für alle Belange zur Verfügung stehen. Die Anlauf- und Koordinierungsstelle für Gesundheitsinformationen soll u.a.

- Informations- und Beratungsangebote bündeln
- Leistungsübersicht der Einrichtungen, Netzwerke, Selbsthilfegruppen etc. vorhalten
- Bedarfsgerechte Beratung z.B. zur Vorsorge vor Eintritt der Pflegebedürftigkeit vermitteln
- Pflegekräfte vermitteln

„Bürger mobil“ (VG-Ebene)**Projektvorschlag 6**

Die Mobilität der älteren Bewohner ist essentiell für das lange Leben im Dorf. Hierfür wird auf Ebene der Verbandsgemeinden ein Konzept „Bürger mobil“ erarbeitet. Dieses umfasst zum einen den Ausbau der eigenen Mobilität (z.B. Weiterbildung für Senioren) und die optimierte Nutzung der vorhandenen Angebote (z.B. Bildung von Fahrgemeinschaften). Zusätzlich sollen neue, ergänzende Angebote wie ein Patienten-/ Bürgerbus erprobt werden. Auftakt könnte eine Veranstaltungswoche unter dem Stichwort „Mobilität für Senioren“ bilden.

Priorisierung gemäß Bürgerversammlung am 17.03.

Die skizzierten Vorhaben wurden im Rahmen einer Bürgerversammlung am 17.03.2015 präsentiert und mit den rund 100 Teilnehmern diskutiert. Am Ende bestand für die Teilnehmer die Gelegenheit, diese Vorhaben durch Punktevergabe nach eigenem Ermessen zu priorisieren.

Die höchste Priorität (meisten Punkte) wurde der geplanten Veranstaltungsreihe und dabei den Themen „Gesundheit und Betreuung“ und „Einkaufen und Nahversorgung“ beigemessen. Ebenfalls wichtig war den Anwesenden das örtliche Vorhaben „Angebote für neue Wohnformen“ sowie das Teilprojekt „Bürgerbus“.

Projekt 1: Veranstaltungsreihe "Lange leben im Dorf"

<i>Themenschwerpunkt</i>	<i>Bewertung/ Anzahl Punkte</i>
Gesundheit und Betreuung	18
Einkaufen und Nahversorgung	13
Teilhabe und Soziale Einbindung	10
Mobilität	5
Wohnen und Haushalt	4

Projekt 2: Programm "Leben im Dorf 2030"

<i>Themenschwerpunkt</i>	<i>Bewertung/Anzahl Punkte</i>
finanzielle Anreize	6
Barrierefreiheit	5
Beratung	5

Projekt 3: Projektskizzen "Wohnen und Gesundheit vor Ort"

<i>Themenschwerpunkt</i>	<i>Bewertung/Anzahl Punkte</i>
Angebote für neue Wohnformen	13

Projekt 4: Wettbewerb "Teilhabe vor Ort"

<i>Themenschwerpunkt</i>	<i>Bewertung/Anzahl Punkte</i>
Wettbewerb "Teilhabe vor Ort"	7

Projekt 5: Koordinierungsstelle Gesundheit (Lotsenfunktion)

<i>Themenschwerpunkt</i>	<i>Bewertung/Anzahl Punkte</i>
Koordinierungsstelle Gesundheit	6

Projekt 6: "Bürger mobil"

<i>Themenschwerpunkt</i>	<i>Bewertung/Anzahl Punkte</i>
Bürgerbus	13
Fahrgemeinschaften	5
Seniorenfahrtraining	5
Ruftaxi	1

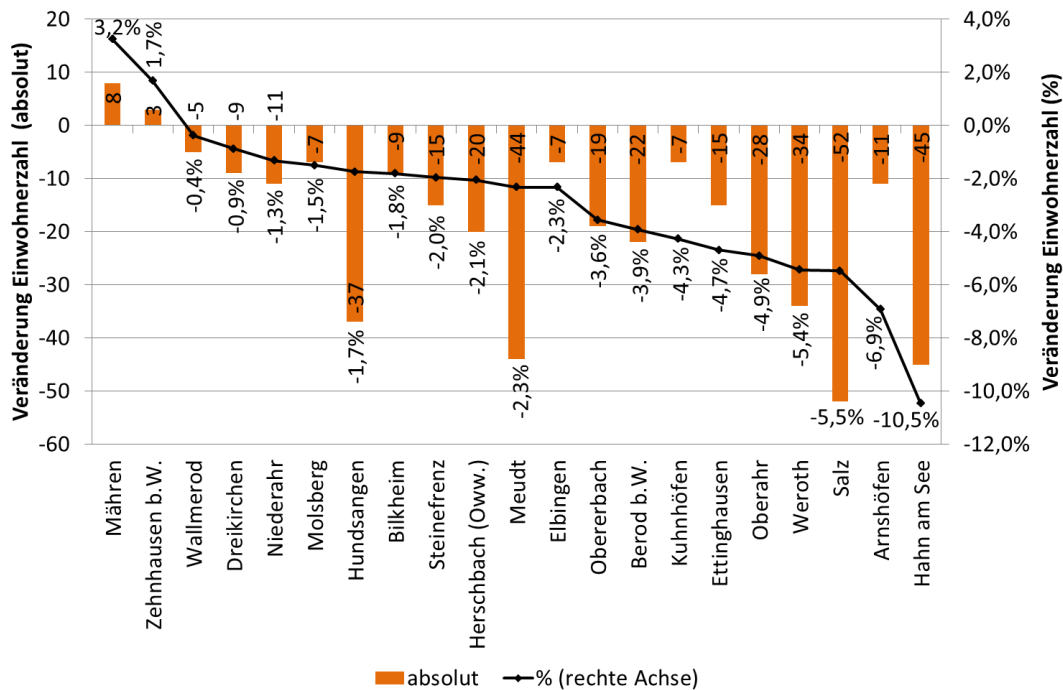
6. Anhang

6.1 Ergänzende Sekundärstatistiken

6.1.1 Demografische Entwicklungen

6.1.1.1 Einwohnerentwicklung und Haushalte

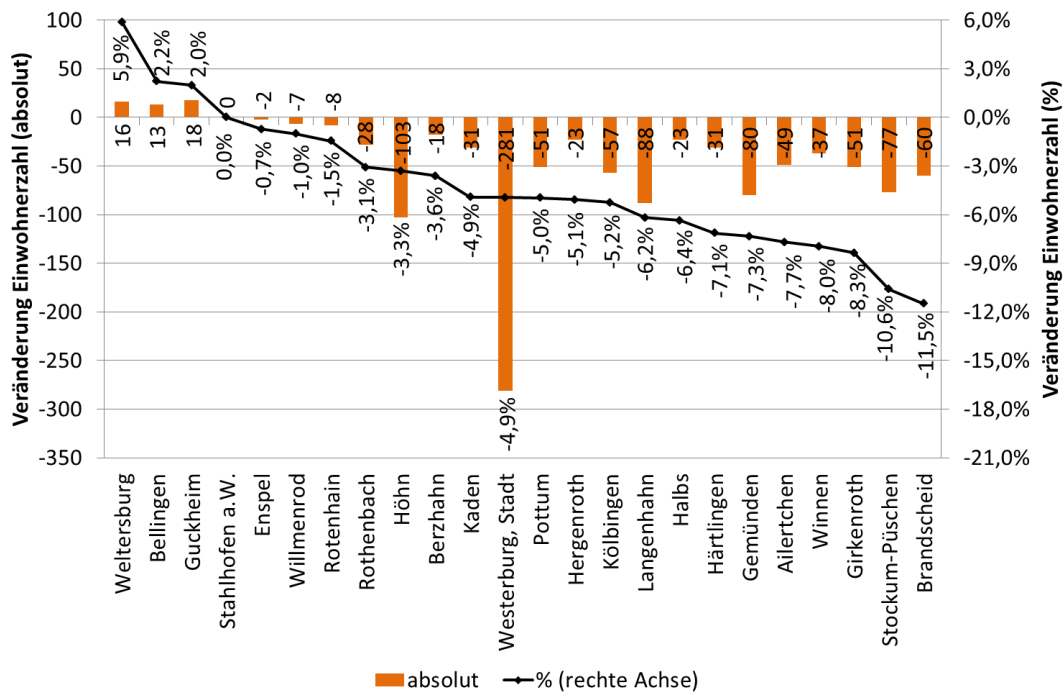
Abbildung 56: Entwicklung der Einwohnerzahl (absolut und prozentual) in den Ortsgemeinden der VG Wallmerod (2005 - 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

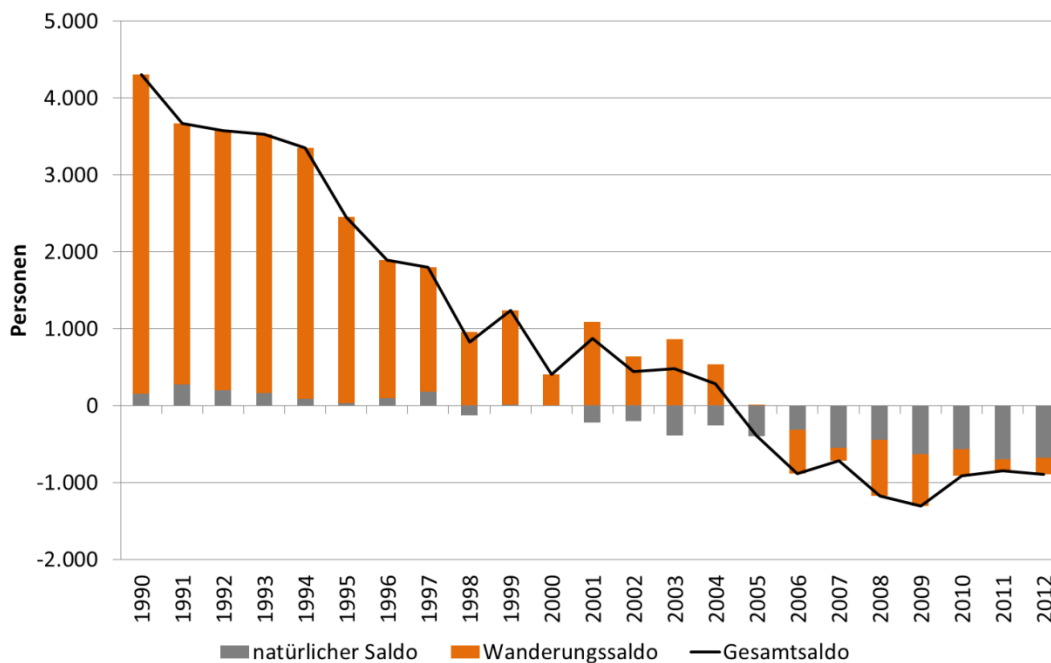
Abbildung 57: Entwicklung der Einwohnerzahl (absolut und prozentual) in den Ortsgemeinden der VG Westerburg (2005 - 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

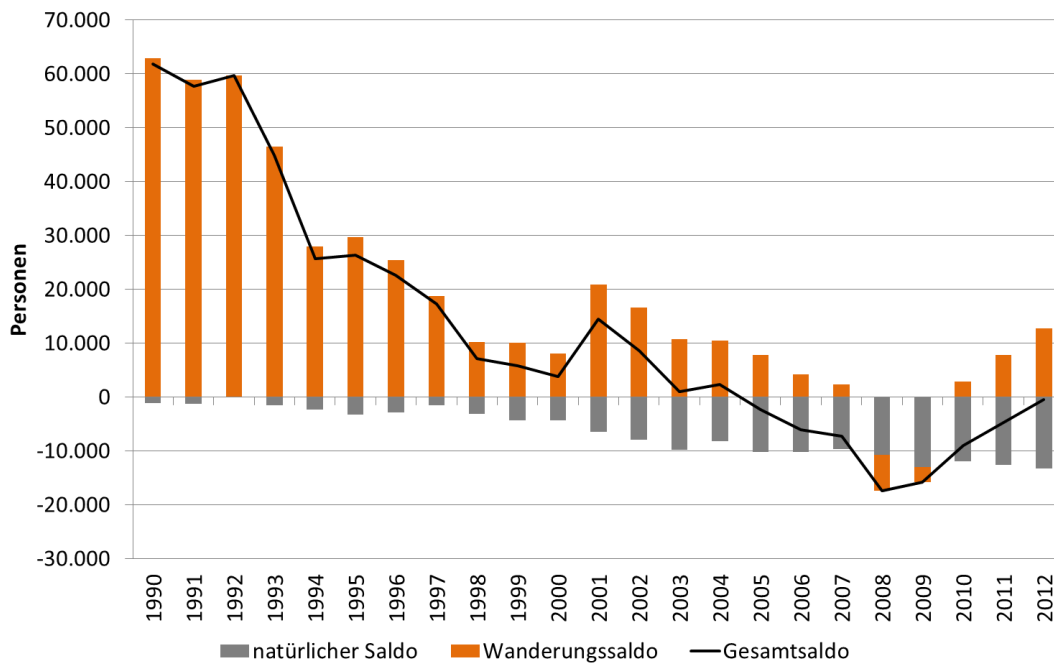
Abbildung 58: Bevölkerungssalden im Westerwaldkreis (1990 - 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

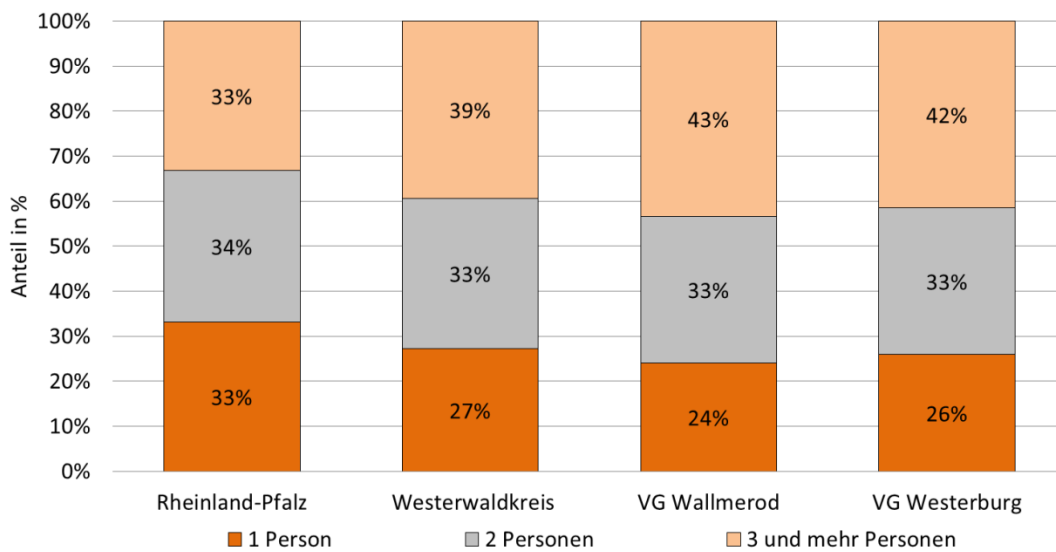
Abbildung 59: Bevölkerungssalden in Rheinland-Pfalz (1990 - 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

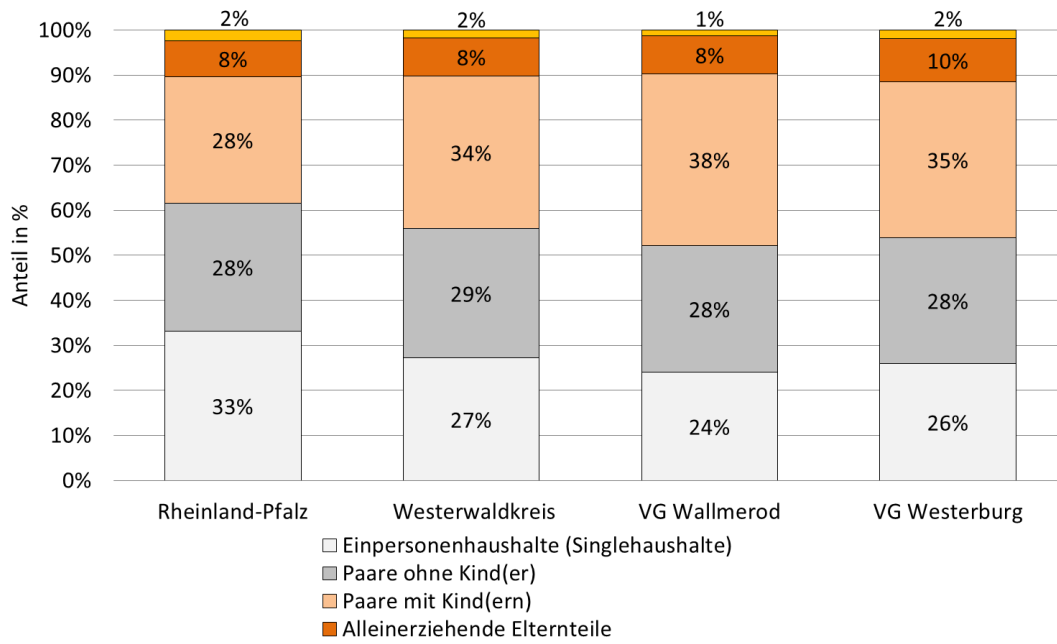
Abbildung 60: Haushalte nach Haushaltsgröße (Anzahl Personen)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

empirica

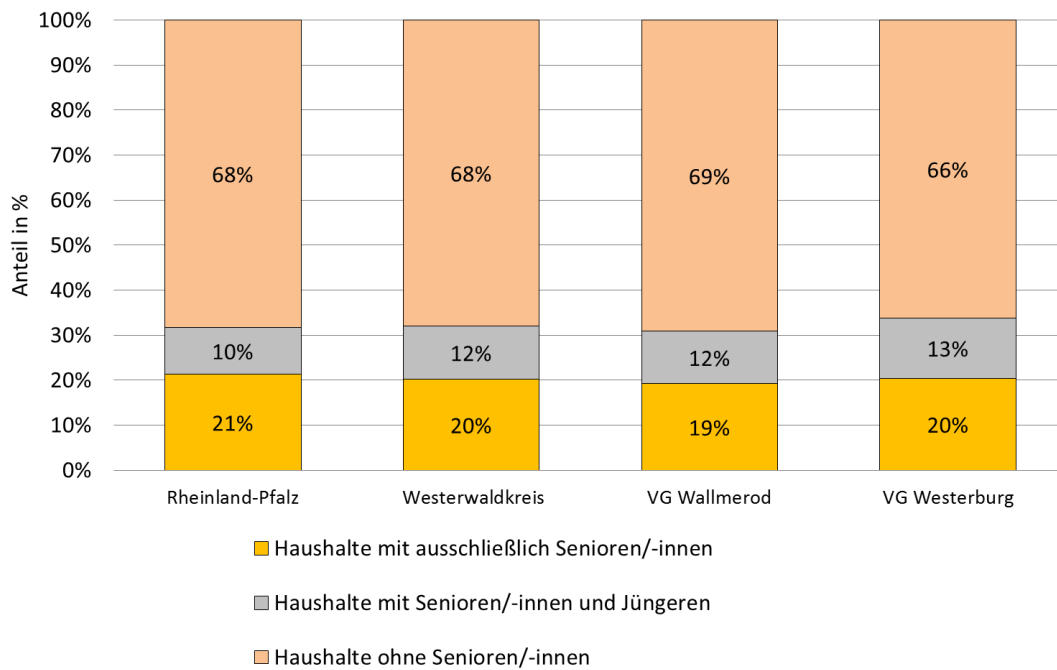
Abbildung 61: Haushalte nach Haushaltstyp



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

empirica

Abbildung 62: Seniorenhaushalte

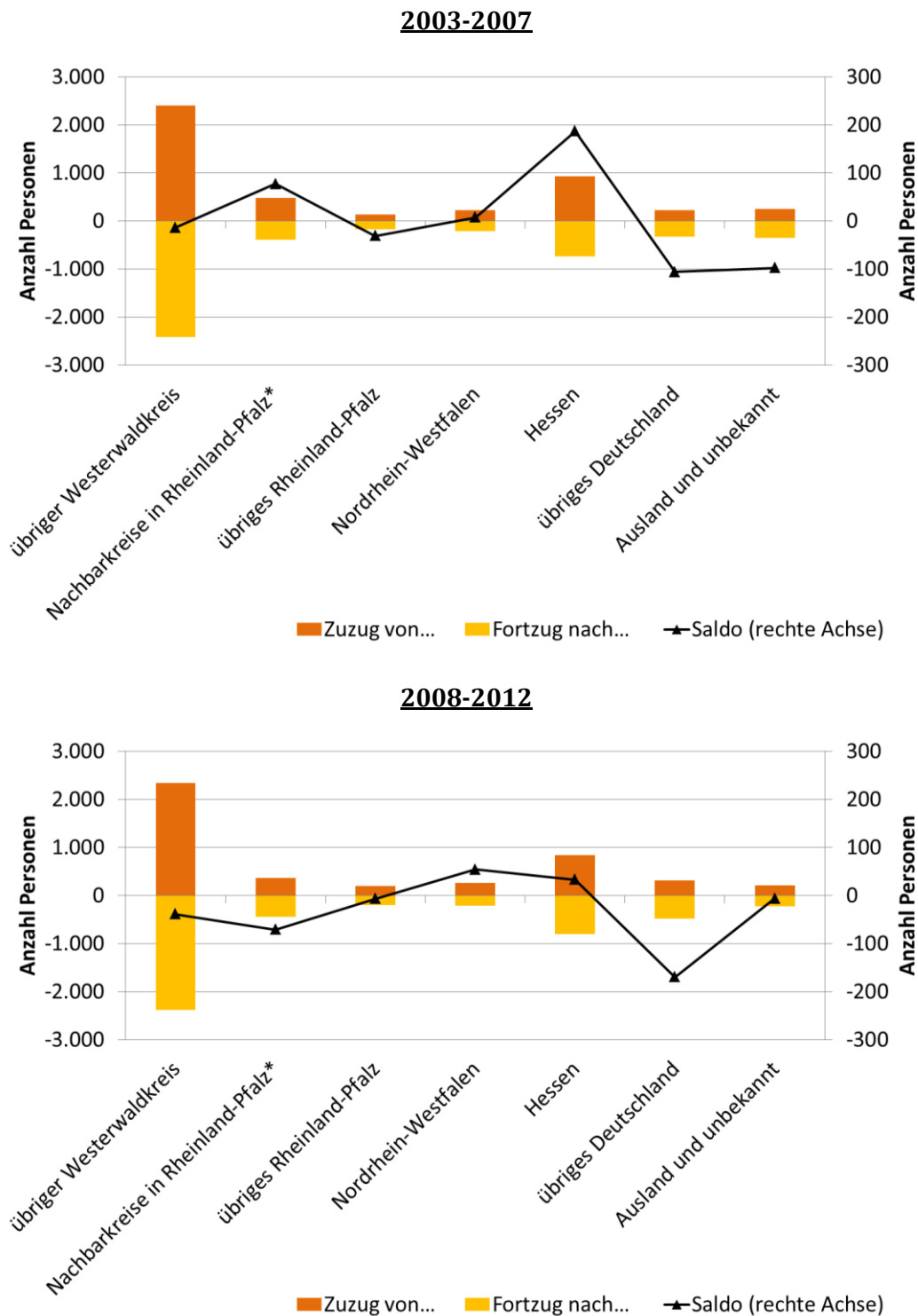


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

empirica

6.1.1.2 Wanderungen

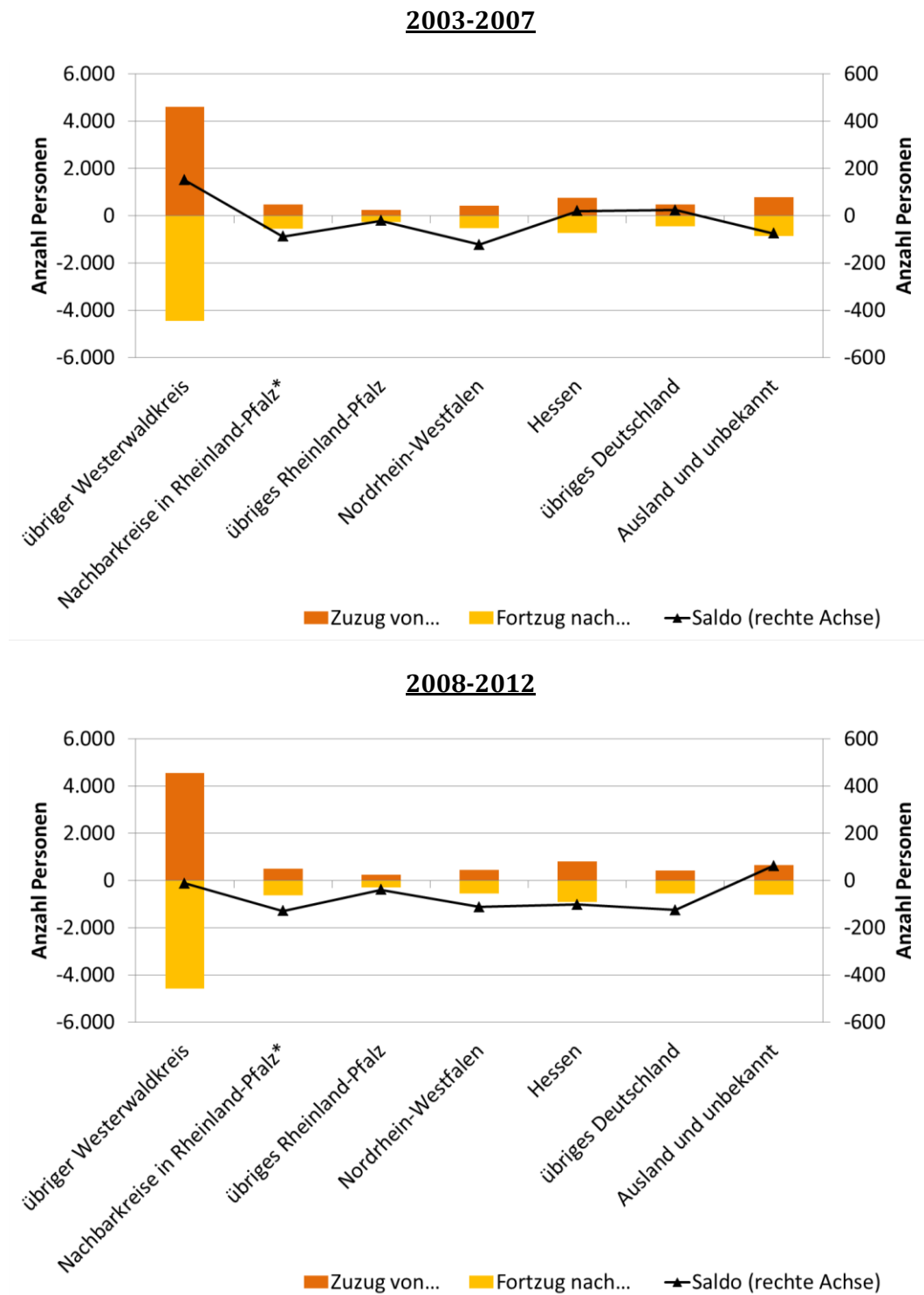
Abbildung 63: Wanderungsströme von und in die VG Wallmerod (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)



* umfasst die Stadt Koblenz, die Landkreise Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied und den Rhein-Lahn-Kreis;

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

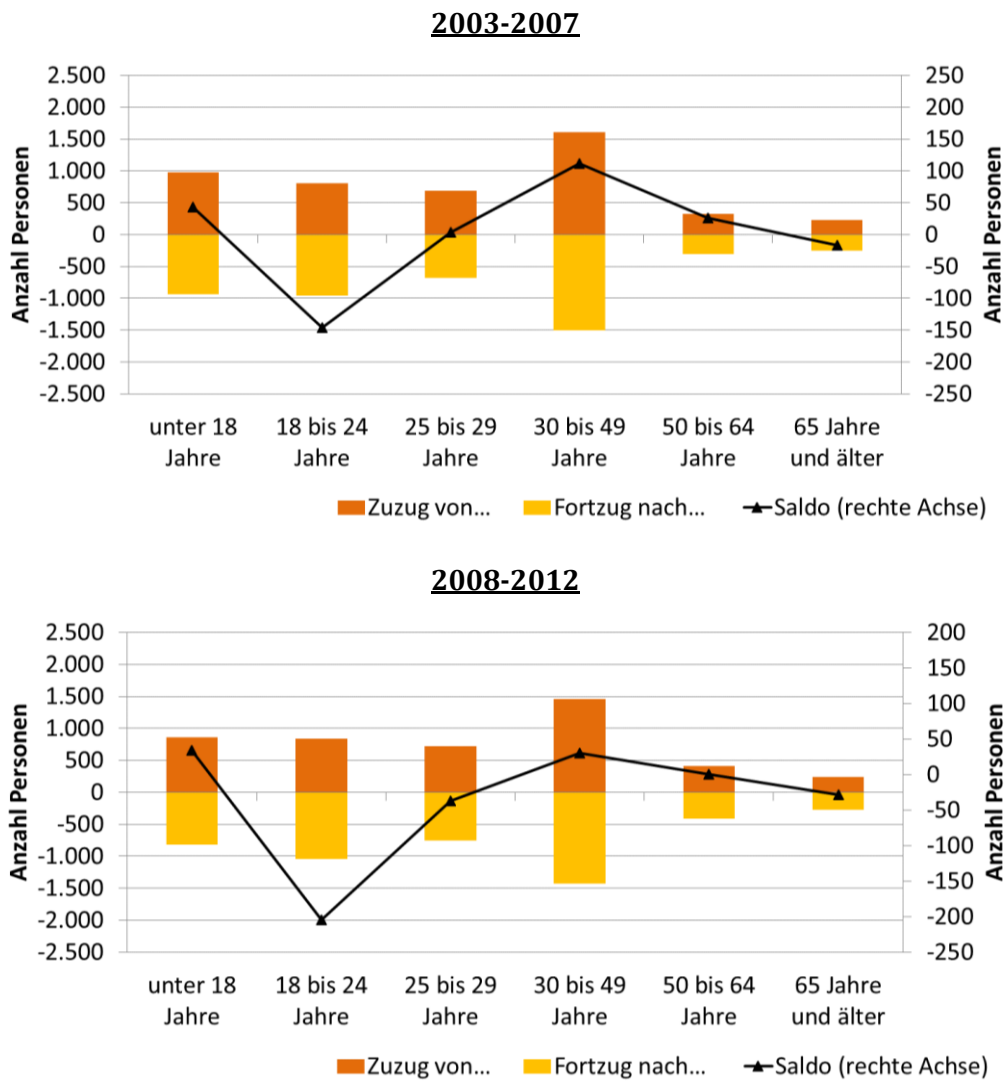
Abbildung 64: Wanderungsströme von und in die VG Westerburg (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)



* umfasst die Stadt Koblenz, die Landkreise Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied und den Rhein-Lahn-Kreis;

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

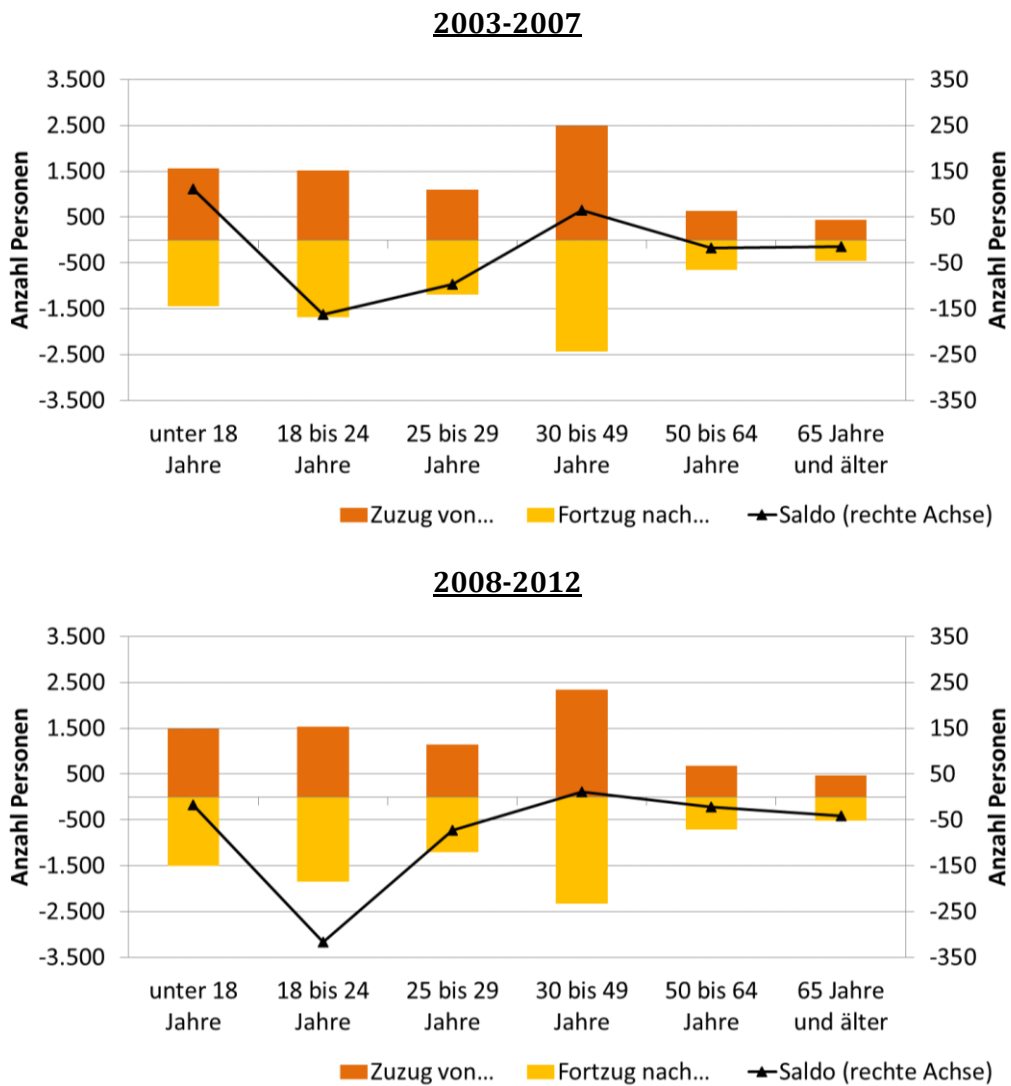
Abbildung 65: Wanderungsströme von und in die VG Wallmerod nach Altersgruppen (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

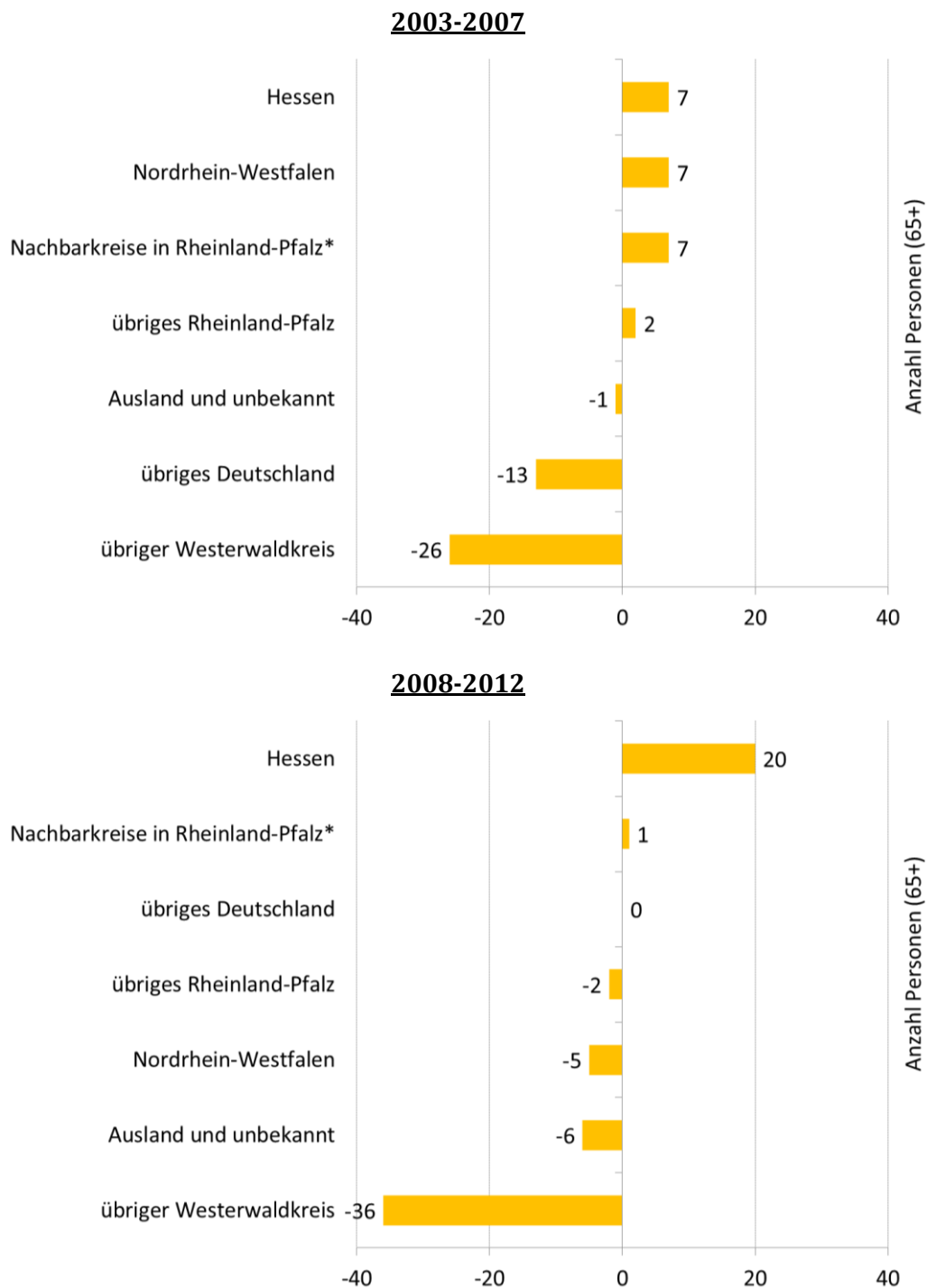
Abbildung 66: Wanderungsströme von und in die VG Westerburg nach Altersgruppen (Zu- und Abwanderung 2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Abbildung 67: Wanderungssalden der älteren Bevölkerung von der VG Wallmerod nach Quelle/Ziel (2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)

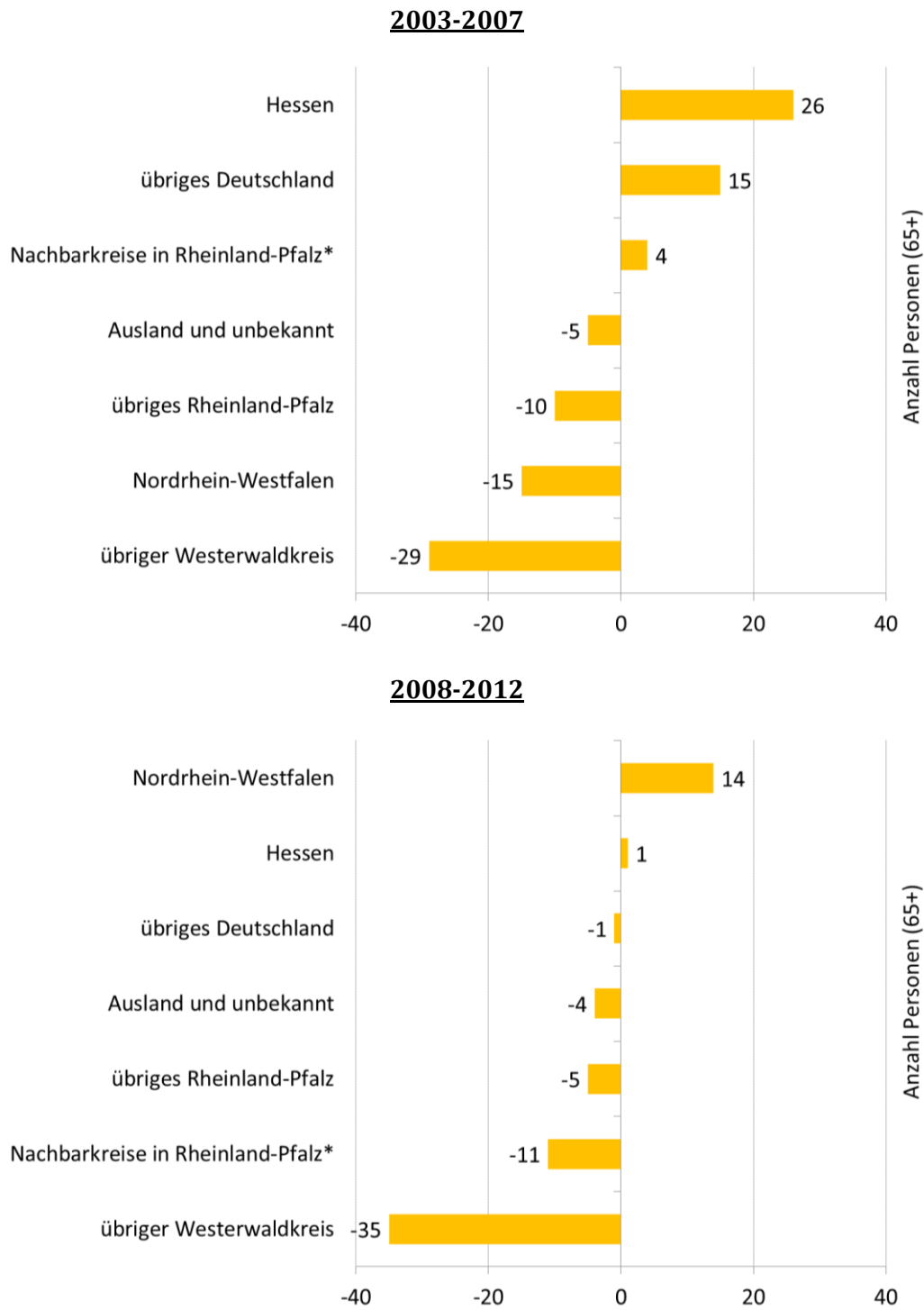


* umfasst die Stadt Koblenz, die Landkreise Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied und den Rhein-Lahn-Kreis;

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Abbildung 68: Wanderungssalden der älteren Bevölkerung von der VG Westerburg nach Quelle/Ziel (2003-2007 und 2008-2012 kumuliert)



* umfasst die Stadt Koblenz, die Landkreise Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied und den Rhein-Lahn-Kreis;

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

6.1.1.3 Altersstruktur

Abbildung 69: Veränderung (absolut und prozentual) der Einwohnerzahl in der VG Wallmerod (1990 - 2012)

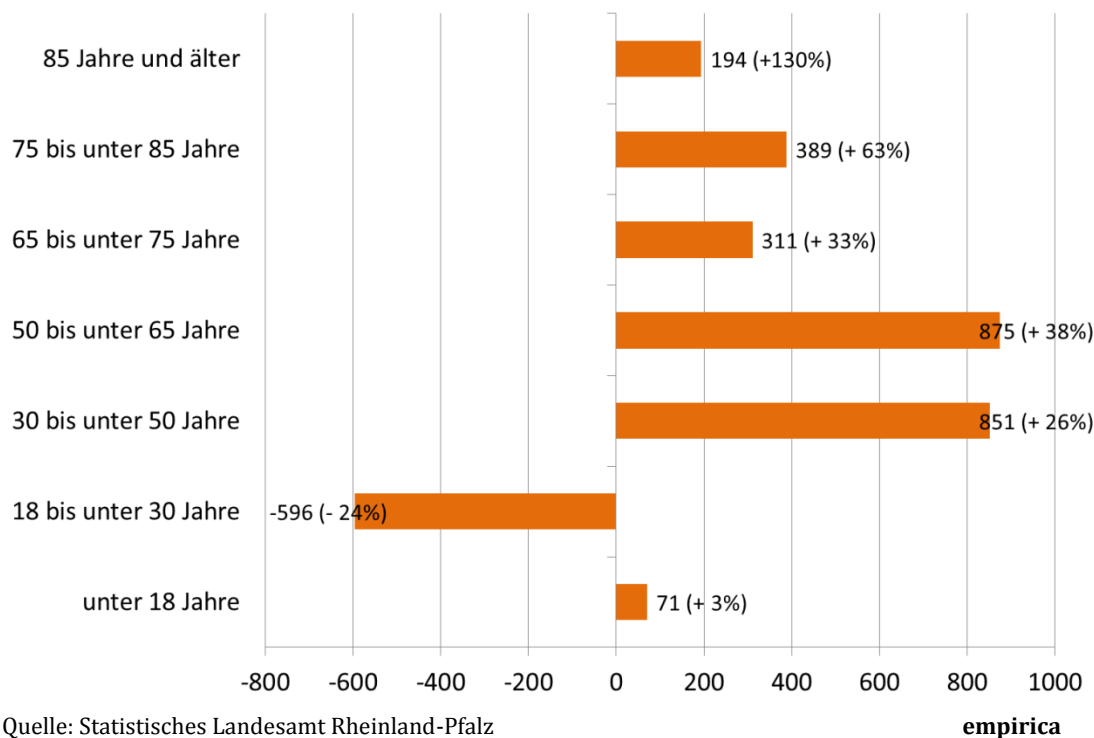


Abbildung 70: Veränderung (absolut und prozentual) der Einwohnerzahl in der VG Westerburg (1990 - 2012)

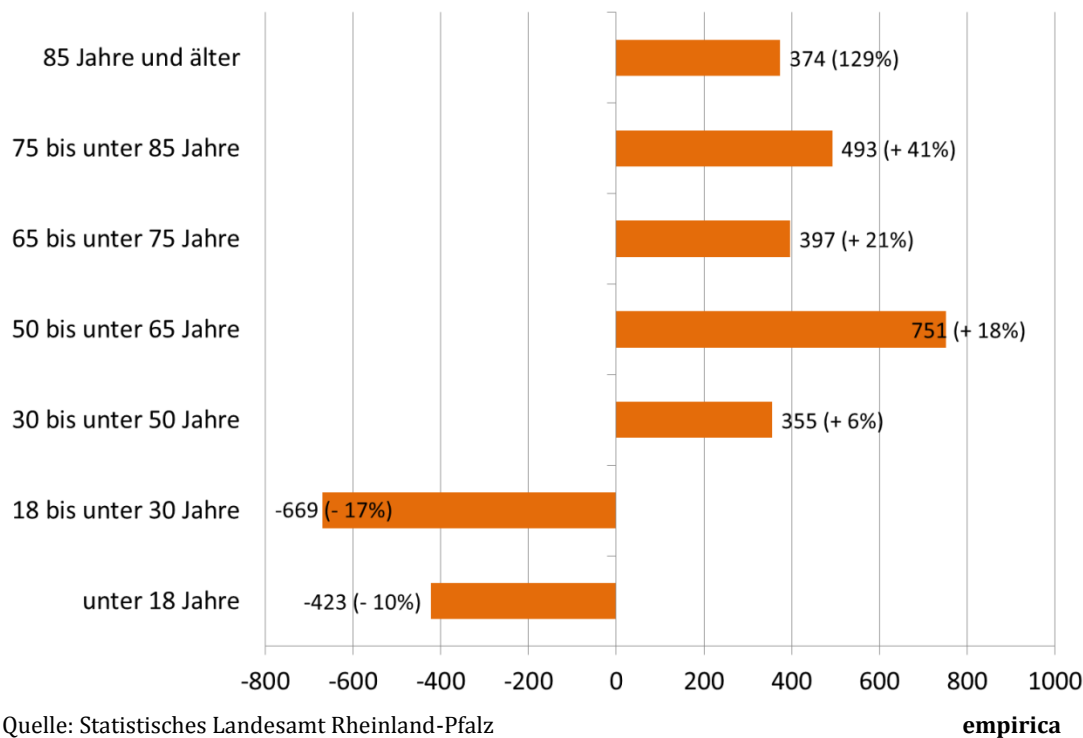
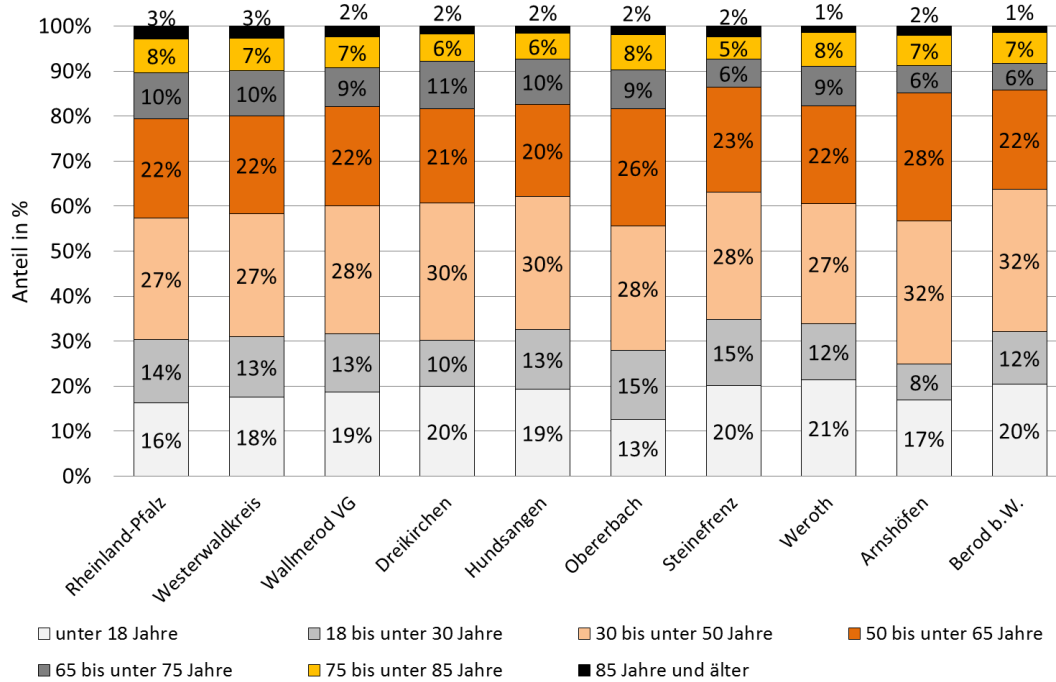


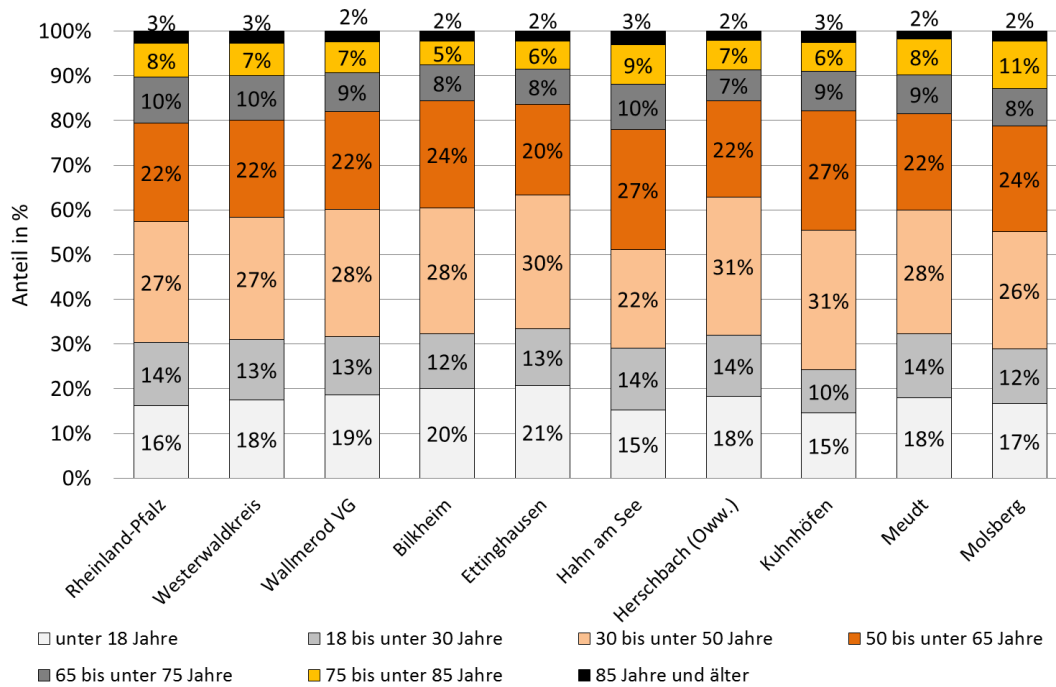
Abbildung 71: Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Wallmerod (1)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

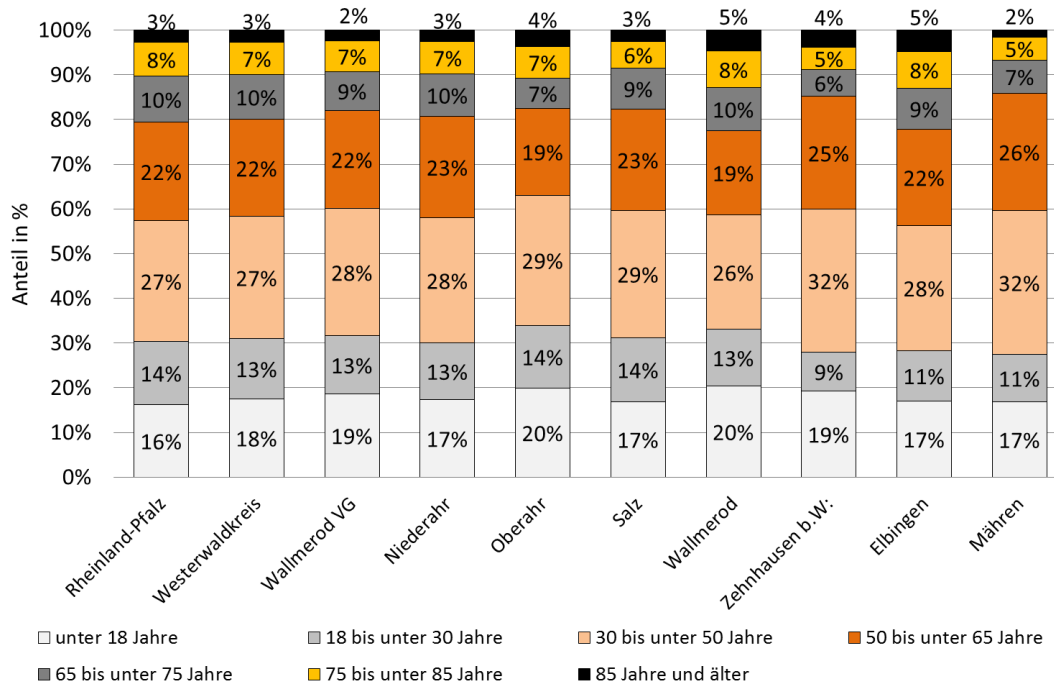
Abbildung 72: Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Wallmerod (2)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

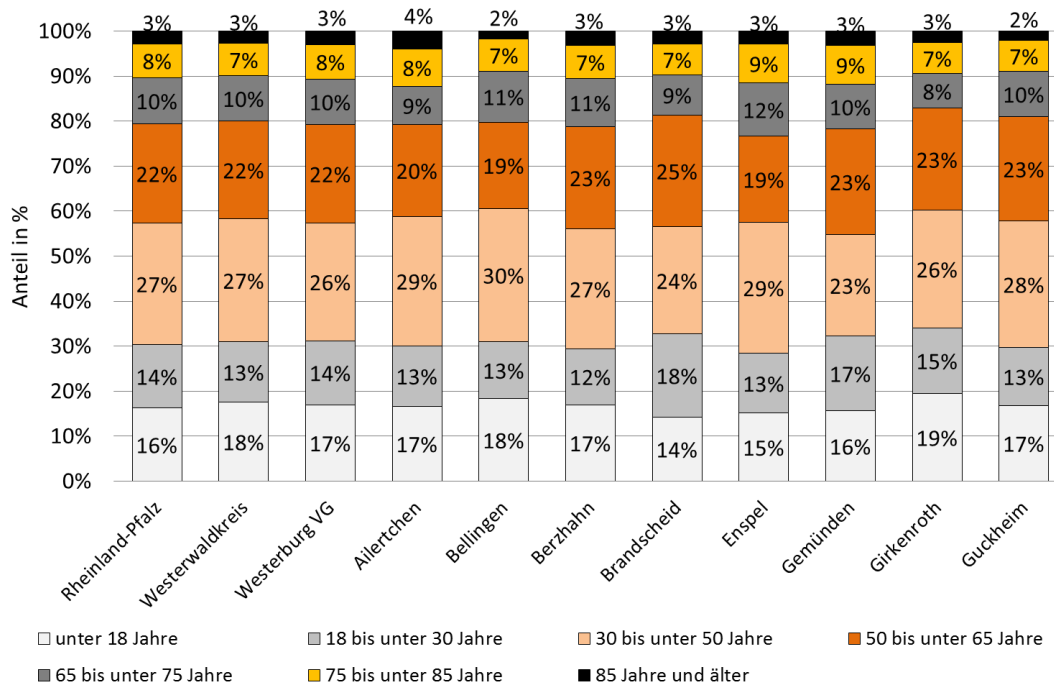
Abbildung 73: Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Wallmerod (3)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

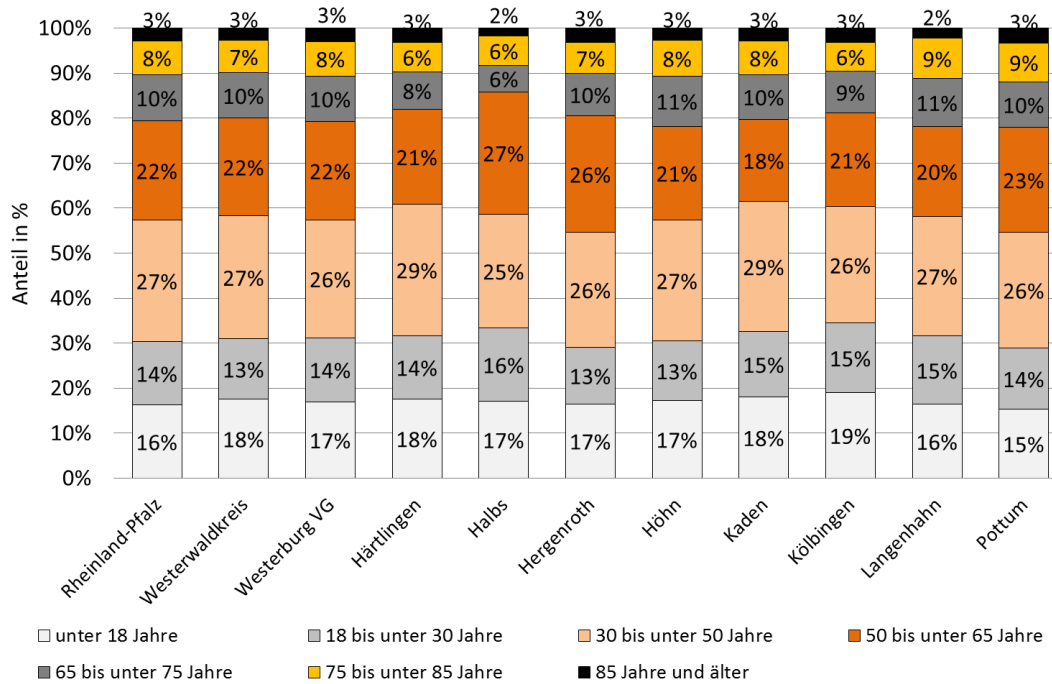
Abbildung 74: Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Westerburg (1)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

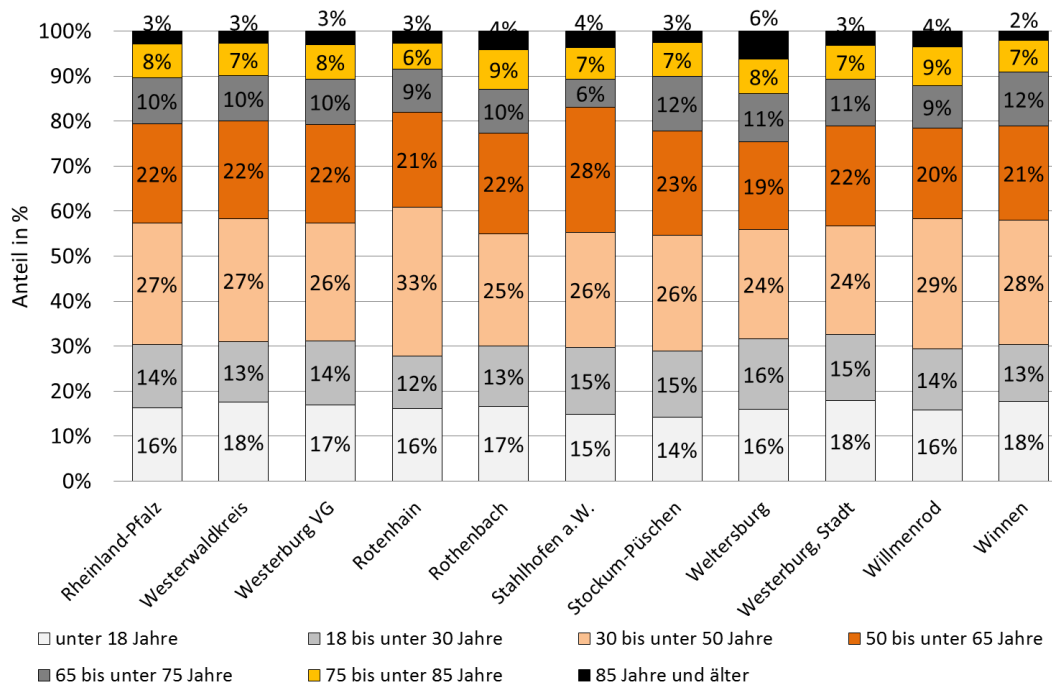
Abbildung 75: Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Westerburg (2)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

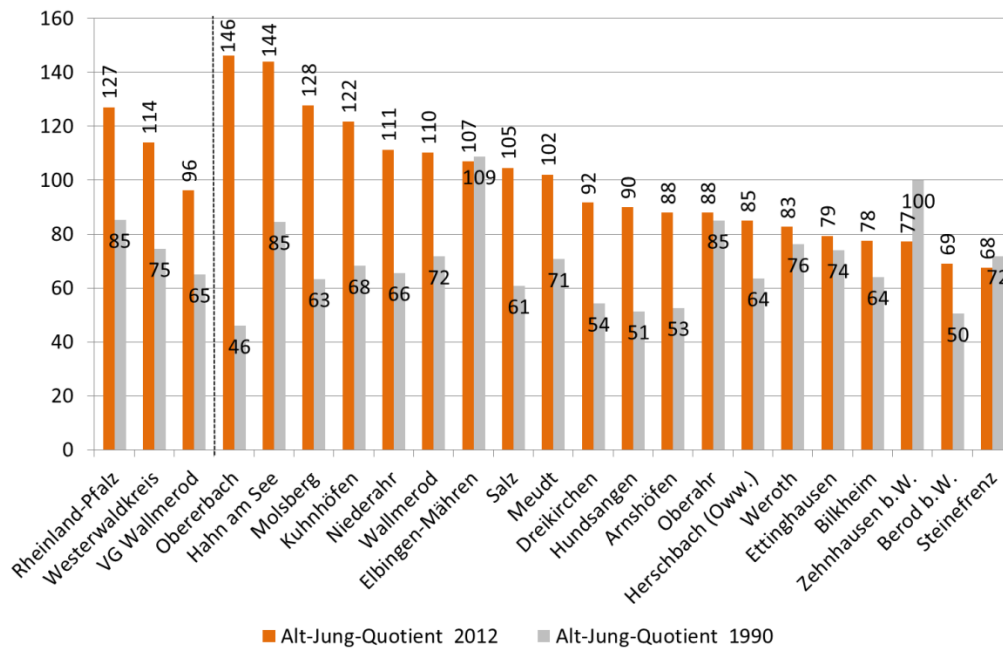
Abbildung 76: Altersstruktur 2012 in den Ortsgemeinden von der VG Westerburg (3)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

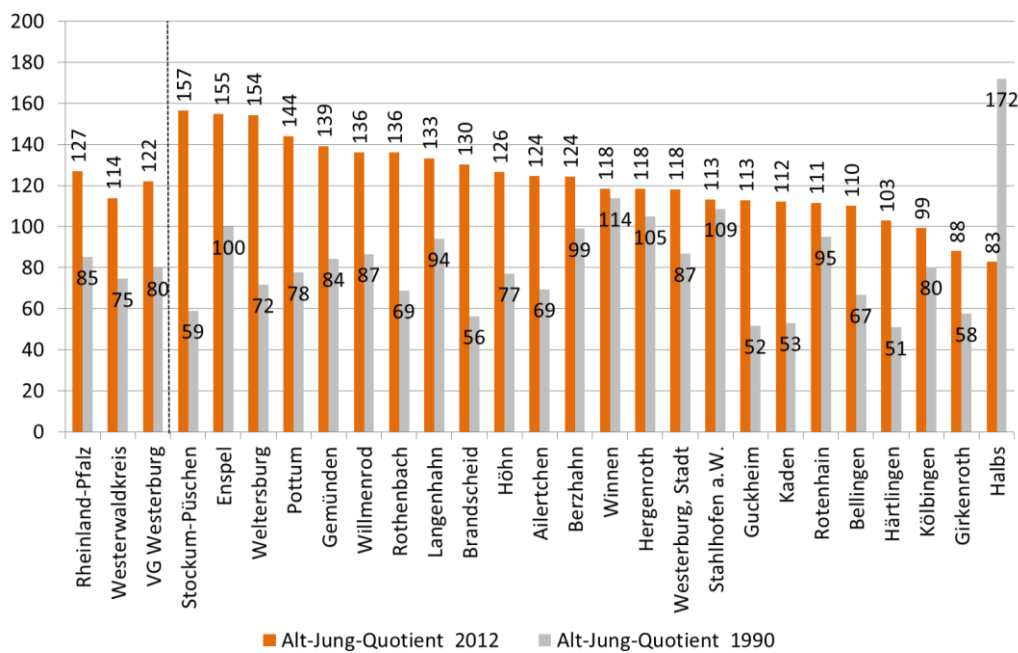
Abbildung 77: Alt-Jung-Quotient⁴² in der VG Wallmerod im Vergleich (1990 und 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Abbildung 78: Alt-Jung-Quotient in der VG Westerburg im Vergleich (1990 und 2012)



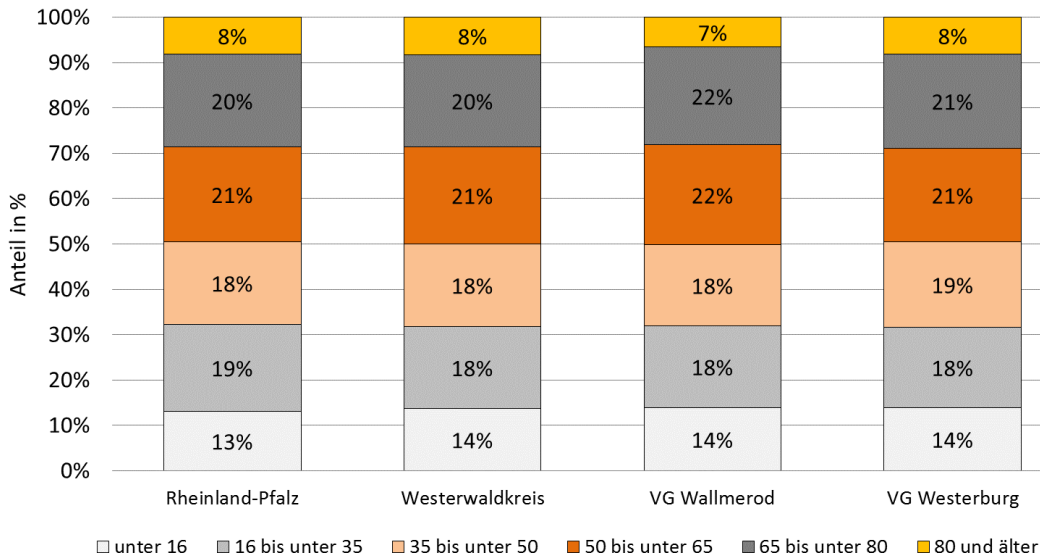
Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

⁴² Der Alt-Jung-Quotient stellt die Zahl der jüngeren Einwohner (unter 18 Jahren) der Anzahl der Einwohner der älteren Generation (im Alter von 65 Jahren und älter) gegenüber und drückt aus, wie viele Einwohner der älteren Generation auf 100 Einwohner unter 18 Jahren kommen.

6.1.1.4 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung

Abbildung 79: Altersstruktur im Jahr 2030 im Vergleich

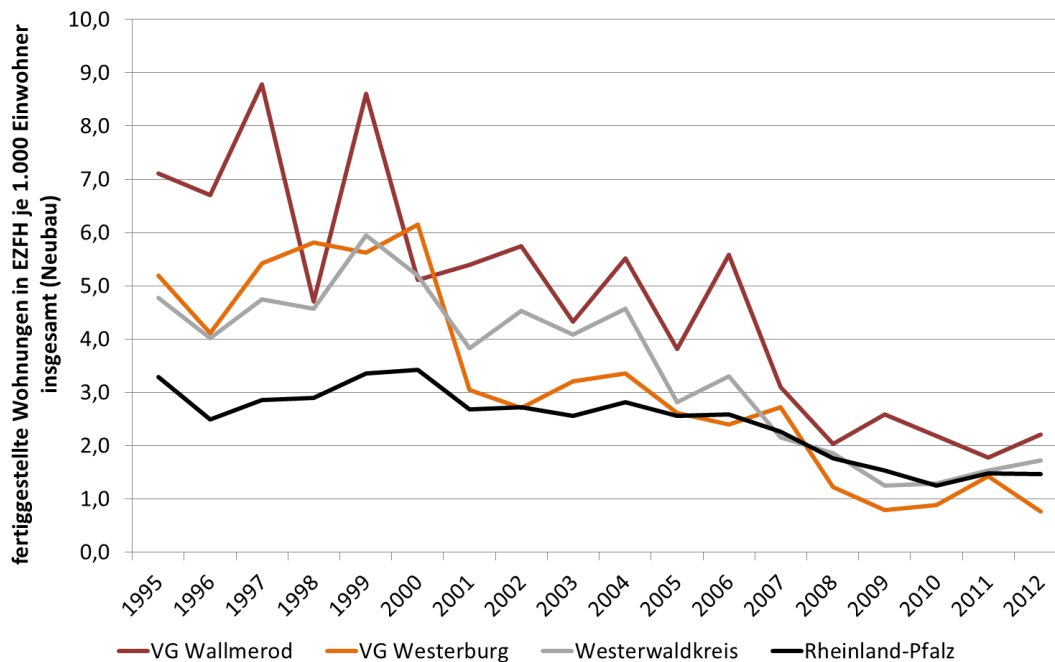


Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

6.1.2 Bautätigkeit

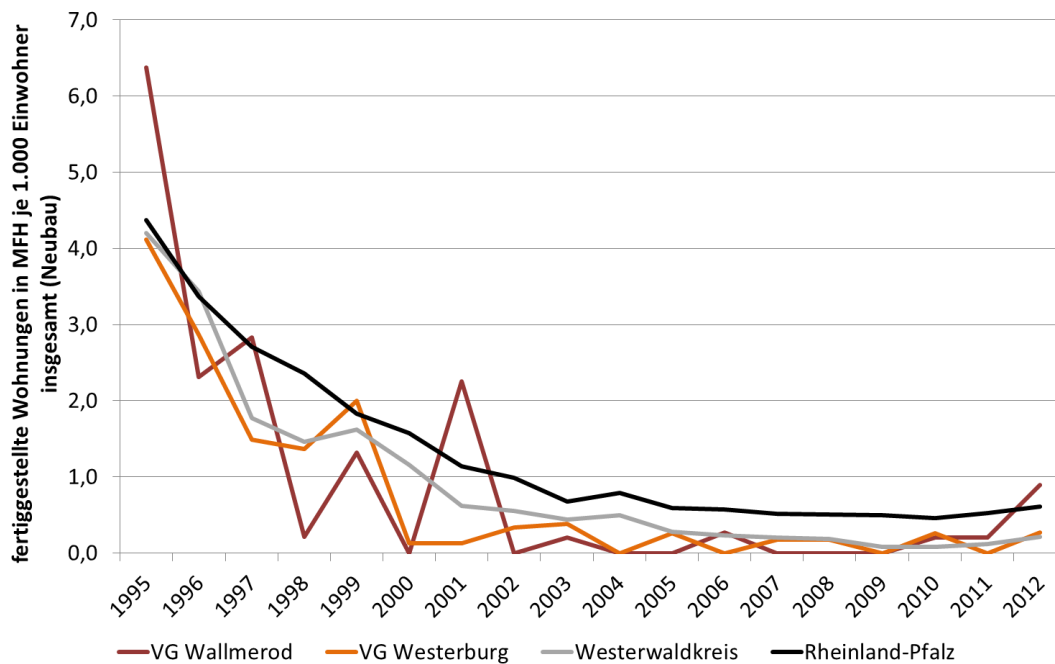
Abbildung 80: Fertiggestellte Wohnungen (EZFH) je 1.000 Einwohner im Vergleich



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

Abbildung 81: Fertiggestellte Wohnungen (MFH) je 1.000 Einwohner im Vergleich



Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

empirica

6.2 Bürgerumfrage 55+

6.2.1 Erhebung

Für die Stichprobe wurden rd. 500 zufällig ausgewählte Bürger aus den Verbandsgemeinden Wallmerod und Westerburg zwischen 55 und 80 Jahren ausgewählt. Für die Erhebung wurden ehrenamtliche Interviewer geschult, die bei den ausgewählten Bürgern vorbeigekommen sind und den Fragebogen abgegeben haben. Sofern gewünscht, waren die Interviewer auch bei der Beantwortung der Fragen behilflich. Die ausgefüllten Fragebögen wurden von den Verbandsgemeindeverwaltungen gesammelt und an empirica übermittelt.

Ziehung der Stichprobe und Erhebung der Daten

Insgesamt wurden 438 Fragebögen an empirica übermittelt, von denen 421 Fragebögen ausgewertet werden konnten. Der (bereinigte) Rücklauf ist mit rd. 84% außerordentlich gut. 42% der Fragebögen kamen dabei aus der VG Wallmerod und 58% aus der VG Westerburg.

Rücklauf von 84%

6.2.2 Fragebogen

I	Angaben zur Person
1.	Ich wohne in _____ (Ortsgemeinde) seit _____ Jahren
2.	Mein Geburtsjahr ist _____ (Jahr)
3.	Ich bin <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
4.	Ich bin in <input type="checkbox"/> Deutschland geboren <input type="checkbox"/> _____ geboren (Land angeben)
5.	Ich bin <input type="checkbox"/> im Westerwald aufgewachsen <input type="checkbox"/> zugezogen
6.	Ich bin <input type="checkbox"/> erwerbstätig (Beamter, Angestellter, Arbeiter) <input type="checkbox"/> selbständig / freiberuflich tätig <input type="checkbox"/> in Teilzeit tätig / selbständig tätig / Minijob <input type="checkbox"/> nicht erwerbstätig (z.B. Hausfrau) <input type="checkbox"/> Rentner/in
7.	Haben Sie Kinder? <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, bitte Anzahl angeben _____

	<u>Bei mehreren Kindern sind Mehrfachnennungen möglich:</u>			
	<input type="checkbox"/> leben im Haushalt			
	<input type="checkbox"/> wohnen im gleichen Ort / in der Nähe			
	<input type="checkbox"/> wohnen weiter weg			
II	Informations- und Beratungsangebote			
8.	<p>An wen wenden Sie sich, wenn Sie Fragen zum Thema Älter werden, Pflege oder Betreuung/ Hilfeleistungen haben? <i>(Mehrfachnennungen sind möglich)</i></p> <p><input type="checkbox"/> an jemanden aus dem Familien- oder Freundeskreis</p> <p><input type="checkbox"/> direkt an eine soziale Einrichtung (z.B. Pflegedienst, Sozialstation), und zwar an _____</p> <p><input type="checkbox"/> Gemeindeverwaltung bzw. Verbandsgemeindeverwaltung</p> <p><input type="checkbox"/> an den Hausarzt</p> <p><input type="checkbox"/> an andere, und zwar _____</p> <p><input type="checkbox"/> ich weiß nicht, an wen ich mich wenden kann</p> <p><input type="checkbox"/> habe ich noch nicht überlegt</p>			
9.	<p>Kennen Sie folgende Beratungs- und Informationsangebote? Welche nutzen Sie regelmäßig?</p>			
	<i>Bitte in jeder Zeile eine Antwortkategorie auswählen</i>	nutze ich	kenne ich	kenne ich nicht

	Westerburger Heintzelmännchen oder andere Nachbarschaftshilfe-Vereine	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Tauschring Rhein-Westerwald	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Pflegestützpunkte / Beratungs- und Koordinierungsstellen (BeKo)	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Pflegedienste	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Internetauftritt von Ministerien und anderen staatlichen Pflegeberatungsstellen	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Sonstiges, _____	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.	Halten Sie eine zentrale Anlaufstelle für Ältere auf der Verbandsgemeindeebene für sinnvoll?				
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein				
III	Gesundheit / Pflege				
11.	Sind Sie derzeit in einer Pflegestufe? <i>(Mehrfachnennungen sind möglich)</i>				
	<input type="checkbox"/> keine Pflegestufe				
	<input type="checkbox"/> Pflegestufe erst beantragt				
	<input type="checkbox"/> Pflegestufe wurde abgelehnt, dennoch brauche ich Hilfe (Familie, Pflegedienst)				
	<input type="checkbox"/> Demenz, von der Pflegekasse anerkannt				
	<input type="checkbox"/> Pflegestufe 0 (Pflegebedarf unter 45 Min. Grundversorgung / Tag)				
	<input type="checkbox"/> Pflegestufe I				

	<input type="checkbox"/> Pflegestufe II <input type="checkbox"/> Pflegestufe III <input type="checkbox"/> gesundheitliche Einschränkung / Grad der Behinderung _____ Welche Einschränkung haben Sie? _____ <input type="checkbox"/> ich möchte keine Angaben machen
12.	Ist derzeit ein Familienmitglied auf (Ihre) Hilfe / Unterstützung angewiesen? <input type="checkbox"/> ja _____ (z.B. Partner, Eltern, Kind) Falls ja, ist der Familienangehörige derzeit in einer Pflegestufe? _____ <input type="checkbox"/> nein (<i>weiter mit Frage 15</i>)
13.	Welche Unterstützungsmöglichkeiten fehlen (Ihnen) bei der Unterstützung/ Pflege eines Familienmitgliedes? (<i>Mehrfachnennungen möglich</i>) <input type="checkbox"/> Tagespflegeplatz <input type="checkbox"/> Kurzzeitpflegeplatz <input type="checkbox"/> Dauerhafter Pflegeplatz <input type="checkbox"/> Beratungs- und Informationsangebote „Rund um die Pflege“ <input type="checkbox"/> Organisation gegenseitiger Hilfeleistungen im Alltag (z.B. Nachbarschaftshilfen) <input type="checkbox"/> sonstiges _____

14.	Erhalten Sie (bereits) Beratung oder Unterstützungsangebote?				
<input type="checkbox"/> ja					
Welcher Art? (z.B. Haushaltshilfen, ambulante Pflege, Beratung, Essen auf Rädern, Besuchsdienste...)					

Von wem? (z.B. Familienangehörige, Nachbarn, Hilfs/Pflegedienste, Sonstige)					

<input type="checkbox"/> nein					
15.	Wie bewerten Sie die medizinische Versorgung in Ihrer Region?				
<i>Bitte in jeder Zeile eine Antwortkategorie auswählen</i>		zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden
Mit dem Angebot der hausärztlichen Versorgung bin ich		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem Angebot der fachärztlichen Versorgung bin ich		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem ÖPNV-Angebot zur Erreichung der ärztlichen Versorgung bin ich		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
IV	Wohnsituation heute				
16.	Ich wohne aktuell				
<input type="checkbox"/> zur Miete					
<input type="checkbox"/> in einer Eigentumswohnung					
<input type="checkbox"/> im eigenen Haus					

	<input type="checkbox"/> im Eigentum der Eltern/Kinder (ohne Mietzahlung)
17. Das Haus, in dem ich lebe, ist ein	<input type="checkbox"/> Bauernhaus / Hof <input type="checkbox"/> Einfamilienhaus (freistehendes Einfamilienhaus, Doppelhaus, Reihenhaus) <input type="checkbox"/> Zweifamilienhaus <input type="checkbox"/> Mehrfamilienhaus
18. In meinem Haushalt	<input type="checkbox"/> lebe ich alleine <input type="checkbox"/> lebe ich mit meinem (Ehe)Partner <input type="checkbox"/> lebe ich mit meiner Familie/Kinder im Haus <input type="checkbox"/> lebe ich mit anderen und zwar _____
19. Meine Wohnung / mein Haus	<input type="checkbox"/> ist nicht barrierefrei, sondern weist erhebliche Barrieren auf <input type="checkbox"/> ist teilweise barrierefrei umgerüstet, z.B. <input type="checkbox"/> Einbau Treppenlifter <input type="checkbox"/> Einbau ebenerdige Dusche <input type="checkbox"/> Umbau zu schwellenfreien Zugängen (z.B. mit Rampen)

	<p><input type="checkbox"/> sonstiges _____</p> <p><input type="checkbox"/> ist (fast) vollständig barrierefrei (z.B. barrierefreier Neubau)</p>
20.	<p>Wenn ich an die jetzigen baulichen Verhältnisse in meinem Haus / meiner Wohnung denke,</p> <p><input type="checkbox"/> komme ich gut damit zurecht</p> <p><input type="checkbox"/> habe ich zunehmend Schwierigkeiten Mühe bereitet mir vor allem _____ (z.B. Treppen, Bad, Gartenpflege)</p>
21.	<p>Ich beabsichtige meine Wohnung / mein Haus barrierefrei um- bzw. neu zu bauen:</p> <p><input type="checkbox"/> nein (<i>weiter mit 21. b, nächste Seite</i>)</p> <p><input type="checkbox"/> derzeit nicht geplant, aber denkbar</p> <p><input type="checkbox"/> ja (<i>weiter mit 21 a, nächste Seite</i>)</p>
	<p>21. a) Falls ja, welche Maßnahmen wollen Sie umsetzen?</p> <p>_____</p> <p>21. b) Falls nein, warum nicht?</p> <p><input type="checkbox"/> Ich habe konkrete Angebote geprüft, aber es ist zu teuer.</p> <p><input type="checkbox"/> Ich nehme an, dass es zu teuer ist.</p> <p><input type="checkbox"/> Umbaumaßnahmen sind aufwändig und schwer zu organisieren.</p> <p><input type="checkbox"/> Ich weiß nicht, welche Maßnahmen sinnvoll sind.</p>

	<input type="checkbox"/> Ich möchte hier ohnehin nicht wohnen bleiben. <input type="checkbox"/> Ich konnte mich mit dem Vermieter nicht einigen. <input type="checkbox"/> Sonstiges _____					
22.	<p>Möchten Sie bis ins hohe Alter in Ihrer Wohnung wohnen bleiben oder haben Sie auch schon mal überlegt wegzuziehen?</p> <input type="checkbox"/> Ich weiß noch nicht, ob ich bleibe oder wegziehe. <input type="checkbox"/> Ich möchte hier wohnen bleiben. <input type="checkbox"/> Ich habe überlegt, wegzuziehen _____ (wohin) <input type="checkbox"/> Ich werde sicher wegziehen _____ (wohin)					
	<p>Was sind die Gründe für einen Wegzug?</p> <p>_____</p>					
23.	<p>Ich beurteile die Eignung meines Wohnortes für ältere Menschen hinsichtlich ... wie folgt:</p>					
	<i>Bitte in jeder Zeile eine Antwortkategorie auswählen</i>	sehr gut	gut	mittel	schlecht	sehr schlecht
	öffentliche Verkehrsmittel (Anbindung an Zug, Bus etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	individuell buchbare Verkehrsangebote (Fahrdienste, Taxis etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs (Läden, Post, Bank etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		sehr	gut	mittel	schlecht	sehr

	gut				schlecht
medizinische und pflegerische Versorgung (Hausarzt, Pflegedienst, Apotheke etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitangebote (Sport, Kultur, Vereine, Gaststätte, Café etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tagesangebote für ältere Menschen (Tagesstätte, Seniorentreff etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dorfgemeinschaft (gute Nachbarschaft, Hilfsbereitschaft etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V	Gewünschte Wohnform im Alter				
24.	So lange <u>ich gesund bin</u>, kann ich mir für mich folgende Wohnformen im Alter vorstellen:				
	<i>Bitte in jeder Zeile eine Antwortkategorie auswählen</i>	gut	vielleicht	nein	kenne ich nicht
	Wohnen im bisherigen Haus/ in der bisherigen Wohnung, allein oder mit Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wohnen in einem anderen barrierefreien Haus/ Wohnung, allein oder mit Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wohnen mit oder bei den Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wohnen in einer Wohngemeinschaft mit anderen <u>älteren Menschen</u> (jeder <u>eigenes Zimmer</u> mit gemeinsamen Bereichen, professionelle Unterstützung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wohnen in einer Hausgemeinschaft mit mehreren Personen (jeder <u>eigene Wohnung</u> mit gemeinsamen Bereichen, professionelle Unterstützung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wohnen in einer altengerechten Wohnung in Kombination mit professionellen Dienstleistungen (Betreutes Wohnen/ Service-Wohnen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Wohnen in einem Seniorenheim	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
	Sonstiges _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
25.	<p>Können Sie sich vorstellen, frühzeitig in eine andere Wohnform zu wechseln, bevor Sie dies z.B. aufgrund von Einschränkungen unbedingt müssten?</p> <p><input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> kommt für mich nicht in Frage</p>					
26.	<p>Wenn <u>ich pflegebedürftig werde</u> und/oder <u>mehr Hilfe benötige</u>, kann ich mir für mich folgende Wohnformen im Alter vorstellen:</p>					
	<i>Bitte in jeder Zeile eine Antwortkategorie auswählen</i>	gut	vielleicht	nein		kenne ich nicht
	Wohnen im bisherigen Haus/ Wohnung allein oder mit Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
	Wohnen in einem anderen barrierefreien Haus/ Wohnung allein oder mit Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
	Wohnen mit oder bei den Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
	Wohnen in einer Wohngemeinschaft mit anderen <u>älteren Menschen</u> (jeder <u>eigenes Zimmer</u> mit gemeinsamen Bereichen, professionelle Unterstützung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
	Wohnen in einer Hausgemeinschaft mit mehreren Personen (jeder <u>eigene Wohnung</u> mit gemeinsamen Bereichen, professionelle Unterstützung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
	Wohnen in einer altengerechten Wohnung in Kombination mit professionellen Dienstleistungen (Betreutes Wohnen/ Service-Wohnen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

	Wohnen in einem Seniorenheim	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Sonstiges _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
VI	Mobilität				
27.	Ich besitze ein Auto und fahre dieses auch noch regelmäßig:				
	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein			
28.	Ich nutze zum Einkaufen / Arztbesuch überwiegend <i>(Mehrfachnennungen sind möglich)</i>				
	<input type="checkbox"/> mein Auto				
	<input type="checkbox"/> Bus				
	<input type="checkbox"/> Taxi				
	<input type="checkbox"/> Fahrrad				
	<input type="checkbox"/> gehe zu Fuß				
	<input type="checkbox"/> werde von Nachbarn / Familie gefahren				
	<input type="checkbox"/> Angebot von Nachbarschaftshilfen z.B. Westerburger Hezelmännchen				
29.	In Bezug auf meine Mobilität stimme ich folgenden Aussagen zu: <i>(Mehrfachnennungen sind möglich)</i>				
	<input type="checkbox"/> Ich komme überall hin wohin ich will.				
	<input type="checkbox"/> Ich würde gerne öfter Freizeitangebote nutzen, habe aber keine Möglichkeit, diese zu erreichen.				

	<input type="checkbox"/> Ohne mein Auto weiß ich nicht, wie ich mich versorgen kann. <input type="checkbox"/> Ich bin immer auf die Hilfe von anderen angewiesen. <input type="checkbox"/> Ich wäre bereit für Fahrten mit einem Bürgerbus / Ruftaxi einen finanziellen Beitrag zu leisten.
VII	Versorgung
30.	Ich besorge die Dinge des täglichen Bedarfs, <i>(Mehrfachnennungen möglich)</i> <input type="checkbox"/> indem ich zu Fuß einkaufen gehe <input type="checkbox"/> mit dem eigenen Auto einkaufen fahre <input type="checkbox"/> ich lasse mich von Familie / Freunden fahren bzw. Dinge mitbringen <input type="checkbox"/> ich nutze Bringdienste <input type="checkbox"/> ich kaufe regelmäßig auf dem Mobilen Markt in _____ ein <input type="checkbox"/> ich nutze das Internet für Online-Einkäufe
31.	Was wünschen Sie sich, um Ihre Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs zu verbessern? <hr/>
VIII	Kultur- und Freizeitangebote
32.	Ich vermisse folgende Angebote in unserer Gemeinde: <i>(Mehrfachnennungen sind möglich)</i> <input type="checkbox"/> einen gemütlichen Treffpunkt (Café, Seniorentreff ...)

	<input type="checkbox"/> mehr gesellige Veranstaltungen <input type="checkbox"/> Sport- und Gymnastikangebote <input type="checkbox"/> Bildungsangebote (VHS, Vorträge usw.) <input type="checkbox"/> sonstiges _____ <input type="checkbox"/> keine				
IX	Internetzugang und -Nutzung				
33.	Ich habe einen Internet-Anschluss:				
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein				
34.	Ich nutze das Internet / neue Medien,				
	<i>Bitte in jeder Zeile eine Antwortkategorie auswählen</i>	täglich	wöchent- lich	gelegent- lich	nie
	um mich zu informieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	um Kontakt zu halten / kommunizieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	zum Einkauf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
X	Ehrenamt				
35.	Können Sie sich vorstellen, an einem organisierten Projekt „Junge helfen Alten und Alte helfen Jungen“ ehrenamtlich teilzunehmen?				
	<input type="checkbox"/> Ja, ich würde gerne aktiv mithelfen. Was könnten Sie anbieten? _____				

	<p><input type="checkbox"/> Ja, ich würde gerne Hilfe in Anspruch nehmen.</p> <p>Welches Angebot würden Sie gerne nutzen? _____</p> <p><input type="checkbox"/> Nein, ich habe kein Interesse, weil _____</p> <p><input type="checkbox"/> Nein, ich glaube nicht, dass so etwas funktioniert.</p>
36.	<p>Unter welchen Bedingungen würden Sie sich und ihre Fähigkeiten einbringen? <i>(Mehrfachnennungen sind möglich)</i></p> <p><input type="checkbox"/> Es müsste eine Form der Anerkennung geben.</p> <p><input type="checkbox"/> Es müsste eine zentrale Anlaufstelle geben, die alles koordiniert.</p> <p><input type="checkbox"/> Das bürgerschaftliche Engagement müsste professionell organisiert werden.</p> <p><input type="checkbox"/> Es sollten nicht mehr als _____ Stunden pro Woche sein.</p> <p><input type="checkbox"/> Ich möchte meine Flexibilität dabei bewahren.</p> <p><input type="checkbox"/> Sonstiges _____ (z.B. Unterstützung bei der Ausstattung, Räume zur Verfügung stellen)</p>
37.	<p>Leisten Sie bereits selbst Hilfe oder Unterstützung für andere?</p> <p><input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja</p> <p>Falls ja, welcher Art? (z.B. Besuche, Haushaltshilfen, Kinderbetreuung...)</p> <p>_____</p> <p>Falls ja, für wen? (Familienangehörige, Nachbarn, Freunde, Sonstige)</p> <p>_____</p>

XI	Empfehlungen				
38.	Wenn Sie an die Zukunft denken, was macht Ihnen am meisten Sorgen?				
<i>Bitte in jeder Zeile eine Antwortkategorie auswählen</i>	keine Sorgen	wenig Sorgen	mittlere Sorgen	viele Sorgen	
finanzielle Dinge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
gesundheitliche Probleme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
medizinische / ärztliche Versorgung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Angst vor Einsamkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
sonstiges _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
39.	Aus meiner Sicht haben sich folgende Angebote im Seniorenbereich bewährt und ich würde diese beibehalten: _____ _____ _____				
40.	Wenn ich Bürgermeister/in wäre, würde ich im Seniorenbereich folgendes ändern: _____ _____ _____				

6.2.3 Informationen zur Grundgesamtheit

42% der Befragten wohnen in der VG Wallmerod und 58% in der VG Westerburg. Vergleicht man diese Anteile mit den Anteilen der Einwohner an den beiden Verbandsgemeinden in 2012, so ist Wallmerod leicht überrepräsentiert (42% im Vergleich zum Einwohneranteil von 39%) sowie Westerburg leicht unterrepräsentiert (58% im Vergleich zum Einwohneranteil von 61%). Es sind jeweils mehrere Ortsgemeinden vertreten; für eine Einzelauswertung auf dieser räumlichen Ebene sind die Fallzahlen allerdings teilweise zu gering (vgl. Abbildung 82).

Verteilung der Befragten auf Verbandsgemeinden

Abbildung 82: Wohnort

Wohnort	Häufigkeiten	Anteile in %
Arnshöfen	1	0,2%
Berod b.W.	8	1,9%
Bilkheim	4	1,0%
Dreikirchen	12	2,9%
Elbingen	4	1,0%
Ettinghausen	5	1,2%
Hahn am see	8	1,9%
Herschbach (Oww.)	14	3,4%
Hundsangen	32	7,7%
Meudt	12	2,9%
Molsberg	2	0,5%
Niederahr	7	1,7%
Oberahr	4	1,0%
Obererbach	8	1,9%
Salz	12	2,9%
Steinefrenz	8	1,9%
Wallmerod	18	4,4%
Weroth	9	2,2%
Zehnausen b.W.	4	1,0%
Ailertchen	5	1,2%
Bellingen	7	1,7%
Berzhahn	5	1,2%
Brandscheid	5	1,2%
Enspel	1	0,2%
Gemünden	13	3,1%
Girkenroth	10	2,4%
Guckheim	14	3,4%
Halbs	6	1,5%
Härtlingen	6	1,5%
Hergenroth	6	1,5%
Höhn	25	6,1%
Kaden	8	1,9%
Kölbingen	9	2,2%
Langenhahn	24	5,8%
Rotenhain	7	1,7%
Rothenbach	10	2,4%
Stahlhofen am Wiesensee	7	1,7%
Weltersburg	2	0,5%
Westerburg	55	13,3%
Willmenrod	10	2,4%
Winnen	6	1,5%
Summe	413	100,0%

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Die Verteilung der Altersklassen in der Stichprobe im Vergleich mit der Verteilung der Altersklassen in den Verbandsgemeinden im Jahr 2012 ist in Abbildung 83 dargestellt. In der Bürgerumfrage sind die 50- bis Mitte 60-Jährigen leicht überrepräsentiert und die Mitte 70- bis Mitte 80-Jährigen sowie die Mitte 60- bis 70-Jährigen leicht unterrepräsentiert.

Verteilung der Befragten auf Altersklassen

Abbildung 83: Altersklassen in den Verbandsgemeinden

	55 J.	56-60 J.	61-65 J.	66-70 J.	71-75 J.	76-85 J.
Verbandsgemeinden 2012	5%	22%	20%	13%	18%	22%
Bürgerumfrage	7%	28%	21%	11%	18%	15%

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Bürgerumfrage 55+

empirica

51% der Befragten sind männlich und 49% weiblich. Tatsächlich leben in den Verbandsgemeinden 49% Männer und 51% Frauen.⁴³ Diese Abweichung ist allerdings sehr gering. Der Anteil der Geschlechter in den Altersklassen ist ebenfalls relativ gleich verteilt, sodass die Stichprobe ein repräsentatives Abbild der tatsächlichen Bevölkerung darstellt.

Geschlecht der Befragten

92% der Befragten geben an, in Deutschland geboren zu sein. Der tatsächliche Anteil der deutschen in den Verbandsgemeinden lag 2013 sogar bei 95%.⁴⁴ Wichtigste Herkunftsländer innerhalb der Befragung sind Russland (8 von 35), Kasachstan (4 von 35) und Polen (3 von 35).

Herkunft der Befragten

Insgesamt geben aber nur 19% der Befragten an, erwerbstätig zu sein. Weitere 7% sind selbstständig oder freiberuflich tätig bzw. 5% in Teilzeit tätig. Obwohl gut die Hälfte der Befragten im erwerbsfähigen Alter ist, sind 79% der nicht erwerbstätigen Befragten zwischen 55 und 65 Jahren alt. Der überwiegende Teil der Befragten (58%) ist Rentner.

Erwerbstätigkeit

6.2.4 Ergebnisse Bürgerumfrage 55+

Angaben zur Person

⁴³ Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

⁴⁴ Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Abbildung 84: Wohndauer

wohnhaft seit Jahren	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
bis 10 Jahren	49	11,84	11,84
11 bis 20 Jahre	50	12,08	23,91
21 bis 30 Jahre	63	15,22	39,13
31 bis 40 Jahre	50	12,08	51,21
41 bis 50 Jahre	52	12,56	63,77
51 bis 60 Jahre	58	14,01	77,78
61 bis 70 Jahre	44	10,63	88,41
über 70 Jahre	48	11,59	100,00
Summe	414	100,00	
keine Angabe	7		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 85: Alter

Altersklassen	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
unter 56 Jahre	28	6,78	6,78
56 bis 60 Jahre	116	28,09	34,87
61 bis 65 Jahre	87	21,07	55,93
66 bis 70 Jahre	46	11,14	67,07
71 bis 75 Jahre	76	18,40	85,47
über 75 Jahre	60	14,53	100,00
Summe	413	100,00	
keine Angabe	8		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 86: Geschlecht

Geschlecht	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
männlich	214	51,20	51,20
weiblich	204	48,80	100,00
Summe	418	100,00	
keine Angabe	3		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 87: Geburtsland

Geburtsland	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
Deutschland	384	91,65	91,65
Ausland	35	8,35	100,00
Summe	419	100,00	
keine Angabe	2		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 88: Geburtsland bei ausländischer Herkunft

ausl. Geburtsland	Häufigkeiten
Russland	8
Kasachstan	4
Polen	3
Italien	2
Österreich	2
Tschechien	2
Türkei	2
UDSSR	2
Belgien	1
Bulgarien	1
Kirgistan	1
Kosovo	1
Kroatien	1
Niederlande	1
Rumänien	1
Spanien	1
Thailand	1
Ukraine	1
Summe	35

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 89: Herkunft

Zuzug	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
im Westerwald aufgewachsen	254	60,91	60,91
zugezogen	163	39,09	100,00
Summe	417	100,00	
keine Angabe	4		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 90: Positionierung auf dem Arbeitsmarkt

Positionierung auf dem Arbeitsmarkt	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
Rentner / in	241	57,52	57,52
erwerbstätig (Beamter, Angestellter, Arbeiter)	79	18,85	76,37
nicht erwerbstätig (z.B. Hausfrau)	47	11,22	87,59
selbstständig / freiberuflich tätig	29	6,92	94,51
in Teilzeit tätig / selbstständig tätig / Minijob	23	5,49	100,00
Summe	419	100,00	
keine Angabe	2		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 91: Kinder

Kinder	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
ja	369	88,70	88,70
nein	47	11,30	100,00
Summe	416	100,00	
keine Angabe	5		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 92: Anzahl der Kinder

Anzahl Kinder	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
1	84	23,14	23,14
2	162	44,63	67,77
3	79	21,76	89,53
4	28	7,71	97,25
5	6	1,65	98,90
mehr als 6	4	1,10	100,00
Summe	363	100,00	
keine Angabe	58		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 93: Wohnort der Kinder

Wohnort der Kinder ...	Häufigkeiten	Anteile in %	Summe	keine Angabe	
im Haushalt	ja	69	18,96	364	57
	nein	295	81,04		
im gleichen Ort / in der Nähe	ja	210	57,69	364	57
	nein	154	42,31		
ist weiter entfernt	ja	196	53,85	364	57
	nein	168	46,15		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Informations- und Beratungsangebote

Abbildung 94: Bezugspunkte für Fragen zum Thema Älter werden, Pflege oder Betreuungs- / Hilfeleistungen

Bezugspunkte	Ja		Nein		Summe
	Häufigkeit	Anteil in %	Häufigkeit	Anteile in %	
Familie o. Freunde	258	62%	160	38%	418
Hausarzt	194	46%	224	54%	418
noch nicht überlegt	103	25%	315	75%	418
soziale Einrichtung	90	22%	328	78%	418
Gemeindeverwaltung	29	7%	389	93%	418
andere	11	3%	407	97%	418
ich weiß nicht	7	2%	411	98%	418

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 95: Bekanntheit bestimmter Beratungs- / Informationsangebote

Bekanntheit Angebote		nutze ich	kenne ich	kenne ich nicht	Summe
Heinzelmännchen	Häufigkeiten	9	127	243	379
	Anteile in %	2,37	33,51	64,12	100,00
Tauschring Rhein-Westerwald	Häufigkeiten	8	26	334	368
	Anteile in %	2,17	7,07	90,76	100,00
Pflegestützpunkte	Häufigkeiten	16	97	251	364
	Anteile in %	4,40	26,65	68,96	100,00
Pflegedienste	Häufigkeiten	26	283	70	379
	Anteile in %	6,86	74,67	18,47	100,00
Internetauftritt	Häufigkeiten	16	95	252	363
	Anteile in %	4,41	26,17	69,42	100,00
Sonstiges	Häufigkeiten	4	3	0	7
	Anteile in %	57,14	42,86	0,00	100,00

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 96: Sonstige bekannte Beratungs- / Informationsangebote

Sonstige Beratungs- / Informationsangebote	Häufigkeiten
VDK	2
Zeitung	2
Leuchtturmprojekt Beginenhof Westerburg	1
Malteser, Rotes Kreuz	1
Tafel ELIM	1
Krankenkasse	1
Apotheke	1
Rundfunk	1
Summe	10

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 97: Sinnhaftigkeit einer zentralen Anlaufstelle für Ältere auf der Verbandsgemeindeebene

Sinnhaftigkeit zentrale Anlaufstelle	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
ja	376	93,07	93,07
nein	28	6,93	100,00
Summe	404	100,00	
keine Angabe	17		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Gesundheit / Pflege**Abbildung 98: Pflegestufe und gesundheitliche Einschränkungen**

Derzeitige Pflegestufe	Häufigkeiten	Anteile in %
keine	358	78,00
erst beantragt	1	0,22
abgelehnt	0	0,00
Demenz	0	0,00
Pflegestufe 0	1	0,22
Pflegestufe 1	10	2,18
Pflegestufe 2	2	0,44
Pflegestufe 3	0	0,00
gesundheitliche Einschränkung	57	12,42
keine Angabe	30	6,54
Summe	459	100,00

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 99: Stärke der gesundheitlichen Einschränkungen / Grad der Behinderung

Grad der Behinderung in %	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
20	1	2,5	2,5
30	3	7,5	10
40	3	7,5	17,5
50	17	42,5	60
60	3	7,5	67,5
70	2	5	72,5
80	5	12,5	85
90	3	7,5	92,5
100	3	7,5	100
Summe	40	100	
keine Angabe	381		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 100: Art der körperlichen Einschränkungen

körperliche Einschränkungen	Häufigkeiten
Gelenksbeschwerden (z.B. Arthrose)	9
Herz-Kreislauf-Beschwerden	9
Gehbehinderung	9
Atemwegserkrankungen (z.B. Asthma, COPD, COPG)	5
Diabetis	4
Rückenbeschwerden	4
Bandscheibenbeschwerden	3
Hüftbeschwerden	3
künstl. Gelenke / Amputation	3
Sehschwäche	2
Darmerkrankungen	2
Parkinson	1
Nierenbeschwerden	1
Prostatabeschwerden	1
Schlaganfall	1
Knochenbrüche	1
Erschöpfungssyndrom (Fatigue)	1
Muskelerkrankungen	1
Schwere Krankheit	1
starke Schmerzen	1
Hebefähigkeiten	1
keine Angabe	2
Summe	63

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 101: Derzeitige Unterstützung eines Familienmitgliedes

Unterstützung eines Familienmitglieds	Häufigkeiten	Anteile in %
ja	72	17,87
nein	331	82,13
Summe	403	100,00
keine Angabe	18	

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 102: Unterstützte Familienmitglieder

Familienmitglied	Häufigkeiten
Eltern	33
Ehepartner	19
Schwiegereltern	5
Kind	4
Enkel	2
Cousin / Cousine	1
Geschwister	1
Tante / Onkel	1
Summe	66

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 103: Unterstützung eines Familienmitgliedes mit Pflegestufe

Unterstützung eines Familienmitgliedes mit Pflegestufe	Häufigkeiten	Anteile in %
ja	30	65,22
nein	16	34,78
Summe	46	100,00
keine Angabe	375	

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 104: Fehlende Unterstützungsmöglichkeiten bei der Unterstützung / Pflege eines Familienmitgliedes

Fehlende Unterstützungsmöglichkeiten		ja	nein	Summe	keine Angaben
Tagespflegeplatz	Häufigkeiten	6	49	55	17
	Anteile in %	10,91	89,09		
Kurzzeitpflegesatz	Häufigkeiten	5	50	55	17
	Anteile in %	9,09	90,91		
Dauerhafter Pflegeplatz	Häufigkeiten	1	54	55	17
	Anteile in %	1,82	98,18		
Beratungsangebote "Rund um die Pflege"	Häufigkeiten	13	42	55	17
	Anteile in %	23,64	76,36		
Nachbarschaftshilfen	Häufigkeiten	14	41	55	17
	Anteile in %	25,45	74,55		
Sonstiges	Häufigkeiten	13	42	55	17
	Anteile in %	23,64	76,36		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 105: Sonstige fehlende Unterstützungsmöglichkeiten

sonstige fehlende Unterstützungsmöglichkeiten	Häufigkeiten
kein Bedarf	7
bezahlbare Pflegehilfe	1
Einsetzung eines Betreuers	1
Familie	1
Geldunterstützung	1
günstige Taxis für alte Menschen mit Rollator	1
Hilfe bei Töchtern wenn Ehemann verhindert ist	1
Summe	14

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 106: Erhaltene Beratung oder Unterstützungsangebote

Unterstützungsangebote erhalten	Häufigkeiten	Anteile in %
ja	21	33,87
nein	41	66,13
Summe	62	100,00
keine Angabe	10	

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 107: Art erhaltener Beratung oder Unterstützungsangebote

Art erhaltender Unterstützungsangebote	Häufigkeiten
ambulante Pflege	4
Beratung	4
Essen auf Rädern	2
Haushaltshilfe	2
Betreutes Wohnen	1
Betreuung	1
Caritas	1
Besuchsdienste	1
Heinzelmännchen	1
Pflegekontrolle	1
Summe	18

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 108: Träger der Unterstützungsangebote

Unterstützungsangebote erhalten von	Häufigkeiten
Hilfs/ Pflegedienst	11
Familie	3
Caritas	1
DRK	1
Kleeblatt	1
Summe	17

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 109: Bewertung der medizinischen Versorgung in der Region

Art der medizinischen Versorgung		zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	Summe	keine Angaben
hausärztliche Versorgung	Häufigkeiten	253	88	44	20	405	16
	Anteile in %	62,47	21,73	10,86	4,94	100,00	
fachärztliche Versorgung	Häufigkeiten	123	96	119	51	389	32
	Anteile in %	31,62	24,68	30,59	13,11	100,00	
ÖPNV-Angebot zur Erreichung der medizinischen Vorsorge	Häufigkeiten	33	64	88	115	300	121
	Anteile in %	11,00	21,33	29,33	38,33	100,00	

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Wohnsituation heute**Abbildung 110: Aktuelle Wohnsituation**

Wohnsituation heute	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
zur Miete	55	13,41	13,41
Eigentumswohnung	8	1,95	15,37
eigenes Haus	318	77,56	92,93
Eigentum der Eltern / Kinder	29	7,07	100,00
Summe	410	100,00	
keine Angabe	11		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 111: Art des bewohnten Hauses

Art des Hauses	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
Bauernhaus / Hof	15	3,68	3,68
Einfamilienhaus	291	71,32	75,00
Zweifamilienhaus	78	19,12	94,12
Mehrfamilienhaus	24	5,88	100,00
Summe	408	100,00	
keine Angabe	13		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 112: Informationen zur Haushaltsgröße

Haushaltsgröße	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
alleine	65	15,70	15,70
mit (Ehe)Partner	265	64,01	79,71
mit Familie / Kinder im Haus	73	17,63	97,34
mit anderen	11	2,66	100,00
Summe	414	100,00	
keine Angabe	7		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 113: Präzisierung des Haushaltstyps „mit anderen“

Zusammenleben mit	Häufigkeiten
Mutter	6
(Ehe-)Partner	2
Wohngemeinschaft	2
Geschwister	1
mit der zu betreuenden Person	1
Kinder	1
Tante / Onkel	1
Summe	14

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 114: Zustand des bewohnten Hauses / der Wohnung

Zustand des Hauses / der Wohnung	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
nicht barrierefrei	261	65,91	65,91
teilweise barrierefrei	80	20,20	86,11
(fast) vollständig barrierefrei	55	13,89	100,00
Summe	396	100,00	
keine Angabe	25		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 115: Teilweise barrierefreie Umrüstung

Umrüstung des Hauses / der Wohnung		ja	nein	Summe	keine Angaben
Einbau eines Treppenlifters	Häufigkeit	7	69	76	345
	Anteile in %	9,21	90,79		
Einbau ebenerdiger Dusche	Häufigkeit	52	24	76	345
	Anteile in %	68,42	6,96		
Umbau zu schwellenfreien Zugängen	Häufigkeit	13	63	76	345
	Anteile in %	17,11	82,89		
sonstiger Einbau	Häufigkeit	8	68	76	345
	Anteile in %	10,53	89,47		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 116: Sonstige getätigte Umrüstungsmaßnahmen

Sonstige Maßnahmen	Häufigkeiten
Wohnen im Erdgeschoss / eine Ebene	3
Handläufe	2
Aufzug	1
ebener Kellereingang	1
Summe	7

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 117: Zurechtkommen mit Wohnverhältnissen

Mit den jetzigen baulichen Verhältnissen...	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
komme gut zurecht	332	81,37	81,37
habe ich zunehmend Schwierigkeiten	76	18,63	100,00
Summe	408	100,00	
keine Angabe	13		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 118: Probleme mit jetzigen Wohnverhältnissen

Probleme bereiten mir...	Häufigkeiten
Treppensteigen	46
Gartenpflege	19
Bad	14
Haushalt führen	2
Schneeräumen	1
Summe	82

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 119: Beabsichtigter barrierefreier Um-/ Neubau

Neu-/ Umbau ist beabsichtigt	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
nein	235	61,20	61,20
derzeit nicht geplant, aber denkbar	140	36,46	97,66
ja	9	2,34	100,00
Summe	384	100,00	
keine Angabe	37		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 120: Beabsichtigte Maßnahmen beim Umbau

beabsichtigte Maßnahmen	Häufigkeiten
altersgerechtes Bad	6
Treppenlift	1
Summe	7

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 121: Gründe für keinen Um-/ Neubau

Gründe für keinen Um-/ Neubau		ja	nein	Summe	keine Angaben
Angebote geprüft, aber zu teuer	Häufigkeiten	9	166	175	60
	Anteile in %	5,14	94,86		
Annahme, dass es zu teuer ist	Häufigkeiten	44	130	174	61
	Anteile in %	25,29	74,71		
Umbaumaßnahmen aufwändig, Organisation schwer	Häufigkeiten	30	144	174	61
	Anteile in %	17,24	82,76		
weiß nicht was sinnvoll ist	Häufigkeiten	35	139	174	61
	Anteile in %	20,11	79,89		
möchte nicht hier wohnen bleiben	Häufigkeiten	19	155	174	61
	Anteile in %	10,92	89,08		
keine Einigung mit Vermieter	Häufigkeiten	3	171	174	61
	Anteile in %	1,72	98,28		
Sonstiges	Häufigkeiten	43	130	173	62
	Anteile in %	24,86	75,14		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 122: Sonstige Gründe für keinen Um-/ Neubau

Sonstige Gründe	Häufigkeiten
(noch) kein Bedarf	20
bereits barrierefrei	8
noch nicht darüber nachgedacht	5
zukünftige Lösungen (z.B. Umbau, Umzug)	3
kein Eigentum	3
Umbau zu aufwendig	1
kein ausreichendes Budget	1
Summe	41

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 123: Wegzugsgedanken im Alter

Wegzugsgedanken	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
weiß noch nicht	81	19,71	19,71
möchte hier wohnen bleiben	300	72,99	92,70
habe überlegt wegzuziehen	18	4,38	97,08
werde sicher wegziehen	12	2,92	100,00
Summe	411	100,00	
keine Angabe	10		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 124: Gründe und Ziele des überlegten Wegzugs

Wegzug wohin?	Häufigkeiten
Ausland	4
... Infrastruktur, Kultur	...1
Deutschlandweit	5
...Nähe zur Familie	...1
innerhalb Region	3
...städtisches Umfeld	...1
keine Angabe	1
Summe	13

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 125: Gründe und Ziele des sicheren Wegzugs

Sicherer Wegzug, wohin und warum?	Häufigkeiten
Ausland	2
... Klima	1
... Unzufriedenheit mit Umfeld (z.B. Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten)	1
Deutschlandweit	5
... Nähe zur Familie, da gebrechlich	4
... Heimat	1
innerhalb der Region	4
... betreutes wohnen	1
... Bezug von Wohnung im Elternhaus	1
... Unzufriedenheit mit Umfeld (z.B. Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten)	1
... keine Angabe	1
sonstige Angaben	7
... finanzielle Aspekte	1
... Unzufriedenheit mit Umfeld (z.B. Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten)	3
... Vereinsamung	1
... altengerechtes Wohnen	1
... Bau von Eigenheim	1
Summe	18

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 126: Beurteilung der Eignung des Wohnortes für ältere Menschen

Eignung des Wohnortes hinsichtlich ...		sehr gut	gut	mittel	schlecht	sehr schlecht	Summe	keine Angabe
öffentlicher Verkehrsmittel	Häufigkeiten	15	85	123	108	71	402	19
	Anteile in %	3,73	21,14	30,60	26,87	17,66		
	kumul. Anteile in %	3,73	24,88	55,47	82,34	100,00		
individuell buchbarer Verkehrsangebote	Häufigkeiten	21	122	161	57	13	374	47
	Anteile in %	5,61	32,62	43,05	15,24	3,48		
	kumul. Anteile in %	5,61	38,24	81,28	96,52	100,00		
Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs	Häufigkeiten	33	95	107	101	72	408	13
	Anteile in %	8,09	23,28	26,23	24,75	17,65		
	kumul. Anteile in %	8,09	31,37	57,60	82,35	100,00		
medizinischer + pflegerischer Versorgung	Häufigkeiten	35	167	134	43	20	399	22
	Anteile in %	8,77	41,85	33,58	10,78	5,01		
	kumul. Anteile in %	8,77	50,63	84,21	94,99	100,00		
Freizeitangebote	Häufigkeiten	10	129	156	71	20	386	35
	Anteile in %	2,59	33,42	40,41	18,39	5,18		
	kumul. Anteile in %	2,59	36,01	76,42	94,82	100,00		
Tagesangebote für ältere Menschen	Häufigkeiten	3	47	147	134	40	371	50
	Anteile in %	0,81	12,67	39,62	36,12	10,78		
	kumul. Anteile in %	0,81	13,48	53,10	89,22	100,00		
Dorfgemeinschaft	Häufigkeiten	66	194	94	30	9	393	28
	Anteile in %	16,79	49,36	23,92	7,63	2,29		
	kumul. Anteile in %	16,79	66,16	90,08	97,71	100,00		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Gewünschte Wohnform im Alter**Abbildung 127: Bei Gesundheit vorstellbare Wohnformen im Alter**

vorstellbare Wohnformen in Alter		gut	vielleicht	nein	kenne ich nicht	Summe	keine Angabe
bisheriges Haus/Wohnung	Häufigkeiten	347	38	11	0	396	25
	Anteile in %	87,63	9,60	2,78	0,00		
	kumul. Anteile in %	87,63	97,22	100,00	100,00		
anderes barrierefreies Haus/Wohnung	Häufigkeiten	69	116	138	12	335	86
	Anteile in %	20,60	34,63	41,19	3,58		
	kumul. Anteile in %	20,60	55,22	96,42	100,00		
mit oder bei den Kindern	Häufigkeiten	62	115	163	5	345	76
	Anteile in %	17,97	33,33	47,25	1,45		
	kumul. Anteile in %	17,97	51,30	98,55	100,00		
Wohngemeinschaft mit anderen älteren	Häufigkeiten	40	120	183	11	354	67
	Anteile in %	11,30	33,90	51,69	3,11		
	kumul. Anteile in %	11,30	45,20	96,89	100,00		
Hausgemeinschaft mit mehreren	Häufigkeiten	69	139	139	6	353	68
	Anteile in %	19,55	39,38	39,38	1,70		
	kumul. Anteile in %	19,55	58,92	98,30	100,00		
altengerechte Wohnung	Häufigkeiten	73	146	126	7	352	69
	Anteile in %	20,74	41,48	35,80	1,99		
	kumul. Anteile in %	20,74	62,22	98,01	100,00		
Seniorenheim	Häufigkeiten	16	119	210	6	351	70
	Anteile in %	4,56	33,90	59,83	1,71		
	kumul. Anteile in %	4,56	38,46	98,29	100,00		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 128: Bei Gesundheit sonstige Wohnformen im Alter vorstellbar

Sonstige vorstellbare Wohnformen	Häufigkeiten
private Wohngemeinschaft (z.B. mit Freunden)	4
... mit Freunden	1
... alt und jung	1
ganztägige Betreuung durch eine Fachkraft	1
solange wie möglich im eigenen Haus	1
Summe	6

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 129: Vorstellbarer frühzeitiger Wechsel in eine andere Wohnform vor gesundheitlichen Einschränkungen

Frühzeitiger Wechsel vorstellbar	Häufigkeiten	Anteile in %
ja	115	29,56
kommt für mich nicht in Frage	274	70,44
Summe	389	100,00
keine Angabe	32	

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 130: Bei Pflegebedürftigkeit vorstellbare Wohnformen im Alter

folgende Wohnformen in Alter vorstellbar		gut	vielleicht	nein	kenne ich nicht	Summe	keine Angabe
bisheriges Haus/Wohnung	Häufigkeiten	232	105	42	0	379	42
	Anteile in %	61,21	27,70	11,08	0,00		
	kumul. Anteile in %	61,21	88,92	100,00	100,00		
anderes barrierefreies Haus/Wohnung	Häufigkeiten	65	150	125	5	345	76
	Anteile in %	18,84	43,48	36,23	1,45		
	kumul. Anteile in %	18,84	62,32	98,55	100,00		
mit oder bei den Kindern	Häufigkeiten	68	122	157	5	352	69
	Anteile in %	19,32	34,66	44,60	1,42		
	kumul. Anteile in %	19,32	53,98	98,58	100,00		
Wohngemeinschaft mit anderen älteren Menschen	Häufigkeiten	50	166	127	3	346	75
	Anteile in %	14,45	47,98	36,71	0,87		
	kumul. Anteile in %	14,45	62,43	99,13	100,00		
Hausgemeinschaft mit mehreren Personen	Häufigkeiten	77	175	99	4	355	66
	Anteile in %	21,69	49,30	27,89	1,13		
	kumul. Anteile in %	21,69	70,99	98,87	100,00		
altengerechte Wohnung	Häufigkeiten	98	175	80	3	356	65
	Anteile in %	27,53	49,16	22,47	0,84		
	kumul. Anteile in %	27,53	76,69	99,16	100,00		
Seniorenheim	Häufigkeiten	34	148	169	2	353	68
	Anteile in %	9,63	41,93	47,88	0,57		
	kumul. Anteile in %	9,63	51,56	99,43	100,00		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 131: Bei Pflegebedürftigkeit sonstige Wohnformen im Alter vorstellbar

Sonstige vorstellbare Wohnformen	Häufigkeiten
Pflegekraft im eigenen Haus	2
Wohngemeinschaft	2
... mit Freunden	1
... alt und jung	1
ganztägige Betreuung durch Fachkraft	1
Mehrgenerationenhaus	1
Summe	6

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Mobilität**Abbildung 132: Besitz und regelmäßige Nutzung eines Autos**

Besitz und regelmäßige Nutzung	Häufigkeiten	Anteile in %
ja	346	85,64
nein	58	14,36
Summe	404	100,00
keine Angabe	17	

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 133: Überwiegende Nutzung verschiedener Verkehrsmittel zum Einkauf / Arztbesuch

Zum Einkauf / Arztbesuch nutze ich überwiegend ...		ja	nein	Summe	keine Angabe
... mein Auto	Häufigkeiten	353	62	415	6
	Anteile in %	85,06	14,94		
... den Bus	Häufigkeiten	20	395	415	6
	Anteile in %	4,82	95,18		
... ein Taxi	Häufigkeiten	5	410	415	6
	Anteile in %	1,20	98,80		
... mein Fahrrad	Häufigkeiten	26	389	415	6
	Anteile in %	6,27	93,73		
... gehe zu Fuß	Häufigkeiten	109	306	415	6
	Anteile in %	26,27	73,73		
... werde von Nachbarn / Familie gefahren	Häufigkeiten	68	347	415	6
	Anteile in %	16,39	83,61		
... das Angebot von Nachbarschaftshilfen	Häufigkeiten	1	414	415	6
	Anteile in %	0,24	99,76		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 134: Aussagen zur Mobilität der Befragten

Aussagen zu meiner Mobilität		ja	nein	Summe	keine Angabe
Ich komme überall hin wohin ich will.	Häufigkeiten	335	74	409	12
	Anteile in %	81,91	18,09		
Ich würde gerne öfter Freizeitangebote nutzen, habe aber keine Möglichkeit, diese zu erreichen.	Häufigkeiten	16	393	409	12
	Anteile in %	3,91	96,09		
Ohne mein Auto weiß ich nicht, wie ich mich versorgen kann.	Häufigkeiten	154	255	409	12
	Anteile in %	37,65	62,35		
Ich bin immer auf Hilfe von anderen angewiesen.	Häufigkeiten	35	374	409	12
	Anteile in %	8,56	91,44		
Ich wäre bereit für Fahrten mit dem Bürgerbus/ Ruftaxi einen finanziellen Beitrag zu leisten.	Häufigkeiten	102	307	409	12
	Anteile in %	24,94	75,06		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Versorgung**Abbildung 135: Besorgungen des täglichen Bedarfs**

Besorgungen des täglichen Bedarfs		ja	nein	Summe	keine Angabe
... zu Fuß	Häufigkeiten	145	267	412	9
	Anteile in %	35,19	64,81		
... mit eigenem Auto	Häufigkeiten	347	64	411	10
	Anteile in %	84,43	15,57		
... lasse mich von Familie / Freunden fahren bzw. Dinge	Häufigkeiten	85	327	412	9
	Anteile in %	20,63	79,37		
... ich nutze Bringdienste	Häufigkeiten	15	396	411	10
	Anteile in %	3,65	96,35		
... ich kaufe auf dem Mobilen Markt	Häufigkeiten	12	400	412	9
	Anteile in %	2,91	97,09		
...im Internet	Häufigkeiten	71	340	411	10
	Anteile in %	17,27	82,73		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 136: Aufgesuchte Mobile Märkte zum Einkauf von Dingen des täglichen Bedarfs

Einkauf auf dem Mobilen Markt von ...	Häufigkeiten
Wallmerod	3
Westerburg	3
Hahn am See	2
Hundsangen	2
Winnen	1
Umgebung (unspezif.)	1
Summe	12

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 137: Wünsche zur Verbesserung der Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs

Verbesserung des tägl. Bedarfs	Häufigkeiten
mehr Geschäfte im Ort	29*
Textilgeschäfte	2
Bäcker	4
Metzger	5
Post	1
Bank	2
Lebensmittelhändler / Tante Emma Laden	14
Apotheke	3
Drogerie-Markt	2
Erhaltung der vorhandenen Geschäfte	1
Versorgung des tägl. Bedarfs im Ort	1
Versorgung des tägl. Bedarf ausreichend	13
bessere Verkehrsanbindung (häufiger, günstiger)	10
Fahrdienste	8*
Bringdienste	2
Bürgerbus	3
Bürgertaxi	1
Begleitung beim Einkauf	2
wöchentl. Verkaufswagen	1
größeres Sortiment des Mobilen Markts	3*
Frischewaren (z.B. Fleisch, Gemüse)	3
mobiler Getränkehändler	1
mehr Flexibilität (unspezif.)	1
Summe	66

* Bei diesen Werten handelt es sich nicht um die Summen der aufgeführten Beispiele.
 Letztere dienen lediglich zur Verdeutlichung der gewünschten Versorgungsangebote.
 Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Kultur- und Freizeitangebote

Abbildung 138: Vermisste Kultur- und Freizeitangebote in der Gemeinde

vermisste Angebote		ja	nein	Summe	keine Angabe
gemütlicher Treffpunkt	Häufigkeiten	140	246	386	35
	Anteile in %	36,27	63,73		
mehr gesellige Veranstaltungen	Häufigkeiten	65	321	386	35
	Anteile in %	16,84	83,16		
Sport und Gymnastik	Häufigkeiten	52	334	386	35
	Anteile in %	13,47	86,53		
Bildungsangebote	Häufigkeiten	66	320	386	35
	Anteile in %	17,10	82,90		
Sonstige vermisste Angebote	Häufigkeiten	29	357	386	35
	Anteile in %	7,51	92,49		
keine	Häufigkeiten	169	215	384	37
	Anteile in %	44,01	55,99		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 139: Sonstige vermisste Kultur- und Freizeitangebote

Sonstige vermisste Angebote	Häufigkeiten
musikalische Veranstaltungen	3
kein Bedarf, muss das vorhandene Angebot auch nutzen	2
Busfahrten zum z.B. Theater, umliegende Städte	2
Anti-konfliktarbeit in der Schule (z.B. Mobbing)	1
ausgebauter Rundwanderweg	1
Diskussionsrunden	1
Handarbeitskünste	1
öffentliche Sitzungen (z.B. zum Thema Zusammenleben, Bürgerbeteiligung)	1
Lesungen	1
kulturelle Veranstaltungen (unspezif.)	1
Gaststätte	1
Treffpunkt für Jugendliche / Integration	1
Schwimmbad	1
PC Kurs	1
schnelleres Internet	1
abendl. Veranstaltungen (für Berufstätige)	1
organisierte gegenseitige Hilfeleistungen	1
Angebote für Alte / Kranke	1
Summe	22

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Internetzugang und -Nutzung

Abbildung 140: Besitz eines Internet-Anschlusses

Besitz eines Internet-Anschlusses	Häufigkeiten	Anteile in %
ja	274	67,49
nein	132	32,51
Summe	406	100,00
keine Angabe	15	

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 141: Zweck der Nutzung des Internets / neuer Medien

Internet-Nutzung		täglich	wöchentlich	gelegentlich	nie	Summe	keine Angabe
zum Informieren	Häufigkeiten	145	42	79	84	350	71
	Anteile in %	41,43	12,00	22,57	24,00		
	kumul. Anteile in %	41,43	53,43	76,00	100,00		
um Kontakt zu halten / kommunizieren	Häufigkeiten	96	27	83	121	327	94
	Anteile in %	29,36	8,26	25,38	37,00		
	kumul. Anteile in %	29,36	37,61	63,00	100,00		
zum Einkauf	Häufigkeiten	18	13	151	147	329	92
	Anteile in %	5,47	3,95	45,90	44,68		
	kumul. Anteile in %	5,47	9,42	55,32	100,00		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Ehrenamt

Abbildung 142: Ehrenamtliche Teilnahme an einem organisierten Projekt „Junge helfen Alten und Alte helfen Jungen“ vorstellbar

Ehrenamtliche Teilnahme vorstellbar	Häufigkeiten	Anteile in %	kumul. Anteile in %
ja, mithelfen	106	31,18	31,18
ja, Hilfe in Anspruch nehmen	13	3,82	35,00
nein, kein Interesse	124	36,47	71,47
nein, funktioniert nicht	97	28,53	100,00
Summe	340	100,00	
keine Angabe	81		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 143: Angebote zur aktiven Mithilfe

Angebote aktiver Mithilfe	Häufigkeiten
Beratung und Unterstützungsleistungen	
Kinderbetreuung	14
Beratung und Hilfsdienste	8
Hilfen bei Anträgen / Behördengängen	5
Haushaltshilfe (z.B. Kochen, Nähen)	4
Besuche	3
Seniorenbetreuung	3
Heinzelmännchen	2
Krankenbesuche / grüne Frau	2
aktive Tierhilfe	2
Tafel Behindertenheim	1
Flüchtlingshilfe	1
Garten arbeiten	1
Einzubringende Kenntnisse	
Computer- / IT- kenntnisse	5
Handwerkliche Tätigkeit/Werkunterricht	5
Lernunterstützung / Hausaufgabenbetreuung / Nachhilfe	4
Sprachförderung (z.B. Dialekte lernen)	2
organisatorische Fähigkeiten	2
BWL-Kenntnisse	1
spezif. Rechtskenntnisse	1
Hilfe bei Buchhaltung / Gründung eigener Firma	1
Gedächtnistraining	1
Vorlesen	1
Lebenserfahrung	1
Heilpraktikerin, kann Dienste anbieten	1
musikalische Unterweisung, Handarbeiten	1
Fahr- und Einkaufsdienste	
Fahrdienste ggf. erst bei Renteneintritt	13
Einkaufsservice	2
Freizeitgestaltung	
Backen für Seniorentreff	2
kleine Ausflüge	1
unspez. Freizeitgestaltung	1
Radsport	1
Sonstiges	
keine Zeit, da erwerbstätig	13
Sprachbarrieren	1
gesundheitlich / altersbedingt nicht möglich	6
ich helfe bereits	5
keine Angabe	11
Summe	128

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 144: Gewünschte Angebote zur eigenen Nutzung

Angebote	Häufigkeiten
Hilfe bei IT- / Medien - Nutzung (z.B. PC, Internet)	4
Einkaufhilfe	3
Gartenpflege	2
keine Angaben	2
Altengymnastik	1
Hilfe bei Arztbesuchen	1
Haushaltshilfe	1
Fahrdienst	1
Betreuung	1
Summe	16

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 145: Gründe zur Nichtteilnahme an einem organisierten Projekt

Gründe	Häufigkeiten
keine Zeit	37
... Erwerbstätigkeit	13
... Unterstützung von Familienangehörigen	10
... ohne Begründung	14
gesundheitliche / alterbedingte Einschränkungen	12
(z.Z.) kein Bedarf	5
... ausreichend soziale Kontakte	2
... noch mobil genug	1
... ohne Begründung	2
bereits ehrenamtl. Tätigkeit	4
Sprachbarrieren	1
noch nicht darüber nachgedacht	1
keine Angabe	1
Summe	56

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 146: Bedingungen für ehrenamtliche Tätigkeiten

Bedingungen für ehrenamtl. Tätigkeiten		ja	nein	Summe	keine Angabe
Form der Anerkennung	Häufigkeiten	33	237	270	151
	Anteile in %	12,22	87,78		
Koordinierung durch zentrale Anlaufstelle	Häufigkeiten	99	173	272	149
	Anteile in %	36,40	63,60		
professionelle Organisation des bürgerlichen Engagements	Häufigkeiten	51	221	272	149
	Anteile in %	18,75	81,25		
eingeschränkte Stundenzahl	Häufigkeiten	72	200	272	149
	Anteile in %	26,47	73,53		
Flexibilität bewahren	Häufigkeiten	165	106	271	150
	Anteile in %	60,89	39,11		
Sonstiges	Häufigkeiten	26	243	269	152
	Anteile in %	9,67	90,33		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 147: Maximale wöchentliche Stundenzahl für ehrenamtliche Tätigkeiten

Anzahl Stunden	Häufigkeiten
bis zu 2	20
bis zu 4	31
bis zu 6	15
über 6	2
keine Angabe	1
Summe	69

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 148: Sonstige Bedingungen für ehrenamtliche Tätigkeiten

sonstige Bedingungen	Häufigkeiten
Bedarf an gemeindlichen Räumen	3
Bedarf an sonstiger Ausstattung	2
Klärung Haftungsrechtlicher Angelegenheiten	1
bessere Verkehrsanbindungen	1
Bedarf sollte vorliegen	1
noch nicht darüber nachgedacht	1
keine Bedingungen vorhanden	1
Mithilfe in Planung und Umsetzung der Projekte	2
keine Zeit / kein Interesse	6
Summe	18

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 149: Derzeitig bereits geleistete Hilfe oder Unterstützung für andere

Derzeitig Leistung von Hilfe / Unterstützung	Häufigkeiten	Anteile in %
ja	193	48,49
nein	205	51,51
Summe	398	100,00
keine Angabe	23	

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 150: Art derzeitig bereits geleisteter Hilfe oder Unterstützung

Derzeitig geleistet Hilfe / Unterstützung	Häufigkeiten
Beratung und Unterstützungsleistungen	
Kinderbetreuung	44
Besuche	23
Haushaltshilfe	16
(Pflege-) Betreuung	13
Schriftwechsel / Behördengänge	5
Engagement in der Kirche	5
Allgemeine Hilfestellung	3
Frauzentrum	3
Schneeräumen	2
Gartenarbeit	2
Verbandsarbeit	2
Mithilfe bei der Tafel	1
Mithilfe beim Deut. Roten Kreuz	1
FFW (Freiwillige Feuerwehr)	1
Straßenreinigung	1
Einzubringende Kenntnisse	
Reparatur- / handwerkliche Tätigkeiten	4
Hausaufgabenbetreuung / Nachhilfe	2
Vorlesen / Lesepatenschaft	2
Heilpraktikerin	1
Fahr- und Einkaufsdienste	
Fahrdienste (z.B. zum Arzt)	15
Einkaufshilfe	12
Fahrdienst für das DRK	1
Freizeitgestaltung	
Sportbetreuung	1
Wanderführungen	1
Sonstiges	
Spenden	1
keine Angabe	6
Summe	168

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 151: Empfänger der Hilfe oder Unterstützung

Empfänger von Hilfe / Unterstützung	Häufigkeiten
Familienangehörige	
... keine Angabe	85
... (Schwieger-) Eltern	21
... Enkelkinder	10
... Kinder	7
... (Ehe-) Partner	6
... Geschwister	1
... Cousine / Cousin	1
Nachbarn / Freunde / Mitbürger	52
keine Angaben	6
Pfarrre / Gemeinde	5
Grundschule / Kindergärten	4
Vereine / Institutionen	3
Andere (z.B. Jugendliche, Behinderte)	3
Deut. Rotes Kreuz	2
Summe	206

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Empfehlungen**Abbildung 152: Zukunftssorgen der Befragten**

Zukunftssorgen		keine Sorgen	wenig Sorgen	mittlere Sorgen	viele Sorgen	Summe	keine Angabe
finanzielle Dinge	Häufigkeiten	79	131	110	51	371	50
	Anteile in %	21,29	35,31	29,65	13,75		
	kumul. Anteile in %	21,29	56,60	86,25	100,00		
gesundheitliche Probleme	Häufigkeiten	17	82	202	94	395	26
	Anteile in %	4,30	20,76	51,14	23,80		
	kumul. Anteile in %	4,30	25,06	76,20	100,00		
medizinischer / ärztlicher Versorgung	Häufigkeiten	55	106	159	62	382	39
	Anteile in %	14,40	27,75	41,62	16,23		
	kumul. Anteile in %	14,40	42,15	83,77	100,00		
Angst vor Einsamkeit	Häufigkeiten	128	138	79	28	373	48
	Anteile in %	34,32	37,00	21,18	7,51		
	kumul. Anteile in %	34,32	71,31	92,49	100,00		
Sonstiges	Häufigkeiten	2	1	8	13	24	397
	Anteile in %	8,33	4,17	33,33	54,17		
	kumul. Anteile in %	8,33	12,50	45,83	100,00		

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 153: Art der Zukunftssorgen der Befragten

Sonstige zukünftige Sorgen vor...	Häufigkeiten
außen- / innenpolit. Sicherheit, Kriminalität	4
Abhängigkeit von Fremdhilfe	3
Gesundheit / Zukunft der Familienangehörigen	3
Rentenstabilität	2
wirtschaftliche / politische Entwicklung (Euro)	2
eigene Gesundheit (z.B. Gehbehinderung)	1
Entscheidungen im Alter	1
Fahrdienste / Kosten	1
fehlender Gemeinschaftssinn / gesell. Probleme	2
öffentliche Verkehrsanbindung	1
Wohn- und Betreuungssituation	1
Klima	1
zukünftige Nahversorgung vor Ort	1
Summe	23

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 154: Bewährte Angebote im Seniorenbereich

Angebote, die sich bewährt haben	Häufigkeiten
Veranstaltungen	
Seniorenfeiern / -treff (z.B. Altentag)	28
wöchentl. / monatl. Seniorenkaffee / -nachmittage	27
Ausflüge	10
Advents-/ Weihnachts- Seniorenfeiern	8
Frauengemeinschaft	3
Tanzveranstaltungen	3
Mehrgenerationentreff/ -wohnen	3
Kirchenveranstaltungen	3
andere Veranstaltungen (Feuerwehr, Ehemaligen, Kameradschaft)	3
Gemeindegrillen	2
Kultur-/ Sportangebote	
Sportangebote (z.B. Gymnastik, Turnen)	15
Gesangsverein	2
Handarbeitskreise	2
Ortsverband	1
Gedächtnistrainingkurse	1
unspezif. Kulturangebote	1
Fahrdienste	
unspezif. Fahrdienste	2
Bürgerbus / Taxi	1
Einkaufsmöglichkeiten	
Mobiler Markt	4
Supermarkt / Einkaufsmöglichkeit	1
Wochenmarkt	1
Pflege-/ Beratung	
Seniorenheime / Tagespflege	10
Nachbarschaftshilfe	5
Heizelmännchen	5
Senioren-gemeinschaft	2
Seniorenberatung	1
Sonstiges	
keine	4
alle bisherigen	2
Vielfältigkeit erhalten / erweitern	1
keine Angabe	17
Summe	168

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

Abbildung 155: Empfehlungen für Änderungen im Seniorenbereich

Änderungen im Seniorenbereich	Häufigkeiten
Wohnunterkünfte	
zentrale + bezahlbare Seniorenheime /-Zentrum / Bau altengerechter / betreuter Wohnungen	15
Förderung / Unterstützung Wohnmöglichkeiten (z.B. Mehrgenerationshäuser, Seniorenwohngemeinschaften)	7
Fahrdienste	
Bessere Angebote Verkehrsanbindungen / ÖPNV (mit Information)	11
Bürgerbus / Fahrdienste	10
Freizeit- / Bildungsangebote	
Aktivitäten der Senioren fördern	9
Räumlichkeiten für Seniorentreffs	8
mehr Freizeitangebote (Gemeinschaften, Tanz, Theater, Sport, Feste)	7
(mehr) Seniorentreffen	6
Rundwanderwege (ausbauen, erneuern) mit Ruhebänken	4
regelmäßige Ausflüge (z.B. Schwimmbad, Besuche)	3
Bildungsangebote (Kurse, Vorträge, Handarbeiten, Kochen) anbieten	3
gesellschaftliche Veranstaltungen fördern	1
bessere Pflege öffentlicher Gartenanlagen, Friedhöfe (Beete, Bänke)	1
offener Bücherschrank	1
Verkehrliche Baumaßnahmen	
Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude / Raum (z.B. Friedhöfe)	9
Sanierung, Ausbau von Bürgersteigen (Barrierefreiheit) / Überwege / Straßen	7
weniger Straßen, Verkehrsberuhigung, mehr Ampeln	3
Leben im Dorf / Engagement	
mehr Kontakt zwischen Bürgermeistern und Bürgern (z.B. Tag der offenen Tür)	9
mehr Kontakt zwischen jung und alt (z.B. soziales Jahr, Treffen)	7
Arbeitskreis Senioren (Fragen + Probleme)	3
Informationsmaterial / -veranstaltungen zum Gemeindeleben	3
Einbindung von Senioren in Jugendarbeit, Hausaufgabenhilfe, Gemeindegarbeit	3
Patenschaften für Senioren	1
Informationsveranstaltungen (Umgang mit dem Alter, Krankheit, Trauerarbeit)	1
Besuchsdienste	3
Pflegeangebote / Versorgung	
bessere ärztliche Versorgung / (Tages-) Pflegedienste	9
mobile Wochenmärkte ausbauen	1
Einkaufshilfen anbieten	1
Heinzelmännchen	1
Sonstiges	
kein Bedarf	14
mehr Einkaufsmöglichkeiten (Dorf- / Bücherladen, Apotheke, Metzger, Sparkasse)	7
Hilfe bei Schneebeseitigung	2
größeres / anderes Angebot	2
auf Friedhöfen Doppelgräber zulassen	1
Einführung von Katzen- / Pferdesteuer	1
Mülleimer an Parkbänken	1
Volumenberechnung von Müllgebühren	1
weniger Geruchsbelästigung durch landwirt. Tätigkeit	1
keine Angabe	17
Summe	194

Quelle: Bürgerumfrage 55+

empirica

6.3 Interviewpartner

- Herr Krekel, Centaurus Finanz-Consulting GmbH
- Frau Licht, Ambulantes Pflegeteam Licht
- Frau Kröff, Ambulantes Pflegeteam Kleeblatt
- Frau Theis, Haus Emma, Pottum
- Herr Schneider, Ambulante Pflege Die Insel
- Frau Meissner, Pfarrerin der ev. Kirchengemeinde Wallmerod
- Herr Takes, Ehrenamtler
- Herr Baumgart, Westerburger Heizelmännchen
- Herr Schwarz, Pflegedienstleitung Caritas Westerwald Rhein-Lahn
- Herr Kreß, Diakon
- Frau Stuart, Pflegestützpunkt Westerbürg
- Herr Schneider, Pflegedienst „Die Insel“
- Frau Borbonus, Frau Steinebach, Frau Fuhrmann, Frau Egenolf, Herr Weyand, jeweils (ehemalige) LeiterInnen von Seniorengruppen in der VG Wallmerod

Stadt-Land-plus



Stadt-Land-plus
Büro für Städtebau und Umweltplanung
Am Heidepark 1a
56154 Boppard-Buchholz
Tel. (06742) 8780-0
Fax. (06742) 8780-88

zentrale@stadt-land-plus.de

empirica

Forschung und Beratung

Zweigniederlassung Bonn
Kaiserstr. 29
53113 Bonn
Tel. (0228) 91 48 9-0
Fax (0228) 21 74 10

bonn@empirica-institut.de